

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Illustrierter badischer Militär-Vereins-Kalender

1915

[urn:nbn:de:bsz:31-337573](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337573)

OZ

A 767. 16.
1915

247

16.



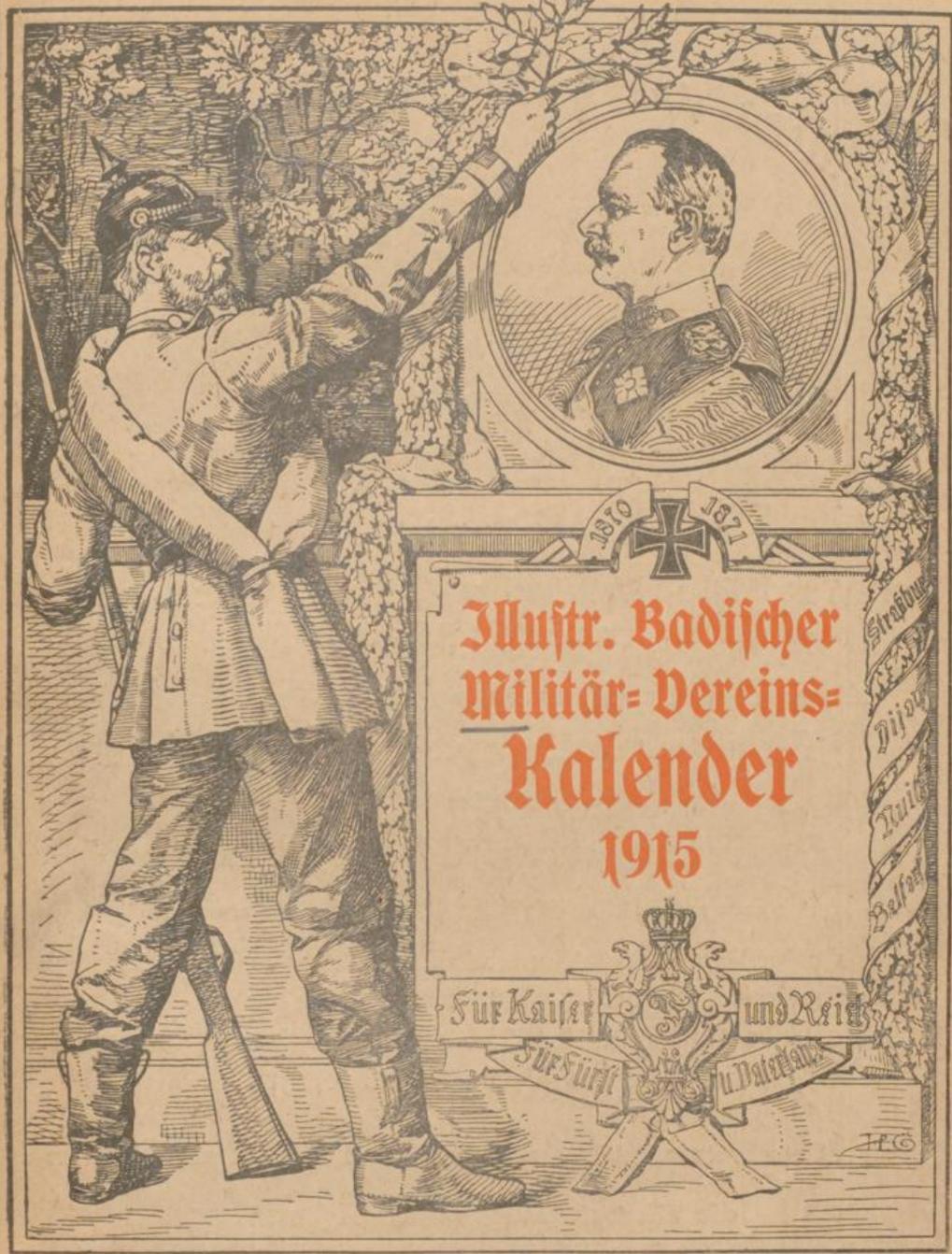
Hera
du

47 B 4306

02 A 767, 16, 1915

16. Jahrgang.

Preis 30 Pfg.



Herausgegeben vom Präsidium des Badischen Militärvereins-Verbandes
 durch Generalmajor Anheuser, Vizepräsident des Bad. Militärvereins-Verbandes
 zum Besten der Unterstützungs-Kasse des Verbandes.

Druck und Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe.

z

Badische Feuerversicherungs-Bank



Karlsruhe
(eigenes Gesellschaftsgebäude).

Versicherung

gegen Feuer- Blitz- Explosions- sowie Einbruchdiebstahl-Schäden
zu mässigen Prämien.

Wir machen auf den zwischen dem

Badischen Militärvereins-Verband

und der

Badischen Feuerversicherungs-Bank

===== abgeschlossenen Vertrag =====

besonders aufmerksam, durch welchen der Kasse des Verbandes alljährlich größere
Barmittel zufließen. Die Bank hat auf Grund deselben von
**1899 bis Ende 1913 Mk. 68 402.— zu Unterstützungszwecken an
die Kasse des Verbandes abgeführt.**

Zur Aufnahme von Anträgen und zu jeder gewünschten Auskunft sind bereit:

die allerorts aufgestellten Agenten

und die

Generalagentur Karlsruhe

Karlstrasse Nr. 84. — fernsprecher Nr. 332.



Blücher und Wellington nach der Schlacht bei Waterloo
(Belle Alliance) am 18. Juni 1815.

Landschlosshof
Karlruhe

L

alle
Nach
trete
begr
Die
und
zugr
mit
Beg
die
die
auf
gebr
Vor
ein
seine
ton,
hoch
Thr
schen
mör
Füg
huni
stäm
Eine
Sich
schüt
Nam
Bölk
Blid
verd
und
barn
Eini
Stac
nen
kün
und
ände
Mil
land
seine
des
hebe
deln
Ram
Lebe

Jänst

Uon den Befreiungsjahren 1813, 1814, 1815 ist das Schlußjahr 1815 von besonderer Bedeutung. Es besiegelt endgültig das Geschick des fränkischen Eroberers und führte damit die Befreiung des deutschen Vaterlandes von fremdem, unerträglichem Joch für alle Zeiten herbei. Das Jahr hatte friedlich begonnen. Napoleon, nach der Insel Elba verbannt, hatte sich scheinbar in das milde Urteil Europas gefügt und allenthalben traten wieder die Segnungen des Friedens hervor. Da durcheilte plötzlich die Nachricht die Welt, daß der verwegene Korsé aus Elba geslüchtet, den Boden Frankreichs betreten, von der französischen Armee und dem Volke durch die Macht seiner Persönlichkeit jubelnd begrüßt, sich auf dem Marsche nach Paris befinde. Und wieder war die Kriegsfurie entfesselt. Die deutschen Staaten mit den verbündeten Österreichern und Russen machten schleunigst mobil und marschierten auf's Neue in Frankreich ein, um den grimmigen Löwen in seiner Höhle anzugreifen. Auch England und Schweden beteiligten sich an dem blutigen Reigen. Man focht mit wechselndem Glücke. Auf beiden Seiten nur ein Ziel, Sieg und völlige Vernichtung des Gegners. Gleich groß war der gegenseitige Haß. Napoleon konnte nur siegen oder fallen, die Verbündeten aber mußten endgültig mit dem Friedensstörer aufräumen. Mitte Juni fiel die Entscheidung. Napoleon, dessen Feldherrngenie nochmals glanzvoll emporstieg, hatte sich auf die bei Waterloo stehenden Engländer geworfen und deren eiserne Ruhe in's Wanken gebracht. Napoleons Sieg schien gesichert. Da traf rechtzeitig Blücher, der alte Marschall Vorwärts, mit der Preussischen Armee in Flanke und Rücken der siegestrunkenen Franzosen ein und entschied das Schicksal des Tages. Die Nacht sah Napoleon auf der Flucht nach Paris, seine Armee in alle Winde zerstreut, seine tapferen Gardes vernichtet, Blücher von Wellington, den er durch das rechtzeitige Eingreifen vom Untergange errettet, dankbarst begrüßt und hochgepriesen (Titelbild). Es folgte nun rasch Kaiser Napoleon Bonaparte's Verzicht auf Thron und Land und seine Ergebung an die Engländer. Als Gefangener nach der westafrikanischen Insel St. Helena verbannt, fand er dort im Jahre 1821 den Tod, der ihn in keiner der mörderischsten Schlachten gefunden hatte. — So sehen wir das Jahr 1815 als eine höhere Fügung zu unseres Vaterlandes Heil und Segen. Doch wie steht es nun nach einem Jahrhundert? Wohl steht Deutschland groß und mächtig da, eine Weltmacht, einig in seinen Volksstämmen unter kaiserlichem Schutze, von der Welt geachtet, von seinen Feinden gefürchtet. Eine große Armee, festgefügt und erprobt in vielen Stürmen, sorgt für des Landes Ehre und Sicherheit. Eine gewaltige Flotte, geschaffen durch des Kaisers Weisheit und zähen Willen, schützt die deutschen Küsten und unser überseeisches Besitztum, sie trägt den Ruhm des deutschen Namens hinaus in alle Weltteile, sichert und erweitert unsern Handel und Verkehr mit den Völkern der Erde. Gewiß herrliche Lichtblicke der Gegenwart! Wie aber sieht es mit dem Blicke in die Zukunft aus? Sind wir noch ein einig Volk von Brüdern, das dem offenen und verdeckten Ränkepiel unserer Neider mit vereinter Kraft entgegensteht? Sind die Spaltungen und Risse überwunden, welche das deutsche Volk in früheren Jahren zum Spielballe der Nachbarn und unsere gesegneten Fluren zum Tummelplatze fremder Armeen machten? Herrscht Einigkeit und Treue innerhalb der deutschen Gaue? Sicherlich ja, soweit es die Stämme und Staaten untereinander und miteinander betrifft. Aber Gott sei es geklagt, innerhalb der einzelnen Volksgenossenschaften leben Unfriede, Neid und Zank. Begehrlichkeit und Genußsucht, künstlich erzogen und genährt durch Irrlehren, sind emporgewachsen, sie tragen Entfremdung und Zwiespalt in unser Volk und hemmen die Entwicklung nach Innen und Außen. Hierin zu ändern und zu helfen suchen durch Rat und Tat, ist hehre Pflicht und heilige Arbeit für den Militärvereins-Verband. Keine Feindschaft, kein Neid in den eigenen Reihen, andere, auf Vaterlandsiebe und monarchischer Gesinnung beruhende Anschauung ehren und achten, Jeden nach seiner Art und Ueberlieferung leben und glauben lassen, nur das Wohl und Glück des Ganzen, des teuren Vaterlandes im Auge behalten, nicht aber das liebe eigene Ich in den Himmel heben und sich selbst vergöttern! Machen wir diese Gebote zu unseren Grundgesetzen und handeln wir hiernach unentwegt und unentmutigt, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Darum Kameraden, frisch an's Werk! Ein Jeder an seinem Platze strebe darnach, durch sein eigenes Leben beispielgebend zu wirken. Dann werden Zufriedenheit an Stelle des Begehrens,

Nörgelns und Besserwissens, Einfachheit und gute Sitten anstatt des unersättlichen und unerschwinglichen Luxus und Treue und Glaube an den ehrlichen Willen des Andern zurückkehren, ob hoch, ob nieder und es werden die grollend abseits Stehenden sich zurückfinden in unsere Reihen. „Das ganze Deutschland“ soll es sein, Keiner bleibe fern. Die Zeiten sind ernst. Niemand kann wissen was der nächste Tag bringt. Deshalb wollen wir uns die Hand reichen immer versöhnlich, stets kameradschaftlich. Alle Gegensätze lassen sich überbrücken, wir wollen im Landsmann nur den Freund und Bruder sehen und gemeinsam den Blick fest und unverzagt



nach des Rheines Grenzen richten, ob der Sturm von Ost ob er von West bläst. Dann hat es keine Not und hell und voller Zuversicht und Gottvertrauen wird unser Marschlied erklingen:

„Lieb Vaterland magst ruhig sein!“

Ein fröhliches „Grüß Gott“ den lieben Kameraden und werten Lesern!

Anheuser.



Sein
Friedr
Herzog v
der Regi
am 28.
1885 m
Hilb a
Nassau,
des Gr
5. Nov

Weile
Friedr
† 28. 6
1856 m
Luise
Majestä
Wilhe

Ihre
Königlic
mählt 2
Hohheit
und Nor
Kin
Oskar
Herzog
vermähl
Hohheit
des Her
Kin
Gusta
Herzog
Königlic
Herzog
Königlic
Margan
Hohheit
Herzog

b. S
helm L
17. Ju
Kin
von S
c. S
Ludwig
20. Ap

Genealogie unseres Grossherzoglich badischen Fürstenhauses.

Seine königliche Hoheit **Großherzog Friedrich II.** Wilhelm Ludwig Leopold August, Herzog von Zähringen, geb. 9. Juli 1857, folgte in der Regierung seinem Vater, Großherzog Friedrich I. am 28. September 1907, vermählt 20. September 1885 mit Ihrer königlichen Hoheit Großherzogin Hilba Charlotte Wilhelmine, Prinzessin von Nassau, Tochter Weiland Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Adolf von Luxemburg; geb. 5. November 1864.

Eltern des Großherzogs.

Weiland Seine königliche Hoheit Großherzog Friedrich I. Wilhelm Ludwig, geb. 9. Sept. 1826; † 28. September 1907, vermählt 20. September 1856 mit Ihrer königlichen Hoheit Großherzogin Luise Marie Elisabeth, Tochter Weiland Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs Wilhelm I. von Preußen; geb. 3. Dezember 1838.

Geschwister des Großherzogs.

Ihre Majestät Sophie Marie Viktoria, Königin von Schweden; geb. 7. August 1862, vermählt 20. September 1881 mit Seiner königlichen Hoheit Gustaf Adolf, Kronprinzen von Schweden und Norwegen, jetzigen König von Schweden Majestät.

Kinder: a. Seine königliche Hoheit Prinz Oskar Friedrich Wilhelm Olof Gustaf Adolf, Herzog von Schonen, geb. 11. November 1882; vermählt 15. Juni 1905 mit Ihrer königlichen Hoheit Prinzessin Margarete Viktoria, Tochter des Herzogs von Connaught.

Kinder: 1. Seine königliche Hoheit Prinz Gustaf Adolf Oskar Friedrich Arthur Edmund, Herzog von Vesterbotten geb. 22. April 1906. 2. Seine königliche Hoheit Prinz Sigvard Oskar Frederik, Herzog von Uppland geb. 7. Juni 1907. 3. Ihre königliche Hoheit Ingrid Viktoria Sofie Luise Margareta geb. 28. 3. 1910. 4. Seine königliche Hoheit Prinz Bertil Gustaf Oskar Karl Eugen, Herzog von Halland geb. 28. Februar 1912.

b. Seine königliche Hoheit Prinz Karl Wilhelm Ludwig, Herzog von Södermanland, geb. 17. Juni 1884.

Kinder: Gustaf Bennart Nikolaus Paul, Herzog von Smaaland, geb. 8. Mai 1909.

c. Seine königliche Hoheit Prinz Erich Gustaf Ludwig Albert, Herzog von Westmanland, geb. 20. April 1889.

Geschwister Weiland Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich I.

I. Weiland Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Ludwig Wilhelm August, Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen, geb. 18. Dez. 1829, gest. 27. April 1897; dessen Gemahlin, Ihre kaiserliche Hoheit Prinzessin Marie Maximilianowna Romanoffska, Tochter des verewigten Herzogs Maximilian von Leuchtenberg; geb. 16. Okt. 1841. † 16. Feb. 1914.

Kinder: a. Ihre Großherzogliche Hoheit Prinzessin Sofie Maria Luise Amalie Josefine, Markgräfin von Baden; geb. 26. Juli 1865, vermählt 2. Juli 1889 mit Seiner Hoheit Herzog Friedrich Eduard Karl Alexander von Anhalt.

b. Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Maximilian Alexander Friedrich Wilhelm, Markgraf von Baden, Generalleutnant, à la suite des Garde-Kürassier-Regiments, und des 1. Bad. Leib-Dr.-Regiments Nr. 20, geb. 10. Juli 1867, vermählt 10. Juli 1900 mit Ihrer königlichen Hoheit Prinzessin Marie Luise von Großbritannien und Irland, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, geb. 11. Oktober 1879.

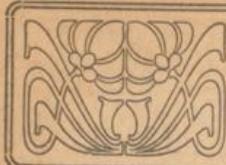
Kinder: 1. Ihre Großherzogliche Hoheit Prinzessin Marie Alexandra Thyra Viktoria Luise Carola Hilba, Markgräfin von Baden, geboren 1. August 1902.

2. Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Berthold Friedrich Wilhelm Ernst August Heinrich Karl, Markgraf von Baden, geb. 24. Februar 1906.

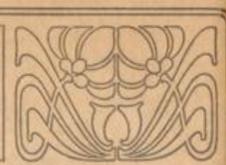
II. Weiland Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Karl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian, Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen, General der Kavallerie, Chef des 3. Badischen Dragoner-Regiments Nr. 22, geb. 9. März 1832, † 3. Dez. 1906, vermählt 17. Mai 1871 mit Rosalie Luise, Gräfin von Rhena, geborene Freiin von Venst. † 15. Okt. 1908.

Kinder: Friedrich Maximilian Alexander, Graf von Rhena, geb. 29. Januar 1877, Dr. jur., Leutnant d. R. des 2. Garde-Regiments zu Fuß; Legations-Rat bei der deutschen Gesandtschaft in Bern. † 20. Nov. 1908.





Genealogie der Deutschen Fürstenhäuser.



Deutsches Reich und Preußen. Seine Majestät Kaiser und König Wilhelm II., geb. 27. Jan. 1859; vermählt 27. Februar 1881 mit Auguste Viktoria, Prinzessin zu Schlesw.-Holstein, geb. 22. Okt. 1858; folgte seinem am 15. Juni 1888 + Vater Kaiser Friedrich III.

Kinder: 1. Kronpr. Wilhelm, geb. 6. Mai 1882, vermählt 6. Juni 1905 mit Herzogin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin. **Kinder:** a) Wilhelm Friedrich Franz Joseph Christian Olaf, geb. 4. Juli 1906. b) Louis Ferdinand Viktor Eduard Adalbert Michael Hubertus, geb. 9. Nov. 1907. c) Hubertus Karl Wilhelm, geb. 30. Sept. 1909. d) Friedrich Georg Wilhelm Christoph, geb. 19. Dez. 1911. — 2. Titel Friedrich, geb. 7. Juli 1883, vermählt 27. Februar 1906 mit Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg. — 3. Adalbert, geb. 14. Juli 1884. — 4. August Wilhelm, geb. 29. Jan. 1887, vermählt 22. Okt. 1908 mit Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein-Glücksburg. — 5. Oskar, geb. 27. Juli 1888. — 6. Joachim, geb. 17. Dezember 1890. — 7. Viktoria Luise, geb. 13. Sept. 1892, vermählt 24. Mai 1913 mit Seiner Königlichen Hoheit dem Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg, Sohn: Ernst August, geb. 18. März 1914.

Geschwister des Kaisers: 1. Charlotte, geb. 24. Juli 1860; verm. 18. Febr. 1878 mit Erbr. Bernhard von Sach.-Meiningen. 2. Heinrich, geb. 14. Aug. 1862; verm. 24. Mai 1888 mit Irene, Tochter des Großherzogs Ludwig IV. von Hessen-Darmst., geb. 11. Juli 1866. **Söhne:** a. Prinz Waldemar, geb. 20. März 1889; b. Sigismund, geb. 27. Nov. 1896. 3. Viktoria, geb. 12. April 1866; verm. 19. Nov. 1890 mit Adolf, Pr. zu Schaumb.-Lippe. 4. Sophie, geb. 14. Juni 1870, verm. 27. Okt. 1889 m. Kronprinz, jetzigem König, Konstantin v. Griechenland. 5. Margarete, geb. 22. April 1872; verm. 25. Jan. 1893 mit Friedrich Karl, Prinz von Hessen.

Schwester des Kaisers Friedrich III.: Luise, geb.

3. Dez. 1838, verm. 20. Sept. 1856 mit Großherzog Friedrich von Baden.

Des Kaisers Friedrich Karl Sohn: Friedrich Leopold, geb. 14. Nov. 1865, vermählt mit Luise Sophie, Tochter des Herzogs zu Schleswig-Holstein.

Des Kaisers Albrecht Sohn: Albrecht, geb. 8. Mai 1837, † 13. Sept. 1906, vermählt 1873 mit Marie, Tochter des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg, geb. 2. Aug. 1854, † 8. Oktober 1898. **Bayern.** König Ludwig, geb. 7. Januar 1845. **Sachsen.** König Friedrich August, geb. 25. März 1865.

Württemberg. König Wilhelm II., geb. 25. Feb. 1848. **Anhalt.** Herzog Friedrich II., geb. 19. 8. 1856. **Braunschweig.** Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg, geb. 17. Nov. 1887.

Hessen. Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. Nov. 1868. **Lippe-Deimold.** Fürst Leopold IV., geb. 30. 5. 1871. **Mecklenburg-Schwerin.** Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882.

Mecklenburg-Strelitz. Großherzog Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848.

Oldenburg. Großherzog Friedrich August, geb. 16. November 1852.

Reuß, Ältere Linie. Fürst Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878.

Reuß, Jüngere Linie. Fürst Heinrich XXVII., geb. 10. Nov. 1858.

Sachsen-Altenburg. Herzog Ernst II., geb. 31. August 1871.

Sachsen-Coburg-Gotha. Herzog Karl Eduard, geb. 19. Juli 1884.

Sachsen-Meiningen-Gildburghausen. Herzog Georg II., geb. 2. April 1826.

Sachsen-Weimar-Eisenach. Großherzog Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876.

Schaumburg-Lippe. Fürst Adolf, geb. 23. Febr. 1883.

Schwarzburg-Rudolstadt. Fürst Günther, geb. 21. August 1852.

Waldeck. Fürst Friedrich, geb. 20. Januar 1865.

Außerdeutsche Staaten.

Albanien. König Wilhelm I., geb. 26. März 1876. **Belgien.** König Albert, geb. 8. 4. 1875.

Bulgarien. König Ferdinand, geb. 26. 2. 1861. **Dänemark.** König Christian X., geb. 26. 9. 1870.

Frankreich. Republik. Präsident: Raymond Poincaré, geb. 20. 8. 50.

Griechenland. König Konstantin, geb. 21. 7. 1868. **Großbritannien.** König Georg V., geb. 3. 6. 1865.

Italien. König Viktor Emanuel III., geb. 11. 11. 1869.

Lichtenstein. Fürst Johann II., geb. 5. 10. 1840. **Luxemburg.** Großherzogin Marie, geb. 14. 6. 1894.

Montenegro. König Nikolaus I., geb. 8. 10. 1841. **Niederlande.** Königin Wilhelmina, geb. 31. 8. 1880.

Norwegen. König Haakon VII., geb. 3. 8. 1872. **Oesterreich-Ungarn.** Kaiser Franz Joseph I., geb. 18. 8. 1830.

Portugal. Republik. Präsident Manuel de Arriaga. **Rumänien.** König Karl I., geb. 20. 4. 1839.

Rußland. Kaiser Nikolaus II., geb. 19. 5. 1868. **Schweden.** König Gustaf Adolf, geb. 16. 6. 1858.

Schweiz. Republik. Bundespräsident: Arthur Hoffmann, geb. 18. Juni 1857.

Serbien. König Peter Karageorgjewitsch, geb. 12. 7. 1846.

Spanien. König Alfons XIII., geb. 17. 5. 1886. **Türkei.** Großsultan Mohammed V., geb. 3. 11. 1844.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Präsident: Thomas Woodrow Wilson, geb. 18. 12. 56.

Bedeutung der Zeichen unseres Kalenders.

Der Neumond		Widder		Löwe		Schütze	
Das erste Viertel		Stier		Jungfrau		Steinbock	
Der Vollmond		Zwillinge		Waage		Wassermann	
Das letzte Viertel		Krebs		Skorpion		Fische	

Jahreszeiten.

Der **Winter** begann am 22. Dezember des vorigen Jahres nachm. 11 Uhr 17 Min., nämlich am kürzesten Tag, da die Sonne in das Zeichen des Steinbocks trat.

Der **Frühling** dieses Jahres beginnt am 1. März nachmittags 5 Uhr 52 Min., wobei die Sonne in das Zeichen des Widder eintritt.

Der **Sommer** fängt mit dem längsten Tag an, da die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, nämlich am 22. Juni d. J. nachm. 1 Uhr 30 Min.

Der **Herbst** nimmt seinen Anfang, wenn die Sonne bei der andern Tag- und Nachtgleiche in das Zeichen der Waage tritt, am 24. September d. J. vormittags 4 Uhr 24 Minuten.

Von den Finsternissen des Jahres 1915.

Im Jahre 1915 finden zwei ringförmige Sonnenfinsternisse statt, die aber in unsern Gegenden nicht sichtbar sind.

Die erste ereignet sich in den Morgenstunden des 14. Februar von 2 Uhr 42 Minuten bis 8 Uhr 25 Minuten. Sie ist sichtbar an der Ostküste Südafrikas, im Indischen Ozean, auf den Sundainseln, in Australien und Melanesien.

Die zweite findet in der Nacht vom 10. auf den 11. August statt. Sie beginnt am 10. August abends 8 Uhr 56 Minuten, endigt am 11. August morgens 2 Uhr 48 Minuten und ist sichtbar an der Ostküste Asiens, in Japan, auf den Philippinen, auf der nördlichen Hälfte Neuguineas und im Stillen Ozean.

Der Mond wird in diesem Jahre nicht verfinstert.

Kalendernachrichten für 1915.

Dieses Jahr ist nach Christi Geburt nach Dionysius das 1914.	Seit Entdeckung Amerikas das 423.
Seit Christi Tode " 1882.	" Erfindung der Pendeluhren " 258.
" Einführung des julianischen Kalenders " 1961.	" " Dampfmaschinen " 217.
" " gregorianischen " " 333.	" Antritt der Regentschaft d. Großherzogs Friedrich II. von Baden " 8.
" " verbesserten " " 215.	" Kaiser Wilhelms II. Geburt " 56.
" Erfindung des Pulvers und Geschützes " 561.	" Antritt seiner Regierung " 26.
" " der Buchdruckerkunst " 475.	" Neuerrichtung unseres Reiches " 44.

Kalender der Juden.

Das 5675. Jahr der Welt und der Anfang des 5676. Jahres.

1915. Neumonde und Feste.	1915. Neumonde und Feste.	1915. Neumonde und Feste.
6. Jan. 1. Schebat, des J. 5675.	14. Mai 1. Sivan.	18. Sept. 10. Tischi. Verböhnungsf. o. langer Tag.*
5. Febr. 1. Nisan.	19. " 6. " Wochenfest.*	23. " 15. Tischi. Laubhüttenfest.*
5. " 11. " Fasten-Anfang	20. " 7. " Zweites Fest.*	24. " 16. " Zweites Fest.*
16.6.1886. 14. " Parim o. Samanah.	13. Juni 1. Echanuz	29. " 21. " Palmfest
1. März 15. " Schusan-Parim.	29. " 17. " Fasten. Tempel- [Eroberung.	30. " 23. " Verb. o. Abh. Ende.*
6. " 1. Nisan	12. Juli 1. Ab. " Fasten. Tempel-Ver- [brennung.	1. Okt. 23. " Gelegesfreude.*
6. " 15. " Passah-Anfang.*	20. " 9. " Fasten. Tempel-Ver- [brennung.	9. " 1. Marcheshwan.
11. " 16. " Zweites Fest.*	11. Aug. 1. Elul.	8. Nov. 1. Kislev.
5. April 21. " Siebentes Fest.*	Das 5676. Jahr.	
6. " 22. " Passah-Ende.*	9. Sept. 1. Tischi. Neujahrsfest.*	2. Dez. 25. " Tempelwehe
7.5.1886. 6. " 1. Nisan. [Schülerfest.	10. " 2. " Zweites Fest.*	8. " 1. Tebet.
3.11.1844. 2. Mai 18. Nisan. Tag Pomer oder	12. " 4. " Fasten-Gedaliah.	17. " 10. " Fast., Belag. Jerus.

Die mit * bezeichneten Feste werden streng gefeiert.

I. Monat. 31 Tage.	Januar — Schneemonat		Mond-		Sonnens-		
	Wochentage	Katholisch.	Evangelisch.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.
Freit.	1 Heinjahr , Beschn. Od.	Heinjahr, Jesus ☉		n3.42	08.28	8. 6	4. 1
Samst.	2 Macar., Martinian	Abel, Seth, Makar. 1.21 n.		4.55	9. 4	8. 6	4. 2
1	Kath. Die Weisen aus dem Morgenlande. Matth. 2, 1—12. Evang. Der Geist der Herrlichkeit. 1. Petri 4, 12—19.			Tageslänge 7 Stunden 57 Minuten.			
Sonnt.	3 2. nach Weihnachten	2. nach Weihnachten		6.14	9.30	8. 6	4. 3
Mont.	4 Titus, Fabella	Elias, Titus Schne		7.33	9.49	8. 6	4. 4
Dienst.	5 Telesph., Nemiliana	Simeon, Telesphor		8.53	10. 6	8. 6	4. 5
Mittw.	6 Gl. 3 Könige , Epiph.	Gl. 3 Könige, G. Chr.		10.12	10.19	8. 6	4. 6
Donn.	7 Isidorus, Lucianus	Isidorus, Alderich		11.33	10.32	8. 5	4. 7
Freit.	8 Erhardus, Severin.	Erhardus, Vilmut ☽		12.55	10.46	8. 5	4. 8
Samst.	9 Julian u. Basilissa	Julian, Martial 10.13 n.			11. 1	8. 5	4.10
2	Kath. Jesus 12 Jahre alt. Lut. 2, 42—52. Evang. Der vernünftige Gottesdienst. Römer 12, 1 u. 2.			Tageslänge 8 Stunden 7 Minuten.			
Sonnt.	10 1. nach Epiphaniën	3. nach Weihnachten falt		2.22	11.20	8. 4	4.11
Mont.	11 Hyginus, Theodos.	Gerjon, Hyginus		3.51	11.46	8. 4	4.12
Dienst.	12 Arkadius, Probus	Reinhold, Ernestus		5.19	n12.25	8. 3	4.14
Mittw.	13 XX. Tag, Hilarius	Gottfried, Agritius		6.36	1.20	8. 2	4.15
Donn.	14 Felix, Priester	Felix, Valerich		7.37	2.33	8. 1	4.17
Freit.	15 Maurus, Habakuf	Maurus, Jtha ☉		8.19	3.57	8. 1	4.18
Samst.	16 Marcell., Priscilla	Marecellus, Heinrich 3.42 n.		8.47	5.24	8. 0	4.20
3	Kath. Die Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1—11. Evang. Die Christenheit ein Leib. Römer 12, 3—8.			Tageslänge 8 Stunden 22 Minuten.			
Sonnt.	17 2. nach Epiphaniën	4. nach Weihnachten rauh		9. 8	6.48	7.59	4.21
Mont.	18 Petri Stuhl, z. K.	Prista, Mainrad		9.22	8. 7	7.58	4.23
Dienst.	19 Canut, Martha	Martha, Sara		9.35	9.22	7.57	4.24
Mittw.	20 Fabian u. Sebastian	Fabian u. Sebastian		9.46	10.34	7.56	4.26
Donn.	21 Agnes, Meinrad	Agnes, Meinrad		9.57	11.46	7.55	4.27
Freit.	22 Vinzenz, Anastasius	Vinzenz, Odram ☾		10.10	12.00	7.54	4.29
Samst.	23 Emerentia, Raym.	Emerent., Raymund 6.32 v.		10.25	12.57	7.53	4.31
4	Kath. Jesus heilt d. Hauptm. Knecht. Matth. 8, 1—13. Evang. Die Ueberwindung des Bösen. Römer 12, 17—21.			Tageslänge 8 Stunden 41 Minuten.			
Sonnt.	24 3. nach Epiphaniën	5. nach Weihnachten windig		10.42	2. 8	7.52	4.33
Mont.	25 Pauli Bek., Poppo	Pauli Befehrung		11. 7	3.20	7.51	4.34
Dienst.	26 Polykarpus, Paula	Polykarpus, Pauline		11.40	4.29	7.50	4.36
Mittw.	27 Der deutsche Kaiser Wilhelm II., geboren 1859.			n12.25	5.31	7.48	4.38
Donn.	28 Karl, Karoline	Karl, Karoline		1.25	6.23	7.46	4.40
Freit.	29 Rüger, Franz	Valerius, Franz		2.36	7. 3	7.45	4.42
Samst.	30 Adelgunde, Martina	Mart., Adelgunde		3.54	7.33	7.44	4.43
5	Kath. Arbeiter im Weinberg. Matth. 20, 1—16. Evang. Die unvergängliche Krone. 1. Kor. 9, 24—27.			Tageslänge 9 Stunden 2 Minuten.			
Sonnt.	31 Septuagesimä. Petrus	Septuagesimä. Virgil trüb		5.16	7.54	7.43	4.45

Liebe viele, du fühlst dich arm, doch neige dich einer Ganz, und die Fülle des Glücks fröunt von der einen dir zu.

Sonnen-

Utg. M. U. M.

6 4. 1
6 4. 2

änge
Minuten.

6 4. 3
6 4. 4
6 4. 5
6 4. 6
5 4. 7
5 4. 8
5 4. 10

änge
Minuten.

4 4. 11
4 4. 12
3 4. 14
2 4. 15
1 4. 17
1 4. 18
8.0 4.20

änge
Minuten.

59 4.21
58 4.23
57 4.24
56 4.26
55 4.27
54 4.29
53 4.31

änge
Minuten.

52 4.33
51 4.34
50 4.36
48 4.38
46 4.40
45 4.42
44 4.43

änge
Minuten.

43 4.45

Januar.

1. Blücher überschreitet bei Gaub den Rhein in der Neujahrsnacht 1813/14.
3. Schlacht bei Bapaume 1871.
4. Markgraf Ludw. Wilh. von Baden zu Rastatt gestorben 1707.
5. Gefecht bei Vesoul und Baume les Dames 1871.
5. bis 27. Beschießung der Südfrent v. Paris 1871.
7. König Ludwig v. Bayern geb. 1845.
9. Napoleon III. gest. 1873.
15. 16. 17. Schlacht an der Bisaine 1871.
18. Proklamati. d. Deutschen Kaiserreichs zu Versailles 1871.
19. Schlacht b. St. Quentin 1871.
24. Friedrich der Große geboren 1712 (gestorben 17. August 1786).
24. Luise Maria Augusta Markgräfin von Baden, Kaiserin von Rußland, geboren 1779.
27. Stiftung d. Bad. Felddienstauszeichnung 1839.
27. Kaiser Wilhelm II. geboren 1859.
28. Karl Wilhelm, Gründer v. Karlsruhe, geb. 1679.
28. Kapitul. v. Paris 1871.
30. Jan. bis 2 Febr. Uebertritt der französisch. Ostarmee auf Schweizer Gebiet 1871.



Am Neujahrmorgen.

Notizen.

A series of horizontal dotted lines for taking notes, located below the 'Notizen' header.

II. Monat. 28 Tage.	Februar — Hornung				Mond-		Sonnen-	
	Wochen- tage.	Katholisch.	Evangelisch.		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Afg. U. M.	Utg. U. M.
Mont.	1	Brigitta, Ignatius	Ignatius, Sigebert		6.38	8.12	7.41	4.47
Dienst.	2	Mariä Lichtmess	Mariä Rein.	5.41 v. 	7.58	8.26	7.39	4.49
Mittw.	3	Blasius, Ausgar	Blasius, Habelin		9.20	8.40	7.38	4.51
Donn.	4	Veronika, Kleophea	Veronika, Kleophea	träß 	10.44	8.53	7.36	4.53
Freit.	5	Agatha, Bertolf	Agatha, Rolant		Vorm	9. 8	7.35	4.54
Samst.	6	Dorothea, J.	Dorothea, Alderich		12. 9	9.25	7.33	4.56
6		Kath. Gleichniß vom Säemann. Luk. 8, 4—15. Evang. Getreu ist er, der euch ruft. 1. Thess. 5, 14—24			Tageslänge 9 Stunden 26 Minuten.			
Sonnt.	7	Sexagesimä. Richard	Sexagesimä. Adantus		1.37	9.48	7.32	4.58
Mont.	8	Johann v. Matha	Salomon, Romuald	6.11 v. 	3. 4	10.22	7.30	4.59
Dienst.	9	Apollonia, Cyrill	Apollonia, Otto		4.23	11. 9	7.29	5. 1
Mittw.	10	Scholastika, Bollbert	Scholastika, Wilhelm Regen		5.29	n 12.4	7.27	5. 3
Donn.	11	Desiderius, Severin	Euphrosina, Desider.		6.15	1.32	7.25	5. 5
Freit.	12	Eulalia, Pippin	Eudovita, Pippin		6.47	2.57	7.23	5. 7
Samst.	13	Benig., Kath. v. R.	Zonas, Benignus		7.11	4.22	7.21	5. 9
7		Kath. Vom Blinden am Wege. Luk. 18, 31—43. Evang. Das Hohelied der Liebe. 1. Kor. 13.			Tageslänge 9 Stunden 51 Minuten.			
Sonnt.	14	Enomih. Valentin	Enomih. Valentin		7.27	5.43	7.19	5.10
Mont.	15	Faustinus, Jovita	Faustin., Siegfried	5.31 v. 	7.41	7. 0	7.18	5.12
Dienst.	16	Fastnacht, Juliana,	Fastnacht, Juliana		7.52	8.14	7.16	5.14
Mittw.	17	Ischem., Donatus	Donatus, Wibejern	Schnee 	8. 4	9.27	7.14	5.15
Donn.	18	Simeon, Flavian	Simeon, Balderich		8.16	10.38	7.12	5.17
Freit.	19	Gabinus, Manjuet.	Gabinus, Humbert		8.30	11.50	7.10	5.19
Samst.	20	Eucharis, Cleuther.	Cleuther., Eucharis		8.46	Vorm.	7. 8	5.20
8		Kath. Jesus wird versucht. Matth. 4, 1—11. Evang. Die Diener Gottes. 2. Kor. 6, 1—10.			Tageslänge 10 Stunden 16 Minuten.			
Sonnt.	21	1. Fasten-S. (Inok.)	Inokavit. Eleonore		9. 8	1. 3	7. 6	5.22
Mont.	22	Pet. Stuhl., M. v. C.	Petri Stuhlfeier	3.58 v. 	9.37	2.13	7. 4	5.24
Dienst.	23	Petrus, Damiani	Josua, Petrus		10.16	3.18	7. 2	5.26
Mittw.	24	Onat., Matthias,	Matthias, Albrecht		11. 9	4.14	7. 0	5.28
Donn.	25	Viktorin, Walburga	Viktorin, Walburga		n 12.15	4.59	6.58	5.30
Freit.	26	Nestor, Alexander	Nestor, Alexander		1.30	5.32	6.56	5.31
Samst.	27	Sara, Veander	Sara, Waldemar	talt 	2.50	5.58	6.54	5.33
9		Kath. Verkündung Christi. Matth. 17, 1—9. Evang. Der Reichthum der göttlichen Güte. Röm. 2, 1—10.			Tageslänge 10 Stunden 43 Minuten.			
Sonnt.	28	2. Fasten-S. (Rem.)	Reminiscere. Viktor.		4.13	6.17	6.52	5.35

Tadle mir einzelnes nicht an großen Naturen. Der Fittich, der im Schreiten sie hemmt, trägt sie zu himmlischem Flug.

Weinlust öffnet des Mannes Gemüt, Not zeigt den Freund dir, aber die Jungfrau schließt nur dem Geliebten sich auf.

III. Monat. 31 Tage.	März — Lenzmond				Mond:		Sonnen:	
	Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.
Mont.	1 Albinus, Donatus	Albinus, Donatus			5.35	6.32	6.50	5.37
Dienst.	2 Simplicius, Luise	Simplicius, Luise	7.33 n.		6.59	6.47	6.47	5.39
Mittw.	3 Kunigunde, Titian	Kunigunde, Titian	früh		8.25	7. 0	6.45	5.41
Donn.	4 Adrian, Kasimir	Adrian, Heimo			9.52	7.15	6.43	5.42
Freit.	5 Friedrich, Eusebius	Friedrich, Walbod			11.21	7.32	6.41	5.44
Samst.	6 Fridolin, Friederike	Fridolin, Friederike			Borm.	7.53	6.39	5.46
10	Kath. Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11, 24—28. Evang. Die Kinder des Lichts. Eph. 5, 1—9.				Tageslänge 11 Stunden 10 Minuten.			
Sonnt.	7 3. Fasten-S. (Oculi)	Oculi. Thomas			12.50	8.23	6.37	5.47
Mont.	8 Philemon, Manfred	Philemon, Manfred	1.28 n.		2.14	9. 6	6.35	5.49
Dienst.	9 Franziska, Cyrillus	Franziska, Hedio			3.23	10. 6	6.33	5.50
Mittw.	10 Alexander, 40 Ritter	Alexander, 40 Ritter	mild		4.15	11.20	6.31	5.52
Donn.	11 Eulogius, Gumbert	Rosina, Cyrillus			4.50	n 12.41	6.28	5.54
Freit.	12 Gregor, Theophanes	Gregor, Asbrant	reg.		5.16	2. 4	6.26	5.55
Samst.	13 Euphrasia, Ernst	Theodora, Ernst			5.34	3.25	6.24	5.57
11	Kath. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1—15. Evang. Die Erlösung vom Leibe des Todes. Röm. 7, 18—25.				Tageslänge 11 Stunden 38 Minuten.			
Sonnt.	14 4. Fasten-S. (Fätare)	Fätare. Mathilde			5.48	4.41	6.21	5.59
Mont.	15 Christoph, Longinus	Christoph, Lothar			6. 0	5.55	6.19	6. 1
Dienst.	16 Heribert, Henriette	Heribert, Henriette	8.42 n.		6.12	7. 9	6.17	6. 2
Mittw.	17 Patrizius, Getrud	Gertrud, Patrizius	nerisch		6.24	8.21	6.14	6. 4
Donn.	18 Gabriel, Cyrillus	Gabriel, Anselm			6.37	9.33	6.12	6. 6
Freit.	19 Joseph, Nährvater	Joseph, Ingunde			6.51	10.46	6.10	6. 8
Samst.	20 Emanuel, Joachim	Emanuel, Joachim			7.11	11.57	6. 8	6. 9
12	Kath. Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8, 46—59. Evang. Lasset uns aufsehen auf Jesum. Hebr. 12, 1—3.				Tageslänge 12 Stunden 5 Minuten.			
Sonnt.	21 Passions-S. (Judika)	Judika. Konfirm.-Tag	Frühle Anf.		7.37	Borm.	6. 6	6.11
Mont.	22 Kasimir, Mik. de Flie	Kasimir, Br. Klaus			8.12	1. 4	6. 3	6.13
Dienst.	23 Viktorian, Turibius	Viktorian, Eberh.			8.58	2. 3	6. 1	6.15
Mittw.	24 Gabriel, Pigenius	Gabriel, Lieberga	11.48 n.		9.57	2.52	5.58	6.16
Donn.	25 Mariä Verkündigung	Mariä Verkündig.	fröstig		11. 7	3.30	5.56	6.18
Freit.	26 Ludgerus, Olympia	Ludgerus, Guntram			n 12.24	3.58	5.54	6.19
Samst.	27 Ruprecht, Lydia	Ruprecht, Lydia			1.44	4.19	5.52	6.21
13	Kath. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1—9. Evang. Der Gehorsam bis zum Tode. Phil. 2, 5—11.				Tageslänge 12 Stunden 32 Minuten.			
Sonnt.	28 Palmsonntag. Priskus	Palmsonntag. Wilhelm			3. 6	4.37	5.50	6.22
Mont.	29 Eustachius, Mechth.	Eustachius, Marbod			4.30	4.52	5.48	6.24
Dienst.	30 Quirinus, Guido	Guido, Quirinus			5.55	5. 6	5.46	6.25
Mittw.	31 Balbina, Kornelia	Balbina, Rovena	6.38 v. stürm.		7.23	5.20	5.44	6.27

Bring Scharfsinniges vor, so wird dich der Haufe beklatschen;
Aber den Tiefsinn kann einzig der Tiefe verstehn.

IV. Monat. 30 Tage.	April — Ostermond				Mond-		Sonnen-	
	Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.	Wetter	Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.
					U. M.	U. M.	U. M.	U. M.
Donn.	1	Gründonnerstag	Gründonnerstag Hugo		8.54	5.36	5.41	6.29
Freit.	2	Karfreit. , Macar.	Karfreitag , Abel	windig	10.27	5.56	5.39	6.31
Samst.	3	Richard, Reinhard	Richard, Reinhard		11.57	6.23	5.36	6.32
14	Kath. Die Auferstehung Christi. Marc. 16, 1—8. Evang. Der Beweis der Auferstehung. 1. Kor. 15, 1—11.				Tageslänge 12 Stunden 59 Minuten.			
Sonnt.	4	Osterfest Isidor.	Osterfest. Ambrosius.		Borm.	7. 3	5.34	6.33
Mont.	5	2. Osterfest. Vinzenz	2. Osterfest. Emilie.		1.13	7.59	5.32	6.35
Dienst.	6	Cölestin, Sixtus	Cölestin, Sixtus		2.11	9. 9	5.30	6.36
Mittw.	7	Hermann, Egesipp.	Hermann, Amelgart	9.12 n.	2.52	10.29	5.28	6.38
Donn.	8	Amandus, Dionysius	Albert, Apollonius		3.20	11.52	5.26	6.39
Freit.	9	Sibylla, M. Kleoph.	Sybilla, Gotelinde	reg-	3.41	11.13	5.24	6.41
Samst.	10	Ezechiel, Daniel	Ezechiel, Daniel	nerisch	3.55	2.29	5.22	6.43
15	Kath. Jesus erscheint den Jüngern. Joh. 20, 19—31. Evang. Der Glaubenskrieg. 1. Joh. 5, 1—6.				Tageslänge 13 Stunden 25 Minuten.			
Sonnt.	11	Quasimod. (Weißer S.)	Quasimodogeniti.		4. 8	3.44	5.20	6.45
Mont.	12	Julius, Zeno	Julius, Wigold		4.20	4.56	5.17	6.46
Dienst.	13	Justinus, Adama.	Justinus, Hermeng.		4.32	6. 7	5.15	6.48
Mittw.	14	Tiburtius, Tiberius	Tiburtius, Trudob.		4.45	7.18	5.13	6.49
Donn.	15	Anastasia, Kreszenz.	Anastasia, Albio	12.36 n.	4.59	8.30	5.11	6.51
Freit.	16	Aaron, Paternus	Aaron, Brigith	trostig	5.17	9.42	5. 8	6.53
Samst.	17	Rudolf, Anicetus	Rudolf, Anicetus		5.41	10.51	5. 6	6.55
16	Kath. Vom guten Hirten. Joh. 10, 11—16. Evang. Die Achtung vor der menschl. Ordng. 1. Petr. 2, 11—20.				Tageslänge 13 Stunden 52 Minuten.			
Sonnt.	18	2. n. Oftern.	Misericordias. Eduard		6.12	11.54	5. 4	6.56
Mont.	19	Leo, Werner	Leo, Werner		6.54	Borm.	5. 2	6.58
Dienst.	20	Hermogen, Sulpit.	Hermogen, Herm.		7.48	12.46	5. 0	7. 0
Mittw.	21	Anselm, Adolar	Anselm, Welf	mild	8.52	1.27	4.58	7. 2
Donn.	22	Soterus, Rajus	Bothar, Soterus		10. 5	1.58	4.56	7. 3
Freit.	23	Georgius, Adalbert.	Georg, Adalbert	4.30 n.	11.21	2.21	4.54	7. 5
Samst.	24	Albrecht, Fidelis	Albrecht, Fidelis		11.24	2.41	4.52	7. 6
17	Kath. Nach Trübsal Freude. Joh. 16, 16—23. Evang. Das Vorbild Christi. 1. Petr. 2, 21—25.				Tageslänge 14 Stunden 18 Minuten.			
Sonnt.	25	3. nach Oftern.	Jubilate. Erwin		2. 2	2.56	4.50	7. 8
Mont.	26	Kletus, Marcellin.	Kletus, Amalie		3.23	3.10	4.48	7. 9
Dienst.	27	Petrus Canis.	Anastasius, Trudp.		4.49	3.23	4.46	7.11
Mittw.	28	Theresia, Vitalis	Vitalis, Prudenz	Regen	6.18	3.39	4.44	7.12
Donn.	29	Petrus v. Verona	Petrus, Märtyrer		7.53	3.57	4.42	7.14
Freit.	30	Quirinus, Kathar.	Quirinus, Kathar.	3.19 n.	9.27	4.22	4.40	7.15

Wie Herbstodem den Wald, so entlaubt dein Leben das Alter;
Wohl dir, leuchtet dafür klarer der Himmel herein.

1. Sü
10. Er
3. Er
Do
4. St
tär
8. M
(
4
16. Be
18. Er
18. Be
jol
14.
50.
Gr
19
24. Gr
10.
24. Ge
10.
26. Di
10.
27. Br

V. Monat. 31 Tage.	Mai — Wonnemond		Mond:		Sonnen:	
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Afg. U. M.	Utg. U. M.
Wochen- tage.	Katholisch.	Evangelisch.				
Samst.	1 Philipp, Jakob	Philipp, Jakob	10.52	4.56	4.38	7.17
18	Kath. Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16, 5—15. Evang. Gott, der Geber aller guten Gaben. Jak. 1, 13—18.		Tageslänge 14 Stunden 43 Minuten.			
Sonnt.	2 4. n. Oftern (Cantate)	Cantate. Attala	Borm.	5.47	4.36	7.19
Mont.	3 † Auffindung	† Auffindung, Friso	12. 1	6.54	4.34	7.20
Dienst.	4 Monika, Florian	Florian, Wolfhelm schön	12.50	8.15	4.32	7.22
Mittw.	5 Pius V., Hilarius	Friedrich der Weise 6.23 v.	1.23	9.38	4.30	7.23
Donn.	6 Johann v. d. Pforte	Johann, Kunihilde	1.45	11. 1	4.29	7.25
Freit.	7 Gottfried, Stanisl.	Gottfried, Stanisl.	2. 3	n 12.20	4.27	7.27
Samst.	8 Michaels Erscheinen.	Michaels Erscheinen.	2.17	1.34	4.25	7.28
19	Kath. So ihr den Vater bittet. Joh. 16, 23—30. Evang. Das Gesetz der Freiheit. Jak. 1, 19—27.		Tageslänge 15 Stunden 6 Minuten.			
Sonnt.	9 5. n. Oftern (Kogate)	Kogate. Emma	2.29	2.46	4.24	7.30
Mont.	10 Gordian, Anton	Gordian, Anton warm	2.40	3.57	4.22	7.32
Dienst.	11 Mamertus, Adolf	Erich, Luise, Gundo	2.52	5. 9	4.20	7.34
Mittw.	12 Pankratius, Wibert	Pankratius, Liebilde	3. 6	6.20	4.18	7.35
Donn.	13 Christi Himmelfahrt	Christi Himmelfahrt	3.23	7.31	4.17	7.36
Freit.	14 Epiph., Bonifazius	Bonifat., Hildeburg	3.44	8.41	4.16	7.38
Samst.	15 Sophie, Torquatus	Sophie, Imhilde 4.31 v.	4.13	9.45	4.14	7.39
20	Kath. Zeugnis des heiligen Geistes. Joh. 15, 26—16, 4. Evang. Die guten Haushalter. 1. Petri 4, 8—11.		Tageslänge 15 Stunden 27 Minuten.			
Sonnt.	16 6. n. Oftern (Exaudi)	Exaudi. Vandila	4.52	10.41	4.13	7.40
Mont.	17 Bruno, Ubaldo	Bruno, Ubaldo	5.43	11.25	4.12	7.42
Dienst.	18 Felix, Venantius	Chrschona, Friedl. reg- nerisch	6.44	11.59	4.10	7.43
Mittw.	19 Peter Celestin, Ivo	Potentia, Hildrun	7.53	Borm.	4. 9	7.44
Donn.	20 Christian, Bernhard	Christian, Gudrun	9. 8	12.25	4. 7	7.46
Freit.	21 Konstantin, Prudentz	Konstant., Helmutraut	10.23	12.44	4. 5	7.48
Samst.	22 Helena, Julia	Julia, Zianthe 5.10 v.	11.41	1. 0	4. 3	7.49
21	Kath. Sendung des heiligen Geistes. Joh. 14, 23—31. Evang. Die Ausgießung des hl. Geistes. Apgsch. 2, 1—13.		Tageslänge 15 Stunden 48 Minuten.			
Sonnt.	23 Pfingstfest. Disiderius	Pfingstfest. Savonar.	n 12.59	1.15	4. 2	7.50
Mont.	24 2. Pfingstfest. Esther	2. Pfingstfest. Johanna	2.19	1.28	4. 1	7.51
Dienst.	25 Urban, Gregor	Gregor, Freya trüb	3.45	1.42	4. 0	7.53
Mittw.	26 Quat., Philipp	Gleuth., Goderich	5.15	1.58	3.59	7.54
Donn.	27 Eutrop, Beda	Eutrop, Ludolf	6.49	2.20	3.58	7.55
Freit.	28 Wilhelm, German	Wilhelm, German 10.33 n.	8.21	2.49	3.57	7.56
Samst.	29 Maximin, Theodos.	Theodos., Amelung auf- hei-	9.40	3.30	3.56	7.57
22	Kath. Christus befiehlt zu taufen. Matth. 28, 18—20. Evang. Die Unerforschlichkeit Gottes. Röm. 11, 32—36.		Tageslänge 16 Stunden 4 Minuten.			
Sonnt.	30 Dreifaltigkeit. Felix I.	Trinitatis. Ferdin.	10.39	4.32	3.55	7.59
Mont.	31 Kreszenzia, Petron.	Kreszenzia, Katwald	11.20	5.49	3.54	8. 0

Wohl mit jedem Bekenntnis verträgt ein frommes Gemüt sich,
Aber das fromme Gemüt hängt vom Bekenntnis nicht ab.

VI. Monat. 30 Tage.	Juni — Brachmond		Mond-		Sonnen-		
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Utg. U. M.	Utg. U. M.	
Wochen- tage.	Katholisch.	Evangelisch.					
Dienst.	1 Fortunatus, Nikod.	Fortunatus, Kuno		11.47	7.16	3.53	8. 1
Mittw.	2 Papst Pius X., geb. 1835	Eugen, Erasmus		Borm.	8.42	3.53	8. 2
Donn.	3 Fronleichn., Klothilde	Oliwa, Klothilde	schön	12. 8	10. 5	3.53	8. 3
Freit.	4 Quirin, Karpasius	Karpasius, Uta	5.32 n. trüb	12.22	11.22	3.52	8. 4
Samst.	5 Bonifatius, Winfr.	Bonifatius, Winfr.		12.35	n 12.36	3.51	8. 5
23	Kath. Vom großen Abendmahl. Luf. 14, 16—24. Evang. Gott ist die Liebe. 1. Joh. 4, 16—21.		Tageslänge 16 Stunden 15 Minuten.				
Sonnt.	6 2. nach Pfingsten.	1. nach Trinitatis.		12.47	1.48	3.51	8. 6
Mont.	7 Robert, Sebastian	Robert, Thorism.		1. 0	2.59	3.50	8. 7
Dienst.	8 Medardus	Medardus, Wittich	warm	1.14	4.10	3.50	8. 8
Mittw.	9 Kolumbus, Primus	Primus, Luitgard		1.29	5.22	3.49	8. 8
Donn.	10 Margareta, Königin	Margareta, Friedr.		1.49	6.32	3.49	8. 9
Freit.	11 Barnabas, Iduna	Barnabas, Iduna		2.16	7.38	3.48	8.10
Samst.	12 Basildes, Duuphr.	Basildes, Harduin	7.57 n.	2.51	8.36	3.48	8.10
24	Kath. Vom verlorenen Schafe. Luf. 15, 1—10. Evang. Daß und Liebe. 1 Joh. 3, 11—18.		Tageslänge 16 Stunden 24 Minuten.				
Sonnt.	13 3. nach Pfingsten.	2. nach Trinitatis.		3.38	9.24	3.47	8.11
Mont.	14 Basilius, Elisäus	Basilius, Elisäus		4.37	10. 1	3.47	8.12
Dienst.	15 Vitus, Modestus	Modestus, Veit	be- ständig	5.44	10.28	3.47	8.12
Mittw.	16 Benno, J. J. Regis	Justina, Eudgard		6.58	10.50	3.47	8.13
Donn.	17 Hortensia, Adolph	Volkmar, Theobald		8.12	11. 7	3.47	8.13
Freit.	18 Marcellus, Arnulf	Marcellus, Arnulf		9.28	11.20	3.47	8.14
Samst.	19 Gervasius, Protasj.	Gervasius, Gerhard		10.44	11.34	3.47	8.15
25	Kath. Berufung Petri. Luf. 5, 1—11. Evang. Allesamt seit einander untertan. 1. Petri 5, 5—11.		Tageslänge 16 Stunden 29 Minuten.				
Sonnt.	20 4. nach Pfingsten.	3. nach Trinitatis.	3.24 n.	n12. 2	11.48	3.47	8.16
Mont.	21 Albanus, Moxsius	Albanus	Längster Tag Sommer-Anf.	1.22	Borm.	3.47	8.16
Dienst.	22 10 000 Ritter	10 000 Ritter		2.48	12. 2	3.46	8.17
Mittw.	23 Agrippina, Basil.	Agrippina, Edeltrud		4.17	12.20	3.46	8.17
Donn.	24 Johannes d. Täuf.	Johannes d. Täufers	schwül	5.47	12.44	3.47	8.17
Freit.	25 Eulogius, Prosper	Eulogius, Eberhart		7.13	1.18	3.47	8.17
Samst.	26 Johann und Paul	Jeremias, Notruda		8.23	2. 9	3.47	8.17
26	Kath. Der Pharifäer Gerechtigkeit. Matth. 5, 20—24. Evang. Die selige Freiheit der Kinder Gottes. 1. Röm. 8, 18—23.		Tageslänge 16 Stunden 29 Minuten.				
Sonnt.	27 5. nach Pfingsten.	4. nach Trinitatis.	5.27 v.	9.12	3.19	3.48	8.17
Mont.	28 Leo II., Benjamin	Benjamin, Iduberga	Regen	9.47	4.44	3.48	8.17
Dienst.	29 Petrus, Paulus	Petrus, Edburga		10.10	6.13	3.49	8.17
Mittw.	30 Pauli Ged., Lucina	Lucina, Pauli Ged.		10.27	7.41	3.50	8.16

Wer dem Genuß nachjagt, der schmiedet sich selber die Fessel.
Freiheit findest du nur, wenn du entsagen gelernt.

Tag. Utg.
M. U. M.

53 8. 1

53 8. 2

53 8. 3

52 8. 4

51 8. 5

unge
Minuten.

47 8. 6

50 8. 7

50 8. 8

49 8. 8

49 8. 9

48 8.10

48 8.10

unge
Minuten.

47 8.11

47 8.12

47 8.12

47 8.13

47 8.13

47 8.14

47 8.15

unge
Minuten.

47 8.16

47 8.16

46 8.17

46 8.17

47 8.17

47 8.17

47 8.17

unge
Minuten.

48 8.17

48 8.17

49 8.17

50 8.16

Juni.

- 2. Papst Pius X geboren 1835.
- 4. Schlacht b. Hohenfriedberg 1745.
- 8. Großherzog Karl von Baden geboren 1786.
- 10. Großherzog Karl Friedrich von Baden gest. 1811.
- 15. Grundsteinlegung des Karlsruher Schlosses 1715.
- 15. Kaiser Friedrich III. gest. 1888.
- 15. Prinz Friedrich Carl v. Preußen gest. 1885.
- 16. König Gust. von Schweden geb. 1858.
- 17. Bad Hausorden der Treue gest. 1715.
- 18. Schlacht b. Belle Alliance 1815.
- 18. Weihe d. Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser 1896.
- 25. Regierungsantritt v. Markgraf Karl Wilhelm von Baden 1709.
- 27. Gefecht b. Nachod Trautenau, Langensalza 1866.
- 28. Gefecht bei Salsitz, Soor, Münnchengräß 1866.
- 29. Eroberung von Aisen 1864.
- 29. Gefecht bei Schweinschädel, Gitschin, Königinhof 1866.



Flottgemachter Marktender.

Notizen.

VII.
Monat.
31 Tage.

Juli — Heumond

Mond- Sonnen-

Wochen- tage.	Katholisch.		Evangelisch.		Mond-		Sonnen-	
					Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Afg. U. M.	Utg. U. M.
Donn.	1	Theobald, Theodor	Simeon, Theobald	Regen	10.42	9. 2	3.51	8.16
Freit.	2	Mariä Heimsuchung	Mariä Heimi., Otto		10.54	10.20	3.51	8.16
Samst.	3	Eulogius, Reinhard	Kornelius, Reinh.		11. 7	11.34	3.52	8.15
27	Kath. Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8, 1—9. Evang. Der Weg zum Leben. 1. Petri 3, 8—15.				Tageslänge 16 Stunden 23 Minuten.			
Sonnt.	4	6. nach Pfingsten.	5. nach Trinitatis.		11.19	11.46	3.52	8.15
Mont.	5	Wendelin, Zoe	Wendelin, Zoe	6.54 v.	11.34	1.59	3.53	8.15
Dienst.	6	Esaias, Dominika	Jesaias, Dominika		11.53	3.10	3.54	8.14
Mittw.	7	Willibald, Pulcheria	Willibald, Joachim	windig	Sorm. 4.21		3.55	8.14
Donn.	8	Kilian, Elisabeth	Kilian, Elisabeth		12.18	5.29	3.56	8.13
Freit.	9	Großherzog Friedrich II. von Baden, geboren 1837.			12.50	6.31	3.57	8.12
Samst.	10	Prinz Max von Baden, geboren 1867.			1.33	7.22	3.58	8.11
28	Kath. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 15—21. Evang. Das Sterben und Leben mit Christo. Röm. 6, 1—11.				Tageslänge 16 Stunden 12 Minuten.			
Sonnt.	11	7. nach Pfingsten.	6. nach Trinitatis.		2.28	8. 2	3.59	8.11
Mont.	12	Nabor, Joh. Gualb.	Nabor, Joh. Gualb.		3.34	8.32	4. 0	8.10
Dienst.	13	Eugen, Anakletus	Margareta, Heinrich	10.31 v.	4.47	8.56	4. 1	8. 9
Mittw.	14	Alfred, Bonaventura	Bonaventura	auf- heiternd	6. 3	9.13	4. 2	8. 9
Donn.	15	Heinrich II.	Apostel Teilung		7.18	9.28	4. 3	8. 8
Freit.	16	Ruth, Faustus	Ruth, Heilwig	Hundstage	8.35	9.42	4. 4	8. 7
Samst.	17	Alexius, Arthur	Alexius, Arthur	Anfang	9.51	9.54	4. 5	8. 6
29	Kath. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16, 1—9. Evang. Die Knechtschaft der Sünde. Röm. 6, 15—23.				Tageslänge 15 Stunden 59 Minuten.			
Sonnt.	18	8. nach Pfingsten.	7. nach Trinitatis.		11. 9	10. 8	4. 6	8. 5
Mont.	19	Rosina, Vinz. v. P.	Rosina, Vinzenz		11.21	10.25	4. 8	8. 4
Dienst.	20	Margareta, Arnold	Arnold, Elias	10.9 n.	1.57	10.45	4. 9	8. 2
Mittw.	21	Arbogast, Dietrich	Dietrich, Melanie	schön	3.24	11.14	4.10	8. 1
Donn.	22	Maria Magdalena	Maria Magdalena		4.50	11.55	4.11	8. 0
Freit.	23	Apollinaris, Vibor.	Apollinaris, Herwig		6. 5	Sorm. 4.12	7.59	
Samst.	24	Christina, Bernh.	Christine, Emich		7. 2	12.56	4.14	7.58
30	Kath. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19, 41—47. Evang. Der kindliche Geist. Röm. 8, 12—17.				Tageslänge 15 Stunden 42 Minuten.			
Sonnt.	25	9. nach Pfingsten.	8. nach Trinitatis.		7.43	2.13	4.15	7.57
Mont.	26	Anna, Polybius	Anna, Sigelinde		8.10	3.41	4.16	7.56
Dienst.	27	Katalie, Pantaleon	Martha, Berthold	1.11 n.	8.31	5. 9	4.17	7.54
Mittw.	28	Innocenz, Nazar.	Celsus, Mangold	be- ständig	8.46	6.35	4.19	7.53
Donn.	29	Martha, Beatrix	Beatrix, Egbert		9. 0	7.57	4.20	7.51
Freit.	30	Jakobea, Abdon	Jakobea, Gerold		9.12	9.14	4.22	7.49
Samst.	31	Ignaz von Loyola	German, Friedegar		9.25	10.28	4.23	7.48

Keine Freude gehabt und niemand Liebes erwiesen!
Arme Seele, mit Recht nennst du verloren den Tag.

Tag. Utg.
W. U. W.

51 8.16

51 8.16

52 8.15

ige
Minuten.

52 8.15

53 8.15

54 8.14

55 8.14

56 8.13

57 8.12

58 8.11

ige
Minuten.

59 8.11

0 8.10

1 8. 9

2 8. 9

3 8. 8

4 8. 7

5 8. 6

ige
Minuten.

6 8. 5

8 8. 4

9 8. 2

0 8. 1

1 8. 0

2 7.59

4 7.58

ige
Minuten.

5 7.57

6 7.56

7 7.54

9 7.53

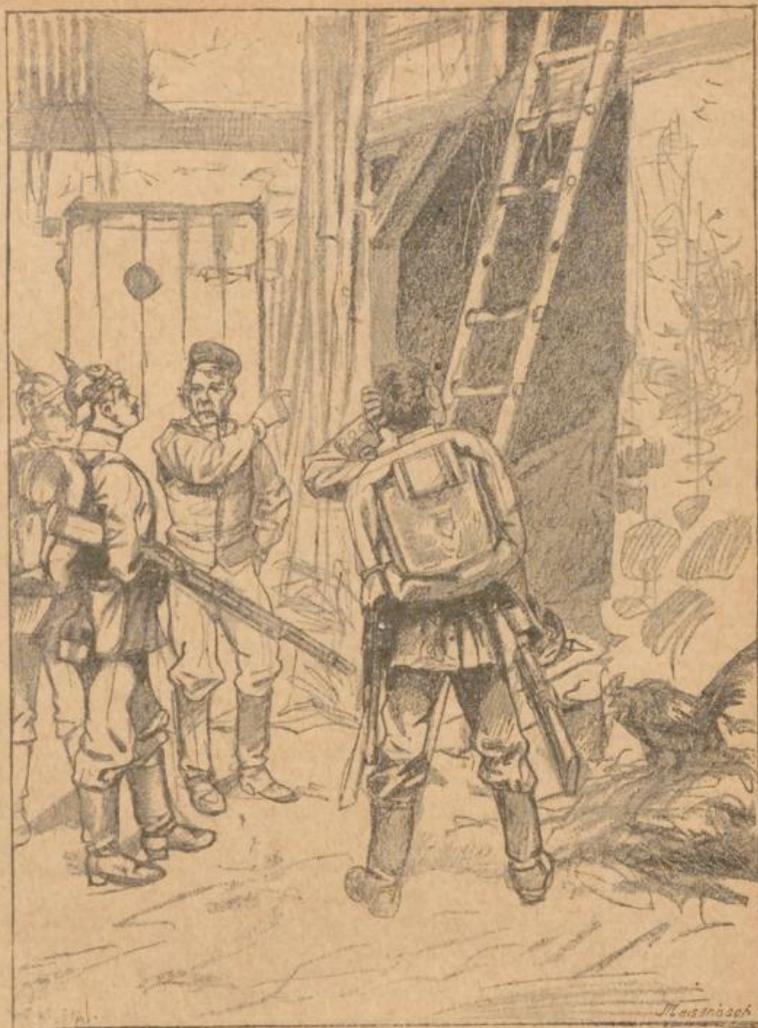
0 7.51

2 7.49

3 7.48

Juli.

3. Schlacht bei Königgrätz 1866.
4. Wilhelm, Sohn des Kronprinzen d. deutsch. Reichs geb. 1906.
7. Einzug der Verbündeten in Paris 1815.
9. Großherzog Friedrich II. von Baden geb. 1857.
10. Prinz Max von Baden geb. 1867.
12. Hundertjährige Jubelfeier Badens als Großherzogtum 1806—1906.
13. Gefechte b. Laufach und Znaim 1866.
14. Gefecht bei Aschaffenburg 1866.
16. Mobilmachung 1870.
19. Kriegserklärung 1870.
19. Eisernes Kreuz erneuert 1870.
22. Sprengung der Rheinbrücke bei Kehl 1870.
23. Gefecht b. Hundheim 1866.
24. Gefecht bei Werbach u. Tauberbischofsheim 1866.
25. Gefecht bei Gerchsheim 1866.
30. Fürst Bismarck gest. 1898.



Schlechtes Quartier.

Notizen.

A series of horizontal dotted lines for taking notes, corresponding to the 'Notizen' section.

VIII. Monat. 31 Tage.	August — Erntemonat		Mond:		Sonne:	
	Katholisch.	Evangelisch.	Aufg.	Untg.	Afg.	Utg.
31 Tage.			1. M.	U. M.	U. M.	U. M.
31	Kath. Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18, 9—14. Evang. Wer siehe, sehe zu, daß er nicht falle. 1. Kor. 10, 12—13.		Tageslänge 15 Stunden 22 Minuten.			
Sonnt.	1 10. nach Pfingsten.	9. nach Trinitatis.	heiß		9.40	11.42 4.25 7.47
Mont.	2 Gustav, Portiunkula	Gustav, Portiunkula			9.57	11.55 4.26 7.45
Dienst.	3 † Stephan. Auffind.	August, Justus	10 27 n.		10.19	2. 7 4.27 7.44
Mittw.	4 Dominikus, Josias	Dominikus, Josias			10.48	3.17 4.29 7.42
Donn.	5 Maria Schnee	Kajetan, Oswald			11.27	4.21 4.30 7.41
Freit.	6 Sixtus, Verkl. Chr.	Sixtus, Verkl. Chr.			Vorm.	5.17 4.31 7.39
Samst.	7 Königin Viktoria von Schweden, geboren 1862.	gewitt.			12.19	6. 1 4.33 7.38
32	Kath. Vom Taubstummen. Mark. 7, 31—37. Evang. Der Friede mit Gott. Römer 5, 1—5.		Tageslänge 15 Stunden 2 Minuten.			
Sonnt.	8 11. nach Pfingsten.	10. nach Trinitatis.	heiß		1.21	6.35 4.34 7.36
Mont.	9 Romanus, Dibold	Erich, Romanus			2.32	7. 1 4.36 7.34
Dienst.	10 Laurentius, Sigolf	Laurentius, Blanka			3.48	7.20 4.38 7.32
Mittw.	11 Susanna, Tiburtius	Susanna, Hermann	11.52 n.		5. 4	7.36 4.39 7.30
Donn.	12 Klara, Hilaria	Klara, Adele			6.22	7.49 4.41 7.29
Freit.	13 Hippolyt, Kassian	Hippolyt, Friedhilde			7.39	8. 3 4.42 7.27
Samst.	14 Eusebius, Barnfried	Eusebius, Brunhild			8.58	8.17 4.44 7.25
33	Kath. Vom barmh. Samariter. Luk. 10, 23—37. Evang. Das unverwelkliche Erbe. 1. Petri 1, 3—9.		Tageslänge 14 Stunden 37 Minuten.			
Sonnt.	15 Mariä Himmelfahrt.	11. nach Trinitatis.			10.19	8.31 4.46 7.23
Mont.	16 Jodok., Rosamunde	Jodokus, Roskus	schön		11.43	8.51 4.47 7.21
Dienst.	17 Joachim, Sibylla	Berena, Liberatus			n1. 9	9.16 4.49 7.19
Mittw.	18 Klara v. M., Helena	Klara v. M., Helena	3.17 v.		2.34	9.52 4.50 7.17
Donn.	19 Sebaldus, Ludovik.	Sebaldus, Ludwig			3.52	10.43 4.52 7.15
Freit.	20 Bernhard, Philibert	Bernhard, Philibert			4.55	11.52 4.54 7.13
Samst.	21 Joh. Frz. v. Chant.	Privatus, Franziska			5.40	Vorm. 4.55 7.11
34	Kath. Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11—19. Evang. Die rettende Liebe. Philemon 1—21.		Tageslänge 14 Stunden 12 Minuten.			
Sonnt.	22 13. nach Pfingsten.	12. nach Trinitatis.	trüb		6.12	1.14 4.57 7. 9
Mont.	23 Philippus, Zachäus	Philippus, Zachäus			6.34	2.41 4.58 7. 7
Dienst.	24 Bartholomäus, Ap.	Bartholomäus			6.51	4. 8 5. 0 7. 5
Mittw.	25 Ludwig, König	Ludwig, König	10.40 n. schön		7. 6	5.30 5. 1 7. 3
Donn.	26 Zephyrinus, Edith	Samuel, Zephyrin			7.18	6.50 5. 3 7. 1
Freit.	27 Gebhard, Jos. v. Cal.	Gebhard HundstageEnde			7.31	8. 6 5. 4 6.59
Samst.	28 Augustinus, Adel.	Augustinus			7.45	9.22 5. 6 6.57
35	Kath. Vom ungerechten Raimon. Matth. 6, 24—33. Evang. Die Berufung zur Seligkeit. 1. Thess. 5, 9—13.		Tageslänge 13 Stunden 46 Minuten.			
Sonnt.	29 14. nach Pfingsten.	13. nach Trinitatis.	be-		8. 2	10.36 5. 8 6.54
Mont.	30 Felix, Adolf, Rosa	Felix, Adolf, Rosa			8.22	11.49 5. 9 6.52
Dienst.	31 Raimund, Isabella	Pauline, Rebekka	ständig		8.48	n1. 1 5.10 6.50

Stehende Jahre, dem Manne nicht brachtet ihr, was er ersuchte;
Aber ihr habt ihn die Kunst sich zu bescheiden gelehrt.

August.

1. Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Max von Baden, geb. 1902.
2. Gefecht bei Saarbrücken 1870.
4. Treffen bei Weißenburg 1870.
6. Schlacht bei Spichern 1870.
6. Durlach durch die Franzosen zerstört 1689.
7. Königin Viktoria von Schweden geboren 1862
9. Helgoland wird Deutsch 1890.
11. Einschließung von Straßburg 1870.
14. Schlacht bei Colombey-Neuilly 1870.
16. Schlacht bei Bionville-Mars la Tour 1870.
18. Schlacht bei Gravelotte-St. Privat 1870
19. Einschließung von Metz 1870.
22. Baden-Baden durch Franzosen zerstört 1689.
26. Der Dichter Theodor Körner gefallen 1813.
26. Karl Wilhelm Komponist der Wacht am Rhein, gest. 1873.
26. Schlacht a. d. Kaybach (Bad.) 1813.
29. Großherzog Leopold von Baden geboren 1790.
30. Schlacht bei Beaumont 1870.



Achtung Graben!

Notizen.

A series of horizontal lines for taking notes, starting with a dotted line at the top and followed by solid lines.

IX. Monat. 30 Tage.	September – Herbstmond				Mond-		Sonnen-	
	Wochen- tage.	Katholisch.	Evangelisch.		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.
Mittw.	1	Egidius, Berena	Egidius, Hanna		9.22	2. 8	5.12	6.48
Donn.	2	Stephan, Leontius	Beronika, Stephan	3.57 n.	10. 9	3. 8	5.14	6.46
Freit.	3	Theodosius, Euphem.	Theodosius, Sido	warm	11. 6	3.56	5.15	6.43
Samst.	4	Esther, Rosalia	Esther, Rosalia		Form.	4.34	5.17	6.41
36	Kath. Vom Jünglinge zu Naim. Luf. 7, 11–16. Evang. Die Früchte des Fleisches u. des Geistes. Gal. 5, 16–24.				Tageslänge 13 Stunden 20 Minuten.			
Sonnt.	5	13. nach Pfingsten.	14. nach Trinitatis.		12.13	5. 3	5.19	6.39
Mont.	6	Zacharias, Magnus	Zacharias, Magnus	trüb	1.28	5.24	5.20	6.37
Dienst.	7	Regina, Altmund	Regina, Altmund		2.44	5.42	5.21	6.34
Mittw.	8	Mariä Geburt.	Mariä Geburt	fühl	4. 2	5.56	5.23	6.32
Donn.	9	Gorgonius, Bruno	Gorgonius, Bruno		5.21	6.10	5.25	6.30
Freit.	10	Othgerus, Nik. v. L.	Othgerus, Nik. v. L.	11.53 v.	6.41	6.24	5.27	6.27
Samst.	11	Protus, Regula	Felix, Hyacinthus		8. 2	6.39	5.28	6.25
37	Kath. Vom Wasserfüchtigen. Luf. 14, 1–11. Evang. Die Selbstoprüfung und die helf. Liebe. Gal. 5, 25–6, 10				Tageslänge 12 Stunden 54 Minuten.			
Sonnt.	12	16. nach Pfingsten.	15. nach Trinitatis.		9.27	6.58	5.29	6.23
Mont.	13	Hektor, Amatus	Maternus, Thufinde	schön	10.55	7.21	5.31	6.21
Dienst.	14	† Erhöhung	Cypr., Malorich		11.21	7.53	5.32	6.19
Mittw.	15	Quat., Nikodemus	Nikodemus, Roger		1.42	8.40	5.34	6.17
Donn.	16	Kornelius, Roland	Kornelius, Roland		2.49	9.42	5.35	6.14
Freit.	17	Lambert, Fr.	Franz, Sidwina	8.21 v.	3.39	10.58	5.37	6.12
Samst.	18	Joseph v. Cupertino	Richard, Titus		4.13	Form.	5.39	6. 9
38	Kath. Vom größten Gebot. Matth. 22, 34–46. Evang. Gott der rechte Vater. Eph. 3, 13–21.				Tageslänge 12 Stunden 27 Minuten.			
Sonnt.	19	17. nach Pfingsten.	16. nach Trinitatis.	reg- nerisch	4.39	12.23	5.40	6. 7
Mont.	20	Tobias, Eustachius	Tobias, Uring		4.57	1.48	5.42	6. 5
Dienst.	21	Matthäus	Matthäus, Evang.		5.12	3.10	5.43	6. 3
Mittw.	22	Maurit., Emerita	Morit., Emerita		5.25	4.29	5.45	6. 1
Donn.	23	Thekla, Vinus	Thekla, Vinus	10.35 v.	5.38	5.46	5.46	5.59
Freit.	24	Gerhard, Mar. v. M.	Gerhard	Herbst-Anfang	5.52	7. 2	5.48	5.57
Samst.	25	Aleophas, Jos. v. C.	Aleophas, Friedebert		6. 8	8.16	5.49	5.55
39	Kath. Vom Sichtbrüchtigen. Matth. 9, 1–9. Evang. Die Einigkeit im Geist. Eph. 4, 1–6.				Tageslänge 12 Stunden 2 Minuten.			
Sonnt.	26	18. nach Pfingsten.	17. nach Trinitatis.	hell	6.25	9.30	5.50	5.52
Mont.	27	Kosmas u. Damian	Kosmas u. Damian		6.49	10.43	5.52	5.50
Dienst.	28	Wenzeslaus, Ioba	Andreas, Wenzesl.		7.21	11.53	5.54	5.47
Mittw.	29	Michael, Erzengel	Michael, Marich	neblig	8. 2	12.55	5.56	5.45
Donn.	30	Urjus, Hieronymus	Sophie, Hieronym.		8.54	1.49	5.57	5.43

Wie fruchtbringend in uns der hellenische Genius fortlebt,
Wird einst über dem Meer deutscher Bedanke bestehen.

X. Monat. 31 Tage.	Oktober — Weinmond		Mond-		Sonnen-		
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.	
Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.					
Freit.	1 Remigius, Julia	Remigius, Volkmar	☾	9.58	2.31	5.59	5.41
Samst.	2 Leodegar, Theophil	Leodegar, Athelm	☾ 10.44 v. trüb	11. 8	3. 3	6. 0	5.38
40	Kath. Königliche Hochzeit. Matth. 22, 1—14. Evang. Das Reichwerden durch Christum. 1. Kor. 1, 4—9.		Tageslänge 11 Stunden 33 Minuten.				
Sonnt.	3 19. nach Pfingsten.	18. nach Trinitatis.	☾	Vorm.	3.26	6. 2	5.35
Mont.	4 Franz von Assisi	Franz, Edwin	☾	12.22	3.46	6. 4	5.33
Dienst.	5 Placidus, Konstant.	Placidus, Flavia	☾ unfret	1.39	4. 2	6. 6	5.31
Mittw.	6 Angela, Bruno	Emil, Fides	☾	2.56	4.16	6. 7	5.29
Donn.	7 Markus, Sergius	Juditha, Amalia	☾	4.15	4.30	6. 9	5.27
Freit.	8 Pelagius, Brigitta	Pelagius, Traugott	☾	5.37	4.44	6.11	5.24
Samst.	9 Dionysius, Abrah.	Abraham, Diegitha	☾ 10.42 n.	7. 3	5. 2	6.13	5.22
41	Kath. Sohn des königlichen Beamten. Joh. 4, 46—53. Evang. Der neue Mensch. Eph. 4, 22—28.		Tageslänge 11 Stunden 6 Minuten.				
Sonnt.	10 20. nach Pfingsten.	19. nach Trinitatis.	☾	8.31	5.24	6.14	5.20
Mont.	11 Prinzessin Max v. Baden, geb. 1879.		☾	10. 1	5.53	6.16	5.18
Dienst.	12 Maximilian, Panth.	Walfried, Maximil.	☾	11.27	6.36	6.17	5.16
Mittw.	13 Koloman, Eduard	Eduard, Ida	☾ neblig	12.41	7.35	6.19	5.14
Donn.	14 Kalixtus, Kallistus	Kalixtus, Herman.	☾	1.36	8.49	6.20	5.12
Freit.	15 Theresia, Aurelia	Aurelia, Leopold	☾	2.15	10.11	6.22	5.10
Samst.	16 Gallus, Abt	Gallus, Erlefried	☾ 2.52 n.	2.42	11.35	6.23	5. 8
42	Kath. Des Königs Rechnung. Matth. 18, 23—35. Evang. Der weise Wandel. Eph. 5, 15—21.		Tageslänge 10 Stunden 41 Minuten.				
Sonnt.	17 21. u. Pf. Allg. Kirchw.	20. u. Er. Allg. Kirchw.	☾	3. 3	Vorm.	6.25	5. 6
Mont.	18 Lukas, Evangelist	Lukas, Evangelist	☾ mild	3.19	12.57	6.27	5. 3
Dienst.	19 Petrus v. Alcant	Ferdinand, Eckehard	☾	3.32	2.15	6.29	5. 1
Mittw.	20 Wendelin, Sindolf	Wendelin, Sindolf	☾	3.46	3.31	6.30	4.59
Donn.	21 Ursula, Hilarion	Ursula, Berthold	☾	3.59	4.46	6.32	4.57
Freit.	22 Die deutsche Kaiserin Auguste Viktoria, geb. 1858.		☾	4.14	5.59	6.34	4.55
Samst.	23 Severinus, Verus	Joh. v. Capistran	☾ 1.18 v.	4.31	7.13	6.36	4.53
43	Kath. Vom Binsgrofchen. Matth. 22, 15—21. Evang. Die christliche Waffenrüstung. Eph. 6, 10—20.		Tageslänge 10 Stunden 13 Minuten.				
Sonnt.	24 22. nach Pfingsten.	21. nach Trinitatis.	☾	4.53	8.27	6.38	4.51
Mont.	25 Krispinus, Chrysan	Krispinus, Leutfried	☾	5.21	9.38	6.39	4.49
Dienst.	26 Amandus, Evaristus	Amandus, Erchang.	☾ falt	5.58	10.43	6.41	4.47
Mittw.	27 Ivo, Sabina	Sabina, Kapitolin.	☾	6.47	11.39	6.43	4.45
Donn.	28 Simon und Judas	Simon und Judas	☾ Regen	7.46	12.26	6.45	4.43
Freit.	29 Eusebia, Marzissus	Eusebia, Gisela	☾	8.52	1. 0	6.47	4.41
Samst.	30 Serapion, Marcell.	Hartmann, Eutrop.	☾	10. 3	1.27	6.48	4.39
44	Kath. Des Obersten Tochter. Matth. 9, 18—26. Evang. (Ref.-Fest): Die Glaubensgerechtigkeit. Röm. 3, 28.		Tageslänge 9 Stunden 47 Minuten.				
Sonnt.	31 23. nach Pfingsten	22. n. Er., Reform.-Fest.	☾ 5.40 v.	11.18	1.48	6.50	4.37

Kannst du nicht Allen gefallen durch deine Tat und dein Kunstwerk, mach' es Wenigen recht, Vielen gefallen ist schlimm.
Schiller.

XI. Monat. 30 Tage.	November – Windmond				Mond-		Sonnen-	
	Wochentage.	Katholisch.	Evangelisch.		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.
Mont.	1 Aller Heiligen	Aller Heiligen regnerisch		Vorm.	2. 6	6.51	4.36	
Dienst.	2 Aller Seelen	Aller Seelen, Ansg.		12.33	2.20	6.53	4.34	
Mittw.	3 Theophil, Hubertus	Gottlieb, Pirmin		1.49	2.34	6.55	4.32	
Donn.	4 Carolus, Borrom.	Sigmund, Karl		3. 8	2.48	6.57	4.31	
Freit.	5 Großherzogin Hilda von Baden, geboren 1864.			4.30	3. 4	6.59	4.29	
Samst.	6 Zacharias, Emmer.	Leonhard, Alwine		5.58	3.24	7. 0	4.27	
45	Kath. Bom guten Samen. Matth. 13, 24–30. Evang. Der Wandel im Himmel. Phil. 3, 17–21.			Tageslänge 9 Stunden 23 Minuten.				
Sonnt.	7 24. nach Pfingsten.	23. nach Trinitatis.		7.29	3.51	7. 2	4.25	
Mont.	8 4 Gefr., Hermingild	4 Gefrönte 8.52 v.		8.58	4.28	7. 4	4.23	
Dienst.	9 Theodor, Erbo	Theodor, Gunila		10.21	5.22	7. 5	4.22	
Mittw.	10 Justus, Andreas	Justus, Tryphon kalt		11.27	6.34	7. 7	4.20	
Donn.	11 Martin, Bischof	Martin, Willimar		12.14	7.57	7. 8	4.19	
Freit.	12 Martin, Papst Jon.	Martin, Teuthilde		12.45	9.22	7.10	4.18	
Samst.	13 Stanislaus, Kosika	Weibert, Bricius		1. 9	10.46	7.12	4.16	
46	Kath. Das Himmelreich ein Senforn. Matth. 13, 31–35. Evang. (Erntbñ.) So lange die Erde steht. 1. Mos. 8, 22.			Tageslänge 9 Stunden 2 Minuten.				
Sonnt.	14 25. nach Pfingsten.	Ernte- und Dankfest.		1.25	Vorm.	7.13	4.15	
Mont.	15 Svitpold, Notburga	Leopold, Svitpold 12.3 v. neblig		1.40	12. 5	7.15	4.14	
Dienst.	16 Dthmar, Edmund	Dthmar, Edmund		1.54	1.22	7.17	4.13	
Mittw.	17 Gregor, Bischof	Florian, Gregor		2. 7	2.36	7.19	4.11	
Donn.	18 P. P. Kirchw., Otto	Otto, Albion		2.20	3.48	7.20	4. 9	
Freit.	19 Elisabeth, Kön. v. U.	Elisabeth, Kön. v. U.		2.37	5. 2	7.22	4. 8	
Samst.	20 Felix von Valois	Amos, Eduard		2.57	6.14	7.24	4. 7	
47	Kath. Greuel der Verwüstung. Matth. 24, 15–35. Evang. Text von der Oberkirchenbehörde zu bestimmen.			Tageslänge 8 Stunden 41 Minuten.				
Sonnt.	21 26. nach Pfingsten.	Suf- und Sonntag.		3.24	7.25	7.25	4. 6	
Mont.	22 Cäcilia, Wendelgard	Cäcilia, Alfons 6.36 n. trüb		3.58	8.32	7.27	4. 5	
Dienst.	23 Klemens, Trudpert	Klemens, Felicitas		4.42	9.32	7.28	4. 4	
Mittw.	24 Johann v. Kreuze	Chryfogon, Bath.		5.88	10.22	7.30	4. 3	
Donn.	25 Katharina, Zintan	Katharina, Zintan		6.42	11. 0	7.32	4. 2	
Freit.	26 Konradus, Egbert	Konradus, Egbert		7.52	11.29	7.33	4. 1	
Samst.	27 Virgilius, Valerian	Jeremias, Valerian		9. 3	11.52	7.35	4. 0	
48	Kath. Zeichen des Gerichts. Luk. 21, 25–33. Evang. Mache dich auf, werde Licht. Jes. 60, 1–6.			Tageslänge 8 Stunden 23 Minuten.				
Sonnt.	28 1. Advent Alb. d. Gr.	1. Adv. Neues Kirchenj.		10.16	12. 9	7.36	3.59	
Mont.	29 Saturnin, Helferic	Saturnin, Noah		11.30	12.25	7.38	3.58	
Dienst.	30 Andreas, Apostel	Andreas, Apostel 11.11 n.		Vorm.	12.39	7.39	3.57	

Sei ein Ja oder Nein, was du willst, nur sei kein Unbestimmtes dazwischen, kein Unklares verwischen.

Jean Paul.

XII. Monat. 31 Tage.	Dezember — Wintermond			Mond:		Sonnen:	
	Wochentage	Katholisch.	Evangelisch.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.
Mittw.	1	Eligius, Natalia	Longinus, Arnold	12.44	12.52	7.40	3.57
Donn.	2	Bibiana, Aurelia	Kandidus, Hidulf	2. 2	1. 6	7.42	3.56
Freit.	3	Großherzogin Luise von Baden, geboren 1838.		3.25	1.24	7.43	3.56
Samst.	4	Barbara, Pet. Chr.	Barbara, Sigrum Regen	4.52	1.46	7.44	3.55
49	Kath. Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2—10. Evang. Die Herrlichkeit des letzten Hauses. Pagg. 2, 7—10.			Tageslänge 8 Stunden 9 Minuten.			
Sonnt.	5	2. Advent. Lucius	2. Advent. Lucius	6.22	2.17	7.46	3.55
Mont.	6	Nikolaus, Sazo	Nikolaus, Sazo	7.52	3. 3	7.47	3.54
Dienst.	7	Ambrosius, Regin.	Werner, Ambrosius	9. 7	4. 8	7.49	3.54
Mittw.	8	Maria Empfängnis	Wiro, Rinkart	10. 3	5.30	7.50	3.53
Donn.	9	Wilibald, Leofadia	Joachim, Wilibald Schnee	10.43	6.58	7.51	3.53
Freit.	10	Walter, Eulalia	Walter, Eulalia	11.10	8.26	7.52	3.53
Samst.	11	Damasus, Waldem.	Damas., Walabrecht	11.30	9.51	7.53	3.52
50	Kath. Zeugnis Johannis. Joh. 1, 19—28. Evang. Der Tag des Herrn Mat. 3, 1—5.			Tageslänge 7 Stunden 58 Minuten.			
Sonnt.	12	3. Advent. Synesius	3. Advent. Berthold	11.45	11.10	7.54	3.52
Mont.	13	Lucia, Aldobrant	Lucia, Ottilia	12. 1	12. 1	7.55	3.52
Dienst.	14	Niklaus, Israel	Niklaus, Israel	12.13	12.25	7.56	3.52
Mittw.	15	Caal., Valerian,	Johanna, Abraham	12.27	1.39	7.57	3.52
Donn.	16	Adelheid, Jonathan	Ananias, Adelheid	12.43	2.52	7.58	3.52
Freit.	17	Bazarus, Albina	Bazarus, Albina	1. 1	4. 4	7.59	3.52
Samst.	18	Maria Erw.	Wunibald, Rufus windig	1.26	5.16	8. 0	3.52
51	Kath. Rufende Stimme. Luk. 3, 1—6. Evang. Abrahams Berufung. 1. Mose 1—14.			Tageslänge 7 Stunden 51 Minuten.			
Sonnt.	19	4. Advent. Nemesius	4. Advent. Thea Schnee	1.57	6.24	8. 1	3.52
Mont.	20	Christian, Achilles	Christian, Achilles	2.38	7.26	8. 2	3.52
Dienst.	21	Thomas, Apostel	Thomas, Apostel	3.32	8.19	8. 2	3.52
Mittw.	22	Flavian, Florian	Berta, Beata kürzester Tag	4.33	9. 0	8. 3	3.54
Donn.	23	Dagobert, Viktoria	Dagobert, Winter-Anfang	5.41	9.32	8. 3	3.54
Freit.	24	Adam, Eva, Herm.	Adam, Eva, Herm. fall	6.53	9.57	8. 4	3.55
Samst.	25	Christfest.	Christfest.	8. 6	10.16	8. 4	3.55
52	Kath. Beschneidung Christi. Luk. 2, 38—40. Evang. Der vom Himmel kommt, der ist über alle. Joh. 3, 27-36.			Tageslänge 7 Stunden 51 Minuten.			
Sonnt.	26	2. Christfest, Stephanus	2. Christfest, Stephanus	9.18	10.31	8. 5	3.56
Mont.	27	Johannes, Evang.	Johannes, Evang. kalt	10.30	10.45	8. 5	3.56
Dienst.	28	Kindleintag	Kindleintag	11.44	10.57	8. 5	3.57
Mittw.	29	Thomas, Bischof	Thomas, Jonathan	12. 1	11.11	8. 6	3.58
Donn.	30	David, König	David, König	1. 2	11.27	8. 6	3.59
Freit.	31	Silvester.	Schlussgottesd., Sylvester	2.24	11.45	8. 6	4. 0

Es ist doch alles in der Welt nur Übergang. Doch wir müssen durch.
Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tage reifer und besser werden.
Königin Luise.

Erinnerung an die Ereignisse in Baden nach der Völkerschlacht bei Leipzig

Nachdem in der Schlacht bei Leipzig und nach derselben der größte Teil der deutschen Stämme von Napoleon abgefallen waren, war es der sehnlichste Wunsch Großherzogs Karl, sich von dem verhassten Joche Napoleons loszusagen. Da jedoch der Großherzog bei sofortiger Lösung seines Bündnisses mit Frankreich für sein Volk und Land Napoleons Rache fürchten mußte, so konnte er erst im November diesen Wunsch der Erlösung von fremdem Joche in Erfüllung gehen sehen.

In den ersten Tagen des Monats November 1813 hielt Großherzog Karl in Gegenwart der beiden Markgrafen Ludwig und Friedrich eine Staatsratsitzung ab, in welcher beschlossen wurde, das Bündnis mit Frankreich zu lösen und sich den verbündeten deutschen Fürsten anzuschließen. Schon am 4. November hatte die badische Regierung bekannt gegeben, daß für sie der „Rheinische Bund“ amtlich nicht mehr bestehe.

Am 11. November begab sich der Großherzog ins Hauptquartier der verbündeten Fürsten nach Frankfurt und kehrte am 17. November nach Karlsruhe zurück. Am 20. November erließ er den „Ausruf an Badens Volk“ und gab Befehl zur Organisation des Armeekorps.

Dieser Ausruf an Badens Volk wurde im ganzen Lande mit der größten Freude und Begeisterung aufgenommen. Trotz der bedeutenden Kriegslasten, die das Land 20 Jahre getragen hatte, war jedermann bereit, noch weitere Opfer auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen. Mit Freuden wurde dem Rufe zu den Fahnen gefolgt. Der Großherzog hatte sich in dem Vertrag zu Frankfurt verpflichtet, 10 000 Mann Linientruppen und ebensoviel Landwehr für den bevorstehenden Kampf bereit zu stellen. Durch die sofort erfolgten Aushebungen waren am 10. Dezember 1813 die Linientruppen marschbereit. Am 9. Dezember gab der Großherzog den Befehl zur Errichtung der Landwehr. Zugleich erließ er einen Ausruf zur Bildung eines freiwilligen Jägerkorps zu Pferde und ernannte den Flügeladjutanten Major von Holzging zu dessen Kommandeur. Endlich erfolgte am 12. Februar der Ausruf zur Bildung des Landsturms.

In flammenden Worten forderte Major

von Holzging Badens Jünglinge zum freimütigen Eintritt in das reitende Jägerkorps auf. In kurzer Zeit war es marschbereit; es bestand aus jungen Adeligeleuten, Beamten, Studierenden aller Fächer und bescheiden vermögenden Bürgerföhnen aller Berufsstände. Das Regiment zählte vier Schwadronen, wiewohl drei davon rückten ins Feld, die vierte „E. Gleichpot-Schwadron“ blieb in Schwezingen. Dazwischen kam noch eine Abteilung reitender Artillerie, bestehend aus 2 Dreipfünder-Geschützern im Jägerkorps.

Die Uniform der freiwilligen Jäger kostete stand in einer schwarzen Litzwa mit hellblauen blauen Schnüren, schwarzen Beinkleiden, schwarzen nach Kosakenart mit hellblauen Streifen besetzten grauen Mantel mit hellblauem Kniederlaggen, ungarischen Stiefeln und hellblauen Heer-Alanenmütze mit weißen Fangschnüren war es durch einen Federbusch; Reitzzeug und Lederzeug schwarz waren ebenfalls schwarz.

An Landwehren wurden 12 Bataillone nachgebildet, 8 Feld-Bataillone und 4 Reserven-Bataillone. Die 8 Feld-Bataillone waren von je 8000 Mann stark und standen in den Garnisonen in Isonen Ueberlingen, Bisingen, Lörrach, Frey Rheingurg, Offenburg, Baden, Mannheim und militärisch Wertheim. Die 4 Reserve-Bataillone standen in Karlsruhe.

Die Landwehr-Infanterie war wie die Germanien Linientruppen bewaffnet, erhielt eine Beinhaken Litzwa und als Kopfbedeckung einen röhrenförmigen Hut mit aufgeschlagenem Rand, auf dem ein Schild aus Weißblech, der die Benennung des Truppenteils trug. Auch die gesamte Ausrüstung der Landwehr-Bataillone wurde aus freiwilligen Gaben bestritten.

Zum Schutz des Landes wurde der Landsturm aufgerufen, der Ende März eine Stärke von 167 536 Mann zu Fuß, die 113 Bataillonen vereinigt waren, sowie 18 000 Reiter erreichte. Der Landsturm war durch das Volk in Waffen, das fühlte jeder ungeschlachte In der Stunde der Gefahr dem Vaterlande Dienst zu leisten zu dürfen.

So stand in der Linie, der Landwehr bereit, dem Landsturm das ganze badische Volk dieses Kampfe bereit, und wahrlich, Badens Söhne, haben in den Kämpfen der Jahre 1814 und 1815 für Badens Ruhm und Ehre siegtrugend und mit höchster Auszeichnung gekämpft und geblutet.

C. Heuschel

31

Leipzig

Der Kampf um die Rheingrenze.

□

Kein deutscher Fluß ist so sehr mit dem Leben des deutschen Volkes verknüpft wie der Rhein. In seinen Liedern und seiner Sage spielt er eine ähnliche Rolle, wie der Rhein. Der Rhein spiegelt aber auch so sehr die Geschichte des deutschen Volkes mit ihren Kämpfen und niederdrückenden Erinnerungen wieder, wie gerade der Rhein. In der Geschichte treten, finden wir sie im Kampf um die Lande am Rhein. Als Caesar im Jahre 58 v. Chr. nach Gallien kam, lobte schon jahrelang der Kampf zwischen den Gallen und germanischen Völkern um den Rheinfluß. Mit der Niederlage des germanischen Heerkönigs Ariovist war es dann entschieden, daß Gallien romanisiert werden sollte.

Nach der Niederlage des Arminius im Teutoburger Wald (9 n. Chr.) bildete in der Hauptsache der Rhein die politische und militärische Grenze zwischen dem römischen Weltreich und dem freien Germanien; nur das rechtsrheinische Gebiet blieb ein vorrömisches germanisches Land, zu dessen Schutz der Kaiser Hadrian die limes-Grenzmauer baute. Doch schon im 2. Jahrhundert n. Chr. erfolgte

die friedliche Einwanderung germanischer Stämme in die Gegenden am linken Rheinufer, die der Franken am Niederrhein und der Alemannen am Oberrhein. Damit verlor die Rheingrenze als nationale Trennungslinie.

In den gewaltigen Verschiebungen der Völkerwanderung entstand dann das Reich der Franken, das Germanen, wie romanisierte Gallier umfaßte. Der Schwerpunkt des Reiches lag zunächst in Gallien (Soissons, Reims). Unter der Regierung Karls des Großen rückte er mehr nach Osten; nach seiner Hauptstadt, der Rhein die Achse seines Reiches. Allmählich nahmen die Franken des Westens die Sprache der

unterworfenen Romanen an und bereiteten damit die Auflösung des Reiches vor.

Im Vertrag von Verdun (843) trat diese Auflösung durch die Schaffung von drei Reichsteilen ein. Das mittlere Reich, das Reich Lothars, war mit seiner gewaltigen Längenausdehnung und seinen verschiedenen Nationalitäten eine politische Mißgeburt und trug von vornherein den Keim der Zersetzung in sich. In der Folge bildete es darum das Kampfobjekt für Ost- und Westfranken, d. h. für Deutsche und Franzosen.

In diesen Kämpfen blieben die Deutschen

Sieger: Lothringen, das in Ober- und Niederlothringen zerfiel, gehörte wie Hoch- und Niederrhein zum deutschen Reich. Beim Aussterben der westfränkischen Karolinger (987) war die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland, dank vor allem der kraftvollen Politik Ottos des Großen, gebildet durch die Flußläufe der Schelde, der Maas und der Marne; d. h. seit man von einem „deutschen Reich“ und von „Frankreich“ redet, war der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze. Dieser Tatsache wurde nach außen



dadurch Rechnung getragen, daß die Zusammenkünfte zwischen den Herrschern der beiden Reiche auf einer Insel in der Mitte der Maas stattfanden.

In der zweiten Hälfte des Mittelalters erstarkte in Frankreich die Macht des Königtums, während in Deutschland die Entwicklung den umgekehrten Weg ging: die kaiserliche Zentralgewalt verlor mehr und mehr an Einfluß gegenüber den lokalen landesherrlichen Gewalten. In der auswärtigen Politik äußerte sich dies durch eine stärkere Expansionskraft aufseiten Frankreichs und durch eine mangelhafte Vertretung der Reichsinteressen aufseiten Deutschlands.

Philipp IV., der Schöne, von Frankreich (um 1300), sprach zum erstenmal von den

„natürlichen Grenzen“ seines Reiches, worunter er den Rhein und die Alpenpässe verstand. Dieser Gedanke beherrschte seitdem die französische auswärtige Politik. Unterbrochen wurden diese Bestrebungen durch den hundertjährigen Erbfolgekrieg mit England. Aber sie lebten neu auf in dem Kampf um das Reich Karls des Kühnen von Burgund (1477), das Frankreich freilich nur teilweise zufiel, da Kaiser Maximilian mit der Hand Marias von Burgund die Freiherzogtümer und die Niederlande erhielt. Aber aus dieser Zeit datiert der Zwist zwischen Frankreich und dem Hause Habsburg, der bis zum Siebenjährigen Krieg bestimmend war für die Gruppierung der europäischen Mächte.

Im Zeitalter der Reformation unterstützten die französischen Könige, die in ihrem Lande religiöse Neuerungen unterdrückten, die deutschen protestantischen Fürsten im Kampf gegen den Kaiser und wußten damit die Bistümer Metz, Toul und Verdun in ihre Hand zu bekommen. Diesen Eroberungen folgte im Westfälischen Frieden nach das Elsaß und schließlich auch Straßburg (1681). Lothringen, das später Napoleon seine besten Generale stellen sollte, führte noch bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ein halbsoveränes Dasein, stand aber seit der Besetzung Nancy's (1670) völlig unter französischem Einfluß. Das Schmachliche, das in dieser allmählichen Preisgabe deutscher Gebiete lag, wurde dem deutschen Volke erst durch die Gewaltpolitik Ludwig XIV. zum Bewußtsein gebracht, der zur Deckung der Rheingrenze auf deutschem Boden Wüsteneien schuf. Aus dieser Zeit stammt das Wort vom „Erbfeind“ und der Nationalhaß der Deutschen (Zerstörung Heidelbergs 1689). Die Eroberungspolitik des französischen Königtums wurde auch von der Republik aufgenommen; es war nur eine zeitgemäßere Formulierung des Verlangens nach den „natürlichen Grenzen“, wenn man von der „Völkerbeglückung“ durch die Propaganda der Revolution schwärmte.

Als Napoleon 1815 endgültig niedergeworfen war, hofften die deutschen Freiheitskämpfer als Preis die Rückgabe von Elsaß und Lothringen davonzutragen zu können. Die Loslösung wäre damals leichter gewesen als ein halbes Jahrhundert später. Aber

die Großmächte wollten die Regierung der wieder eingesetzten Bourbonen stärken. Es erschien aber als eine zu starke Belastung für das französische Nationalbewußtsein, wenn die Rückkehr des Herrscherhauses mit dem Verlust zweier Provinzen verknüpft war. So blieb das Sehnen des deutschen Volkes hierin, wie auch in anderen Punkten unerfüllt. Jedesmal wenn im 19. Jahrhundert die Kriegsbegeisterung gegen Frankreich aufflammte (1840 und 1859), wurde deutscherseits eine Neueregulierung der Grenzen in bezug auf Elsaß und Lothringen verlangt. Doch erst die glänzenden Erfolge unserer Waffen 1870/71 sollten die Wiedervereinigung dieser deutschen Lande bringen als Wiegegengeschenk für das neue Reich. Je weiser Selbstbeschränkung hat man sich in den Landforderungen an die Sprachgrenzen gehalten; nur in schmalen Streifen, wo strategische Gründe notwendig machten, wie bei Metz herum, hat man auch französisches Sprachgebiet dazu genommen.

Für Frankreich bedeutet freilich der Frankfurter Friede keinen Abschluß. Nach dem völligen Zusammenbruch 1870 erfolgte eine neue Sammlung der Kräfte unter dem beherrschenden Gesichtspunkt der Revanche. Der Revanchegedanke umfaßt zwei Seiten: Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen und Revanche für die Niederlage an sich. Dieses Ziel wurde, so oft die Regierung in die Regierungsmehrheit auch sich änderte, nie aus dem Auge verloren, nach dem Worte Gambettas: „Pensez-y toujours, n'en parlez jamais.“ (Denkt immer daran, sprecht nie davon.) Darauf waren all die Bündnisbestrebungen gerichtet, die im Dreißigjährigen Krieg eine bedrohliche Form angenommen haben. Der Revanchegedanke gibt Frankreich trotz seiner ungünstigen Bevölkerungsziffer auch die Kraft, die gewaltigen Rüstungslasten zu tragen.

Moltke glaubte, daß wir nach 1870 die Errungene noch 50 Jahre zu verteidigen hätten. Die 50 Jahre sind nun bald vorbei, alle Anzeichen sprechen aber dafür, daß wir nochmals 50 Jahre auf der Wacht sein müssen. An uns liegt es darum, uns für solche Fälle gerüstet zu halten, für die „Wacht am Rhein“.



Die Schlacht bei Belle-Alliance zur 100. Wiederkehr.

Von Leutnant a. D. Quadt, Königsberg in Pr.

Während sich zu Wien die Fürsten und Staatsmänner versammelt hatten, um über die Neugestaltung der Länder Europas zu beraten, aber trotz monatelanger Arbeit zu keiner Vereinbarung kommen konnten, traf wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht ein, daß Napoleon am 26. Februar

1815 die Insel Elba verlassen und am 1. März mit wenigen hundert Getreuen in Frankreich gelandet sei.

Durch die Macht seiner Persönlichkeit und den Zauber seines Namens von neuem gebannt, strömten sofort ungezählte Scharen alter Soldaten, ja ganze Truppenteile, ihrem Könige den Eid brechend, der sieggewohnten Fahne Bonapartes zu.

In Wien hatte diese Nachricht große Bestürzung erregt. Zwar versicherte Napoleon

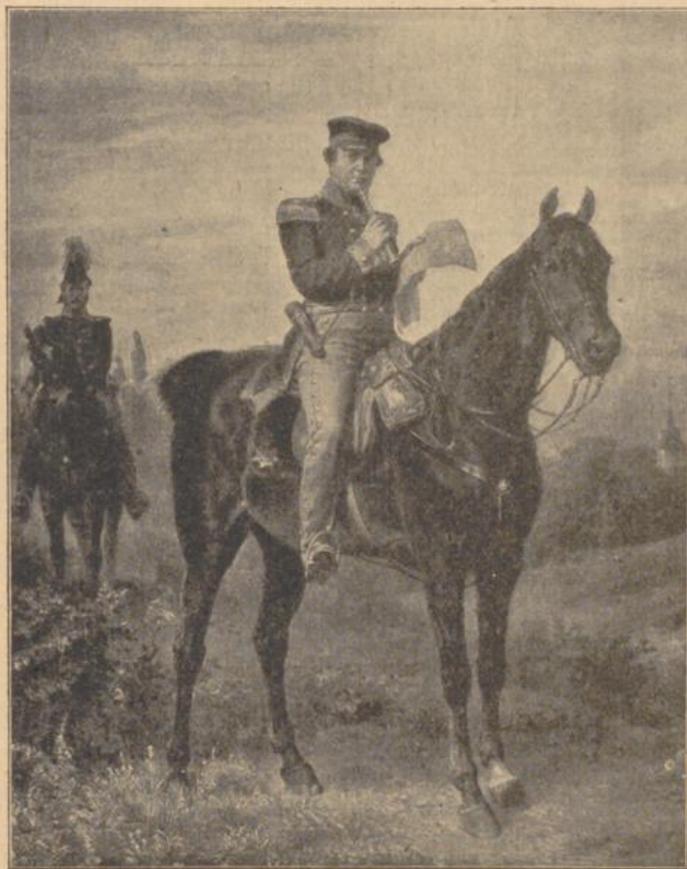
den europäischen Höfen, daß er auf alle kriegerischen Pläne verzichten wolle und nur noch einen Kampf anerkenne, „den heiligen Kampf um das Glück der Völker“. Doch niemand traute diesen heuchlerischen Worten. Am 25. März schlossen die vier Großmächte Oesterreich, Rußland, England und Preußen einen neuen Vertrag zum Kampfe

gegen den alten Feind, über den sie die Aechterklärung aussprachen. Napoleon aber war inzwischen am 20. März in Paris eingezogen, das der bourbonische König Ludwig XVIII., den Thron seiner Väter ohne Kampf preisgebend, bei nächtlicher Weile eilfertig verlassen hatte. Im Juni hatte

Napoleon bereits ein Heer von 234 000 Mann zusammengebracht, und zwar lauter Kerntruppen, denn ihren Stamm bildeten die alten Soldaten, die als Kriegsgefangene in den deutschen Festungen dem Tode auf dem Schlachtfelde entronnen waren. Einmal noch sollte sein erbleichender Stern, gleich einem Meteor, leuchtend emporsteigen am Völkerhimmel Europas, um dann für immer zu erlöschen.

Mit allen Kräften rüstete sich noch einmal

das alte Europa zur Vernichtung des Korsen. Vier große Armeen wurden aufgestellt, von denen nur die niederländische unter Befehl des englischen Feldmarschalls, Herzog von Wellington, die in Belgien zum Kampfe bereit war und aus englischen, hannoverschen, nassauischen, braunschweigischen, sowie niederländischen Truppen bestand, und



General Graf Neithard von Oneisenau, Blüchers Generalstabschef.

die aus preußischen Truppen zusammengesetzte niederrheinische unter dem Feldmarschall v. Blücher in den Rahmen unserer Betrachtungen zu ziehen sind. Erstere 94 000 Mann und 496 Geschütze stark, bildete den rechten Flügel, während Blücher mit 116 000 Mann und 312 Geschützen auf dem linken Flügel stand. Zwischen Lahn und Sieg bildete sich unter General v. Kleist ein 25 000 Mann starkes norddeutsches Bundeskorps. Preußen stellte außerdem noch eine starke Reserve auf, sodaß von seiner Bevölkerung $2\frac{1}{2}$ vom Hundert unter die Waffen gerufen wurden, nach zwei blutigen Feldzügen gewiß der beste Beweis für die Wehrkraft des Volkes. —

Napoleon warf sich zuerst auf die Preußen, die unter Blücher in ausgedehnter Stellung an der niederländischen Grenze bei dem Dorfe Ligny standen. Hier fiel am 16. Juni der Schlachtenwürfel zu Gunsten Napoleons; das heiße Ringen endete mit dem Rückzuge der Preußen, aber dieser meisterhafte, von allen Kriegskundigen vielbewunderte Rückzug, den der treffliche General v. Sacken an Stelle Blüchers, welcher mit dem Pferde gestürzt war, angeordnet hatte, er verwandelte sich auf einmal in einen Angriffsmarsch, der zu einem glänzenden Siege führen sollte. Sacken ordnete den Rückzug nicht in der Richtung auf Namur, sondern auf Tilly und Wavre an. Diesem Befehl verdankt Europa die Abkürzung des Krieges und sichert dem General die Unsterblichkeit, denn ging die preußische Armee nach der Niederlage bei Ligny, wie Napoleon es sich gedacht, über die Maas zurück, so war zwei Tage später das Heer Wellingtons verloren, und Preußen hätte den Tag von Belle Alliance nicht auf seinen Ruhmestafeln zu verzeichnen gehabt. Napoleon hielt die Preußen für völlig geschlagen und ließ sie durch den Marschall Grouchy mit etwa 30 000 Mann verfolgen, während er selbst den Hauptstoß, zu welchem sich Marschall Ney bei Quatre-Bras heranziehen sollte, gegen die Armee Wellingtons zu führen gedachte. —

Blücher hatte alle seine Truppen bei Wavre wieder gesammelt; durchdrungen von der Wichtigkeit, die Bundesgenossen rechtzeitig zu unterstützen, ließ er den General v. Thielmann bei Wavre gegen den Feind zurück, während er selbst mit den drei übrigen Korps den Engländern zu Hilfe eilte.

Napoleon hatte am Tage nach der Schlacht bei Ligny eine Musterung über seine Truppen abgehalten und sich dann, so rasch es die grundlosen Wege gestatteten, gegen Wellington in Marsch gesetzt. Der Herzog aber wich aus, um in der bereits früher erkundeten Stellung bei Mont St. Jean, südlich von Brüssel, wie er dem Feldmarschall v. Blücher melden ließ, eine Schlacht anzunehmen, falls dieser ihn mit zwei Armeekorps unterstützen würde.

Der preußische Feldherr gab damals jene fühne, ewig denkwürdige Antwort: „Ich werde kommen, aber nicht mit zwei Haufen, sondern mit der ganzen Armee!“ Und der „Marschall Vorwärts“ hielt sein Wort. Während der Nacht zum 18. Juni lagerten beide Armeen einander gegenüber, nur durch eine etwa 1400 Meter breite Mulde getrennt. Wellingtons Hauptquartier befand sich in Waterloo; seine Armee zählte 68 000 Mann mit 150 Geschützen; Napoleon hatte 72 000 Mann und 240 Geschütze.

Der 18. Juni, ein Sonntag brach an. Gegen 7 Uhr morgens nahm die englische Armee ihre Stellungen ein. Die Mitte unter dem Prinzen Wilhelm von Oranien stand vor Mont St. Jean, das leichte Bataillon der deutschen Legion in die in der Talenkung an der Straße nach Charleroi liegenden Meierei La Haye Sainte vorgeschoben. Der rechte Flügel unter Lord Hill lehnte sich an die Straße von Nivelles und hielt das auf einer steilen Anhöhe vorliegende Schloß Hougomont mit 14 Gardekompanien, 200 Hannoveranern und einem nassauischen Bataillon besetzt. Der linke Flügel unter General Picton dehnte sich bis La Haye aus. Die Reiterei war brigadenweise im zweiten Treffen möglichst gedeckt aufgestellt, die Artillerie, außer einer bei Mont St. Jean zurückgehaltenen Reserve, in größeren und kleineren Batteriegruppen zusammengezogen. Die Ausdehnung dieser äußerst festen Stellung betrug etwa 5000 Meter.

Die französische Armee, die erst um 9 Uhr unter das Gewehr trat, war in drei Treffen aufgestellt. Die Korps Erlon und Reille, Reiterei auf den Flügeln, bildeten das erste, das Korps Loban, links davon Kellermanns Kürassiere, rechts leichte Kavallerie, noch weiter rechts Milhauds Kürassiere das zweite, 24 Bataillone Garde das dritte Treffen.



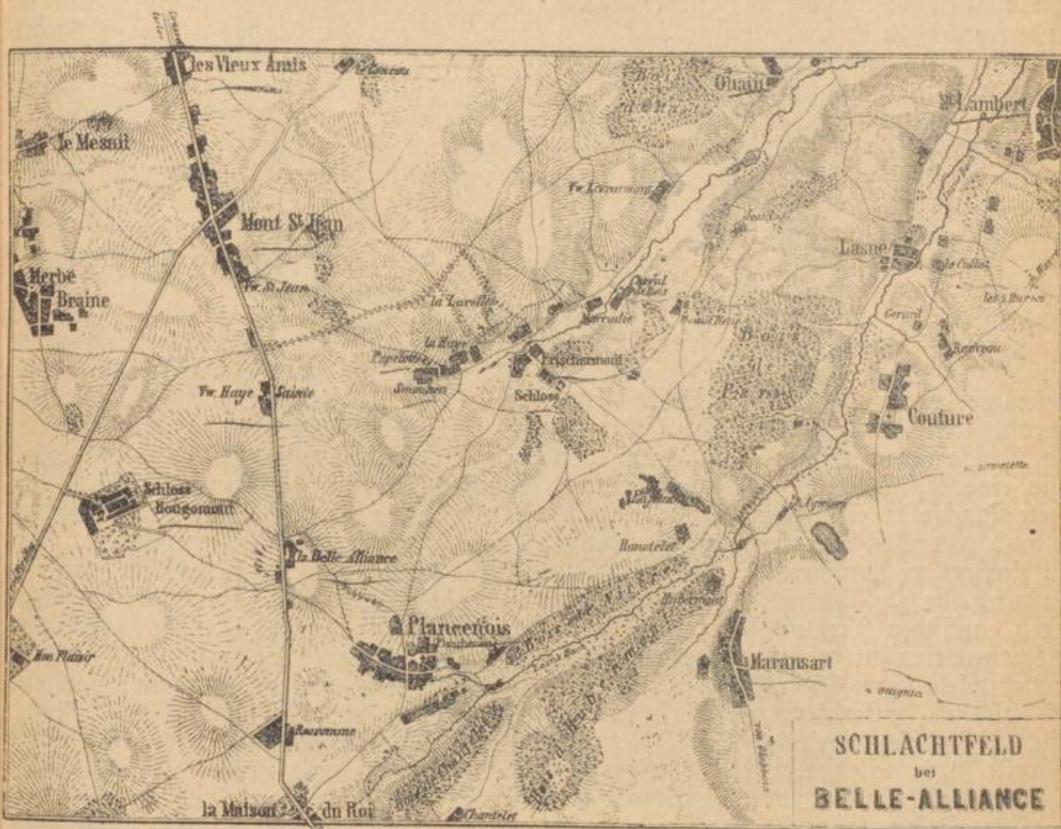
Gege
wehr- 1
franzö
mit vor
Hougor
wurde.
zen Li
ganze C
bemerk
Truppe
Lamber
eine Ka

Schlacht
 die Trup-
 rasch es
 gen Wel-
 zog aber
 erkunde
 dlich von
 Blücher
 en, falls
 erstützen
 als jene
 t: „Ich
 ht mit
 it der
 Marschal
 rend der
 Armeen
 ne etwa
 Welling-
 aterloo:
 mit 150
 0 Mann
 brach an
 englische
 e Mitte
 m von
 an, das
 on in die
 ch Char-
 inte vor
 r Lord
 Nivelles
 öhe vor
 4 Garde
 nd einem
 er linke
 ehnte sich
 ar brigad
 icht ge-
 er einer
 Reserve,
 egruppen
 ng dieser
 va 5000
 m 9 Uhr
 Treffen
 d Reille
 das erste
 ermänn
 noch wei
 s zweite
 Treffen.

Bevor Napoleon den Angriff eröffnete, hielt er im Angesicht des Feindes eine Heerschau über seine Truppen ab. Und so standen sie denn zum letztenmal vor ihrem Kaiser in Parade, die Veteranen von den Pyramiden, von Marengo, von Austerlitz, von Borodino. Tausend erschallte noch einmal das „Vive l'Empereur!“ durch die Reihen, während die Regimentsmusik mit dem „Partant pour la Syrie“ einsetzten. Zehn Stunden später, und dies stolze Heer, es war vernichtet bis auf die letzte Schwadron! —

Meldung, es seien die Preußen. Bald darauf wurde ihm ein gefangener preussischer Sufar vorgeführt, welcher aus sagte, daß es die Spitzen des Bülow'schen Korps gewesen, die er gesehen habe, und daß die ganze preussische Armee folge. Noch immer nicht wollte der Kaiser an die furchtbare Gewißheit glauben. Nur leichte Kavallerie aus dem zweiten Treffen schickte er ab, um den neuen Feind zu beobachten, und ließ Lobaus Korps etwas weiter rechts schieben.

Um 1 Uhr mittags leiteten 78 Geschütze,



Gegen 11½ Uhr mittags begann das Ge- wehr- und Geschützfeuer, als auf dem linken französischen Flügel die Division Jérôme mit vorgezogenen Schützen gegen das Schloß Bougommont vorging, das tapfer verteidigt wurde. Bald war der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt und tobte über eine ganze Stunde mit wechselndem Erfolge. Da bemerkte Napoleon mit dem Fernrohr eine Truppenabteilung auf der Höhe von St. Lambert in seiner rechten Flanke; er sandte eine Kavalleriepatrouille ab; diese brachte die

beim Pachtthofe Belle-Alliance am Abhange aufgefahren, den Hauptangriff ein; die englische Artillerie hielt, obwohl an Zahl geringer, standhaft aus. Eine halbe Stunde später gab Napoleon der Infanterie Befehl zum Vorrücken. Mit einem lautdonnernden „Vive l'Empereur“ gingen die vier Divisionen des Erlon'schen Korps mit vorgezogenen Schützen vor. Eine von ihnen griff die Meierei La Haye Sainte an, während die anderen mühsam im aufgeweichten Lehmboden den jenseitigen Talrand erstritten. Sie

wurden aber mit einem mörderischen Feuer empfangen und nach schweren Verlusten zurückgeworfen, ebenso die Kürassiere, die zur Unterstützung gefolgt waren. 16 schottische Schwadronen unter Bonfont sprengten ihnen über den Grund bis auf die Höhen nach, wurden hier aber von den heranrasselnden Kürassieren und Ulanen Milhauds umfassend angegriffen und fast zur Hälfte vernichtet.

Kaiser Napoleon sah die Engländer zum erstenmal in der Schlacht, auf einen so zähen Widerstand hatte er nicht gerechnet. Die Infanterie seines ersten Treffens war erschöpft, das Korps Lobau hatte er rechts gegen die Preußen vorgeschickt, es blieb ihm nur noch seine Garde, die er als Reserve zurückhalten wollte. Er beschloß daher, seine gesamte Reiterei einzusetzen und die Mitte der feindlichen Stellung zu durchbrechen. Zum ersten Angriff, der um 4 Uhr ausgeführt wurde, bestimmte Marschall Ney die 8 Kürassierregimenter Milhauds und 2 leichte Gardesavallerieregimenter unter Desobry, im ganzen 5000 Pferde. Nachdem ein furchtbares Geschützfeuer ihr den Weg gebahnt hatte, sprengte diese stolze Reitermasse in glänzender Attaque gegen die englischen Vierecke an. Wie eine Windsbraut jagte sie über das weite Blachfeld; Salve auf Salve empfing sie, und, von allen Vierecken abprallend, ohne ein einziges zu durchbrechen, jagten die Reiter durch alle Zwischenräume der beiden vorderen englischen Treffen bis in das dritte und erneuerten mit wahrer Todesverachtung immer wieder ihre Angriffe, bis sie schließlich erschöpft unter schweren Verlusten den Rückzug antreten mußten. Die Infanterie kämpfte unterdessen um die vorliegenden Stützpunkte, besonders um Hougomont und La Haye Sainte, ohne sie jedoch nehmen zu können. Gegen 5 Uhr ließ Napoleon einen zweiten Reiterangriff ausführen, zu dem noch die Kürassiere Kellermanns und die Gardedragoner vorgezogen wurden, im ganzen 8000 Pferde. Alles, was noch an Infanterie vorhanden war, mußte sich dem Vorstoße anschließen, und eine Stunde lang tobte dieser Kampf. Diese wiederholten Reiterangriffe hat der Herzog von Wellington das großartigste Schauspiel genannt, das er jemals im Kriege gesehen. Endlich mußten die erschöpften französischen Schwadronen den Kampf aufgeben; auch die Infanterie hatte sich weder auf der Höhe behaupten, noch

das Dorf Hougomont nehmen können, nachdem La Haye Sainte hatte sie den Jägern der deutschen Legion nach tapferster Gegenwehr schließlich entrissen. Vergebens bat Marschall Ney, nachdem sämtliche Kavallerieangriffe gescheitert waren, um Infanterie; der Kaiser hatte ihm keine mehr zu geben. Aber auch die englischen Linien waren durch die wichtigen französischen Angriffe furchtbar gelichtet worden.

Als General v. Bülow mit seinen Preußen bereits die französische Rückzugslinie bedrohte, schickte der Kaiser endlich 8 Bataillone seiner „jungen Garde“ unter Duhesme nach Planchenoit. Ein furchtbarer Kampf entspann sich um dieses Dorf, und lange Zeit stand das Gefecht hier unentschieden. Den Tag ging zur Neige, aber Napoleon glaubte noch an den Sieg und führte gegen 7 Uhr abends mit Aufbietung aller seiner Kräfte einen letzten Angriff gegen die Mitte der englischen Stellung aus. Durch ihres Kaisers Zauberwort begeistert, die Brust geschmückt mit den stolzen Erinnerungen an zahlreiche Siege, so stürmen die Bataillone der „alten Garde“ vor. Ihre Adler sind umflort, sie wollen sie erst enthüllen, wenn sie gesiegt haben. Und zwischen den Kolonnen der Bärenmützen sprengt Marschall Ney „der Brust der Braven“ mit gezogenen Degen, unaufhaltsam sie ermunternd. Unals die Kolonnen der „alten Garde“ wie ein wandelnde Mauer im Sturmschritt an ihren Kaiser, der bis an den Takrand vorgeritten war, vorüberzogen, zeigte er stumm auf die feindliche Stellung und vernahm noch einmal, zum letztenmal, das „Vive l'Empereur!“ seiner treuesten Krieger. Diese Angriffe wurden mit größter Wucht ausgeführt; schon wichen die Truppen des Prinzen von Oranien, und in der Mitte drangen die französischen Gardes gegen die englischen vor. Mit dem Troste der Verzweiflung dringen Napoleons Veteranen vor ohne auf die einschlagenden Geschosse zu achten. Da plötzlich erheben sich auf Wellingtons Befehl aus dem Grafe die englische Rottröcke und empfangen den anrückenden Feind aus nächster Entfernung mit mörderischem Feuer; Ney stürzt mit dem Pferd zwei andere Generale fallen. Die alte Garde wich, in Ordnung zwar, aber sie wich in den Grund zurück. Aber auch die Reihen der Engländer und ihrer Verbündeten lichtet sich immer mehr und mehr; gegen 12 Uhr

Mann der Wellington'schen Armee waren schon tot oder verwundet, und mehrere Tausendern desend junger und schlecht geführter Truppen, gegenwärtig bestürzt durch den Anblick dieses grausigen Marschallkampfes, verließen das Schlachtfeld und eilten in Auflösung nach Brüssel zurück; nicht über 20 000 Mann mehr hielten noch aus, und Wellington soll gesagt haben: „Ich wollte die würde Nacht oder die Preußen gar gelichtommen!“ —

Wenn jetzt Napoleon imstande war, seine Garde gegen den ersten schütterten linken englischen Flügel zu verwenden, so konnte ihm der Sieg nicht fehlen. In diesem verhängnisvollen Zeitpunkte begann der Angriff der Preußen. Wie ein Lauffeuer ging durch die englischen Linien der belebende Ruf „Hurra! die Preußen kommen!“ — Blücher war am Morgen von Wavre aufgebrochen; wohlgemut ritt der greise Feldherr inmitten seiner Truppen, die Schmerzen in den Gliedern von dem Sturze mit dem Pferde am 16. nicht achtend, und ermunterte sie unaufhörlich mit den Worten: „Kinder, hört Ihr wohl? Ihr wollt doch nicht, daß ich wortbrüchig werden soll?“ Eine solche Anrede, aus solchem Munde kommend, tat Wunder; fort ging es, wenn auch mit unsäglicher Mühe durch den Schlamm der gänzlich aufgeweichten Wege dem Schlachtfelde zu. —

Gegen 5 Uhr erstürmten Bülow's Truppen nach heißem Ringen das Dorf Planchenoit, halb schon im Rücken des Feindes; Batterien

fuhren auf, ihn in der Flanke zu beschießen. — Napoleon hatte getan, was er konnte, um das hereinbrechende Verhängnis abzuwenden; nie hatten die Franzosen tapferer gekämpft, jetzt waren das Genie des Kaisers, die Kräfte und das Vertrauen seiner Truppen zu Ende. Der rechte französische Flügel stürzte in wilder Flucht nach der Mitte auf Belle-Alliance zurück, und mehr und mehr löste sich der Zusammenhalt auf. Nur vier Bataillone der alten Garde verleugneten auch angesichts dieser gänzlichen, furchtbaren Niederlage und inmitten des Stromes von Flüchtlingen ihren alten Ruhm nicht. Obwohl schon fast auf die Hälfte ihres Bestandes herabgeschmolzen, führten sie dennoch fest geschlossen in stolzer Haltung ihren Rückzug aus, erlagen aber, nachdem sie noch mehrere Attacken abgeschlagen hatten, schließlich fast alle den Schwertern der preussischen und englischen Reiterei. Aber es war ein ehrenvoller Untergang, auch die Sieger mußten solchen Gegnern die höchste Achtung zollen, und



□ Generalissimus Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, Oberstkommandierender der verbündeten Armeen. □

jedem Soldaten können jene Bataillone der alten Garde als Beispiel dienen, wie eine Truppe in der dräuendsten Gefahr sich zu benehmen hat.

Napoleon war während dieser letzten Stunde nach La Haye geeilt, um die Division Dudinot noch einmal zum Angriff auf Mont St. Jean vorzuführen. Als er aber jetzt zu seiner Linken die gleichzeitige Niederlage Ney's und seines rechten Flügels bemerkte,

Blücher-Humor.

Erzählt von Kamerad Hermann Fischer-Karlruhe.

Blüchers Heldentaten leben fort im Andenken seines dankbaren Volkes. Seine geniale und ganz originelle Art, wie er mit seinen Soldaten, Offizieren, Vorgesetzten, überhaupt mit allen Menschen verkehrte, die Art, mit der er seine Geistesblitze in Worte und Taten umsetzte, haben den „Grußkopf mit dem temperamentvollen Jünglingsherzen“ zum Abgott seiner Zeit gemacht.

Bon dieser Seite wollen wir heute unsern Volkshelden kennen lernen:

Als einmal die Preußen bei Orchiés von den Franzosen überfallen wurden, schickte Blücher sie mit schweren Verlusten wieder heim. Der französische Oberst Montjout geriet sogar in Gefangenschaft und erlag seinen Wunden. Blücher beschloß, den toten Feind zu ehren. Er ließ durch einen französischen Schreiner einen Sarg anfertigen, dann einen Geistlichen herbeiholen und erwieß mit all seinen Offizieren dem feindlichen Kameraden die letzten Ehren zum Erstaunen der französischen Dorfbewohner. Nach der feierlichen Beisetzung ließ „Vater

Blücher“ den französischen Tischler zu sich rufen. Weil dieser aus Eigennutz den Sarg zu klein und aus alten, schlechten Brettern gefertigt hatte, bekam er deutschen Zorn zu spüren. Blücher prügelte nämlich den habgierigen Menschen eigenhändig und weiblich durch.

Immer Sieger.

In Emden lernte Blücher in einem geselligen Kreise die 22jährige Präsidententochter Amalie von Colomb kennen. Der Fünfzigjährige fing Feuer und nannte Amalie, ohne daß die Jungfrau auch nur etwas davon ahnte, gleich darauf bei seinen Freunden seine „schöne Braut“. Als der Draufgänger sich nach

einigen Tagen entschloß, das Mädchen zu heiraten, schrieb er, ohne angehalten zu haben, folgendes Bewerbungsschreiben an die Erwählte: „Einen Korb nehme ich nicht an, und in 4 Wochen muß die Hochzeit sein!“ Tochter und Eltern fügten sich und alles ging nach Wunsch. — Immer Sieger!

Blücher und Napoleon!

Zu Finkenstein hatte Blücher eine Audienz bei Napoleon, den er bekanntlich nicht ausstehen konnte.

Napoleon, der dies wußte, behandelte seinen Todfeind so charmant und liebenswürdig, daß Rittmeister Eisenhart seinen General nach der Audienz neckte, weil er sich vom Korjen „habe einfangen lassen.“ Wieso, fragte Blücher entrüstet?

„Se nun“, meinte Eisenhart, „Napoleon wiegte sich während der Unterredung ganz ungeniert mit dem Rücken zum Fenster hinaus. Ein kräftiger Stoß und unser Vaterland wäre . . .“

„Verflucht“, schrie Blücher, „daran habe ich bei Gott nicht gedacht.“



General-Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt.

Der General und der Dichter.

Als im Frühjahr 1813 Blücher in Dresden beim Frühstück saß, ließ ein junger Mann sich dem General vorstellen. Er fragte zugleich, ob er seine selbstgefertigten Kriegslieder drucken lassen dürfe. Blücher legte dem poetischen Jüngling die Hand auf die Schulter und sprach:

„Man immer munter darauflos gesungen. Jetzt muß ein jeder singen, wie ihm ums Herz ist; der eine mit dem Schnabel, der andere mit dem Sabel.“

Blücher vor Paris.

Nach der Erstürmung der Montmatrehöhe

durch die Preußen ließ sich Blücher und Gneisenau von einem Ortskundigen die einzelnen Stadtteile von Paris erklären. Während nach der Erklärung Gneisenau leuchtenden Gesichtes dastand und nachdenklich die vom Abendrot vergoldete Stadt betrachtete, dankte Blücher dem ortskundigen Franzosen, der ihm soeben die Schönheiten der französischen Hauptstadt in schwärmerischen Ausdrücken geschildert hatte, mit den Worten: „Gut, meine Königin Luise ist gerächt!“

Blücher ein Kosakenkind.

Während des Feldzuges 1813/14 lernten auch die Kosaken unsern Blücher genau kennen. Sie wurden ob seines wetterfesten, ungehinkten, ja oft derben Wesens schwärmerische Verehrer. Als der greise Feldmarschall nach dem Feldzug von 1814 Abschied von ihnen nahm, rollten den wilden Steppenöhnen heiße Tränen in die struppigen Bärte, und alle gelobten, daß sie auch in den entlegensten Steppen Rußlands für ihn beten werden. Die Kosaken glaubten nämlich fest daran, daß Blücher einst als Kind einer Kosakenfamilie geraubt worden sei!

Blücher in London.

Am 5. Juni 1814 traf Blücher, einer Einladung des Prinzregenten Georg von England Folge leistend, in London ein. Sofort schreibt er an seine Frau:

„Lies*) malchen, gestern bin ich in England gelandet, aber ich begreiff's nicht, daß ich noch lebe, daß Volk hat mich beynabe zerrißen, man hat mich die Pferde ausgespannt und mich getragen, so bin ich nach London gekommen, wieder meinen willen bin ich vor den Regenten sein Schloß gebracht, von ihm dem Regenten bin ich Empfangen, wie ich es nicht beschreiben kann, er hink mich am dunkelblauen hände sein Portrait, waß sehr Reich mit Brillianten besetzt wahr, um den Hals und sagte: glauben sie mich, daß sie keinen treueren Freund uf Erden haben, wie mich, ich logiere bei ihm.

Dein Bruder ist bey mich, er ist Zeuge von allem dehm, waß mit mich vorgeht. Daß volk trägt mich uf henden, ich darff mich nicht sehen lassen, so machen sie ein geschrey und sind gleich 10 000 zusammen; in mondiring darff ich gahr nicht erscheinen, nun lebe wohl ich kann nicht mehr Schrei-

*) Wörtlich wiedergegebener Brief. Bekanntlich stand Blücher sein Lebenlang mit der Rechtschreibung auf sehr gespanntem Fuße. Jedenfalls führte er den Säbel besser als die Feder.

ben, den ich bin völlig betäubt, unter Tage kan ich hier nicht loß und dan gehe nach Holland und will so ballde möglich dich, lebenslang dein dich Herzlich liebender Blücher.“

Blücher-Locken.

Daß Blücher in London ein Gegenstand der begeisterten, ja verrücktesten Verehrung war, erhellt schon aus obigem Brief an sein „malchen“. Die paar grauen Locken, die noch unter der Soldatenmütze hervorschauten, schnitten ihm die Damen des Hofes zum Teil heimlich als Andenken ab. Um den kleinen Rest noch zu retten, trug Blücher an den folgenden Tagen graugelockte Perücken. Die überspannten Engländerinnen merkten nichts von der List, sondern raubten aufs tollste weiter. — Wie viele Perücken mag Blücher verbraucht haben? — So überspannten die Engländer die Pferde aus um zogen den Wagen selber. Zu Hunderten liefen Männer und Frauen neben dem Wagen her, um des preußischen Feldmarschalls Hände zu küssen. Weil diese Qual für die Dauer nicht auszuhalten war, hing Blücher in den letzten Tagen seines Aufenthaltes zwei künstliche Arme zum Wagenschlag heraus, die bei den blinden Schwärmern den gleichen Zweck erfüllten.

Ein Blücher-Kuß.

Ja, selbst in Blüchers Wohnung drang „das närrische Volk der Engländer“ ein. Eines Morgens war sein Vorzimmer schon in aller Frühe mit extravaganten Damen und Dämchen gefüllt. Um sie zu vertreiben griff Blücher zu folgender List: Er trat als übermütiger Schwerenöter in sein Vorzimmer, schritt auf die erste Engländerin zu, umarmte sie kräftig und küßte sie. Der tapfere Sieger von Leipzig hatte geglaubt, so allen Besuch mit einem Male vertreiben zu können. Jedoch, er täuschte sich. Alle Damen hielten tapfer stand, jede wollte ihren Kuß. — Die Kunde davon verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Am nächsten Morgen war Blüchers Vor- und Wohnzimmer von Kußheischenden überfüllt. Alle wollten einen Blücherkuß haben; der aber verzichtete!

Blücher küßt seinen Kopf.

Da der allezeit heitere Feldmarschall einmal in einer Gesellschaft vor gutem Humor übersprudelte, behauptete er fest und dreißt,

Karl
ungarisch

unter der könne sofort seinen eigenen Kopf küssen. Während diese Behauptung natürlich von allen Seiten energisch bestritten wurde, erhob sich der „Marschall Vorwärts“ und küßte zur allgemeinen Ueberraschung seinen „Generalstabschef Gneisenau.“ — „Meine großen Erfolge,“ meinte der Feldherr, „verdanke ich: Gneisenaus Besonnenheit, Blüchers Verwegenheit und des großen Gottes Barmherzigkeit.“

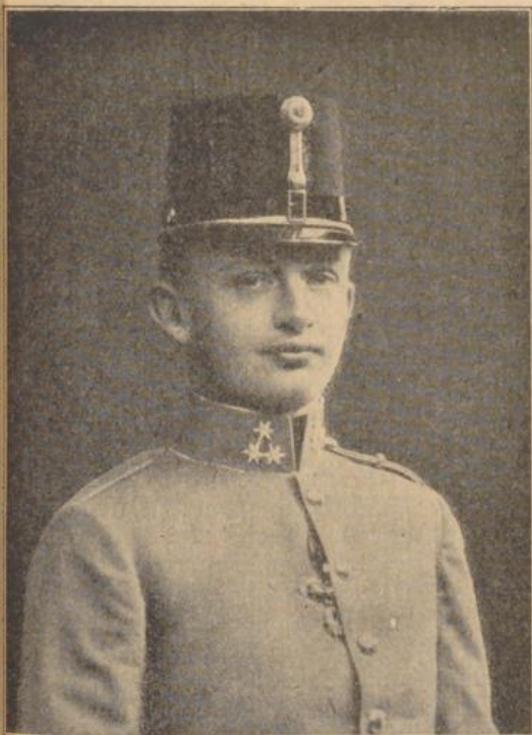
Belle-Alliance.

Einige Tage vor der Schlacht bei Belle-Alliance lag Blücher mit zerquetschtem Beine im Dorf Watre. Als der Arzt des Patienten Zimmer verlassen hatte, rief der Kranke seinem Leibhufaren: „Petrie,“ höhnte der Marschall Vorwärts, „dem Quackfalber muß ich eine Nase drehen. Er hat mich von außen gesalbt und bepflastert. Für sein Inneres muß jeder selbst sorgen. Hol' er mich eine Flasche Champagner, aber heimlich.“ Dies geschah. Sobald der Fürst mehrere große Schlücke aus der Flasche getan, meinte er: „So, jetzt ist mich schon besser zu Mut.“

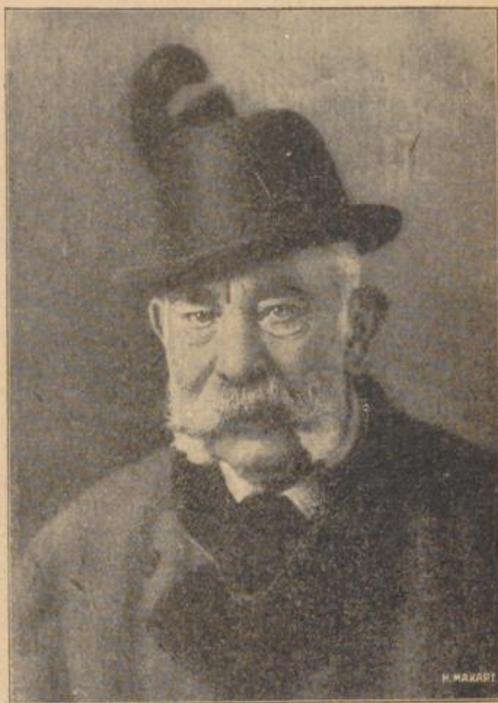
Als ihm gleich darauf gemeldet wurde, daß es dem Engländer Wellington in der Schlacht recht schlecht gehe, versicherte der alte Haudegen: „So krank ich bin, ich werde mich auf mein Pferd binden lassen und heute die Führung meiner Truppen übernehmen.“

Damit rückte er aus dem Bette und mit seiner Armee ab, vorwärts gegen den Feind. Weil es den ganzen Tag regnete, und die Truppen darob verzagt wurden, heiterte sie Blücher auf: „Kinder, das Regenwetter ist ja unser alter Verbündeter von der Kabbach. Da sparen wir dem König wieder viel Pulver!“

Dieser Zuspruch elektrifizierte die Soldaten; denn schon um 6 Uhr abends traf Blücher mit der Armee Napoleons zusammen, hieb den bis Waterloo zurückweichenden Engländer heraus und entriß den Franzosen bei Belle-Alliance den Sieg. Der schmerzgequälte Mann ward dabei so gesund, daß er noch bis in die Nacht hinein den fliehenden Napoleon verfolgen konnte. — Belle-Alliance bleibt allezeit ein echter Blüchertag.



Karl Franz Josef, Erzherzog, Sohn des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand.



Franz Josef, Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn.



Am Chenebier

vom 15. bis 17. Januar 1871.

Von Oberstlt. z. D. Ferber, früher Kriegsfreiwilliger im 3. Bad. Inf.-Regt.

„Heut' ich's aber au elend kalt!“ meinte mein Nebenmann, der Musketier Glöckler der 1. Komp. 3. Bad. Inf.-Regts., als wir am Vormittag des 15. Januar bei einem eisigen Wintersturme — es sollen 15 Grad Kälte gewesen sein — vor dem heranrückenden Gegner Etobon räumten und auf Chenebier zu marschierten, wo wir ihm den geplanten nachhaltigen Widerstand leisten sollten. Unsere Hoffnung, zunächst erst mal wieder in ordentliche Quartiere zu kommen, uns erwärmen zu können und etwas ordentliches zu essen zu bekommen, zerfloß aber trotz der Kälte in Wasser! Eine elende, auf der einen Seite völlig offene Scheuer war es, die uns zunächst aufnahm und in der wir uns überlegen konnten, wie wir unseren allmählig recht kräftig gewordenen Hunger stillen wollten. Wir hatten nämlich schon seit einigen Tagen wenig oder gar nichts zu fassen bekommen, so war denn Schmalhans unser Küchenmeister geworden.

In diese Gedanken brachte der bei Etobon auftauchende Gegner etwas Abwechslung; von der hinter uns stehenden Batterie Göbel mit Erfolg begrüßt, verschwand er sofort wieder, worauf der Rest des Tages für uns in Ruhe verlief, während der aus dem Bisainetal herüber dringende Schlachtenlärm uns sagte, daß unsere Kameraden dort hart zu arbeiten hatten, aber auch uns ahnen ließ, daß auch an uns bald die Reihe kommen würde.

Nachts durften wir dann in die der Scheuer benachbarten Häuser untertreten, in denen aber auch nicht ein Halm Stroh mehr zum Liegen zu finden war, wurden aber in unserer Nachtruhe, wenn ich sie so nennen darf, erstmals um halb 11 Uhr, dann wieder um 2 Uhr empfindlich gestört, da der Gegner das südlich von uns in Courchamp stehende Jüsilierbataillon überfallen hatte. Wir beteiligten uns mittels einiger Salven an der Abwehr; ob wir aber einen Erfolg erzielten, mag dahin gestellt sein! Das Zurückgehen der Franzosen war wohl einzig den Jüsilieren zu danken. Immerhin hatten wir ihnen gezeigt, daß wir auf dem Posten waren.

Um 5 Uhr in der Frühe befanden wir uns wieder in unserer Scheuer. Bis um

11 Uhr war es auffallend still, dann abend begann aus dem Bisainetal ein Höllenlärm herauf- und herüberzudröhnen, gegen die Geschützdonner der nun gegen uns anplötzlich getretenen 4—6 feindlichen Batterien vollrecht verschwand. An das Feuer der letzterwehr ein das ziemlich unschädlich war, hatten wir uns bald gewöhnt und gingen ruhig der Zubereiten nach etwas Eßbarem nach, soweit wir worden Erlaubnis dazu erhielten, da der Hungersnöth sich doch recht geltend machte. Glücklicherweise fanden wir in einem Hause noch ein Faß mit „Bireschnit“ (gedörrte Birnen), im Verein mit dem Honig eines Bienenstaubes, dessen Bewohner bei der Kälte recht zahlreich geworden waren, uns zunächst über die schlimmste weghalfen.

Gegen 3 Uhr des Nachmittags richtete nun aber auch der Teil der Batterien, der bislang mit unserer Artillerie beschäftigt hatte, sein Feuer auf uns, das nun anfangs recht ungemütlich zu werden, da es für uns ein Kreuzfeuer war und wir uns so nach jeder Richtung hin decken konnten. So führte denn auch eine Granate in unsere Scheuer hinein und verwundete einen Kameraden (Gefreiten Wehrle) tödlich. Zudem waren die Geschosse zum Teil ganz anderer Art, als wir sie bisher gewohnt waren: während die französischen Granaten selten krepiereten und nach dem Aufschlag meist unschädlich weiter rollten, zersprang nun ein Teil der Geschosse unter heftigem Krachen in Tausende von Stücken, die überall herumsausten und alles unsicher machten: es war eine Batterie von Geschützen englischer Herkunft, so genannte Armstrong-Geschütze, die uns nun so arg zusetzten!

Gegen 2 Uhr etwa sahen wir, wie sich die feindliche Infanterie zum Angriff entwickelte, der sich, soweit wir es verfolgen konnten, zu einem umfassenden zu gestalten schien. Der erste Stoß des sich auf den Schneefeldern klar abhebenden Gegners traf zunächst unsere Jüsiliere, die sich gegenüber der ungeheuren Uebermacht nicht zu halten vermochten und sich schräg vor unserer Front vorbei zurückzogen. Nun traf der gewaltige Stoß uns, und zwar in der Hauptsache unsere 1. Kompagnie. Als der Gegner

n wirft
Lapfer d
Vorgehe
wir au
Menge

abend des
zahl R
gegen d
ammen
verbreit
sprüngle
sonst jid
Wenig
entwickel
Schützen
fehl zur
Scheuan
hier ein

so ging
wobei n
sich m
beschreit
schen der
des (Bo
hang hi
gegriffe
aber we
langsam
mitten
geradezu
von de
einer W
großer
anderer
bis er
hatte
gang sic
Vollbar
und sie
selbst t
wundete
Walde
umaufst
weiter,
gelne fe
den Sei
einem
das Ge
Endl

in wirksame Schußweite kam, feuerten wir Capfer drauf los, ohne ihn aber in seinem Vorgehen aufhalten zu können, wengleich wir auf dem rückwärtigen Schnee eine Menge Leute liegen bleiben sahen. Während dem abend des Feuerns — ich stand mit einer Anzahl Kameraden hinter einem Haufen zugewandten gegenwärtigen Holzschichte — erhielt ich mich plötzlich einen heftigen Schlag auf meine rechte Schulter, gleichzeitig ließ mein Gewehr ein eigentümliches Klingen hören: als wir mich nachsah, hing mein Bajonett herunter, der Zündhaken Ring von einem Geschöß abgeschlagen worden war, das mir, wenn es seinen ursprünglichen Lauf hätte verfolgen können, mich sonst sicher in den Kopf gedrungen wäre.

Wenige Schritte noch waren die tadellos entwickelten und vorgehenden feindlichen Schützen von uns entfernt, als wir den Befehl zum Zurückgehen erhielten: Richtung Echevanne! Da der Dorfweg durch Chenebier einen großen Umweg für uns bedeutete, so ging es eben quer durch dieses hindurch, wobei wir einen steilen Hang hinuntertrotzen mußten. Nun galt es einen Weg zu beschreiben, der nach dem Eingang des zwischen den genannten Dörfern gelegenen Waldes (Bois des Evants) führte. Dieser Weg führte schräg an einem ziemlich steilen Berghang hinauf, und zwar so, daß er der angegriffenen Front etwa parallel lief. Wir waren aber von dem langen Laufsen ermüdet und etwas atemlos, sodaß wir nur noch langsam vorwärts kamen. Nun wurden wir mitten auf dem Wege plötzlich von einem geradenzu höllischen Feuer überdeckt, das teils von den nachgeeilten Schützen, teils von einer Mitrailleusenbatterie herrührte. Ein großer Teil der Leute warf sich nieder, ein anderer kroch in den Straßengräben entlang, bis er den schützenden Waldrand erreicht hatte. An einer Barrikade am Waldeingang stand ein Offizier mit großem blondem Vollbart, der die Ankommenden beruhigte und sie zusammenzuhalten bemüht war; er selbst trug eine Anzahl von Tornistern verwundeter Leute. Da aber auch in dem Walde schon geschossen wurde, ging es bald unaufhaltsam auf der breiten Waldstraße weiter, immer im Lauffschritt, während einzelne feindliche Schützen schon tatsächlich von den Seiten her auf uns feuerten. So wurde einem neben mir herlaufenden Kameraden das Gewehr aus der Hand geschossen!

Endlich — und ich weiß bis auf den heu-

tigen Tag selbst nicht, wie ich den langen Dauerlauf mit Gewehr und Tornister ausgehalten habe — kommen wir erschöpft auf der andern Seite des Waldes, vor Echevanne an — da: rechts von uns erscheinen zwei lange, anscheinend feindliche Kolonnen, die uns den weiteren Rückzug abzuschneiden drohen! Einige kurze Kommandos, wir werfen uns in die Gräben, auf den Boden, wo wir uns gerade befinden, und ein höllisches Schnellfeuer prasselt auf den Gegner nieder, der dann auch im Walde verschwindet.

Feindliches Artillerief Feuer verfolgt uns nun in Richtung der Straße nach Echevanne — wir weichen seitlich aus und geraten an einen zugefrorenen Bach, dessen Eisdecke unter unserer Last bald zusammenbricht. Eine Granate rollt in meiner Nähe nieder: ein Kamerad (hieß er nicht Dalinger oder Dalfinger?) ergreift sie trotz alles Zurufens von anderer Seite und wirft sie in den Bach. „Nur ein wenig warm war sie!“ meinte er hernach.

Nun wurden wir, die wir etwas durcheinander gekommen waren, zunächst wieder gesammelt und geordnet, um dann später, an dem uns begegnenden Landwehrbataillon „Eupen“ vorbei, nach Frahier zu rücken, in dessen Nähe, bei der Moulin rougeot, wir dann — ohne alle Verpflegung! — bei bitterer Kälte bivaktierten.

Am 17. morgens ertönte schon um 4 Uhr heftiges Feuern von Chenebier herüber, das von General Keller überfallen wurde. Um 6 Uhr brachen wir auf, um zunächst in einer Schlucht westlich Echevanne als Reserve aufgestellt zu werden, dann aber um gegen Mittag selbst an dem Angriff auf jenen Ort teilzunehmen. Wir kamen dabei mitten durch den Wald durch — wie es da aussah, war einfach entsetzlich. Doch kamen wir nur einzeln zum Feuern. Unvergeßlich bleibt mir beim Vorgehen gegen den Waldrand, wie General v. Degensfeld offen, frei und ungedeckt dastehend, die Leute zum Vorgehen anfeuernte! Das Bild, in Verbindung mit seinem Aussehen, gemahnte mich an den alten Blücher, wie man ihn oft, mit gezogenem Säbel, nachdem ihm sein Pferd erschossen, dargestellt findet.

Nachdem alle unsere Versuche, uns Chenebiers zu bemächtigen, an dem übermächtigen Gegner gescheitert waren, wurden wir abends nach Frahier zurückgezogen, wo wir wiederum bivakieren sollten. Doch rückte

unsere Kompagnie spät am Abend wieder nach Chevanne, vor dem wir gegen 10 Uhr unsere Vorposten — dicht am Feinde — aufstellten. Zu essen gab es nichts!

Am andern Morgen, am 18., wurden zahlreiche Patrouillen nach vorwärts gesandt, deren einer ich mich anschließen durfte, wobei ich Zeuge von entsetzlichen Bildern war, die sich hier abgespielt haben mußten.

Im Laufe des Vormittags erhielten wir, zum erstenmal seit einigen Tagen, wiederum etwas zu essen: Brod aus grober Kleie gebacken, das uns aber vorzüglich schmeckte. Dazu kam später ein lebendes Schwein, das die Kameraden weiß Gott woher aufgegaßelt hatten, das beim Abfengen wieder zum Leben erwachte und uns beinahe wieder entkommen wäre! Und bei alldem durfte man sich kaum hinter den Häusern hervorwagen, wenn man nicht Gefahr an Leib und Leben laufen wollte, so nahe standen wir uns an einzelnen Stellen gegenüber!

Während wir uns an dem frischgekochten Schweinefleisch erfreuten, kam auf dem Wege vom Feinde her ein wunderhübsches Reitpferd, ein Rappe, Araber, gelaufen, den wir einfingen und der von nun ab unserm Kompagnieführer, Prst. Deurer, als Reitpferd diente. Es vermochte aber nicht, sich mit den deutschen Soldaten auszuföhnen und benutzte jede Gelegenheit, ihnen einzuszutischen, was namentlich denen, die hinter ihm einhermarschieren mußten, nicht immer Freude machte. Kurz darauf kam auch ein Schimmel an, der durch die Mästern geschossen war. Er wurde an die Kavallerie abgeliefert — aber ich glaube, ohne den Inhalt seiner Paktaschen.

Gegen Mittag deutete alles darauf hin, daß der Gegner müde, ja im Abziehen begriffen war, wie wir denn um diese Zeit unsere Patrouillen schon bis nach Chenebier vorsenden konnten.

Gegen Abend wurden wir, um anderen Truppen Platz zu machen, nach Frahier zurückgenommen, in dem wir dann ein wenn auch dürftiges Unterkommen fanden und uns wieder einmal satt essen, wieder einmal waschen konnten!

Am 19., nach Tagen schwerer Sorge, großer Entbehrungen und Anstrengungen ging es wieder vorwärts, dem zurückgehenden Feinde nach und nur wenige Tage sollten vergehen, bis wir unsern alten Bekannten

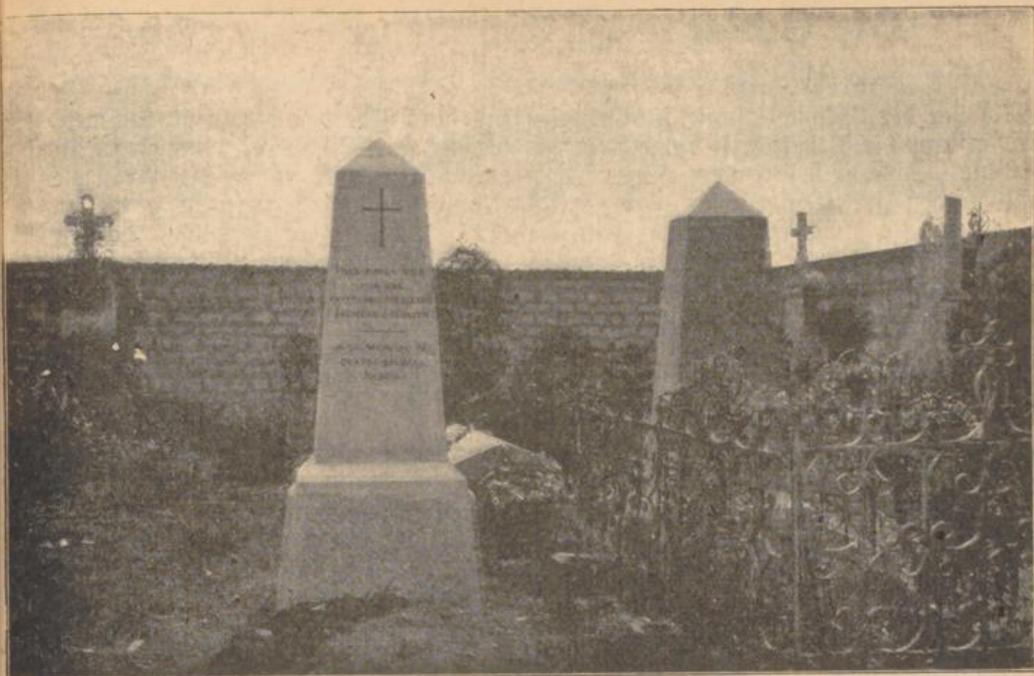
in Dijon, zu deren größtem Erstaunen, wir der einen guten Tag wünschen konnten!

Unsere Kompagnie hatte in den Tagen um Belfort 2 Tote und 20 Verwundete verloren.

Von allem aber, was mir im Laufe des ganzen Feldzuges zu erleben vergönnt war, bleibt mir doch der 16. Januar am meisten in der Erinnerung, und zwar in schmerzvoller Erinnerung, weil es eben der einzige Tag und das einzige Mal im ganzen Feldzuge war, daß wir uns, wenn auch von einem an Zahl weit überlegenen Feinde hatten zurückziehen müssen!



□ Prinz Wilhelm von Wied.
Der neue König von Albanien.



Friedhof von Agencourt bei Nuits — Grabdenkmal, errichtet 1912 vom Badischen Militärvereinsverband
neben dem französischen Grabdenkmal (eingefriediget).
□ Die Inschrift lautet: Hier ruhen 4 für das Vaterland gefallene badische Soldaten. □



□ Diamantengewinnung in Deutsch-Südwestafrika. □

□ Die Schlacht bei Emmendingen 1796.

Geschildert von Otto Reichmann, Redakteur in Emmendingen.

Mancher der Geschichte sonst gut Kundige wird erstaut die Ueberschrift betrachten, gehört die „Schlacht bei Emmendingen“ doch nicht zu den größeren geschichtlichen Ereignissen, und so mag es kommen, daß die Kenntnis von dieser Schlacht in breiten Kreisen keine allzu große ist, zumal sie einen Teil einer Reihe fortgesetzter Kämpfe bildet. Immerhin ist sie bedeutungsvoll genug, daß sie im Gedächtnis der Geschichtskundigen aufgefrischt und denen, die von ihr noch

um dort über den Rhein zu kommen. Herzog Karl suchte dies angelegentlichst verhindern und rückte den Franzosen Ettlingen und Kenzingen entgegen. gleich suchte er zu verhüten, daß sie in Waldkirch und Elzach ins Kinzigthal und dort aus nach Kehl gelangten. Daher war bei Bleibach, im Simonswäldertal, Waldkirch, Buchholz und Denzlingen, Emmendingen, Heimbach und Malterdingen gekämpft. Der Hauptschlachttag in die



nicht wissen, mit manchen unbekanntem Neben Umständen erzählt zu werden verdient.

Im Krieg Frankreichs gegen Oesterreich im Jahr 1796 ging ein französisches Heer unter General Moreau über den Rhein und drang über den Schwarzwald bis nach Bayern vor. Hier stellten sich den Franzosen die Oesterreicher unter Erzherzog Karl entgegen und dieser trieb die Franzosen zurück. Sie zogen durchs Höllental und wollten durch die Rheinebene hinab bis Kehl,

fortgesetzten Kämpfen war der 19. Oktober und ist derselbe unter dem Namen „Schlacht bei Emmendingen“ in die Annalen der Geschichte eingetragen. Die Franzosen befanden sich schon im Besitz der Stadt und wähten sich bereits als Sieger, als die österreichische Artillerie gelang, ihre Geschütze auf den Höhen des Schloßberges und der Burg aufzupflanzen, wobei die Stadt in hoher Gefahr stand, unter der beiderseitigen Geschützfeuer in Brand anzugehen. Die Franzosen wurden auf

anzen Linie zurückgeworfen. Ein Teil
der Armee ging nach Breisach und dort
ber den Rhein, der andere Teil zog sich
landaufwärts, wurde bei Schliengen noch-
mals angegriffen und zurückgedrängt und
überschritt bei Hüningen den Rhein.

Bei den Kämpfen um Emmendingen
wurde der französische Divisionsgeneral
Beaupuis getötet, auf österreichischer Seite
General Wartenleben sehr schwer verwun-
det. Als Andenken an die Schlacht sind an
einigen Häusern Emmendingens noch Ka-
nonenfugeln eingemauert, so u. a. in der
Einfahrt des Groß. Notariatsgebäudes in
der Karl Friedrich-Straße und am Haus
Steinberg am Fuß des Schloßbergs. Außer-

dem wurden
schon wiederholt
bei Grabarbeiten
in und um Em-
mendingen Ku-
geln aus jenen
Kampftagen auf-
gefunden.

An die Schlacht
bei Emmendingen
erinnert fer-
ner eine Begeben-
heit, die sich von
Mund zu Mund
in Gedächtnis
der Bevölkerung
erhalten hat. In
jener Zeit, in die
unser Schilder-
ung fällt, hatte
der Marktplatz in
Emmendingen
und die ihn um-

gebenden Häuser noch nicht das jetzige Aus-
sehen. Ein alter Stockbrunnen, der erst
vor etwa zwei Jahrzehnten einem imposan-
ten Kriegerdenkmal weichen mußte, stand
in der Mitte darauf und die Häuser erfuhren alle
im Lauf der Jahre einen Umbau. Auch
das Gasthaus „zum Adler“, dem man in
der jetzigen Gestalt sein Alter nicht an-
sehen kann, bestand damals schon und ist von ihm
nachfolgendem die Rede. In den Tagen
vor der Schlacht bei Emmendingen kamen
die Franzosen durch die Stadt und quartier-
ten sich hier ein. Im Gasthaus „zum Ad-
ler“ war u. a. ein französischer Zahlmeister
anwesend, welcher nach anderer Uebersetzung ein höherer
Offizier, doch ist das erstere wahrscheinlicher)

einquartiert. Als am 19. Oktober die
Schlacht begann, die Erzherzog Karl von
einem auf der Anhöhe stehenden Garten-
häuschen aus leitete, wurden eiligst die
Pferde gefesselt und aufgebrochen. Da die
Österreicher günstige Stellungen auf den
Emmendingen und Umgebung beherrschenden
Höhen inne hatten, wurden den Fran-
zosen empfindliche Verluste zugefügt. Auch
jener Zahlmeister bezw. Offizier fiel und
das schon gewordene Pferd raste nach der in
der vergangenen Nacht innegehabten Stal-
lung im „Adler“ zurück. Im Mantelsack
befand sich eine große Summe Geld. Dem
damaligen Besitzer des Gasthauses Rein-
bold, war dies bekannt, und da kein Fran-
zose in der Nähe
war, wurde der

Mantelsack
schleunigst her-
untergeschritten
und an sicherer
Stelle verbor-
gen. Wohl kamen
in Verfolgung
des Pferdes eine
Anzahl Fran-
zosen und drohten
Reinbold, wenn
er das Geld nicht
herausgebe, wer-
de vom „Adler“
kein Stein auf
dem andern blei-
ben, doch der
standhafte Be-
sitzer behauptete
von nichts zu
wissen. Mittler-



Denkmal des Generals du Beaupuis.

weile sprachen die Österreicher ein kräftiges
Wörtchen mit ihren Geschützen und die Fran-
zosen mußten Emmendingen endgültig ver-
lassen. Nach Eintritt der Ruhe holte Reinbold
seinen Schatz hervor und mit seiner Hilfe er-
baute er einen hinter dem „Adler“ liegenden,
sehr massiven Saal.

Von den Anhöhen der Stadt, von denen
die Österreicher seinerzeit ihre ehernen
Grüße der Geschütze herunter auf die Fran-
zosen sandten, grüßen heute freundliche Bil-
denkolonien hinaus in die gesegneten Fluren
des Breisgaus, die in allen Zeiten von den
Schrecknissen früherer Jahrhunderte ver-
schont bleiben mögen, wo so oft fremde
Söldnerscharen unsere herrlichen deutschen

Gaue verwüsteten. Seien wir allezeit eingedenk dessen, daß nur freundige Hingabe an Kaiser und Reich und treue Erfüllung unserer soldatischen Verpflichtungen uns vor der Wiederholung solcher Zeiten schützen können.

Da sie es auf deutschem Boden nicht konnten, errichteten die Franzosen dem in der Schlacht bei Emmendingen gefallenen General du Beaupuis an der Straße von Breisach nach Biesheim im benachbarten Elsaß, das damals ja noch französisch war, ein massiges Denkmal von etwa 5 Meter Höhe. Dasselbe hat die Gestalt von zwei aufeinander liegenden Würfeln, von denen der obere kleinere mit einem dachförmigen Deckstein abgeschlossen ist. Das Denkmal ist mit einer eisernen Kette auf steinernen Säulen umgeben. Da die Existenz dieses Denkmals nahezu unbekannt sein dürfte und die wenigsten der Leser jemals zu einer Besichtigung desselben gelangen werden, seien die Inschriften hier wörtlich wiedergegeben.

Auf der Vorderseite des Denkmals steht:

Michael Armand
Beauchartie du Beaupuis
Soldat: 10. Juillet 1771
General de Division: 15. janvier 1795
tué le 19. Octobre 1796 au
combat d'Emmendingen.

Michael Armand
Beaucharti du Beaupois
Soldat am 10. Juli 1771
Divisionsgeneral am 15. Januar 1795
gefallen am 19. Oktober 1796
im Gefecht bei Emmendingen.)

Auf dem Sockel steht die Inschrift:

Il vécut en soldat
fidèle sou drapeau
La France le pleure.
Er lebte als Soldat
Treu seiner Fahne.
Frankreich trauert um ihn.)

Auf der linken Seite:

L'Armée du Rhin et Moselle
au Général de Division
Beauchartie de Beaupuis
né a Mossidan-Dordogne
la 14. Juillet 1755.

(Die Rhein- und Mosel-Armee
dem Divisions-General

Beauchartie de Beaupuis
geboren in Mussidan-Dordogne
am 14. Juli 1755.)

Auf der rechten Seite:

Campagne de 1793—1796
Mayence
Savenay
Emmendingen.

(Zugzug 1793—1796
Mainz
Savenay
Nastatt
Emmendingen.)

Auf der Rückseite:

Restauré et achevé en 1861
par le 63^{ème} Régiment
Colonel Ferru,
Ont souscrit le 63^{ème} régiment
les habitants de Mussidan
et de Neuve-Breisach.

(Restauriert und vollendet im Jahr 1861
durch das 63. Regiment
Oberst Ferru
Unter Beiträgen des 63. Regiments,
der Einwohner von Mussidan
und Neubreisach.)

Zum Schluß noch einige Worte über Herzog Karl, den Feldherrn der Oesterreicher, der sich in der Geschichte durch seinen Sieg über Napoleon in der Schlacht bei Aspern am 21. Mai 1809 einen Namen gemacht hat und dessen Porträt nach einem Delgemälde auf Seite 50 enthalten ist. Er war der dritte Sohn des Kaisers Leopold von Oesterreich und der Kaiserin Maria Ludovica, einer geborenen Infantin von Spanien aus dem Hause Bourbon. Am 27. September 1771 in Florenz geboren, genoss er eine sorgfältige Erziehung und blühte in die militärische Laufbahn ein, welcher er sich als Führer durch seine todenmuthige Unererschrockenheit auszeichnete. 1800 wurde er zum Generalissimus der österreichischen Armee ernannt und sofort begann er eine umfassende organisatorische Thätigkeit im Heerwesen, wobei ihm die Erfahrungen der napoleonischen Kriege als Vorbild dienten. Die Schlacht von Aspern war die erste Schlacht, in der der bis dahin sieggewohnte Kaiser Napoleon unterlag; das

erschrocken
herzogs
Sieg un
trug di
nene Sc
Ehrem
Besie
Unbesie
Außer d
ral Van
Napoleon
Generale
und St
verlore
anderen
waren
34 773
französi
23 353
auf öste
Seite.
Seider
gen beka
Oesterrei
der höher
kunft N
und wie
sten
Europas
Oesterrei
tet am
Erzherzo
stand vo

◇◇◇◇◇



erschrockene persönliche Eingreifen des Erzherzogs Karl sicherte den Österreichern den Sieg und ihm selbst trug die gewonnene Schlacht den Ehrennamen eines "Besiegers des Unbesieglichen" ein. Außer dem General Vannes hatte Napoleon noch die Generale d'Espagne und St. Hilaire verloren. Die anderen Verluste waren enorme: 34 773 Mann auf französischer und 23 353 Mann auf österreichischer Seite.

Leider unterlagen bekanntlich die Österreicher später der höheren Kriegskunst Napoleons und wie die meisten Staaten Europas lag auch Österreich geknechtet am Boden.

Erzherzog Karl legte nach dem Waffenstillstand von Znaim (12. Juli 1809) nach

der für Oesterreich unglücklichen Schlacht von Wagram (6. Juli 1809) seine Stelle als Generalissimus nieder und zog sich ins Privatleben zurück.

Seine von ihm im Ruhestand verfaßten strategischen Werke dienten u. a. auch dem hochseligen Großherzog Friedrich I. von Baden als Leitfaden seiner militärischen Ausbildung.

Am 30. April 1847 verstarb Erzherzog Karl in Wien. Sein Leichenbegängnis glich einer nationalen Kundgebung, denn die Donner Asporns, wo Napoleon die erste Niederlage im damaligen Deutschland erlitten, klangen in jener Zeit

noch heute herüber in das Gedächtnis zu Ehren der Helden.



Erzherzog Karl von Oesterreich.

Des Invaliden Mahnung an die jungen Kameraden.

Mit kummervollen Blicken
Und hängen Sorgen schwer,
Geh' ich an meinen Krücken
Im Neuen Reich umher.

War einst ein stolzer Krieger,
Sang manch' Soldatenlied;
War einst ein stolzer Sieger,
Nun bin ich invalid.

Gott weiß, hab viel gelitten;
Hab schon in manchem Kampf,
In mancher Schlacht gestritten,
Gehüllt in Pulverdampf.

Verwund't hab ich gelegen
Wohl auf dem freien Feld,
Der Feind nahm mir die Kleider
Und raubte all mein Geld.

Ich stand bei Sturm und Regen
Weit draußen in der Nacht,
Bei Blitz und Donnerschlägen
Ganz einsam auf der Wacht.

Ich fürcht' wed' Tod noch Teufel,
Doch meinen lieben Gott!
Der hilft aus allem Zweifel,
Der half mir aus der Not.

Mir drohten oft Geschüße
Den fürchterlichsten Tod,
Oft trank ich aus der Pfütze,
Aß auch verschimmelt Brot.

Doch war ich stets zufrieden,
Bedachte meiner Pflicht,
Und Gott half mir zum Siege,
Denn Gott verläßt uns nicht.

Kameraden, bei der Krücke,
An der mein Leib sich beugt,
Bei diesem Tränenbilde,
Der sich zum Grabe neigt,

Beschwör ich euch, ihr Söhne:
„Kämpft treu uns Alten gleich,
Wenn Kriegsruß euch ertöne,
Für Kaiser und fürs Reich!“

Zum Gedächtnis Bismarcks. 1815 — 1. April — 1915.

Wer Bismarcks Stellung im 19. Jahrhundert richtig erfassen will, muß die in dieser Zeit hauptsächlich treibenden Kräfte aufzeigen. Dann sieht er, auf welcher Grundlage sein Genie aufgebaut hat; denn auch ein solches ist und bleibt ein Kind seiner Zeit. Alle Geschichte entsteht aus dem Ringen des Alten mit dem Neuen — bald vollzieht sich ein solcher Prozeß ruhig und langsam, bald rüttelt und schüttelt er ein Volk durch gewaltige Ereignisse auf und zwingt es, rasch und gründlich umdenken zu lernen. So tragen die einzelnen Jahrhunderte ein verschiedenes Gesicht, so hat jede Zeit ihr eigenes Gepräge; um die neue zu verstehen, heißt es jeweils zur alten hinabzusteigen.

An Bismarcks Wiege stand das Jahr 1815, das letzte einer langen Reihe von Leidensjahren, deren Inhalt die gewaltige Tragödie von Napoleons Glück und Ende ausmacht. Wie hatte doch dieser über zwei

Jahrzehnte tobende Kampf zwischen Macht und Recht, Knechtschaft und Freiheit, Germanentum und Romanentum Menschen und Dinge gewandelt!

Wem fielen nicht bei dem Gedanken an die Menschen des 18. Jahrhunderts das stille Städtchen, der Apotheker, der Pfarrer, der Wirt in Goethes „Hermann und Dorothea“ ein? Das ist so recht der Typ jener Tage. Die Leute hatten noch Zeit und Raum, und

darum ein, wenn auch nicht sonderlich reiches, so doch auskömmliches Dasein. Der Einzelmensch war sich bewußt, daß er etwas für sich allein bedeute, und darauf tat er sich viel zugute. Hinter Büchern zu sitzen, sein Tagebuch zu führen, von Gutem und Schönem sich ehrlich begeistern zu lassen und Arm in Arm mit dem Freund zu schwärmen — das war damals das allgemeine

Lebensideal. Unterstützt durch die klassischen Dichter und Denker wurde das Weltbürgertum daneben der zweiten Hauptzug des Jahrhunderts.

Woher hätte auch in dem Zeitalter ohnmächtiger Kleinstaaterei nationales Empfinden, nationales Gefühl kommen sollen?

Not ist noch immer die beste Lehrmeisterin der Geschichte gewesen, und sie bangte unter den Schicksalsschlägen um die Jahrhundertwende zum ersten Male das deutsche Volk als Ganzes in Todesnöten. Da sah man's: was vermochte der Einzelne mit

Volksgenossen auszurichten, wenn nicht alle miteinander

einander treu zusammenhielten in gemeinsamem Wollen? Wozu führte es, daß man in allgemeinen Menschheitsideen stecken blieb und das eigene Volk und sich selber dabei zu kurz kommen ließ? Mit anderen Worten: das neue Jahrhundert wurde national und sozial. Für die Pflege des sozialen Elementes in den Gemütern die persönliche Hingabe des Einzelnen an



Bismarck.

die Arbeit den Weltler machen. Umwandelnder nationaler Zeugnis was ein zu schaffen Jahre jedes Ideal e

Diese freien schütter mitechalter.

Jahren, doch in große reif für

leuchten nu —

war nu genug und die allen w

Otto w er, auf

preußi des Gr der Sch

den erst sah. W geschlag

Landab durch d

ihm, da den Fr

reiffte und de

vollende der deu

fern W es war

sches M Mit ein ne das der verkehr nen, W giale schutzge

die Arbeit der Gesamtheit trat Goethe in den Werken seines Alters warm ein; Schüler machte in seinen letzten Jahren noch die Umwandlung vom Weltbürgertum zu nationaler Gesinnung durch, wofür sein „Tell“ Zeugnis ablegt. Die Probe aber darauf, was ein elementarer Wille der Gesamtheit zu schaffen vermag, waren die Siege der Jahre 1813—15; kein Wunder, wenn jetzt jedes Herz in deutschen Landen für das Ideal erglühte: ein Deutschland soll es sein.

Diese Sehnsucht nach einem einigen, freien Vaterlande trug unser Volk, unerschüttert durch die vielen Enttäuschungen, mit echter Treue durch fast zwei Menschenalter. Einmal, in den sturmbewegten 40er Jahren, schien der Traum sich zu erfüllen, doch im letzten Augenblicke scheiterte das große Werk. Die Zeit war noch nicht reif für die Herstellung der nationalen Einigung. Propheten rechts, Propheten links, leuchtende Augen und klopfende Herzen genug — allein unter diesen vielen Millionen war nur ein einziger, dessen Auge hell genug war, um die Lösung des Problems und die Mittel dazu klar zu sehen, unter allen war nur ein Genie der Tat, nur ein Otto von Bismarck. Was Wunder, wenn er, aufbauend auf der durch die Arbeit der preußischen Könige, insbesondere Friedrichs des Großen geschaffenen Macht, am Abend der Schlacht von Königgrätz, 3. Juli 1866, den ersten Schritt zum Ziele glücklich getan sah. Mit weiser Mäßigung ersparte er dem geschlagenen Bruderstaat alsdann eine Landabtretung an Preußen und legte dadurch den Grundstein zum Bündnis mit ihm, das seither die stärkste Bürgschaft für den Frieden Europas abgegeben hat. Als reifste Frucht von Bismarcks Lebensarbeit und der glorreichen Taten unserer Heere vollendete sich dann 1870/71 die Einigung der deutschen Stämme. Das Ziel, das unsern Vätern und Großvätern vorgeschwebt, es war erreicht: ein geeintes, großes deutsches Reich.

Mit dem politischen Aufschwung zog dann ein neues Zeitalter unaufhaltsam herauf, das der Schienen und Maschinen, des Weltverkehrs, der Riesenschornsteine, Mietstasernen, Massenorganisationen, kurz das soziale Zeitalter. Die großzügige Arbeiter-Schutzgesetzgebung der 80er Jahre — das

Krankenkassengesetz und die Unfallversicherung, die Invaliditäts- und Altersversicherung — sind sozialpolitische Taten, um die uns alle übrigen Länder beneiden! Gar oft erfuhr Bismarck bei seinen Bestrebungen an sich selbst die bittere Wahrheit des alten Wortes, daß bei der Welt kein Dank zu verdienen sei. Seinem gerechten, nationalen, praktischen Sinn widerstrebte nichts mehr, als die von den Führern des Proletariats befolgte Kampfsmethode, einseitig die Interessen des Arbeiterstandes zu verteidigen, wie wenn sonst niemand in der Welt da wäre, ihm die Heimatliebe zu rauben und goldene Berge zu versprechen. Was lag dem eisernen Willensmenschen an papierernen Erlassen und hochklingenden Worten? In seinen Augen entschied nur eines, aus dem er selber das Recht seines Handelns schöpfte: das Können. Die gute Tat im Dienste des Gemeinwohls bedeutete ihm alles. Sie nach Kräften zu steigern und umfassend zu gestalten, war die reine, gewaltige Leidenschaft, mit der er durchs Leben ging. Treue im Größten wie im Kleinsten war der Grundzug seines Wesens, wie überhaupt des deutschen Volkscharakters; und weil er das erfüllte, was unser Höchstes und Bestes ist — stets treu und wahr zu bleiben im Verhältnis zu sich selber — so wahrte er unwandelbare Treue sein Leben lang auch den Seinen, und vor allem dem Reich und dem Kaiser. Auf seinem Sarkophag stehen die schlichten Worte: Hier ruht ein „treuer Diener seines Herrn“.

Wer vermöchte drum zu entscheiden, ob der Staatsmann oder der Mensch in Bismarck größer gewesen? Hat er den Ältesten unter uns den nationalen Traum ihrer Jugendjahre verwirklicht, so hat er die Jüngeren und die kommenden Geschlechter herausgerissen aus der Idylle beschaulichen Daseins, hinaus auf das unermessliche Kampffeld deutscher werktätiger Arbeit. Hat er in der Schöpfung des deutschen Reiches die tiefste nationale Gemütsfrage seines Volkes gelöst, so hat er auf dem Kampfplatze der Arbeit mit seiner sozialen Gesetzgebung den ersten Samariterdienst in großzügiger Weise eingerichtet — in Kriegs- wie in Friedenszeiten die gewaltigste Verkörperung des Faust'schen Wortes: Im Anfang war die Tat.

—m.



Des deutschen Reiches Schmied an die Karpatendeutschen

Vom Sachsenwald, des größten aller Großen
Gewalt'ger Geist tritt heute unter Euch.
Merkt auf, ihr deutschen Männer, was er
spricht:

„Gott Euch zum Gruß! Germaniens treue
Söhne

Seid Ihr geblieben in dem fremden Land.
Dafür gebührt Euch Ehre, Lob und Ruhm.
Um deutschen Reiches Majestät zu gründen,
Hab' ich geschmiedet einst ein eisern Band,
Das die getrennten Völkerschaften einen,
Zu innigem Zusammenschluß und Wirken
Verbinden sollte, stark und fest und gut.
Als ich, ein rüst'ger Schmied, am Ambos
stand,

Und nieder fauste meines Hammers Schlag,
Mit eherner Wucht, da sprühten Funken auf,
Die stoben weit umher, bis sie, des Fliegens
müd,

Im fernen Ungarland zur Erde fielen,
Und weiter glommen im Bakonyerwald
Als Flammen, deren leuchtend heiße Spur
Sich hinzog durch Slavonien, Siebenbürgen,
Ein unaufhaltsam roter Siegeszug.

In Gluten stehen Galizien und Rumänien,
Es trägt der roten Wellen Leuchteschaum
Das Feuermeer zur Bukovina fort.

So wuchs der kleine Funke, welcher einst
Von mir zu Euch, Ihr Auslandsdeutschen
flog,

Zum Weltenbrand, der nimmermehr ver
löscht,

D nähret stets die heil'ge Opferflamme,
Die in Euch brennt und glüht, seid eingedenk
Daß Ihr german'schen Blutes seid, und wisset
Daß dadurch Ihr erwählt und auserkoren
Gedanken Gottes durch die Welt zu tragen.
Steht Mann zu Mann und bildet so die
Mauer,

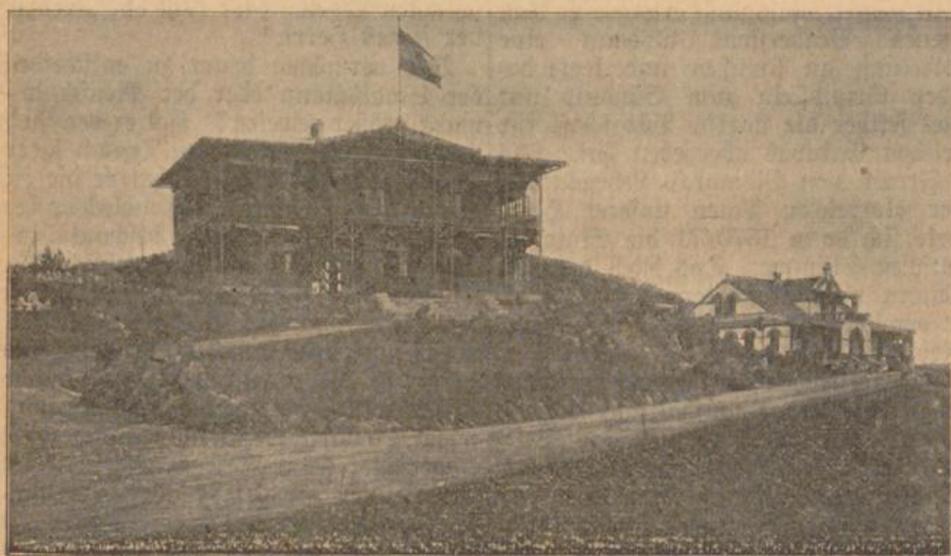
Die undurchdringbar, jedem Ansturm trotzt
Steht Kopf an Kopf, denn durch die kleinste
Lücke,

Sucht sich der Strom der Lärheit einen Weg
Und löscht das Feuer der Begeisterung aus.
Dies aber tut vor allem andern Not,
Weil es die Kraft Euch schafft, im Kampf
zu siegen.

Ihr Männer, achtet nicht der Fremden Spott
Bleibt unentwegt einander zugesellt
In Treue fest. „Wir Deutschen fürchten
Gott“,

Mein Spruch besteht, „und nichts sonst in
der Welt.“

Karlruhe i. B. Gisela Luise Schember



□ Haus des deutschen Gouverneurs in Tsingtan in China. □

Auf äußerstem Posten in Sonnenglut und Wüstensand.

Nach den Aufzeichnungen des Oberleutn. Emil Reiß, gefallen 1904 im Gefecht bei Obiumbo.

Als unseres Kaisers Ruf „Freiwillige vor!“ im Jahre 1896 an die deutsche Jugend erging, da meldete sich auch Leutnant Emil Reiß vom Badischen Dragoner-Regiment Prinz Karl, um sein blühendes Leben in Afrikas Sonnenglut für unseres Reiches Waffenehre einzusetzen.

Rasch ward dieser Entschluß zur Tat. Es eilte; denn es galt die wortbrüchigen Hereros niederzuwerfen. Vom 26.—29. Mai 1896 wurde in Berlin der Erjagtransport zusammengestellt und am 30. Mai in Hamburg auf dem Dampfer „Boermann“ eingeschifft. Am 15. Juni betrat unsere etwa 400 Mann starke Truppe bei Swakopmund den südwestafrikanischen Boden. Sofort trat man den Marsch auf Windhuk an (350 Kilometer), wo Leutnant Reiß die Führung der 1. Kompagnie übernahm, nachdem der Aufstand durch das energische Vorgehen des Hauptmanns von Estorff und des Majors Leutwein rasch niedergeworfen war.

Im April 1897 wurde Leutnant Reiß nach Osten befohlen auf die Station Epukiro, die am Rande der großen Kalahari-Wüste errichtet war. Da ging's 12 Tage lang ohne Weg und Steg quer durch das feindliche Hereroland. Nach langem Suchen fand sich die Station, die mit einem Unteroffizier und einigen Mann besetzt war. Sofort wurde die alte Besatzung abgelöst. Die Leute freuten sich, aus dieser Einsamkeit wegzukommen.

Weil aber Leutnant Reiß bald einsah, daß von dieser Stelle aus der Waffen- und Munitionsschmuggel vom englischen Gebiet her nicht genügend unterbunden werden könne, legte er an geeigneter Stelle eine neue Station an, „wo ich dann,“ so erzählt Reiß, „mit der imposanten Streitmacht von 12 deutschen Reitern die nächsten 1¼ Jahr wirtschaftete.

Während ein Teil von uns Hütten baute, machte ich mit dem andern Patrouillenritte, um mein Land, das ja sozusagen noch ziemlich unbekannt war, zu erforschen. Da lebten wir denn wochenlang von dem Fleisch, das wir uns schossen. Hatten wir ein Stück Wild erlegt, wurde es sofort zerlegt; die Leber und die besten Markknochen — nach afrikanischem Jägerrecht dem Schützen gehörig — wurden in das schnell angemachte Feuer geworfen, dann die Asche abgeklopft und aufgeessen.

Das übrige Fleisch wurde auf unsere Pferde verladen; wir setzten uns auch noch dazu, und weiter ging's nach der nächsten Wasserstelle, wo dann das Fleisch in dünne Stücke zerschnitten und an der Sonne gedörrt wurde. So habe ich mit meinen Leuten wochen-, ja monatelang gelebt, meist unter freiem Himmel, als Lager den Erdboden und als Kopfstützen den Sattel. Dabei hat meine kleine, aber wackere Schar, fern von Windhuk, fern von der Heimat, die meiner Beaufsichtigung unterstellten Kaffern und die Waffenschmuggler gründlich im Zaume gehalten. Natürlich war die Freude groß, als ein-



Flaggenhissung.

mal nach langen Monaten von Windhuk ein Wagen mit Proviant und einer Kiste Wein für mich ankam. Diese wurde mit meinen getreuen Reitern zusammen umgehend ausgetrunken. Selbstredend hatte man dann für lange Monate wieder keinen Tropfen; dafür war aber der Moment des Genusses um so schöner.

Mit dem ersten Proviantwagen kamen auch Bekleidungsstücke, was uns nottat; denn durch das ewige Buschleben war alles kaputt, überall hatten wir bunte Flecken und auch Lederstücke eingnäht. Schuhe hatten wir überhaupt keine mehr; wir verfertigten uns

solche selbst aus Wildleder und nannten sie einfach „Feldschuhe“.

Wild gab es in großer Menge: Giraffen, Antilopen aller Art, Gnus so groß wie ein Rind, Gemsböcke, Steinböcke, Springböcke, Warzenschweine usw. Alle diese Tiere leben in Rudeln.

Raubtiere sind mannigfach vertreten: Löwen, Leoparden, Tibetfägen, Wüstenluxe, Hyänen, Schakale.

Die Vogelwelt ist zahlreich: der Strauß kommt in großen Mengen vor; Adler, Geier, alle Hühnerarten; letztere sind natürlich eine willkommene Abwechslung für die Küche, da sich die Hühner überall in der Nähe des Wassers in großer Zahl zeigen.

Die Strauße und Antilopen habe ich meist zu Pferde gejagt, aber auch in der Nacht am Wasser oder den Brutstellen geschossen. Die Mondnächte sind so schön und hell, daß man, wenn man das Korn etwas weiß macht, ganz gut schießen kann.

Als ich eines Abends von einem längeren Patrouillenritt zurückkam, erzählten mir meine eingeborenen Wächter, sie hätten große Angst, denn in der Gegend treibe sich ein Löwe umher, der zu alt, um sich Wild zu fangen, nun hinter Menschen hersei. Ich schenkte dieser Mitteilung keinen Glauben, da im allgemeinen der Farbige noch mehr lügt als der Europäer, und froh, da ich müde war, unter meine Decke.

Um Mitternacht fingen auf einmal meine Stationshunde laut zu heulen an und kamen in die Hütten hereingelaufen. Ich stand auf und eilte hinaus. Von den Dachsen fehlte keiner, jedoch standen alle, dicht aneinandergedrängt, mit dem Rücken gegen einen Baum, die großen Hörner nach vorn gesenkt. Da mir ein junger Schakal, den ich vor meiner Kammer angebunden hatte, samt Kette fehlte, glaubten wir, eine gefleckte Hyäne habe ihn geraubt, und legten uns wieder schlafen.

Am andern Morgen sahen wir aber die Spur eines mächtig großen Löwen, die wir sofort verfolgten, aber bald wieder verloren.

Den nächsten Mittag kam mein Viehwächter, den ich mit dem Kleinvieh an einer Wasserstelle stationiert hatte, angelaufen und meldete, der Löwe habe heute Morgen bei Sonnenaufgang eine große Ziege ge-

schlagen. Sofort zog ich zu Fuß mit vier Soldaten und einigen Schwarzen zum Spürsuchen los. Zwei Stunden hatten wir bereits erfolglos gesucht, als ein Soldat, um vor der Umkehr nochmals Umschau zu halten, auf einen Termitenhaufen stieg und mir zurief: „Herr Leutnant, da ist der Löwe!“

Richtig, keine 100 Schritt entfernt, zog er in ruhigem Trab, den Kopf gesenkt, die Nase hoch nach einem Dickicht ab. Als er sich dem Dickicht näherte, folgte er mir, setzte er sich in einen ziemlich schweffälligen Galopp. In einer Linie auseinandergezogen, liefen wir hinterher, jederdamm zum Schießen bereit, weil das Ziel wegen des hohen Grases immer nur einen Moment sichtbar war.

Kurz bevor der König der Tiere das Dickicht erreichte — da wäre er für uns verloren gewesen — gelang es mir, ihn weit und wund zu schießen. Darauf machte der Wüstenkönig sofort Kehrt und äugte die herankommenden Jäger an. Da sah er seine Ausfälle! (Schade, daß ich keinen Momentphotographen-Apparat hatte.) Ich konnte aber in diesem Augenblick leider nicht schießen, weil ich, wenn ich das Tier nicht traf, den am weitesten links befindlichen Mann getroffen hätte. Da duckte der verwundete Löwe sich nieder und sprang den ebenerwähnten Mann an, der ihm in aller Ruhe einen Schuß von vorn in den Hals gab. Das wuschraubende Raubtier fiel auf diesen Schuß nieder und sprang aber sofort wieder hoch und setzte sich auf mich zu. Ich gab ihm den Gangschuß zwischen die Lichter.

Dies ist mein einziger Löwe, den ich schon obwohl ich an vielen Löwenjagden teilnahm. Es war ein großes männliches Exemplar.

Von Reizen's militärischen Unternehmungen und Erfolgen im nächsten Jahr.

Prof. Hermann Fischer.

Aus dem Leben.

Von Alb. Noderich.

Er zog hinaus im stolzen Jugendmut, Erklimmen wollte er des Adlers Feste; Er kehrte heim und, froh nur, daß er ruht, Freut er sich still an einem Schwalbenneste.

des

Im alte bad ein gegr Militärn diesem Ar schen Ar Als d 1910 in 25jährig



Kamera färderei Bach-D ten hier wurde k A n h e r gestellt trage f Vereins Verban Die n mit der folgedes wurde

Besuch einer Abordnung des Badischen Militärvereins Philadelphia in Oppenau

am 28., 29. u. 30. Juli 1912.

Im Januar 1909 hatten in Philadelphia alte badische Kameraden einen Militärverein gegründet unter dem Namen: „Badischer Militärverein Philadelphia“ und finden in diesem Verein nur Badener, die in der deutschen Armee gedient haben, Aufnahme.

Als der Gauverband Renchtal im Juni 1910 in Peterstal das schöne Fest seines 25jährigen Bestehens feierte, erschien auch

malitäten der Badische Militärverein Philadelphia am 29. Juli 1910 in den Badischen Militärvereins-Verband aufgenommen und dem Gauverband Renchtal zugeteilt. Groß war die Freude darüber im Verein und noch größer der Jubel, als die Aufnahmeurkunde gerade am Tage des Festes der Fahnenweihe des Vereins in Philadelphia eintraf. Sehr erfreut waren wir, als hier die



Kamerad J. Panter vom Badischen Militärverein Philadelphia, der gebürtig aus Obach-Oppenau, zu Besuch seiner Verwandten hierher gereist war. Kamerad Panter wurde bei diesem Fest dem Herrn General Anheuser durch den Gauvorsitzenden vorgestellt und bat Kamerad Panter im Auftrage seines Vereins um Aufnahme des Vereins in den Badischen Militärvereins-Verband.

Die weiteren Verhandlungen des Vereins mit dem hohen Präsidium vermittelte infolge dessen der Gauverband Renchtal und wurde nach Erledigung aller nötigen For-

Nachricht im Frühjahr 1912 eintraf, daß am 28. Juli 1912 eine Abordnung des Vereins aus Philadelphia uns in Oppenau besuchen wolle, um sich dem Gau vorzustellen und den Dank auszusprechen für die Bemühungen zur Aufnahme in den Landesverband. Die Abordnung bestand aus dem 1. Vorstand Kamerad Adam Amend, dem 2. Vorstand Kamerad A. Napp und den Kameraden F. Frey, J. Frey, St. Konrad und W. Schneible. Am 28. Juli 1912, es war ein herrlicher Sonntag, trafen die sechs Kameraden vormittags in Oppenau ein, wo im Garten des Kameraden Franz Bruder

bei zahlreicher Beteiligung die herzlichste Begrüßung durch den Gauvorsitzenden stattfand. Bei Kamerad Otto Roth, im Hotel „Abler“, war für die Amerikaner Quartier gemacht und waren letztere durch ein Gartenfest am Abend mit Konzert und Feuerwerk sehr überrascht und erfreut. Am anderen Vormittag wurden die Verwandten des leider wegen schwerer Krankheit an der weiteren Reise verhindert gewesenen Kameraden Panter in Ibach-Oppenau besucht. Der Nachmittag wurde zu einem Ausflug nach den Wasserfällen und der Klosterruine Allerheiligen benutzt. Nur zu schnell waren die schönen Stunden vorüber und am Dienstag früh mußte die Weiterreise angetreten werden. Im August, nachdem die Amerikaner ihre Verwandten und die badische Heimat nach langer Trennung wieder begrüßt hatten, trafen sie alle in Karlsruhe zusammen, um sich dem hohen Präsidium vorzustellen und auch an dieser Stelle den Dank auszusprechen für die Aufnahme ihres Vereins in den Landesverband. Von der dort erfolgten kameradschaftlichen und so freund-

lichen Aufnahme war die Abordnung in wieder höchsten Grade befriedigt und dankbar. Nach Kraft, Besichtigung verschiedener großer Städte Deutschlands wurde über Hamburg die Rückfahrt nach Amerika angetreten. Zur Erinnerung an den Besuch in Oppenau ließen die sechs amerikanischen Kameraden durch den Photographen, Kamerad L. Roth, ein gemeinsames Bild aufnehmen und baten sie den 1. Gauvorsitzenden Kamerad G. von Oppenau, 2. Vorstand des Militärvereins Oppenau, Kamerad Karl Grimmer, Steuereinnahme a. D. und den Gauschriftführer Kamerad F. J. Kleinbrod, sich mit ihnen aufnehmen zu lassen.

Der Verein Philadelphia ist 41 Mann stark. Die Mitglieder sind gute amerikanische Bürger geworden, aber im Ganzen liegen immer noch die Liebe und die Anhänglichkeit zu ihrer badischen Heimat und dem großen herrlichen deutschen Vaterland, und die aufrichtige, treue deutsche Kameradschaft ist die Grundlage des „Badischen Militärvereins Philadelphia.“ —

G. v. Oppenau, 1. Gauvorsitzender



Hus den Vereinen.

Im Nachstehenden bringe ich den Wortlaut einer Festrede des Kameraden S. Neuwirth, 1. Vorstand des Kriegervereins Neckarbischofsheim, welche am Tage der 40-jährigen Wiederkehr der Vereinsgründung gehalten wurde und die großen, allgemeinen Beifall gefunden hat. Anheuser.

„Die Mitglieder meines Vereins haben es sich selbst zuzuschreiben und von rechtswegen wären sie eigentlich dafür verantwortlich zu machen, daß heute am 40-jährigen Jubelfeste ein junger Vorstand an dieser Stelle waltet und über Zeiten und Taten berichtet, die er nur zum Teil miterlebt und mitgeschaffen hat. Aber vielleicht ist es auch gut so, wenn Sie heute nicht mehr an all' das erinnert werden, was den Verein schon erschütterte und bewegte; liegt nicht ein Stück ausgleichender Gerechtigkeit darinnen, wenn man am Erntefeste nicht mehr des Rittersporns und der Kornblume gedenkt, und wie kann es denn auch anders sein, als daß man beim Blick in die Vergangenheit nur die sonnenbeglänzten Berggipfel gewahrt und nicht die Täler und dunklen Schluchten, die dazwischen liegen?

Und rückwärts schauen müssen wir heute, viel weiter zurück noch als der Verein besteht, wenn wir seine Bedeutung erkennen und seine Daseinsberechtigung würdigen wollen. In Wort und Lied wurde der Zeit vor 100 Jahren gedacht, jener Zeit, wo es schien, als ob Deutschlands Geschichte zu Ende ginge, als ob Deutschlands Stern untergehen würde.

Der goldene Adler Napoleons I. überschattete mit seinen mächtigen Schwingen die deutschen Gauen und bedrohte mit dem Donnerkeil in seinen Krallen jede selbständige Regung. Eine Zeit der Knechtschaft und der Erniedrigung war es, aber die Last ist uns der heutigen Generation, zum Segen geworden. Denn als Bonaparte zurückkehrte vor 100 Jahren, von seinem abenteuerlichen Eroberungszug nach Moskau, als der zerstückelter, geschlagener Flüchtling, als die elenden Trümmer seiner stolzen Armeen, halbverhungerte, erfrorene Gestalten, wieder heimwärts wandten durch die weiten Länderstrecken, die vor kurzem noch unter dem Siegestritt der gewaltigen Divisionen erdröhnten, da besannen sich die deutschen Stämme

ordnung wieder auf sich selbst und auf ihre eigene Kraft, und mit der Wucht wie es im alten Germanien Brauch war, rangen sie den Erb- und Todfeind nieder.

Aber leider hat das deutsche Volk nicht die vollwertigen Früchte jener Heldenzeit, wie sie nur selten wiederkehrt in der Geschichte, eingeeerntet. Der Neid der Nachbarn duldet nicht, daß ein mächtiges Deutschland entstehen könnte, und Partikularismus und Sonderbetrieb waren noch zu stark, um sich einer höheren Einheit zu fügen.

So klein und so schwach als möglich ging unser Vaterland aus den ruhmreichen Siegen von 1813 hervor; an die Stelle des alten deutschen Kaiserreichs trat ein Staatenbund, der unfähig war auch nur der geringsten Kraftäußerung. Aber was damals auf dem Wiener Kongresse veräußert war, das wurde auf den Schlachtfeldern von Wörth, von Sedan, von Gravelotte und Orleans kräftig nachgeholt.

Abermals wurde Frankreich besiegt. Die langersehnte Einigung der deutschen Stämme erfolgte durch Blut und Eisen, aus der Kleinstaaterei und Zerrissenheit erwuchs ein Gebilde, das sich zur Weltmacht ausgestaltete. Aus Kampf und Not entstand im Herzen Europas ein Kaiserreich, friedbringend und friedehelkend, aber doch gewillt, koste es was es wolle, sich auf seiner stolzen Höhe zu behaupten, da es sich zurück erinnert an seine lange trübe Vergangenheit.

Und jene Männer, jene Kameraden, die mitgekämpft und geblutet haben in dieser glorreichen Zeit, mit Recht sind sie stolz auf ihre Taten, und als sie wieder zurückgekehrt waren ins heimatliche Tal, da haben sie sich zusammengeschlossen und im Jahre 1872 un-

feren Verein gegründet. Doch ich möchte dies nicht an erster Stelle werten, vielmehr meine ich, daß sich unsere Veteranen nicht abschlossen, sondern jüngere Kameraden hereingezogen in ihren Kreis, und den alten Soldatengeist, der in jedes deutschen Kriegers Brust heute noch lebt und wohnt, jenen Geist, den sie

sich auf den Schlachtfeldern Frankreich erwarben, auf das spätere Geschlecht übertragen und verpflanzt haben, das war meines Erachtens ihre größte patriotische Friedensstat.

Von welcher unendlichen Bedeutung das ist, das beweisen die Ereignisse der jüngsten Tage; vergleichen Sie doch selbst einmal die mit Absicht soeben gestreifte Zeitperioden von 1813 und 1870 mit unserer Gegenwart, mit dem Balkankrieg. Sie werden es dann schon selber finden, daß es etwas anderes gewesen sein muß, was das deutsche Volk und das deutsche Kriegsheer damals beseelte und zum Siege führte, als das, was vor



□ Kaiser Wilhelm als Gardehusar. □

kurzem bei der Türkei zu Tage trat. Drum steht mir immer wieder unumstößlich fest der Grundsatz: ein Volk wird besiegt auf dem Felde der Ehre sowohl, wie im wirtschaftlichen Ringen, wenn der Geist, der es beseelt, ein schlechter wird; wenn ein jeder das eigene Ich, die Interessen der Partei vor das Wohl des Großen und Ganzen, des Vaterlandes, zu stellen geneigt ist.

Beim Studieren unserer Vereinsakten tritt es klar zu Tage, daß die beiden Männer, die Jahrzehnte lang, teils miteinander, teils allein als Vorstände tätig waren, diese hohe

Aufgabe sofort erkannten und zielbewußt lösten. Sie haben das Fundament gegründet zu unserer heutigen Entwicklung und für alle Zeiten die Richtlinien uns gezeichnet, die da heißen: Kein einfältiger Hurrapatriotismus, keine charakterlose Kriecherei, sondern ein treues, mannhaftes Festhalten an Kaiser und Reich, an Thron und Altar, Pflege des Geistes des Mannesmuts und der Tapferkeit und Betätigung einer praktischen Kameradschaft.

Meine Freunde wissen es, wie diese beiden Kameraden heißen; es waren der im Jahre 1895 verstorbene 1. Vorstand Julius Schied und unser jetziger Ehrenpräsident und Freund Kamerad August Lehmann. *) Die beiden Namen vor all' den vielen anderen zu nennen, auf die ich später zurückkommen werde, sei heute meine erste Pflicht.

Daß wir treu gestanden sind zu Fürst und Vaterland in den 40 langen Jahren Vereinsgeschichte werde ich Ihnen nicht zu beweisen brauchen, daß wir Mannesmut und Selbstlosigkeit erziehen konnten, das verdanken wir all' den Herren, die schon durch geeignete Vorträge und Reden in unserem Kreise wirkten, daß wir redlich Kameradschaft übten, und den Freund, der in trüben Krankheitsstagen Not und Entbehrung litt, nicht vergaß, das beweist unsere Unterstützungskasse: 4700 Mark konnten seit 1876 ausbezahlt werden.

Und nun wollte ich Ihnen weiter erzählen von all' den Fest- und Freudentagen, die der Verein schon erlebte, aber ich fürchte, die Kameraden, die mit dabei waren, werden sich langweilen und unsere wertigen Gäste könnten meinen, ich wollte mit dem, was andere schon vor mir leisteten, renommieren. So will ich nichts weiter sagen von der ersten Fahnenweihe 1877, von der Einweihung unseres herrlichen Kriegerdenkmals zehn Jahre später, von dem 25jährigen Stiftungsfeste im Jahre 1897, und erst unser lieblicher Kornblumentag im vergangenen Jahre, der ist ja noch in aller Erinnerung.

Und dann wollte ich Sie hinführen in unser trauliches Vereinslokal, wo die vielen Bilder an den Wänden, die Büsten auf den Konsolen und die guten Bücher im Schranke eine deutliche Sprache reden von Opfermut und treuer Kameradschaft. Aber auch diesen Rundgang wollen wir nicht antreten, es sei

*) Ist inzwischen auch gestorben.

genug, wir wollen stille stehen und rückwärts schauen.

Wo sind sie alle, die sich schon mit uns gefreut, die schon mit uns gearbeitet haben. Von den 47, die 1870 auszogen von unserem Städtchen, in jugendlicher Begeisterung Heimat und Herd zu schützen, sind nur noch 1 in unserer Mitte, und unsere Stamminrolle birgt manch trefflichen Namen, dessen Träger längst nicht mehr bei uns weilt. Wo sind sie alle? Viele zerstreut in der weiten Welt, noch viel mehr aber ruhen draußen in kühlender Erde und längst verhallt sind die Stimmen, die ihre letzte Ehrung bedeuteten, längst verwelkt sind die Blumen, die wir niederlegten als Sprache unserer Liebe und unsere Schmerzen.

Und was soll ich weiter sagen? Nur noch das Eine: möge doch der alte Soldatengeist wach erhalten bleiben in unserm Verein, auch daß wir ihn auch noch in späteren Zeiten, wenn längst kein Kriegsteilnehmer mehr unter uns ist, mit Stolz „Kriegerverein“ nennen dürfen. Im übrigen ist ja sein Schicksal an das des Vaterlandes gebunden. Das heftige Kriegsgewitter, das kürzlich im nahen Osten niederging, Tod und Verderben bringend, es hat sich ja wieder verzogen ohne einen Weltbrand zu entfachen. Aber was uns die weitere Zukunft bringen wird, das wissen wir nicht. Dunkel ist der Horizont. Werden wir uns weiterhin der Segnungen des Friedens erfreuen dürfen oder wird es den Ränken und Kniffen unserer Gegner schließlich doch gelingen, das Maß zum Ueberlaufen zu bringen? All' das wissen wir nicht. Aber das Eine, Kameraden, das wissen wir: wenn wieder die Kriegstrompeten ertönen sollten in deutschen Landen, dann wird jeder von uns auf seinem Platze sein, sei es vor der Front oder in der Front mit der Waffe in der Hand, sei es hinter der Front im Dienste der Nächstenliebe, alle vereint in dem großen Ziele, unser teuer erlangenes Reich und unsern geliebten Kaiser zu verteidigen und zu schirmen bis zum letzten Blutstropfen.

Zur Bekräftigung dieses Gelöbnisses, verehrte Festversammlung, fordere ich Sie auf mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät der Kaiser, unser oberster Kriegsherr, er lebe hoch, hoch, hoch!“



Wandspruch im Arbeitszimmer unseres Kaisers.

Stark sein im Schmerz; nicht wünschen was unerreichbar oder wertlos; zufrieden mit dem Tag, wie er kommt; in allem das Gute suchen und Freude an der Natur und an den Menschen haben, wie sie nun einmal sind; für tausend bittere Stunden sich mit einer einzigen trösten, welche schön ist, und aus Herz und Können immer sein Bestes geben, auch wenn es keinen Dank erfährt. Wer das lernt und kann, ist ein Glücklicher, Freier und Stolz, und immer schön wird sein Leben sein. Wer mißtrauisch ist, begeht ein Unrecht gegen andere und schädigt sich selbst: Wir haben die Pflicht, jeden Menschen für gut zu halten, so lange er uns nicht das Gegenteil beweist. Die Welt ist so groß, und wir Menschen sind so klein: Da kann sich doch nicht alles um uns allein drehen. Wenn uns was schadet, das wehe tut, wer kann wissen, ob das nicht notwendig ist zum Nutzen der ganzen Schöpfung? In jedem Ding der Welt, ob es tot ist oder atmet, lebt der große, weise Wille des allmächtigen und allwissenden Schöpfers; uns kleinen Menschen fehlt nur der Verstand, um ihn zu begreifen. Wie alles ist, so muß es sein in der Welt, und wie es auch sein mag: immer ist es gut im Sinne des Schöpfers.

Nachstehender Brief, der uns zugekommen ist, wird unsere Leser interessieren, da er Bezug nimmt auf den Aufsatz „Wider Garibaldi!“ im Kalender für 1913, Seite 56.
Die Redaktion.

Werte Freunde und Kriegskameraden!

Zu meiner großen Freude habe ich im Militär-Kalender eine Kriegsgeschichte gelesen, die sich genau so zugebracht hat bei Dischon und der Erzähler dieses, welcher in meiner Korpralschaft gewesen, wußte dem Mann seinen Namen nicht mehr, dem es einfiel, den Wasserdurchlaß zu untersuchen, und der bin ich. Dem Erzähler dieses sein Name ist mir auch unbekannt, ich kan mir nicht anders denken als es wäre unser Fänrich gewesen, dem sein Name nicht gespochen wurde. Ich bitte mich in dieser Sache Auskunft zu ertheilen. Diese Geschichte zeigt doch ein schönes Bild, hier kan Mann sehen, daß wir doch den Kerls Respekt eingelöst haben, daß sie sich vor uns in Löcher vergraben. Ich und der Herr Hauptmann Schrökel haben sie gefügelt, bis sie hervorgekommen sind. Es währ mir sehr Lieb, wenn Mann Aufklärung hierüber im Militärvereinsblatt erhalten wirt, meine noch Lebente Kameraden werden sich alle freuen.

Kieselbronn den 2. Dezember 1912.

Christian Lötterle I.
Amt Pforzheim.



Michael Kramer,

geboren am 5. Oktober 1819 in Menzingen, Amt Breiten, gedient von 1840 bis 1842 7. Komp. 4. Bad. Inf.-Rgt. in Mannheim.



Kriegsminister Generalleutnant v. Falkenhayn.



Früherer Kriegsminister v. Heeringen.

Der Nibelungenhort.

Als aus dem Herzen Gottes einst entsprungen
 Der Liebe Born, ein Strom lebend'gen Wassers,
 Als Labfal auserkoren, zu erquicken
 Der Lebenswüste völkerreiche Oede,
 Da schuf der Schöpfer eine reine Schale,
 Versenkte drein der Liebesquelle Gold,
 Des Mitleidstränen, köstlichste der Perlen,
 Der Hoffnung ewig grünender Smaragd
 Juwelen, die im blauen Lichte leuchten,
 Und Edelsteine, die in roter Blut erglühn,
 Saphire und Rubinen, Kronkleinodien
 Des Hergens sind; der Seele Diadem
 Erstrahlt im Glanz von Tausend Diamanten.
 Des Märchenschatzes königliche Pracht,
 Sie ruht hinfort in diesem Wunderschrein
 Der reinen Schale, die Gott auserwählt.

So klingt aus ferner Vorzeit uns die Sage
 Vom heil'gen Gral verheißungsvoll und hehr
 Hinein in unseres Daseins Melodie.
 Nun hört, wie ich der Sage Sinn euch deute:
 In deiner Seele Tempel, deutsche Frau,
 Da liegt der wahre Nibelungen Hort,
 Der stets sich mehrt, und nimmermehr versiegt.
 Der Schatz, der uns vor Völkern und Nationen
 So überreich macht in der ärmsten Hütte,
 Im Elend uns erhebt, durch Meer und Wüste

Uns treu geleitet ist die Heldenseele
 Der deutschen Frau, die schweigend trägt und
 duldet,

Im fremden Land den Kindern bricht das Brot
 Und sie dann beten heißt in deutscher Sprach
 Sie zeigt durch Beispiel, wie die deutsche Kraft
 Beharrlichkeit und Treue uns den Weg
 Zum Ziele weisen über Not und Tod.

Wo immer auch der Mann im fremden Lande,
 Den Lebenskampf, den harten, tapfer kämpfend über
 Kommt er zu seinem Weib, ist er daheim.
 An seinem Herd, in seinem Haus ist's deutsches
 Und sei die Heimat Erde noch so weit!

Ihr Frauen und Mädchen, euch ist es vergönnt
 In Deutschlands Hut zu wohnen und zu wirken
 Bedenket derer, die ein hartes Schicksal

In fremdes Land verstoßen. Euren Schwestern
 Den wackeren Kämpferinnen reicht die Hand
 Sie sind, gleich Euch, erwählt und auserkoren
 Gedanken Gottes durch die Welt zu tragen.

Die Männer, die in neuen Bahnen wandeln,
 Die ausersehen, die Welt einst zu bewegen,
 Erstarken still in deutscher Mütter Hut;
 Der Dichter Denken und der Helden Handeln
 Sie alle überströmt der reine Segen

Des Grals, der tief im Frauenherzen ruht.

Karlstraße 1. B.

Ziska Luise Schember.

In die
 der Freu
 der eben
 den Aker
 nach der
 erschollen
 Scheitel
 vom Hin
 scharf ab
 ene Bau
 bunte S
 Kopftuch
 einen Ha
 mit der
 den sie u
 Zu fer
 das Gefic
 nen, schar
 nicht we
 Wädel, so
 gent „Hü
 ruhig we
 letzte Fu
 Wittl

aufder of

die nun

lief, näh

Die Aber

auf der

längte a

belte in

Mothaar;

so, daß f

um nun

angekomm

Erde hob

„Ja,

Frieder?

Freud,

Frieder -

ner?“ r

über.

Sie k

nabe zu

nach zu

end, reich

Er sch

n die st

lings, so

Heimkehr.

Von A. v. Freytag, geb. Freiin v. Cornberg.

In die abendliche Stille ertönte ein hel-
 ler Freudenjauchzer, daß der schmucke Bursch,
 der eben mit seinem Ochsengespann pflügend
 den Acker herunter kam, sich erstaunt umjah
 nach der Höhe der Straße, von wo der Ton
 erschollen war. Da stand oben auf dem
 Scheitel des Berges, so daß die Gestalt sich
 vom Hintergrunde des blauen Himmels
 scharf abzeichnete, eine kräftige, hochgewach-
 sene Bauernbirne. Ihr blauer Rock, ihre
 bunte Schürze und die Enden des roten
 Kopftuchs flatterten im Winde. In der
 einen Hand ein weißes Bündel, schwang sie
 mit der andern einen Feldblumenstrauch,
 den sie unterwegs gepflückt hatte.

Zu fern, als daß der Bursch
 das Gesicht hätte erkennen kön-
 nen, schaute er sich nun auch
 nicht weiter um nach dem
 Mädel, sondern trieb mit lau-
 tem „Hü—Hot“ seine Ochsen
 ruhig weiter und ackerte die
 letzte Furche hinauf.

Mittlerweile war die Maid
 auf der oft gewundenen Straße,
 die nun gerade dem Acker zu-
 lief, näher heran gekommen.
 Die Abendsonne lag purpurn
 auf der Bergeswand, um-
 schattete auch sie und verwand-
 elte in lauterer Gold ihr
 Rothhaar; blendete sie aber
 so, daß sie den Arm beschat-
 telt kämpfend über die Augen hob,
 um nun hinüber nach dem Acker zu sehen,
 dessen Straßengrenze der Bursch grade
 angekommen war und den Pflug aus der
 Erde hob.

„Ja, mei' Gott, isch denn des nit der
 Frieder? Ei freili, ja! Mei, des is aber
 Freud, daß der es grad sein muß! —
 Frieder — Frieder — kennsch mi denn nim-
 mer?“ rief's in hellem Ton zu ihm hin-
 über.

Sie war nach den ersten Worten ganz
 nahe zu ihm herantreten. Den Strauch
 schob zu dem Bündel in die linke Hand wer-
 end, reichte sie ihm die rechte freimütig dar.

Er schaute ihr einen Augenblick fragend
 in die strahlenden großen Augen. Aller-
 dings, so tiefe Bläue hatte er nirgends an-

ders gesehen, zu verkennen war die nicht,
 nur droben die Enzianblüten im Hochge-
 birge hatten ihn ab und zu daran mahnen
 wollen, aber ein gänzlich Vergessen wäre
 unmöglich gewesen.

„Das Katherle?“ sagte er in langsam
 fragendem Ton.

„Ja, das Katherle, freili!“ erwiderte sie
 in derselben jubelnden Art, mit der sie,
 gleich da sie ihn erkannte, ihn begrüßt hatte.
 „Freusch Di nit, daß i wieder da bin? Sie-
 ben Jahr sind's her. E lange Zeit, ewig
 lang! Aber s' isch mer doch wieder, wie
 wenn's erscht gestern g'wese wär, daß Du
 mir des Geleit gewe hasch, da herauf an d'
 Grenzscheid, un jetzt muß i
 grad Di zum Willkommgruß
 hier wieder treffe, wo i heut
 heimkomm. Ach des isch e
 Freud! Ich hab's auch gar
 nit verwarte könne, bis i den
 Berg da herauf komme bin
 — un mei — des Glück, wie
 i den See da unte erschau
 hab' und die Häusle am
 Strand und des Kirchle, wo
 i eing'segnet worde bin — da
 hab' ich halt e Jauchzer tun
 müsse, wie ich ihn drausse in
 der Fremd' nit en einzig
 Mal zustand gebracht hätt'.“

„So isch Dir's gut gange
 drausse?“ fragte der Bursche,
 als sie aufatmend stillstand.

Er hatte ihren Handschlag rasch und
 kräftig erwidert, hatte dann aber wieder an
 die Ochsen herantreten müssen, um auszu-
 spannen, es war Feierabend und Zeit zur
 Heimkehr. Der Pflug blieb auf dem Feld.
 So hielt er nun abwärtsgehend die Tiere
 am Zügel und hörte auf das Geplauder des
 Mädchens, die wackeren Fußes neben ihm
 Schritt hielt.

Er war ein stattlicher Bursch. Sein von
 der Sonne gebräuntes Gesicht hatte feste,
 ausgeprägte Züge, das volle Haar, ohne Be-
 deckung der Luft preisgegeben, war braun
 wie der Bart, der die trotzig geschwungenen
 Lippen zierlich einrahmte. War das Mäd-
 chen auch groß, so überragte er sie doch noch
 um eines halben Kopfes Länge; und wie



In der einen Hand ein weißes Bündel,
 in der andern einen Feldblumenstrauch.

ingen.

le

ht das B

er Sprach

od.

mden Van

eit!

s vergömm

zu wirken

ichsal

Schwestern

die Hand

auerkorner

zu tragen

über.

wandeln,

bewegen,

Hut;

n Handel

n

en ruht.

Schember.

die zwei, die der Zufall eben zusammengeführt hatte, so nebeneinander dahinschritten, hätte man nicht leicht ein schöneres Paar sehen können . . .

„Gut isch mir's gange, sehr gut sogar“, gab sie jetzt die Antwort zurück auf seine vorige Frage. „Meinsch — jonscht hätt' i doch nit so bald wieder da sein könne. I hab halt e groß Glück g'habt dies Jahr!“

„So“ — fragte er gedehnt und sah sie mit raschem Blick groß und erstaunt an. „Erzähl, was hasch für e Glück g'habt?“ „Weisch“, fuhr er, gesprächiger werdend, fort, „seit die alt Gänselies vor vier Jahr gestorbe isch, habe mir halt hier im Dorf gar nix mehr von Dir zu höre bekommen. S' hat's keiner glaubt, daß Du je wieder Heimkehr hälsch!“

„Keiner hat's glaubt!“ wiederholte sie kopfschüttelnd. „I selber ja hasch auch nit. Un Du?“ fügte sie dann plötzlich hinzu, während ein glückseliges Lächeln ihr jugendfrisches Antlitz erhellte. — „Du, Frieder, hascht du's auch nit glaubt?“

Statt aller Antwort schüttelte er nur stumm den Kopf. Da legte sich ein Schatten tiefen Mitleids über die dunkelblauen Augen; er jedoch gewahrte es nicht, denn über die Köpfe seiner Ochsen hinweg schaute er weit hinaus nach dem See. Ein kleines schaukelndes Boot, das darauf herumtanzte, erregte seine Aufmerksamkeit, es schien herrenlos zu sein und willkürlich nur vom Winde getrieben zu werden. Auch sie folgte jetzt der Richtung seiner Augen und blickte hinunter auf den Rahn im See.

„Der hat sich wohl losgerisse, muß schlecht ang'bunde g'wese sein, der Wind geht scharf heut' Abend“, meinte sie. „Ach, wie prächtig isch's doch hier, und wie der See glitzert im Abendstrahl! Der Rhein isch wohl auch schön und fließends Wasser hab' i genug g'sehe — aber der Heimatsee isch's halt nit, un i freu mi, wenn i erscht auf so 'nem Rahn wieder da drauß' herumfahre kann. Un weisch, Frieder, was noch schöner isch, als Rahnfahre un grad jetzt in dere Sommerhit, des isch, wenn einem des Wasser selber trägt ohne Rahn un Ruder — un

das, das hab' i in der Stadt g'lernt e un zap i mein' das Schwimme!“

Ungläubig und mit etwas verächtlichem Seitenblick sah sie der Bursche an: „Schwimme hasch g'lernt? Zu was aber au die Bewegung? I hab g'meint du hätt'sch en ehrlich Dienischt gehabt in der Stadt?“

„Grad deshalb hab i's gelernt“, gab er lachend zur Antwort. „Zuerst wohl war ich ganz in der Stadt als Kindsmagd, aber hab i's nit lang ausg'halte. Weisch, Frieder, i war noch gar jung damals, kaum ein Jahr, un i hab halt Heimweh g'habt nach unse Berge un nach em See. Un die alt Diefse, Gott hab sie selig, wenn sie mich auch nur von der G'meind gesteigert hat, gehn, die



Er hatte ihren Handschlag kräftig erwidert.

hat mich doch gehalten wie Bauern die Mutter, nie e hart's Wörtchen den -- na un Du — warsch a -- „Hab i immer gut zu mir, so mer — s' i's halt nit gewohnt — i bin grad war e Geschimpf und e des immichelt de ganze Tag — unhab i den Gezerr von den Kindere nit so schnei lieber alle die Gänse, habends die Dies ihr ganz Bewe du ware, da gehütet hat, zusammen, such un so e Herd Stadtkinder. Weisch, du Gänse, da kann mer doch dönn, gl bei denke un träume. I Diesen halt nit g'bliebe. Un so Diesbeth i's noch verschiede verjudt geworde un der Stadt, aber mei Gemüße, daß war's nit — un da bingede un denn scho bald im zweijährig. U Jahr wieder naus vor e Fremde

lechte Stadthäuser, wo mer doch Lust darin war Wies un Himmel geseh'n hat, un hab gut g'sch eingegebe bei ner Wäscherin. Un da binauch nau jetzt die 5 Jahr gewese un i g'hör derzu bin wie's Kind im Haus.“

„Un da hasch Schwimme gelernt — müß e possierliche Wäscherei gewesen sein meinte der Bursch.“

Das Mädchen lachte hell auf. „Mein wir hätte kein Rahn gehabt, wenn uns Stückle Wäsch zum Fluß nunter g'schwommen isch? Nei — so war's nit. Aber der Frieder ihrem Bruder g'hört des große Damschwimmbad, das grad danebe liegt im See. I hab oft dort aushelfe müße, Sandtuch wasche, Badanzug aufhänge, un da hab halt immer zug'sehn un hab g'hört wie die Diesbeth — der Frau ihr Bäsle, die Kindern g'lernt hat: an der Stang häng

g'lernt e un zapple wie die Fisch' — eins — zwei — drei — eins — zwei — drei —". Mit dem Strauße in der einen Hand und dem Bündel in der andern führte die Dirne die Bewegungen aus, daß ihr Begleiter lachend auf der Seite bog, um ihr Platz zu lassen.

"I weiß scho, wie sell isch, wenn i's au selber nit kann", sagte er, "i ha g'hört, die Männer müssen's alleweil lerne beim Militär — aber für Frauenzimmer isch des nix, des paßt sich nit!"

"Na, in der Stadt tun sie's alle, un i g'hab noch nie g'hört, daß sich des nit passe. Un die g'at", verteidigte das Mädchen ihre Kunst. Un sie me: "Ja, für d' Stadtfrauen, da mag's halt gert hat, gehn, die treibe noch viel, was fei rechte halte wi Bauernbirn probiere soll! — Na — un wo art's Wöbleib denn des groß Glück?"

war sch a: "Hab nur Geduld, Frieder, so mer — s' kommt scho — ohnt — i bin grad dran. Na, wie und e i des immer so g'fehn hab, sag — unhab i denkt: des muß doch Kintere nit so schwer sein, un wie e Gänse, abends die Dame fort Gewe du ware, da hab i's halt verommen, sucht un Kourage hab i au der. Weiß'habt, un da hab i's halt mer doch gönnt, glei's erschte Mal. me. I Diesen Sommer isch der Un so Liesbeth ihr Bruder krank versucht geworde un sie hat ihn pflege mei Entüsse, da hab i den Unterricht n da hingebe un alles ganz allein im zweifelt. Un da isch auch emal as vor e Fremde komme, e Englän-

ch Luft derin war's, die isch ganz un hab aut g'schwomme im Bassin un isch nachher n da bin auch naus in offene Gase. I hab an nix r derzu Bös denkt un schteh am Balke un geb mein Unterricht — auf einmal hör i schreie ganz rüchterlich von drauße, un spring an's Büttele, wo's in Gase geht, da schtehn e paar Kintere un zeige naus, weit drauße, wo Eine rüchterlich unruhig mit de Händ un sich schlägt un schreit, un s' war die Englän-lerin. I bin glei in's Wasser g'sprunge, mer isch ja so immer im Schwimmanzug — un i glaub, so bin i noch nie g'schwomme — rasch, aber i hab g'meint, i verreich's immer, un endli bin i dag'weise, aber un-ergegange war's scho un i hab g'schaut un schaut, ob i nit in das Wasser nei fehn kommt un bin taucht — i hab's halt nit funde. Und da — wie i grad wieder auf-

taucht, da taucht's au noch mal zur Höh, grad drei Schritt von mir, un i stoß drauf los un pack's un hab's. E Bewegung hat's nimmer g'macht, s' Herz hat mer still-g'stande: i hab g'denkt, s' isch tot. Aber i hab's feischtg'halte un hab's glüclli zum Stieglü bracht."

Mit verhaltenem Atem hatte der Bursch zugehört: "Un hat's noch g'lebt?" fragte er jetzt.

Sie nickte mit dem Kopf und fuhr fort: "E Glück war's, daß das Herrebad so nah derbei isch, da isch auch glei e Doktor dag'weise, der hat alles ang'ordnet, un i hab mitg'holte bei denen Bewegung un nach ner Viertelstund isch's wieder zu sich komme. Un da isch grad ihr Vatter komme, der hat se abhole welle, un der hat noch von nix g'wüßt; der Schreck erscht, wie er se hat liege sehe, un nachher war's ei Glück un ei Freud — un i hab die Rettungsmedaille bekomme — un Frieder — jetzt kommt's des groß Glück —", sie hielt hochatmend inne von ihrer langen Erzählung, blieb stehen und sah abermals mit strahlenden Augen dem Burschen ins Gesicht.

"Un der Engländer hat mir 500 Mark geschenkt, weil ich seine einzige Tochter vom Tod gerettet hab!"



Und da — da taucht's nochmal zur Höh'.

"Fünfhundert Mark", wiederholte der Bursche. "Des isch ja en Schatz!"

"Gell i hab's g'sagt, des wird Di freuel Des hätt'sch Du nit glaubt, daß ich als so ne Reiche heimkomme, woni als so en armes Mädle nausg'zoge bin in die Fremd. Fünfhundert Mark! Gell damit kann mer scho e schön's Bauregüttele kaufe? Was meinsch, Frieder?" — "Der Liesbeth ihr Bruder hat mir alleweil scho g'tan, wenn i auch nix hab von ihm wisse wolle — un nu hat er g'sagt, er woll mir mit dem Geld e Garte erhandle, der grad nebe unserer Wäscherei feil g'weise isch un wollt ihn mir anlege für G'müß un Obscht — — aber die Heimat hat mir halt allweil im Kopf g'steckt un s' isch ja au nirgends so schön wie derhoim, meinsch nit au, Frieder? Aber als blutarme Magd wär i nie wieder heimfehrt, nur wie des viele Geld da komme isch un hat da vor mir ausg'brei-

tet g'lege auf'm Tisch, Stücke an Stücke, s' ware lauter neue Märkle, da hab i g'meint, s' isch der ganze See, wie er silberig flimmert im Mondschei un s'eller Abend isch mer eing'falle, weisch noch, Frieder, wo Du mir g'holfen hasch, verlegte Enteeier zu suche im Schilf und geklagt hasch, wie hart der Großbauer isch mit all seine Knecht. Da grad isch der Mond hinterm Berg vor un hat sein silbrige Strahl in's Wasser g'worfe und da hasch Du g'sagt: Katherle, hasch g'sagt, i wollt des Silber, wo der Mond da rein wirft in's Wasser, des könnt mer raus hole aufsem See, un no könnte mer e Häusle kaufte un braucht sich nimme schinde un plage für andre Leut, un Du brauchst nimmer Magd zu sein un ich nimmer Knecht! Un des han i denke müsse, wie die neue Silberstücke so vor mir da g'lege habe auf em Tisch, denn fünf solche Rolle hab i da drin in-meim Bündel. Un aufsem Wasser hab i sie ja auch g'holt un s' isch mer g'wese, als ob der Mond sie mir g'schenkt hätt, weil er s'ell Mal so freundli zug'schaut hat bei sellem erschte Kuß — o Frieder — jetzt bin i nimme Magd un Du, Du brauchst nimme Knecht sein!" . . .

Das Mädchen hemmte die Schritte, sie mußte Atem schöpfen, ihr Busen wogte vom raschen Gehen oder war's die innere Erregung. Voll schaute sie auf zu ihrem Begleiter, in ihrem glückstrahlenden Gesicht schien der ganze Himmel sich wiederzuspiegeln.

Auch seine sonngebräunte Wange färbte sich röter, aber sein Blick war zur Erde gesenkt, er zerrte ungeduldig am Strick, um die Ochsen, die doch schon langsam genug gingen, noch mehr zurückzuhalten — denn sie waren jetzt dem kleinen Wäldchen nahe, an dessen anderm Ende sein Haus am Seestrand lag und ihre Wege sich trennen würden. Vorher aber mußte er ihr etwas sagen, er hatte es nur noch nicht herausgebracht, es war keine Gelegenheit dazu gewesen, und umsonst hatte er sich, seit er an ihrer Seite ging, besonnen, wie nur damit anfangen. Jetzt aber war es hohe Zeit und jetzt wollte er den rechten Moment nicht verpassen, das Wort kam ihm just recht, noch lag es ihm in den Ohren: „un Du brauchst nimme Knecht sein!“

„Mit dem hat's kei Not, Katherle“, erwiderte er, ohne aufzuschau'n, „ich bin schon lang nimme Knecht!“

„Du bist nimme Knecht? — Ja, war

denn das nit dem Großbauer sein Aker droben aufem Berg, wo Du die Stoppe eingekert hascht?“

„Der Großbauer isch lang tot — w' Jahr sind's her — un der Aker isch mer weil i sein Tochter g'freit hab!“

„Du bist g'heiratet?“ kam es wie unterdrückter Schrei von des Mädchens Mund; sie war totenbleich geworden. Sie nickte nur stumm und suchte sein Gespäch wieder in raschere Gangart zu bringen. Er war stehn geblieben, die Hand mit dem Strauß krampfhaft auf's Herz gepreßt und schaute starr nach dem abenddunkeln Wald, der sie einzig noch von ihrem Ziele trennte. Sie schien nach Atem zu ringen und Kräfte zu sammeln. Ihr Begleiter mußte notgedrungen warten; er sah sich nach ihr um etwas sehen erst — dann wie sein Auge die ganze schöne Gestalt umfaßte, aus der Antlitz ihm noch eben das hellste Glück entgegengestrahlt hatte, überkam ihn Besorgnis um ihr verändertes Aussehen. Und doch er wußte nicht zu sagen als —

„Wir sin zu schnell g'laufe, Katherle, bist müd, willsch Di e Weil verschonauere.“

Im weichen Ton seiner Stimme lag mehr Mitleid, als solch einfache Frage beisch haben würde — sie erbehte unter dem Klang und nahm sich zusammen.

„I dank“, sagte sie rasch, „es isch mir S' geht glei vorüber, der Weg isch eben da viel weiter, als i mi erinnert hab, i mei i kam nimmer heim!“

Heim! Wie das Wort ihr jetzt so fremd in die Ohren klang, sie hätte auflachen müssen in bitterm Hohne — sie hatte ja keine Heimat, sie war ein Findelkind, war ausgestoßen und fremd überall. Wo all die Jahre, die sie fort gewesen war, hatten ihre Gedanken um das Dorf da unten einen Lichtschein gewoben, der sie unwiderstehlich angelockt, daß sie den Seestrand ihre Heimat gehalten. Jetzt war der Schein jäh erloschen, sie stand in Finsternis, die ganze Welt war ihr öde und leer. Wo nur sollte sie weiter gehen, die alte Liebe lebte ja gar nicht mehr, hatte sie denn da ganz vergessen gehabt? Wär's nicht besser umzukehren gleich hier oben?

Sie hob den glanzlosen Blick noch einmal wie fragend zum Himmel — der hellen Sonnenschein tat ihr weh, und feucht wurden ihre Augen, aber wie sie gewahr wurde, daß er sie anschaute, da fuhr sie rasch

der Sau
Wind is
treibt ei

Er l
Katherle
Dies, i
wisse la

Sie
Angstru
die Stil

schrill: „
— um C

Erst
tiefen S

eine Ges
weiges S

ab und
lücken ei

rief's an
Gottesw

kommich
mer hein

„Das
melte d

stürzt, de
ernweibe

entgegen
gender S

auf ihn
„Was

isch?“ fr

„Das
Annele“,

„dort is
streckte

nach Sü
um sich.

nit von
vorhin, i
sem Was

Wie
bei dies
Gesicht A

an der S
kleines i
See freil
Gott, wi

Er li
den Weg
tragen k

der Hand darüber und sagte rauh: „Der Wind isch gar schneidig heut abend, das treibt einem s' Wasser in die Augen.“

Er legte die Hand auf ihre Schulter. „Katherle“, sagte er weich, „hat denn die-alt Ries, wo sie noch gelebt hat, Dich gar nig wisse lasse aufsem Dorf?“

Sie wurde der Antwort enthoben — ein Angstruf vom Walde her ertönte plötzlich in die Stille. Es war sein Name, hastig, schrill: „Frieder!“ rief's, „Frieder zu Hilfe — um Gottes Wille!“

Erschreckt schauten die Beiden auf — im tiefen Schatten des Waldweges sah man eine Gestalt eilig vorwärts bewegen — ein weißes Hemd, eine blaue Schürze wurden ab und zu gestreift von dem durch die Blattlücken einfallenden Sonnenlicht, und wieder rief's angstvoll und lauter: „O Frieder, um Gotteswille, Frieder, kommisch denn heut nimmer heim?“

„Das Breni“, murmelte der Burich bestürzt, dem jungen Bauerinweibe einige Schritte entgegeneilend; in fliegender Hast stürzte sie auf ihn zu.

„Was hasch — was isch?“ fragte er.

„Das Kind, das Annele“, keuchte sie, „dort isch, dort“, sie streckte den Arm aus

nach Süden und blickte mit suchendem Auge um sich. — „Ja, siecht mer denn den See nit von hier? Hasch's denn nit g'schaut vorhin, obe von der Höh? Auße isch's aufsem Wasser, ganz allein im Rahn.“

Wie versteinert stand der starke Mann bei diesem Wort, alles Blut war aus seinem Gesicht gewichen; er faßte das junge Weib an der Schulter: „Was sagich? Breni, unser Kleines isch im Rahn, der losgerissen aufem See treibt, i hab ihn wohl g'sebe — o mei Gott, wie isch denn des gange?“

Er ließ das Gespann nun stehen, er lief den Weg hinab, eilig, so rasch ihn die Füße tragen konnten, die Frau neben ihm. Von Schluchzen unterbrochen, mit keuchendem Atem, in abgerissenen Sätzen erzählte sie: Der Knecht war heimkomme vom Inseli — war sonst niemand da — da hab ich ihm g'holfe das Futter aufsem Rahn eintun in

Stall und 's Annele isch hinter mir drein g'laufe; dann im Stall hab i freili nit auf's acht g'habt; i hab denkt, s' isch bei de Hühner aufem Hof; i hab's ja noch rufe höre un lache. Und i hab an nig Böses denkt un hab anfangs zu melke, un wie i mit em erschte Melkfüßel über de Hof geh, da seh i — o mei Gott — i bi fascht un g'scheut worde von Schrecken, da seh i des Kind im Rahn stehen un der schaukelt auße aufem Wasser, un das Annele johlt un lacht un ruft: Mut! Mut! un patscht in die Hand, daß i mein, es müßt jede Augenblick neinfalle. Weitab war's schon vom Steg, i hab's mit keinre Stang mehr erreiche könne. — Der Knecht, sagt er nachher, hätt' de Rahn fescht ang'bunde g'habt. Aber des kann ja nit sein — er isch wohl eing'sprunge in's Wasser, des isch nur glei gar so tief.“

„Mei Gott, er hätt doch glei nachjahre könne mitem Niedermüller sein Rahn, der isch ja nit weit, oder mit Bäckers“, rief der Vater, da er einen Augenblick anhielt, um Atem zu schöpfen.

„Weinsch, an des hätte mir nit glei au denkt! Aber die sin ja heut auch drübe aufem andre Ufer, um Streu zu hole — un der Fischer isch noch nit zurück — un isch

der Knecht fortsprunge an's Badhäusle, des isch aber über e halb Stund weit!“

So erzählte die arme, geängstigte, junge Mutter, während sie neben ihrem Mann hastig einherlief.

Breni war noch ein Kind gewesen, als das Katherle zur Fremde zog; sie war noch grade so häßlich wie damals, dicknackig mit den unzähligen braunen Sommerflecken auf der sonst bleichen Haut. Das Katherle erkannte sie allsogleich, ihr fiel aber bei diesem plötzlichen Wiedersehen nicht die Unschönheit auf, nur der hilfeschuchende Blick, die tiefe Liebe und Angst, die alle Häßlichkeit verklären mußte. — Sie war noch mit keinem Wort von der jungen Bäuerin angeredet worden, nur ein flüchtiger Blick hatte sie gestreift, ohne Erstaunen, ohne Erkennen. Wer kann auf andre achten in eigener großer Not? So folgte das Mädchen unaufgefor-



Frieder! rief's, Frieder zu Hilfe — um Gottes Willen!

bert den beiden Eltern, kein Wort des flüchtigen Berichtes ging ihr verloren, jedes Stoßgebet, das die wachsende Angst dem jungen Vater auspreßte, schlug an ihr Herz.

Vor kurzem Augenblicke noch hatte sie sich besonnen, warum sie denn weiter nach dem Dorfe gehen wollte — nun eilte sie nach mit hastigen Schritten. Der Wald war bald durchflogen, schon sah man zwischen den Bäumen auf den blinkenden Seespiegel, dann kam noch Feld, aber von den Obstbäumen, von den Dächern des Bauernhofes wurde die Aussicht verdeckt. Breni hatte den Vorsprung nun — jetzt bog sie um das Haus durch den Garten, da lag der See frei und offen — dort war der Kahn, weit, weit ab, sie breitete die Arme danach aus, wie sie

schwankenden Schrittes voreilte bis zum Wasserrande — dann sank sie in die Knie und schlug die Hände vor's Gesicht. Verzweifelt spähte Frieder nach allen Seiten, ob nicht irgendwo ein anderes Boot herbeizuwinken sei — vergebens!

Die Ruder lagen zu seinen Füßen, er hob sie mechanisch auf.

„Die könne jetzt auch nix nütze“, sagte er; den Kopf an die Stange gelehnt, starrte er ratlos hinaus nach dem treibenden Boote.

Da stand das Kind aufrecht darin. Von der Höhe des Berges hatte er es freilich nicht sehen können — es war ja noch zu klein, kaum dreijährig — jetzt aber glänzte die Sonne auf sein silberhelles Flachshaar, das Köpfschen lugte hervor über den Rand, doch man konnte in der Entfernung die Züge des kleinen Gesichtchens nicht deutlich mehr erkennen — lachte oder weinte es? Jetzt schien es die Eltern zu bemerken, es streckte die Händchen verlangend aus und nun mußte es auf die Bank geklettert sein: die ganze kleine Gestalt zeigte sich über dem Bootsrande und hob sich dunkel ab vom blauen Hintergrunde des Sees —, so stand es frei da, ein Wellenstoß am Kahn und es mußte hinausgeworfen werden in's Wasser.



Da tauchte das helle Flachsköpfchen wieder über dem Kahnrand empor.

Mit lautem Schrei sprang Breni empor, sie warf sich ihrem Manne an die Brust, hob die Hände flehend zu ihm auf: „Breni, es versinkt! — o kannst's denn nicht retten?“ Ihm rannen die Tränen über die Wangen, er faltete die Hände über sein Weibes Haupt, zugleich aber tat er einen lauten Schrei: eine größere Welle hatte das Boot erreicht, der unausbleibliche Stoß war eingetroffen, das Kind verschwand von der Bank. Aber noch einmal kam Erlösung über die gequälten Eltern, das Kind war nicht hinausgeschlendert; da tauchte das helle Flachsköpfchen wieder über dem Kahnrand empor — der Himmel hatte Erbarmen mit ihnen, aber auf wie lange, und wo war denn die Hoffnung auf Errettung.

Das Kathertchen hatte zur Seite gestanden. Er war dem Vater gefolgt, als mußte es so sein, aber nicht nach dem Spielgeheiß, ihre Augen hing an der bebenden Gestalt des Mannes, an der Frau, die er umfaßt hielt — ihr war das alles ein Traum, den sie tatenlos teilnahmlos an sich schon wie abgelesen ziehen ließ.

Frieder beachtete sie nicht, er suchte sein Weib zu trösten und schaute doch selbst hoffnungslos hinaus nach dem Kinde. „O mein Gott“, stöhnte er, „das Annele ist ja mein höchster Schatz hier auf Erde. — Mein Breni, i sprengt ja in's Wasser, wenn Dir's errette könnt. Aber i kann ja nicht schwimme!“

„So helf mir Gott in meiner Not“, murmelte das junge Weib am Halse ihres Mannes.

Da erklang eine Stimme neben ihm: „I aber, Frieder, i kann schwimme! Breni, Du hast recht: So helf mir Gott in meiner Not. Er allein kann helfe, euch und mir. Betet für mich!“

Während sie noch sprach, ließ sie das Bündel, den Strauß zur Erde sinken, sie wusch die Schürze ab und den Rock, mit flink

Gänden
Schuhe,
und schon
Nur
Schilf
Sicht
streckt sie
mit kräf
gen von
die in at
nichts m
„G'se
Die Dei
schallte
Frieder's
Breni w
betete in
fernung
noch so
wogende
Auch
roten K
Raib, d
Spiegel
ihr farg
an deren
Herz er
in jen
treu, da
aber ha
war, un
und die
die ihn
machen
sich eing
geffen.
men, sie
lenden
zu müß
ihr ang
dahin,
schwamm
sein An
Kunst,
dete er
Reid, e
bringen
hindure
len. I
Hirn d
schwimm
entführ
ringert
und de
schwam

Sänden nestelt sie am Nieder, die dicken Schuhe, die Strümpfe streift sie herunter und schon umspült das Wasser ihre Füße.

Nur kurz ist die Strecke, wo sie sich durch Schilf und Röhricht durcharbeiten muß. Jetzt steht sie einen Augenblick still, jetzt streckt sie die Arme aus und teilt das Wasser mit kräftigem Stoße, schwimmt, dahingetragen von den Fluten, daß bald die Beiden, die in atemloser Spannung am Ufer stehen, nichts mehr sehen als das rote Kopftuch.

„G'fegen Di Gott, Katherle, un vergelt Die Dei Lieb tausend un tausendmal!“ So schallte es laut über das Wasser, von des Frieders tief bewegter, bebender Stimme. Breni war wieder in die Knie gesunken, sie betete inbrünstig, indes ihr Auge die Entfernung maß zwischen ihrem Kinde und dem noch so fern davon im Wasser auf und ab wogenden roten Punkt.

Auch Frieders Augen hingen an dem roten Kopftuche. Da schwamm sie hin, die Maid, die ihm in der Kinderzeit die einzige Spielgefährtin gewesen war und ihm so oft ihr karges Stücklein Brot aufgenötigt hatte, an deren erblühender Schönheit sein junges Herz erwacht war; die ihm das ihre geschenkt in jenem ersten einzigen Kuß — und wie treu, das hatte er erst heute erfahren. Er aber hatte ihr gezürnt, weil sie fortgezogen war, und wie er nichts mehr von ihr gehört und die Breni ihm zugetan war, die Breni, die ihn vom Knecht zum reichen Bauern machen konnte, da hatte er zugegriffen und sich eingeredet, das Katherle habe ihn vergessen. Jetzt aber war sie doch wiedergekommen, sie hatte ihn angeschaut mit den strahlenden Blauaugen, daß er meinte, vergehen zu müssen vor Reue über das Leid, das er ihr angetan hatte, — und nun schwamm sie dahin, die Maid, deren Herz er gebrochen — schwamm durch den See, um ihm sein Kind, sein Annele zu retten. — Ach, und diese Kunst, die er so gering geschätzt, wie beneidete er sie nun darum! Nein, es war nicht Neid, es war Bewunderung, die er ihr darbringen wollte, sein ganzes ferneres Leben hindurch, um dieser aufopfernden Liebe willen. Während ihm so die Gedanken das Hirn durchwoaten, trugen die Wellen die schwimmende Maid immer weiter fort. Wohl entführten sie auch den Kahn, aber doch verringerte sich die Entfernung zwischen ihm und dem roten Tuch zusehends. Da verschwand es auf einmal.

„Nun ist's vorbei! Sie hat's nicht erreichen könne“, rief Breni in dumpfer Verzweiflung.

„O, jauchzte Frieder hochaufatmend und zeigte hinaus: „Dort — dort sehe ich sie wieder, viel, viel näher am Kahn — sie ist auf dem Rücken geschwommen, sie hat sich treibe lasse von den Wellen, die gehen glücklicher Weis ihren Weg — gelobt sei Gott.“

Jetzt mußte das Kindlein im Kahn auch etwas bemerkt haben, es beugte sich weit vor über den Rand, daß der armen Mutter am fernen Strande das Herz still stand vor neuer Angst und — was war das? Nun drehte sich der Kahn, der Kiel des Bootes stand dem Strande zu, er bewegte sich der Flut entgegen, er schwamm heran — langsam, stetig, aber bewußt seines Zieles.

„Das isch das Katherle! rief Frieder jauchzend, aber er verstummte im Augenblicke, denn plötzlich erwachte in ihm die Erinnerung und gab ihm einen Stich in's Herz, die jubelnde Antwort, die sie ihm da oben auf dem Berge gegeben hatte: „Ja, freili, das Katherle!“

„Ja, sie isch's“, sagte Breni neben ihm, „sie stößt von hinte. O, sieh nur wie das Kindle immer wieder hinunter schaut un in die Händle patscht, jetzt jetzt's sich brav auf d' Bank — sie muß es ihm g'sagt habe — aber warum scheigt sie denn nit ei?“

„Sie kann nit so allei, des Boot müßt umschlage“, antwortete der Frieder.

Die Sonne hatte nun mit dem untersten Rande ihrer Scheibe die gegenüberliegende Bergwand erreicht, die kleinen Abendwölkchen am Himmel begannen sich rosig zu färben, ihr Widerschein fiel in's Wasser. Der Wind hatte sich gelegt und leichter konnte der Kahn seinen Weg zum Strande finden. Näher und näher kam er heran, schon war das rosige Gesichtchen genau zu erkennen, schon hörte die Kleine der Mutter Ruf, und ihr helles Lachen klang zurück zu den glücklichen Eltern.

Die Schwimmerin war verdeckt durch das Boot; Breni hatte nur Augen für ihr hellhaariges Flachsköpfchen, das ihr neugeschenkt entgegen schwamm und eben kam auch den Strand entlang, zwar noch sehr weit entfernt und langsam genug, da er gegen die Strömung mit langem Stock sich aufwärts arbeiten mußte, der Knecht mit dem andern Kahn. So war alle Gefahr vorüber, er

konnte gar bald die ermattete Schwimmerin aufnehmen und ablösen.

Doch lange ehe er in solcher Nähe war, schwamm das Annele in seinem Kahn näher und näher an's Ufer heran — noch ein kräftiger Stoß, der ihm unsichtbar gegeben wurde, rasch erst, dann immer langsamer trieb er an im Röhricht.

Der Frieder war in den See hineingegangen, so weit er konnte, bis an die Hüfte reichte ihm das Wasser — nun zog er selbst den Kahn noch vollends heran — mit einem Jubelruf seligster Freude hob er das Kind in die Höhe und brachte es der Mutter entgegen, die ihren Liebling mit hervorstürzenden Freudentränen dem Vater abnahm, jubelnd an's Herz drückte und mit Küssen bedeckte. Das alles war nur ein Augenblick gewesen, ein Vergessen im Glück höchster Elternfreude — allsogleich wandte sich Frieder wieder zurück nach dem See, die Ketterin zu grüßen, er eilte wieder in's Schilf am Rachen vorbei. „Katherle“, rief er — doch allsogleich verstummte sein Mund; das Wasser war nur noch bewegt vom leisen Wellenschlage des spielenden Windes, die Schwimmerin war verschwunden.

„Katherle — Katherle“ — tönte nochmals mit gebrochener Stimme sein angstvoller Ruf, als er in ahnendem Entsetzen in den Kahn sprang. Auch die junge Mutter, aufgeweckt durch den Ruf aus ihren freudigen Liebesungen, durchfuhr der Schreckgedanke: „Wo bleibt die Ketterin?“ Sie setzte eilend klein Annele zur Erde, hob mit kraftvollem Arme die Ruder vom Boden und reichte sie ihrem Manne nach in den Kahn.

Suchend schweiften dabei ihre Augen umher. „Sie muß ja da sein,“ rief sie. „Sie war ja noch da am Kahn, i hab sie g'sehen, wie Du das Annele rausg'trage hast, Frieder, o sie muß wieder auftauche — sie kann doch nit so am Strand noch untergehe.“

Er hatte die Ruder erfaßt, er stieß hinaus, er ließ sie dann wieder sinken und kniete nieder im Kahn; er beugte sich über den Rand, er meinte, er müsse mit seinen Blicken die grüne Tiefe durchdringen — hier war sie ja noch klar — aber er sah nichts.

Dann suchte er wieder näher am Strande, den Ruderstoß einsenkend, zwischen Schilf und Röhricht, ob sie wohl, müde und von letzter Anstrengung überwältigt, in den Wurzeln hängen geblieben wäre — vergeblich — so lange er auch mit wachsender Angst

und Hast die Wasser durchsuchte, die kühne Schwimmerin war verschwunden.

Am Strande stand das flachshaarige Annele, es hatte den Feldstrauß gefunden und zupfte es nun in kindlichem Spiele an einander, ließ die Blumen einzeln hineinfallen in's Wasser und lachte hell auf, wenn die Wellen sie davon trugen.

Weit hinaus, der Strömung nach, trieb der Frieder gerudert, als er plötzlich durch laut gellende Hilferufe des Knechtes nach diesem sich umschaute. Der war mittlerweile an ein sich weit in's Wasser hinziehendes Weidengesträuch gekommen. Da, umgeben tief in die Wellen sich senkenden Zweigen, durch diese aufgehallen und verdeckt sah er eine leblose Gestalt hängen und machte sich sogleich daran, sie aus dem Gesträuch zu zweigen zu befreien. Breni war bei seinem Rufen fliegenden Laufes am Strand erschienen, lang herzugeeilt, und ehe Frieder nur zu der heranrudern konnte, hatten die Weiden das arme Katherle schon in den Ufersand gelegt. Breni wollte verzweifeln, wie sie die Ketterin ihres Kindes bewegungslos mit geschlossenen Augen und ohne jedes Lebenszeichen da liegen sah. Der Knecht stand wortlos daneben mit gefalteten Händen.

Da sprang der Frieder aus dem Kahn und rief schluchzend, indem er in die Knie sank und die Hände rang: „O wär' i doch beim Militär g'wese, so hätt' i's wohl g'lern't wie mer da noch helfe könnt!“

Der Knecht schüttelte den Kopf: „Gott weiß, wie lang die schon im Wasser g'leitet hat, un wo se herg'schomme ischt, do isch mer zu wolle!“

„Nein, nein, s' isch keine fünf Minuten her, daß sie da hänge kann!“ rief Breni und erklärte in Hast, wie alles gekommen. In der Eile fuhr der Knecht aus seiner Ruhe auf: „Gott das habe mir g'lern't in der Schwimmschule beim Militär, wie mer die Wiederbelebung versucht mache soll. I mein i kann's noch!“

Schnell zog er seinen Rock aus, schob ihn unter den Rücken des Mädchens und wie nun den Frieder an, im Takt, nach seinen Zählen, ihm bei den Armbewegungen zu helfen. Es dauerte so gar lange, daß schon alles für verloren hielten, als endlich ein leiser Seufzer wieder erwachtes Leben verkündete. Da war's den beiden jungen Bauersleuten, als ob ihnen selbst das Leben und das ihres Kindes zugleich wieder geschenkt worden sei, so glücklich und erlöst fühl-

ten sie f
die Aug
nele ent
Lächeln
leicht ge
fährte:
würde u

Kurze

sie wieder

geworde

gender P

hauptete

nabe de

eben viel

die Bau

sie sich d

hineinge

ihr der

Liebe an

er sie n

zur Bah

glaube:

eben do

fertig w

Liesbet

mit ihr

Pflicht

wollt i

für ne

des Gel

Freud g

○○○○

□

„Daß

Wange

mußt i

was wü

ohne an

Herrn

Frau

verdrick

wir ih

Du tuft

weiß wi

erklärt.

auf den

„Ja,

nachfüh

auch, do

chen wi

den Bal

uns ebe

die küh-
achshaar-
z gesunde
Spiele an-
eln hinei-
auf, wen

nach, wo
öglich dur-
chtes ne-
r mittlere
hinziehe-
Da, um
nden Zw-
nd verdet
ingen un-
s dem G-
bei seine
strand en-
r nur wo
die Weibe
ferland g-
wie sie
los mit
es Leben
recht stat-
händen.

dem Kal-
die An-
war' i da-
ohl g'lern

ten sie sich. Und als nun das Katherle auch die Augen aufschlug und ihr Breni das An-
nele entgegenhielt, da flog ein zufriedenes
Lächeln über die noch blassen Züge der viel-
leicht gegen ihren Willen Geretteten, und sie
fühlte: die Freude des Lebens
würde auch ihr wiederkehren.

Kurze Tage drauf war sie wieder frisch und munter geworden unter Breni's sorgender Pflege. Aber sie behauptete, am Rheinstrand, nahe der großen Stadt, sei eben viel mehr Leben, und in die Bauernwirtschaft könne sie sich doch nicht mehr recht hineingewöhnen, und wenn ihr der Frieder eine rechte Liebe antun wolle, so möge er sie mit seinem Fuhrwerk zur Bahnstation bringen, sie glaube: die Liesbeth würde eben doch nicht gut ohne sie fertig werden, und auch der Liesbeth ihr Bruder hab' es allweil so gut mit ihr g'meint und es wär' doch nur ihre Pflicht und Schuldigkeit, wenn sie ihm helfe wollt des Land zu kaufte, wo so günstig sei für ne große Gärtnerei. Und dafür reichte des Geld grad noch, selbst nachdem sie sich die Freud g'macht hätt, dem Knecht, der doch an

ihrer Rettung Schuld g'wese wär, auch fünfzig Märkle von dem Geld aus ihrem Bündel zu schenken.

Es mochten 10 Jahre später sein, da waren in einer großen Gärtnerei am Rheinstrand zwei kleine Mädchen beschäftigt, langstielige Rosen behutsam von üppig tragenden Stöcken abzuschneiden und in Körbe zu verpacken, die zum Versand nach verschiedenen Städten bereit standen. Die Älteste, die etwa 13 Jahre zählen mochte, mußte sich alles genau von der Kleineren zeigen lassen und sagte dabei ganz bescheiden: „Nei, was Du alles kannsch, Brenele, un bisch doch volle 4 Jahre jünger als ich, und weisch schon, wie mer Rose okuliert un Bouquet bindet.



Die Älteste, die etwa 13 Jahre zählen mochte, . . .

Un i bin so froh, daß ich in den Ferien hab zu Euch komme dürfe un Du mir jetzt alles des zeigsch. Aber weisch, was der Vatter ganz besonders noch g'sagt hat: i dürft nit heimkomme, ohne daß i schwimme könnt; des lernsch am beschte bei der Tante Katherle, hat er g'sagt!

Ballmütterchen.

Novellete von Reinhold Ortman.

pf: „Ge-
ffer g'le-
do isch m

af Minu-
Breni un-
men. D
auf: „G-
wimmels-
belebungs-
n's noch!
schob ih-
und wie
ach seine-
ungen z-
e, daß
als endli-
tes Leben
en jungen
das Leben
wieder ge-
rlöst fühl

„Daß ich mit dieser faustdik geschwollenen Wange nicht auf einen Ball gehen kann, mußt Du doch selbst einsehen, Kind! Und was würden die Leute sagen, wenn ich Dich ohne angemessenen weiblichen Schutz mit dem Herrn Amtsgerichtsrat allein gehen ließe.“

Fräulein Lizzie Dauthendey zog ein sehr verdrießliches Gesicht. „Abschreiben können wir ihm aber doch noch weniger, Mama! Du tußt doch sonst immer, als wenn Dir mer weiß wie viel daran läge, daß er sich endlich erklärt. Und ich habe mich außerdem so sehr auf den Ball gefreut!“

„Na, ja, ich kann Dir das alles sehr gut nachfühlen, mein Kind! Und ich glaube ja auch, daß der Amtsgerichtsrat endlich sprechen wird, wenn er Dich in diesem entzückenden Ballkleid gesehen hat. Aber dann bleibt uns eben nur Tante Mathilde.“

Fräulein Lizzie rümpfte das etwas spitze Näschen.

„Du weißt, ich mag sie nicht leiden, Mama! Alte Jungfern sind mir ein Greuel. Und nun gar Tante Mathilde mit ihrer ewigen Vergnügtheit, die sich garnicht für ihre Jahre schickt. Sie brächte es fertig, sich einzubilden, daß sie zu ihrem eigenen Amüsement auf den Ball gehen solle.“

„Nun, darüber könnte man sie ja vorher hinlänglich aufklären. Und ich sehe wirklich keinen anderen Ausweg, liebste Lizzie! Wenn Du nicht aus bloßer Abneigung gegen Tante Mathilde auf den Ball und auf den Amtsgerichtsrat verzichten willst — —“

Nein, das wollte Fräulein Lizzie nicht. Wenn man nur die Wahl hat zwischen zwei Uebeln, ist es immer noch am besten, sich für das kleinere zu entscheiden, und so schrieb sie

eigenhändig ein zuckersüßes Briefchen, darin Tante Mathilde in einer wichtigen Angelegenheit um ihren schleunigen Besuch gebeten wurde.

Solche freundlichen Aufforderungen empfang Tante Mathilde von ihrer lieben Verwandtschaft immer nur dann, wenn man irgendwie ihrer Dienste bedurfte; aber diese Erfahrung hatte sie noch niemals abgehalten, ihnen bereitwillig Folge zu leisten. Auch heute stellte sie sich unverzüglich ein, ganz echauffiert vom raschen Gehen, denn sie hatte nicht anders geglaubt, als daß jemand krank sei und ihrer Pflege bedürfe. Wie eine greuliche alte Jungfer sah sie eigentlich garnicht aus, obwohl sie in der That von den Dreißig nicht mehr sehr weit entfernt war. Nur die fast übergroße Einfachheit ihrer Kleidung wie ihrer Frisur; sowie die etwas frauliche Fülle ihrer sonst recht hübschen Gestalt mochten die Vorstellung erwecken, daß sie über ihres Lebens Maienblüte bereits um ein Weniges hinaus sei. Was Lizzie von ihrer ewigen Vergnügtheit gesagt hatte, traf allerdings zu. Sie hatte eines von jenen Gesichtern, denen der Sonnenschein der Fröhlichkeit gleichsam unverwischbar anhaftet.

Tante Mathilde war sehr froh, keine schlimmere Krankheit als die geschwollene Wange ihrer Kusine, der verwitweten Frau Rentamtmannt Dauthendey, vorzufinden. Aber als sie erfuhr, weshalb man sie gerufen, schien sie zum ersten Male geneigt, eine verlangte Gefälligkeit zu verweigern.

„Auf einen Ball? — Ich? — In meinem Alter? Und mit dem Föhnchen, das ich schon seit sechs Jahren zu allen Geburtstagen, Hochzeiten und Kindtaufen in der Familie anziehe? Ich würde mir ja selber als komische Figur vorkommen müssen.“

Mit schöner Offenherzigkeit machte man ihr klar, daß es im Grunde sehr gleichgültig sei, wie sie aussähe. Nur weil Lizzie eine „Ballmutter“ brauche, und weil man die gute Gelegenheit, den Amtsgerichtsrat Herwarth endlich zu einer Erklärung zu bringen, nicht versäumen dürfe, nehme man ihre Dienste in Anspruch. Da seien ihre „vorigen Jahren“ eher ein Vorteil als ein Uebelstand, und die Toilettenfrage spiele schon gar keine Rolle. Solcher Argumentation konnte Tante Mathilde denn auch nicht widerstehen, wengleich bei der Erwähnung des Amtsgerichtsrats für einen Mo-

ment alle Fröhlichkeit von ihrem Gesichte wich. Aber das ging schnell vorüber, und als sie sich mit dem Versprechen einnahm, morgen sehr frühzeitig zu erscheinen, um dem lieben Kinde beim Ankleiden helfen zu können, war sie wieder ganz so heiter und freundlich, wie man's an ihr gewöhnt war.

Zwei Stunden vor der Zeit, da der Amtsgerichtsrat sich einstellen wollte, um die Damen abzuholen, war Tante Mathilde an ihrem Platze; aber ihre Erscheinung weckte bei Fräulein Lizzie einen Sturm der Entrüstung. Denn Tante Mathilde hatte nicht nur ihr altmodisches Seidenkleidchen mit mancherlei Spitzen und Rüschen allerliebst aufgeputzt, sondern sie hatte sich auch eine andere Frisur gemacht, die ihr von Haus aus sehr schönes und reiches Haar prächtig zur Geltung brachte und ihr wirklich ein wahrhaftig das Aussehen eines recht hübschen jungen Mädchens gab.

„Wenn Tante Mathilde darauf besteht, aufgedonnert auf den Ball zu gehen, bleibe ich unter allen Umständen zu Hause,“ erklärte die junge Dame ihrer Mama. Die Folge war, daß die Spitzen und Rüschen bei dem auf das unumgänglich Notwendige entfernt wurden, und daß Tante Mathildens gewöhnliche nonnenhafte Frisur wieder an die Stelle der heutigen hübschen Haartracht trat. Freundlich wie immer war sie dann ihrer sehr nervösen und launenhaften Nichte bei der Vollendung der Balltoilette behilflich, und sie hielt nicht mit dem Ausdruck der Bewunderung zurück, als Fräulein Lizzie endlich in ihrem duftigen, blumengeschmückten Kleide fertig dastand. Die Gelobte aber hatte keine andere Antwort als ein ärgerliches: „Ach, Tante, darauf, ob ich Dir gefallen, kommt es leider nicht an. Und die Männer haben oft einen so sonderbaren Geschmack.“

Ihre Besorgnisse hinsichtlich des sonderbaren Geschmacks der Männer schienen in der That nicht ganz ungerechtfertigt; denn als jetzt — auf die Minute pünktlich — der Amtsgerichtsrat Herwarth, ein stattlicher Sechsendreißiger, erschien, hatte er nicht ein einziges Wort des Entzückens für Lizzies heraufschende Erscheinung. Um so lebhafter aber waren die Aeußerungen seiner Freude über das unerwartete Wiedersehen mit Tante Mathilde, der er früher im Dauthendey'schen Hause des öfteren begegnet war. Auch auf der Fahrt unterhielt er sie

Besichte viel angelegentlicher mit ihr als mit Fräulein Lizzie, sodas die junge Dame ihre tiefe Abneigung gegen die „aufdringliche und widerlich kokette alte Jungfer“ niemals deutlicher empfunden hatte, als während dieser halben Stunde. Und doch tat Tante Mathilde in Wahrheit weiter nichts Sträfliches, als daß sie schlicht und aufrichtig die Fragen des Amtsgerichtsrats nach ihren Erlebnissen während des letzten halben Jahres beantwortete. Es waren die uninteressantesten Erlebnisse von der Welt. Den Sommer über hatte sie ein paar Kinder aus der Verwandtschaft bemuttert, deren Eltern notwendig eine längere Vergnügungsreise machen mußten; dann war sie an das Krankenlager eines nichtbrüchigen alten Onkels geeilt, um sich schließlich fünf oder sechs Wochen lang anlässlich eines freudigen Ereignisses in der Familie als Pflegerin nützlich zu machen. Lizzie begriff nicht, wie der Amtsgerichtsrat sich für diese belanglosen Dinge interessieren konnte und wo sich ihr eine Gelegenheit dazu bot, unterließ sie denn auch nicht, irgendeine spöttische Bemerkung dazwischen zu werfen. Sie atmete erleichtert auf, als man endlich den Ballsaal betrat, in dem die Tante nach ihrer Ueberzeugung verurteilt sein würde, ein paar Stunden lang als Wandverzierung zu fungieren.

Tante Mathilde selbst schien denn auch auf garnichts anderes gefaßt zu sein, und während Lizzie den ersten Walzer mit dem Amtsgerichtsrat tanzte, sah sie wiederholt ihr freundlich heiteres Antlitz aus einer Ecke herüberleuchten. Dann aber mußte sie etwas Unerhörtes, etwas geradezu Empörendes erleben. Als die Klänge der Instrumente zu einer Polka-Mazurka lockten, ging der Amtsgerichtsrat geradeswegs auf Tante Mathilde zu, um ihr seine Verbeugung zu machen. Und diese lächerliche alte Jungfer hatte wirklich die Geschmacklosigkeit, sich von ihm zum Tanze führen zu lassen. Und wie sie tanzte! So leicht und anmutig wie ein junges Mädchen — mit so offenbarer Freude an dem langentbehrten Vergnügen und mit so fröhlich leuchtenden Augen, daß es vielleicht sogar Leute geben mochte, die sie beinahe hübsch fanden. Es war einfach skanda-

lös, und Fräulein Lizzie bebte vor Zorn. Um sie schien sich dieser Amtsgerichtsrat überhaupt kaum noch kümmern zu wollen, und er näherte sich ihr erst wieder, als sie einmal im Verlauf des Abends das Mißgeschick hatte, während der ersten Hälfte eines Tanzes sitzen zu bleiben. Bis dahin hatte er in eifrigem Gespräch neben Tante Mathilde gesessen, und es war der scharf beobachtenden Lizzie nicht entgangen, daß die Tante ihn jetzt zu ihr geschickt hatte. Am liebsten hätte sie ihm in ihrer gerechten Entrüstung einen Korb gegeben, aber so sicher fühlte sie sich seiner doch noch nicht, daß sie das gewagt hätte. Als sie schweigend die erste Runde getanzt hatten, sagte sie plötzlich: „Ich habe bisher garnicht gewußt, daß Sie ein so enragierter Freund von Altertümern sind, Herr Amtsgerichtsrat!“

„Von Altertümern? Wie kommen Sie auf diese Vermutung, gnädiges Fräulein?“

„Es ging mir so durch den Sinn, als ich Sie vorhin mit meiner Tante tanzen sah. Sie haben ihr übrigens keinen besonderen Gefallen damit getan: denn zwischen all den jungen und gutgekleideten Damen gewährte die arme alte Tante einen recht komischen Anblick.“

Der Amtsgerichtsrat lächelte. „Den Eindruck hatte ich eigentlich nicht: aber das müs-

sen gnädiges Fräulein am Ende besser beurteilen können. Fräulein Mathilde Harders erfreut sich in ihrer geschätzten Familie eines besonders hohen Ansehens — nicht wahr?“

Fräulein Lizzie schürzte die Oberlippe.

„Hat Sie Ihnen das erzählt? Sie werden verstehen, Herr Amtsgerichtsrat, daß ich mich über eine arme Verwandte nicht gern abfällig äußern möchte.“

„Gewiß, ich verstehe es vollkommen. Was aber die erste Frage des gnädigen Fräuleins betrifft, so erlaube ich mir zu erwidern, daß ich im allgemeinen ebensowenig Vorliebe für Altertümer habe, als für grünes Gemüse und unreife Früchtchen.“

Damit hatte er sie auch schon zu ihrem Platze geführt, wo er sich mit einer sehr steifen Verbeugung von ihr verabschiedete. Fräulein Lizzie aber, die nur mit dem ganzen Aufgebot ihrer Willenskraft heiß auf-



Und wie sie tanzte! Leicht und anmutig wie ein junges Mädchen.

steigende Tränen der Wut niederdrückte, segelte ein paar Sekunden später quer durch den Saal auf die ahnungslose Tante Mathilde zu.

„Ich will nach Hause,“ stieß sie heraus. „Auf der Stelle wollen wir fahren. Ich fühle mich nicht wohl, und ich habe übergenug von diesem Vergnügen.“

Die erschrockene Tante suchte sie zu beruhigen und die Ursache ihrer Aufregung zu ergründen. Aber Lizzie hatte keine andere Antwort als die immer wiederholte Erklärung, daß sie unverzüglich nach Hause wolle.

Am Ausgang des Saales wurden sie von dem Amtsgerichtsrat eingeholt, der ihnen seine Begleitung auf dem Heimwege anbot. Schroffer aber war noch nie ein Kavaliere zurückgewiesen worden, als es ihm von Fräulein Lizzie geschah. Davon, daß er trotzdem gleich nach ihnen in die Garderobe hinaustrat, nahm die junge Dame in ihrer Empörung natürlich keine Notiz.

In der Droschke verhielt sie sich allem Zureden und allen Fragen der Tante gegenüber hartnäckig stumm. Daheim aber — Tante Mathilde, die den Rest der Nacht in dem Dauthendey'schen Hause verbringen sollte, hatte sie natürlich hinaufbegleitet — daheim stürzte sie laut weinend in das Schlafzimmer ihrer Mama, und was jetzt an fürchterlichen Anklagen auf das Haupt der unglücklichen Tante Mathilde niederprasselte, war ganz danach angetan, die arme Sünderin mit starrem Entsetzen zu erfüllen. Vergebens versuchte sie, sich zu verteidigen. Sobald sie erst einmal begriffen hatte, ein wie schändlicher Verrat an ihrem unglücklichen Kinde verübt worden war, öffnete auch die

Frau Rentamtman alle Schleusen ihrer vernichtenden Beredsamkeit, und das Ende vom Liede war, daß der unwürdigen Tante Mathilde ein für allemal die Tür des Hauses gewiesen wurde.

Still vor sich hin weinend, schritt sie ein paar Minuten später — eine Droschke war in der abgelegenen Gegend nirgends zu erblicken — in ihrem dünnen seidnen Fächchen die schneebedeckte Straße hinunter. Da hörte sie sich von einer warm klingenden Männerstimme bei ihrem Namen angedredet, und ehe sie noch recht wußte, wie ihr geschah, hatte der Amtsgerichtsrat Herwarth ihren Arm unter den seinigen gezogen.

„Ich ahnte was Ihnen bevorstand,“ jagte er, „und darum habe ich mir die Freiheit genommen, Ihnen zu folgen. Denn da ich doch wohl der Urheber Ihrer Verdrießlichkeiten bin, muß ich es auch für meine Pflicht halten, Ihnen angemessene Genugung zu bieten.“

Was er unter solcher Genugtuung verstand, war der arme Tante Mathilde zunächst nicht recht klar. Im weiteren Ver-

lauf ihres gemeinsamen Heimwegs aber mußte es ihm doch wohl gelungen sein, ihr die nötige Klarheit zu verschaffen, denn als sie sich mit einem langen, einem sehr langen Händedruck trennten, war Tante Mathildens Antlitz voll Sonnenschein, wie nur je in ihren glücklichsten Stunden.

Die Frau Rentamtman aber, als wenige Tage später die Verlobungsanzeige ins Haus flatterte, leistete einen heiligen Schwur, sich als Ballmutter nie wieder durch eine andere vertreten zu lassen, und mußte sie sich auf einer Bahre in den Tanzsaal tragen lassen.



Das Ende vom Liede war, daß ihr die Tür des Hauses verwiesen wurde.

feldherrnglück.

Erzählung von Karl Pauli.

Sophia Petrowna lag auf dem Ruhebett und weinte, das Gesicht in die Hände vergrabend, bittere, heiße Tränen. Sie liebte, und der, den sie liebte, war ihr grausam entrißen, und der Tod bedrohte ihn, wenn sie sich wiedersahen. Das war doch gewiß

Grund genug für ein junges, noch nicht zwanzigjähriges Mädchen, in Verzweiflung zu geraten. Der Zerstörer ihres Glückes war ihr eigener Pflegevater, der General Graf Alexander Wassiljewitsch Suwarow Rjmitski, und alles war so gekommen: Sie

war, ein
das Ha
willig d
fährt
eigenes
phia A
Grund
eines L
welches
drohte u
Alexand
anläßt,
ganz all
gebracht,
ten Lago
sie gezw
sterunge
reiten, u
Offizier,
meraden
gebracht
Kartenst
sie abhe
kleinen
weiße F
dieselbe,
hinab, h
lich ge
Briefsche
er ihr ge
liebe. C
sich ewig
ten Lust
Das hat
Man
war vor
Bugattf
die Tür
Polen r
energisch
war nie
hatten
ihn zum
schen N
ferin h
reicher C
sentieren
nete es
ihn her
Aber
ein gew
genug z
bemüht.
Er hatt
nem Ne

war, eine vater- und mutterlose Waise, in das Haus Suwarow's gekommen, der sich willig der Tochter seines alten Waffengefährten annahm und das Mädchen wie sein eigenes Kind liebte und erziehen ließ. Sophia Petrowna hätte also durchaus keinen Grund zur Verzweiflung gehabt, wenn nicht eines Tages ein Ereignis eingetreten wäre, welches ihr Leben gänzlich umzugestalten drohte und ihr Herz in heiße Flammen setzte. Alexander Wassiljewitsch hatte es selbst veranlaßt, niemand trug die Schuld, als er ganz allein! Weshalb hatte er sie hierher gebracht, hier, eine Stunde von dem befestigten Lager, auf das alte, langweilige Schloß, sie gezwungen, bei allen Uebungen und Mustern der Truppen an seiner Seite zu reiten, und zuletzt noch den schönen, jungen Offizier, der ihr schon im Kreise seiner Kameraden aufgefallen war, in ihre Gesellschaft

anlaßt, niemand trug die Schuld, als er ganz allein! Weshalb hatte er sie hierher gebracht, hier, eine Stunde von dem befestigten Lager, auf das alte, langweilige Schloß, sie gezwungen, bei allen Uebungen und Mustern der Truppen an seiner Seite zu reiten, und zuletzt noch den schönen, jungen Offizier, der ihr schon im Kreise seiner Kameraden aufgefallen war, in ihre Gesellschaft



Wie von einer Ratter gestochen, stürzte der General auf ihn zu.

Man schrieb das Jahr 1790. Suwarow war von Stufe zu Stufe gestiegen, er hatte Bugattscheff besiegt, hatte mit Erfolg gegen die Türken gekämpft und einen Aufstand in Polen noch im Entstehen durch Kluges und energisches Handeln unterdrückt. Der Lohn war nicht ausgeblieben, Orden und Titel hatten ihn ausgezeichnet. Katharina hatte ihn zum russischen, Josef II. sogar zum deutschen Reichsgrafen gemacht, und die Kaiserin hatte Sorge getragen, daß ihr siegreicher General auch seine Würde zu repräsentieren imstande war. Eine Zeitlang regnete es förmlich Geld und Landgüter auf ihn herab.

Aber Suwarow war ehrgeizig und zugleich ein gewissenhafter General. Er glaubte nie genug zu tun. Deshalb war er fortwährend bemüht, die russische Heeresmacht zu stärken. Er hatte deshalb einige Armeekorps in einem Uebungslager vereinigt, um so seine

Soldaten mit den Gebräuchen, Hilfsmitteln und Beschwerden des Krieges bekannter zu machen. Um aber selbst nicht ganz der Häuslichkeit zu entbehren, richtete er sich außerhalb der Lagerwälle auf einem leerstehenden Schlosse ein und berief Sophia Petrowna, die er zärtlich liebte, dahin, damit sie ihm nach dem anstrengenden und aufregenden Dienst in den Stunden der Erholung Gesellschaft leiste.

Mißgestimmt hatte eines Tages der General das Feldlager verlassen, es waren ungünstige Nachrichten aus Petersburg eingetroffen. Der einzige Gedanke, der ihn erheiterte, war, sich die Freude auszumalen, die er Sophia Petrowna durch sein Kommen zu so früher und ungewohnter Stunde bereiten würde. Leise und vorsichtig schreitet er, kaum vom Pferde gestiegen, die Treppe empor, vorsichtig naht er der Tür, die zu den Zimmern der jungen Dame führt, — da hörte er flüstern, halb erstickte Laute, dann lustiges Gelächter, er reißt den Teppich beiseite, der als Tür dient und erblickt Leon Nikolajewitsch und Sophia Petrowna in traulicher Umarmung.

Nun war Suwarow der jähzornigste Mensch. Mit einem schweren Fluch reißt er den Säbel aus der Scheide und stürzt auf Leon zu, um die ihm angetane Schmach mit dem Blute des Sünders abzuwaschen. Aber ebenso schnell hat sich Sophia Petrowna zwischen ihn und den Geliebten geworfen und verhindert so die blutige Tat.

„Du wagst es! Ein gewöhnlicher Offizier!“ ruft Suwarow, sich von Sophia Petrowna, die ihre Arme um ihn geschlungen, freimachend. „Du wagst es, dich in mein Haus einzuschleichen!“

„Ich habe mich nicht eingeschlichen! Euere Erzellenz haben mir selbst ihr Haus geöffnet!“ erwiderte trotzig der Offizier.

„Einerlei“, ruft Suwarow, durch den Widerspruch noch mehr gereizt, „hinaus mit dir auf der Stelle!“

„Nicht eher, als bis mich Euere Erzellenz höflicher auffordern werden!“ entgegnet Leon empört über die ihm widerfahrene Behandlung. „Ich bin Edelmann und Offizier der Kaiserin, so gut wie Sie!“

Eine Zurechtweisung in diesem Augen-

blid! Suwarow wechselte jäh die Farbe, die Wut schnürte ihm die Kehle zu; er konnte nicht sprechen, und nur stammelnd brachte sein Mund die Worte hervor: „Nichts bist du, nichts!“

„Sophia und ich lieben uns!“ fuhr Leon Nikolajewitsch unbeirrt und mit jenem störrischen Eigensinn der Jugend fort, die gerade da zu sprechen begehrt, wo sie schweigen sollte, „und ich werde mir morgen die Ehre geben, bei Euer Erzellenz um die Hand des Fräuleins zu bitten.“

Das schlug dem Faß den Boden aus.

Wie von einer Ratter gestochen, stürzte der General auf ihn zu.

„Eine Antwort auf deine Werbung will ich dir gleich geben! Hiermit schwöre ich dir bei Gott, dem Leben der Kaiserin und meiner Ehre, daß ich dich an demselben Tage erschießen lasse, an dem ich dich noch ein einziges Mal mit Sophia Petrowna zusammentreffe. Merk' dir's!“

Und mit dem Hohnlachen des befriedigten Bornes wandte er den Liebenden den Rücken und verließ säbelklingend das Gemach.

Draußen aber warf er sich aufs Pferd und sprengte, kochenden Ingrimm im Herzen, planlos die Straße entlang. Aber je weiter er kam, desto mehr mähtigte er die zuerst rasende Schnelligkeit seines Rittes. Wie immer bei jähzornigen Menschen trat die Reaktion um so schneller ein, je größer die Wut gewesen und je mehr er versuchte, die erste Stimmung in sich zu erhalten, desto klarer wurde ihm, daß er eigentlich gar nicht sehr klug gehandelt. So kam es denn, daß er, als sein Pferd im Schritt ging, sich doch eingestehen mußte, eine große Dummheit gemacht zu haben. Diese verdammte Heftigkeit, die ihm schon so viele böse Streiche gespielt, die ihn schon zweimal an den Rand des Verderbens gebracht! Hier hatte sie ihn wieder einmal in eine verzweifelte Situation gebracht. Was hatte er da getan! Freuen hätte er sich sollen! Leon Nikolajewitsch war ein Edelmann aus gutem Hause, reich, ein talentvoller Offizier. Er hätte für Sophia Petrowna keinen besseren Mann finden können. Und nun? — Aber es nützte nichts, darüber nachzudenken, es war nicht mehr zu ändern, er hatte sein Wort gegeben, und keine Macht der Erde hätte ihn bewegen können, es zu brechen.

Den ganzen Tag war er mißmutig, bis er endlich einen Entschluß faßte, der ihn be-

ruhigte. Sophia Petrowna sollte abreisen. Er schlief ruhig und ritt am Morgen des nächsten Tages hinaus, um Sophia Petrowna zu benachrichtigen.

Als er ins Zimmer seiner Pflegetochter trat, traf er Leon Nikolajewitsch und Sophia Petrowna abermals beisammen. Sie saßen Hand in Hand, beide weinten.

Suwarow erblickte. „Was denkst du, daß ich jetzt tun werde?“ fragte er mit niedergedrückt gehaltenem Borne den Offizier. „Urteile selbst, du weißt, daß ich bei Gott, dem Leben der Kaiserin geschworen habe, dich erschießen zu lassen, wenn du es wagen solltest, dich nochmals diesem jungen Mädchen zu nähern. Was nun?“

Der junge Mann antwortete nicht, sondern sah finster zu Boden. Sophia Petrowna warf sich dem General zu Füßen.

„Gnade! Väterchen!“ rief sie, „habe Erbarmen. — Ich, ich trage die Schuld, ich ganz allein — —“ und sie benezte seine Hand mit heißen Tränen.

Suwarow beachtete sie nicht. „Ich kehre ins Lager zurück, um deine Verhaftung zu befehlen! Richte dich danach!“ Er wandte sich und verließ das Zimmer.

Nach einem herzerreißenden Abschied trennten sich die Liebenden. Leon Nikolajewitsch hatte versprochen zu fliehen, aber er ritt geradewegs ins Lager zurück. Ohne Sophia erschien ihm das Leben wertlos. Am Lagertor angekommen, begegnete er einer Abteilung Infanterie. Der Offizier, der sie führte, zeigte ihm einen Haftbefehl, daß Fußtruppen zur Gefangennehmung eines Reiteroffiziers ausgesendet werden, zeigte zu deutlich die Absicht, ihn mit sich zu lassen. Leon Nikolajewitsch lächelte schadenfroh über das Mißlingen dieser Absicht. Als man Suwarow die Verhaftung des Offiziers meldete, wurde er leichenblau und erwiderte kein Wort. Dann ging er schweigend eine Stunde in seinem großen Zelte auf und nieder. Zuletzt schickte er nach dem Obersten, bei dessen Regiment der Gefangene stand.

„Ich lasse Leon Nikolajewitsch wegen Widerstandes und fortgesetzten Ungehorsams heute noch erschießen!“ redete er den Obersten, als dieser eingetreten war, an, „lassen Sie alle Vorbereitungen treffen!“

„Erzellenz befehlen ein Kriegsgericht?“ fragte der Offizier bestürzt.

„Kein
ich stat
General

„Wie
Gericht

„Ich
„Ab

„Nicht

nerie
dem Fu

— Voll
Empf

das Zel
Als f

stand, v
Aufregu

Verteid
Mord,

nerale u

Offizier

Subalte

Suwaro
und Bo

drei M

rechtlich

Eine

ger, mo

senkte

wurde

Stimme

Um z

vorüber

form, a

seinem

er aufg

sammer

an: „G

Zweifel

Mamerc

Ich wür

gen, we

Gott, m

ferin g

Ich kön

Ereftut

sehen, i

gen Me

sehen n

Er f

erwarte

„Bill j

die Ehr

ausbitt

„Kein Kriegsgericht, keine Formalitäten, ich statuiere ein Exempel!“ erwiderte der General.

„Wie? Eine Exekution ohne Urteil und Gericht?“

„Ich bin das Gericht!“

„Aber Exzellenz, das ist unmöglich!“

„Nichts ist unmöglich, was ich will!“ donnerte Suwarow und stampfte heftig mit dem Fuße. „Ich danke Ihnen, Herr Oberst!“

— Vollziehen Sie meine Befehle!“ Empört und erbittert verließ der Oberst das Zelt.

Als sich die Kunde von dem, was bevorstand, verbreitete, geriet das ganze Lager in Aufregung. Ohne Prozeß, ohne Verhör und Verteidigung! Unmöglich!“ — Es war ein Mord, den der General beging. Die Generale und höheren Offiziere bestürmten den Offizier mit Bitten und Vorstellungen, die Subalternen schickten Deputationen. Aber Suwarow blieb eisern. Er wies die Bitten und Vorstellungen zurück, es blieb dabei, um drei Uhr wird Leon Nikolajewitsch standrechtlich erschossen.

* * *

Eine unheimliche Stille lag über dem Lager, man sah nur gerunzelte Stirnen, gesenkte Augen und trogige Mienen. Wenig wurde gesprochen und nur mit halber Stimme.

Um zwölf Uhr war Appell. Als derselbe vorüber war, kam Suwarow in voller Uniform, aber allein zu Pferde. Er nagte an seinem Bart, was er zu tun pflegte, wenn er aufgeregt war. Er ließ die Offiziere zusammentreten und redete sie folgendermaßen an: „Sie alle, meine Herren, wissen ohne Zweifel, daß mich der Leichtsinne eines Ihrer Kameraden zu eiserner Strenge zwingt. Ich würde den Unglücklichen gern begnadigen, wenn ich es vermöchte, aber ich habe bei Gott, meiner Ehre und dem Leben der Kaiserin geschworen, ihn erschießen zu lassen. Ich könnte den ersten besten Offizier zu der Exekution kommandieren, aber ich möchte sehen, ob meine Offiziere lieber einen jungen Menschen tot oder ihren General ehelos sehen möchten.“

Er schwieg und schien eine Antwort zu erwarten. Als alles still blieb, fuhr er fort: „Will sich einer der Herren Kommandeure die Ehre der Exekution für sein Regiment ausbitten?“

Liefes Schweigen. Die Obersten blickten finster zu Boden. Einer trat vor. Es war Wassil Pawlowitsch, der intimste Freund des verurteilten Offiziers. „Also du?“ sagte der General. „Zu Befehl, Exzellenz, aber ich bitte um die Erlaubnis, den Gefangenen besuchen und den Körper des Gerichteten seinen Eltern überbringen zu dürfen.“

„Genehmigt!“ rief der General. „Du bist von jetzt ab Hauptmann. Hole dir dein Patent, wenn du zurückgekehrt sein wirst!“

Damit warf er sein Pferd herum und ritt ohne Gruß davon. Schweigend gingen die Offiziere auseinander. Keiner sprach ein Wort mit Wassil Pawlowitsch, keiner gratulierte ihm zu dem neuen Range, nur finstere, verächtliche Blicke trafen ihn.

Aber Wassil Pawlowitsch kümmerte sich wenig darum. Er besuchte Leon Nikolajewitsch im Gefängnis, und danach wählte er neun der besten Schützen aus.

„Kerls“, rief er, „sind eure Gewehre im Stande?“

„Natwohl, Ew. Wohlgeboren!“

„So tragt sie in mein Zelt, ich werde sie genau untersuchen, und selbst laden. Es ist mein bester Freund, den ihr erschießen sollt!“

Die Soldaten trugen die Gewehre in das Zelt des neugebackenen Hauptmanns und entfernten sich. Wassil Pawlowitsch machte sich sofort darüber her; er untersuchte Schösser und Pfannen und lud aufs sorgfältigste. Darauf rief er seinen Burschen und befahl ihm, darauf zu achten, daß niemand die Gewehre berühre. Dann ritt er aufs nächste Dorf, bestellte einen Wagen, kaufte einen Sarg und ein großes, schwarzes Tuch. Am nächsten Morgen um drei Uhr früh waren in einem großen, von einer Seite offen gelassenen Viereck sämtliche Truppen des Lagers aufmarschiert. Die Aufregung unter den Offizieren war ungeheuer, und nur die straffe Disziplin verhinderte laute Ausbrüche und Erzeße. Nur die Mannschaften blickten kalt und teilnahmslos drein, was kümmerte es sie, wenn man einen Offizier erschöß?

Vonseiten der Offiziere war indessen nichts versäumt worden, den Verurteilten zu retten. Der gesamte Stab hatte sich zweimal zu Suwarow begeben und um Gnade für den Unglücklichen, ja, nur um Aufschub der Hinrichtung gebeten. Der General hatte sie das erste Mal kurz abgewiesen, und das zweite Mal gar nicht vorgelesen.

Vom Lagertor aus tönte gedämpfter Trommelwirbel. Langsamen Schrittes nahte der traurige Zug. Die Reihen präsentierten. Mit erhobenen Haupte schritt Leon Nikolajewitsch in der Mitte der von Unteroffizieren seines Regiments gebildeten Eskorte. Die Soldaten blickten starr vor sich nieder, die Säbelförbe waren mit Flor umwunden.

Der Verurteilte rief den Kameraden freundliche Abschiedsworte zu. An der offen gebliebenen Seite des Karree wurde Halt gemacht. Leon Nikolajewitsch trat vor, er umarmte den Priester und küßte das Kreuzfig. Das Exekutionspeloton marschierte vor. Die Gewehre zitterten in den Händen der im Dienst ergrauten Soldaten. Wassil Pawlowitsch sah sich um, ob er nicht ein flattern- des weißes Tuch erblickte, aber kein Gnadenzeichen war zu sehen. Er hob den Degen. — Neun Gewehrläufe senkten sich auf die Brust des Verurteilten. Sinkend durchblitzte der Degen die Luft. Neun Schüsse knatterten.

lautlos stürzte Leon Nikolajewitsch vornüber. Wassil Pawlowitsch eilte schnell hin, warf das Tuch über den Erschossenen. Es war zu Ende. —

„Gewehr auf! In Reihen gesetzt, links um! Gewehr auf! In Reihen gesetzt, rechts um!“ Klang auf beiden Seiten das Kommando.

Die Truppen marschierten ins Lager zurück. Als die letzten Mannschaften abmarschiert waren, winkte Wassil den bestellten Wagen heran, der in einiger Entfernung hielt. — Mit Hilfe des Kutschers hob er den Sarg herab, wickelte Nikolajewitsch in das über ihn gebreite Tuch und legte ihn in die schwarze Truhe, die sie dann wieder auf den Wagen hoben. Der Kutscher schwang sich auf den Bock und trieb die Pferde an.

Am nächsten Tage rollte ein anderes Gefährt durch das Tor des Lagers. In demselben saß Nikolai Wassiljewitsch, der Vater des Erschossenen, der ohne eine Ahnung von dem Vorgefallenen zu haben, nach dem Lager kam, um seinen Sohn zu besuchen. Der

alte Starost wollte seinen Ohren nicht trauen, als er, auf die Frage nach seinem Sohne, dessen Schicksal erfuhr, das ihm ein Offizier, der ihn nicht kannte, rückhaltlos und ohne Zögern mitteilte. Wut, Schmerz und Erbitterung im Herzen begab sich Nikolai Wassiljewitsch zu Suwarow. Er wurde nicht vorgelassen.

„Der General ist nicht zu sprechen“, rief der alte Edelmann, aus dem Zelte tretend und seinem Wagen zuschreitend, „nun vorwärts Iwan, nach Petersburg!“

Acht Tage später. Unruhig ging Suwarow in einem Zimmer seines Petersburger Palais auf und ab. Ein in lakonischer Kürze abgefaßtes Schreiben der Kaiserin hatte ihn an den Hof zitiert. Er ahnte das Gewitter, das sich über ihm zusammenzog.

Ein Diener meldete Wassil Pawlowitsch.

„Ich komme um Gnade zu bitten, Euer Erzellenz zu Ihrer Majestät der Kaiserin begleitet zu dürfen.“ „Das wird nicht angehen!“ antwortete Suwarow.

„Ich will nur bezeugen daß Leon Nikolajewitsch seine Bestrafung selbst für gerecht hielt und daran bestanden hat, zu sterben.“

Der General dachte nach. Das war immerhin eine Entschuldigung, die besser war, als gar keine.

„Es ist gut!“ sagte er, „komm' mit!“

Er hatte kaum ausgesprochen, als der Diener meldete, der Wagen sei vorgefahren. Die Stunde der Audienz war da, sie standen vor der Kaiserin.

Katharina war in Schwarz gekleidet. Sie trug das Band und den Stern des Andreaskreuzordens, was sie nur zu tun pflegte, wenn eine wichtige Handlung der Regierung vorzunehmenden hatte. Neben ihr stand der Starost Nikolai Wassiljewitsch.

Suwarow war in großer Uniform und hatte seine sämtlichen Orden angelegt. Die Kaiserin blickte ihn finster an.

„Ist es wahr, daß du den Sohn dieses Mannes ohne Urteil und Gericht, aus bloßer Laune hast erschießen lassen?“

Die russischen Kaiser duzen alle ihre Untertanen, vom ersten bis zum letzten.



Mit Hilfe des Kutschers hob er den Sarg herab.

„Es ist
wenn
„War
„We
zu statu
„Un
statuiere
dich nach
Herrliche
Flamme
Suwa
Er ha

digen, a
„Majest
„Katha
„Glaub
und der
du straf
tanen m
hast mie
terer Ne
hast mei
führt, u
ist nur
und dei
hält du
die zu z
dir steh
land kein
sagt dir,
morden
meinen
ebenso t
ein eben
rer Sold
wie du h
Exempel
blutige
Konnte
den?“

„Mit
ner Erl
Mit
witsch h
und hatt
fen. S
einen S
Offizier
lowitsch
ter zu f

„Sein
Woche et
Pawlotwi
habe bei

„Es ist
wenn
„War
„We
zu statu
„Un
statuiere
dich nach
Herrliche
Flamme
Suwa
Er ha

„Mit
ner Erl
Mit
witsch h
und hatt
fen. S
einen S
Offizier
lowitsch
ter zu f

„Sein
Woche et
Pawlotwi
habe bei

„Es ist
wenn
„War
„We
zu statu
„Un
statuiere
dich nach
Herrliche
Flamme
Suwa
Er ha

„Mit
ner Erl
Mit
witsch h
und hatt
fen. S
einen S
Offizier
lowitsch
ter zu f

„Sein
Woche et
Pawlotwi
habe bei

„Es ist wahr!“ antwortete der Gefragte, „wenn auch nicht bloß aus Laune.“

„Warum also?“

„Weil es mir nötig schien, ein Exempel zu statuieren, und weil — —“

„Und wenn ich nun ein Exempel an dir statuieren,“ unterbrach ihn die Kaiserin, „und dich nach Sibirien schicke?“ Die Stirn der Herrscherin runzelte sich, ihr Auge schoß Flammen.

Suwarow fühlte, wie er erbleichte.

Er holte tief Atem, er wollte sich verteidigen, aber er brachte nur ein Wort heraus.

„Majestät — —“

Katharina fuhr etwas ruhiger fort: „Glaubst du, weil du deine Pflicht getan und den Empörer Pugatschew besiegst, daß du strafflos meine Untertanen morden kannst? Du hast mich damals aus bitterer Not gerettet, aber du hast meine Truppen angeführt, und dein Verdienst ist nur deine Pflichttreue und dein Feldherrnglück! Hältst du dich für berechtigt, die zu zertreten, die unter dir stehen? Braucht Rußland keine Männer? Wer sagt dir, daß der, den du ermorden liehest, nicht mir und meinen Nachfolgern ein ebenso treuer Diener und ein ebenso kluger und tapferer Soldat geworden wäre, wie du bist? Wenn du ein Exempel statuieren wolltest, müßtest du das blutige Spiel bis auf die Spitze treiben? Könntest du keinen anderen Ausweg finden?“

„Mit Curer glorreichen Majestät erhabener Erlaubnis, das ist auch geschehen!“

Mit diesen Worten war Wassil Pawlowitsch hinter dem General hervorgeschlüpft und hatte sich der Kaiserin zu Füßen geworfen. Starr vor Staunen trat Katharina einen Schritt zurück und maß den kühnen Offizier von oben bis unten. Wassil Pawlowitsch benutzte dieses Erstaunen, um weiter zu sprechen.

„Seine Exzellenz berief mich vor einer Woche etwa zu sich und sagte zu mir: Wassil Pawlowitsch, du bist ein kluger Bursch. Ich habe bei dem Leben der Kaiserin, bei Gott

und meiner Ehre geschworen, den Leon Nikolajewitsch erschießen zu lassen; mein Wort darf ich nicht brechen, verstehst du. Erschossen muß er werden, begreifst du? Ja? Dann geh' hin und laß den Leon Nikolajewitsch erschießen! — Ich wußte, was ich zu tun hatte, erschossen mußte Leon Nikolajewitsch werden, da half kein Zögern; aber man braucht ihn ja nicht zu treffen. Ich ging also hin und zog die Kugeln aus den Gewehren der Soldaten und dann ließ ich Leon Nikolajewitsch erschießen. Leon Nikolajewitsch ist frisch und gesund, die Armeecurer Majestät hat die Prüfung glänzend bestanden, und deshalb hoffe ich, Eure Majestät erteilt huldvoll die Erlaubnis zur Heirat der Pflegetochter Seiner Exzellenz mit Leon Nikolajewitsch. Ich habe ihn gleich mitgebracht.“

Bei diesen Worten sprang er auf und eilte der Türe zu.

Die Kaiserin war starr vor Staunen, Suwarow sprachlos, Nikolai Wassiljewitsch wie betäubt. Ohne zu reden, starrten sich die drei einander an und ehe noch einer ein Wort gefunden, hatte Wassil Pawlowitsch die erröthende Sophie Petrowna und Leon Nikolajewitsch hereingeführt.

Das junge Paar warf sich der Kaiserin zu Füßen.

„Nikolai Wassiljewitsch,“ sagte die Kaiserin, „ist das dein Sohn?“

„Er ist es, Mütterchen, er ist es!“ rief der alte Starost mit tränenerfüllter Stimme. Aber er wagte in Gegenwart der Kaiserin doch nicht, den Sohn zu umarmen.

„Du scheinst sehr treue Leute zu haben, Alexander Wassiljewitsch!“ sagte die Kaiserin.

„Ich danke Gott und den Heiligen dafür!“ erwiderte Suwarow.

„Und viel Glück,“ fuhr die Kaiserin fort, die längst den Zusammenhang durchschaut hatte!

„Feldherrnglück!“ erwiderte Suwarow, dessen Augen aufblitzten.

„Also dies junge Paar liebt sich?“ fragte die Kaiserin; „ich gebe meine Einwilligung, in einer Stunde werden sie ehelich verbunden sein!“



Das junge Paar warf sich der Kaiserin zu Füßen.

„Zu Befehl, Majestät!“
 „Und dieser kluge Bursche?“ sagte die Kaiserin auf Bassil Pawlowitsch deutend.

„Er wird mein Adjutant,“ sagte Suwarow; „solche Leute kann ich brauchen!“

„Ich auch!“ sagte die Kaiserin, „und deshalb bekommst du ihn nicht, er tritt als Settmann in meine Leibgarde. Für die Equipierung Sorge ich, als Zulage wirst du ihm jährlich 3000 Rubel geben.“

„Zu Befehl, Majestät!“ erwiderte Suwarow.

„Es ist gut! — Geht!“

Die Anwesenden verließen rückwärts schreitend das Zimmer.

„Alexander Wassiljewitsch,“ sagte die Kaiserin, als sie mit dem General allein war, „von neuem beweist der Vorfall, daß du deinen Zähzorn noch immer nicht abgelegt hast. Aber ich will dich heute nicht drumschelten. Ein schweres Wetter zieht herauf, es wetterleuchtet an der türkischen und an der polnischen Grenze! Du wirst bald marschieren! Nun denn, ich rechne auf deine Treue, deinen Mut, aber nicht zum wenigsten auf dein Feldherrnglück!“



Die Staatsvisite.

Humoreske von Leo von Torn.

Fritzi Straeter drehte die ihr überreichte Karte unschlüssig in den Händen. Einen Blick darauf zu werfen, hielt sie für überflüssig. Der junge Mensch mit den feierlichen blauen Augen und der dürftigen Schonung auf der Oberlippe war ein Leutnant — eine Erscheinung also, die im Hause des Generals von Straeter den Reiz der Neuheit nicht hatte. Ob der nun Kaff oder Käse hieß, war ja egal.

„Wie gesagt — Papa ist nicht zu Hause.“

„Und die Frau Generalin?“

„Auch nicht. Es ist überhaupt niemand zu Hause. Bloß ich.“

„Das ist aber schade — —“

Der kleine Leutnant kraute sich verlegen das Kinn. Er schien die allgemeine Abwesenheit wirklich zu bedauern — was Fräulein Fritzi einigermaßen Wunder nahm. Meist waren die Offiziere, die aus irgend einem Grunde bei ihrem Brigadier sich zu melden hatten, heilfroh, wenn sie nur ihre Karte abzugeben brauchten.

„Wünschen Sie Papa dienstlich zu sprechen oder —“

„Wie man's nehmen will, gnädiges Fräulein, dienstlich und in gewissem Sinne auch wieder privat.“

Wenn man fünfzehn Jahre alt ist und gelegentlich noch dumme Gans gescholten wird, berührt „gnädiges Fräulein“ immer sympathisch. Die große dunkelblaue Schleife

auf dem Scheitel der kleinen Dame neigte sich verbindlich.

„Bitte, Herr Leutnant, tröten Sie näher. Papa kann jöden Augenblick nach Hause kommen.“

„Wenn Sie gütigst gestatten —“

„Tjawohl, bitte.“

Der junge Offizier nahm auf dem Stuhl Platz, den die Kleine ihm mit einer unendlich vornehmen Handbewegung angewiesen



Der junge Offizier nahm auf dem Stuhle Platz.

hatte. Sie selbst setzte sich hier in einen Sessel. Die Karte hatte sie in der Nähe auf ein Tischchen gelegt. Alles gemeßen und hoheitsvoll. Die Stimme im Ton gab sie jedoch auf. Sie mußte einen spitzen Mund machen, um so distinguiert zu sprechen — und das kleidete nicht. Lotte Chelius, die eine breiten Mund hatte und immer „Böhnen“ vor sich sprach, wenn sie auf der Straße

Fährnichen oder einem gewissen Oberpremaner begegnete, hätte das eher machen können. Fritzi dagegen hatte rundliche, herzförmige Lippen — was an sich recht hübsch war, aber nicht übertrieben werden durfte. Sonst bekam sie eine Karpfenschnute, wie Papa zu sagen pflegte.

Sie sprach also wieder ganz natürlich.

„Sind Sie schon lange hier?“

„Seit einer Stunde.“

„Ach so — dann sind Sie gewissermaßen nicht von hier?“

„Ich komme aus der Residenz, gnädiges Fräulein.“

„Wie interessant! Da kennen Sie vielleicht Vene Kutschbach, die vor drei Monaten mit ihren Eltern nach dort verzogen ist!“

„Gabe leider nicht den Vorzug“, erwiderte der Blonde, der jede Antwort mit einer kurzen Verbeugung begleitete. Wenn sie sprach, schauten die feierlichen blauen Augen groß und mit einer gespannten, fast ängstlichen Aufmerksamkeit. Antwortete er, so senkte er den Blick — entweder auf die Spitze des Helms, den er zwischen Zeige- und Mittelfinger balanzierte, oder auf die Füße der kleinen Dame.

So absichtslos das geschah, war es Frißi doch genierlich. An dem einen Schuh war die Schleife abgerissen. Sie zog die Füße unter den Sessel und plauderte lebhafter.

„Wir werden jetzt auch öfter nach der Residenz kommen. Meine ältere Schwester heiratet nämlich den Baron von Gundlach — den Kabinettschef des Herzogs. Kennen Sie Gundlach?“

„Oh ja, sehr gut. Ich —“

Er stoppte errötend ab, da die Kleine ihm begeistert ins Wort fiel:

„Ein lieber Kerl — nicht wahr?! Wir stehen uns famos! Für den lasse ich mir gern auch all den Trubel im Hause gefallen. Denn wissen Sie — solche Hochzeitsvorbereitungen sind zum — pardon. Daß ich hier allein zu Hause sitze, hängt ja auch damit zusammen. Mama macht mit Edel und der Jose Einkäufe. Die Mädchen sind mit der Waschfrau und den Burichen auf dem Hofe und hängen Brautwäsche auf. Als sie kamen, wollte ich grad mal runtergehen —“

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung“, stotterte der Leutnant, indem er Miene machte, sich zu erheben.

„Ach nee. Bleiben Sie man sitzen. Dem armen Papa geht es übrigens noch schlimmer. Seit heute früh ist er zu jedem Zuge auf der Bahn. Der Prinz ist angemeldet. Prinz Kulpe. Er soll die Glückwünsche des Herzogs überbringen. Da er auch mit dem Dreiehrzug nicht gekommen ist, sind Mama und Edel einkaufen gegangen. Papa aber läuft noch immerfort zur Bahn. Ist doch eigentlich 'ne furchtbare Unvernünftigkeit vom Hof, nicht mal Bescheid zu schreiben: mit dem Zuge komme ich. — Vielleicht stellen Sie Ihren Helm unter den Stuhl, Herr Leutnant.“

Der Helm war nämlich den Händen des kleinen Leutnants entfallen und ziemlich weit über den Teppich getrudelt. Nachdem der Leutnant ihn aufgegriffen, stellte er ihn gehorsam an die bezeichnete Stelle. Das Knabengesicht hatte sich gerötet und die feierlichen blauen Augen blickten geradezu verstört.

Frißi Straeter bemühte sich mit feinem Takt, ihm durch besondere Munterkeit über das Mißgeschick hinwegzuhelfen.

„Aber das ist so mit den hohen Herrschaften“, plauderte sie leichtthin. „Selbst ihre Liebenswürdigkeit ist immer ein bißchen überkandidelt. Auf den Prinzen bin ich ganz besonders neugierig. Er soll ja ein unglaublich schüchterner Mensch sein. Daher Prinz Kulpe. Furchtbar drollig, was? Aber — Diskretion Ehrensäbel“, mahnte sie mit erhobenem Zeigefinger.

Der Leutnant klappte in einer zustimmenden Verbeugung vorn über. In seiner brennenden Verlegenheit achtete er jedoch nicht des Helms, der unter dem Stuhle stand. Die nach hinten scharrenden Füße setzten ihn abermals in Bewegung. Und da der Blonde sich jäh erhob, um ihn zu greifen, warf er auch noch den Stuhl um.

Frißi Straeter lachte hell auf. Gleich darauf tat ihr das leid. Der Aermste machte eine zu unglückliche Figur. Er schien Neigung zu haben, sich zu verabschieden. Aber mit einem solchen Abgang konnte sie ihn unmöglich entlassen. Das erlaubte ihr gutes Herz nicht. Sie lud ihn also freundlich ein, wieder Platz zu nehmen — mußte aber nicht gleich, womit sie ihn weiter unterhalten sollte.

Es entstand eine Pause.

Die Pause wurde immer länger und machte schließlich auch die kleine Dame befangen. Sie wechselte ihre Stellung im Sessel, tastete nach ihrer Kopfschleife, räusperte sich in die hohle Hand und sah nach dem Fenster — wobei sie einen langen Hals machte. Es kam ihr zum Bewußtsein, daß es doch wohl nicht richtig gewesen war, einen fremden Herrn zu empfangen — und diese Erkenntnis beunruhigte sie. Besonders da es schon dämmerte. Immer mehr und mehr. Erika Banzer, die nur knapp ein halbes Jahr älter war, hatte einmal erzählt, daß ihr in einer ähnlichen Situation eine Liebeserklärung gemacht worden sei — ganz unversehens und aus heiler Haut.

Frißi Straeter streifte den Leutnant mit einem Seitenblick voller Sorge und Mißtrauen.

Da — ein eisiger Schreck kroch ihr den Rücken hinauf.

In den feierlichen blauen Augen war etwas wie ein Entschluß aufgeslammt. Der Blonde fuhr mit dem Zeigefinger an der Innenseite seines Uniformtragens entlang, als wenn er sich Luft machen wollte. Dann räusperte er sich und sagte:

„Mein gnädiges Fräulein, ich bitte um die Erlaubnis, Ihnen eine Erklärung —“

Weiter kam er nicht.

„Nein, nein — ich danke!“ wehrte sie lebhaft ab. „Was ich sagen wollte, Herr Leutnant — — ach ja: Haben Sie schon mal beobachtet, daß jemand auf der rechten Seite zwei Augenzähne hat —?“

„Was — bitte?“

„Zwei Augenzähne. Und zwar nicht etwa neben einander, wie Sie vielleicht glauben — sondern hinter einander. Wollen Sie mal sehen?“

Sie öffnete den Mund und tippte mit dem Zeigefinger gegen das interessante Naturspiel.

Der Blonde neigte sich vor und schaute so angelegentlich hin, als stände er vor einer der merkwürdigsten Offenbarungen seines Lebens. Natürlich sah er aus der Entfernung nichts. Dennoch versicherte er:

„Höchst sonderbar. In der Tat —“

„Nicht wahr? Das hat nicht jeder.“

Sie ließ den Finger sinken und schloß den Mund. Da ihr aber absolut nichts weiter einfallen wollte, womit sie den Gast unterhalten könnte, fühlte sie mit der Zunge, ob die beiden Augenzähne auch wirklich noch vorhanden seien.

Wiederum eine Pause.

„Mein gnädiges Fräulein, da Ihre verehrten Eltern immer noch nicht kommen, möchte ich mir erlauben —“

„Sind Sie musikalisch, Herr Leutnant?“ unterbrach Fräulein Frißi, indem sie vom

Fenster, aus dem sie eben einige Sekunden ängstlich gespäht hatte, zum Flügel ging.

„Ein wenig.“

„Um — den Flohwalzer können Sie doch begleiten, was? Den kann ich nämlich mit der Nase spielen — was gar nicht so leicht ist.“

„Wenn Sie befehlen, will ich die Begleitung gern versuchen“, bemerkte der Leutnant resigniert, indem er sich erhob.

Frißi winkte jedoch mit beiden Händen ab. „Nein, nein — bleiben Sie schon sitzen.“ Ein andermal. Vielleicht haben wir bald wieder das Vergnügen. Mir fällt eben ein — — ich werde doch wohl mal nach untergehen müssen — um zu sehen, ob die Leute auch ordentlich umgehen mit der Wäsche. Wissen Sie was — gehen Sie mit!“



und lenkte seine Aufmerksamkeit hier auf eine besonders schöne Stiderei

Und er ging. Zum ersten Gaudium der Bursche und Mädchen führte Frißi Straeter den Gast durch die langen Reihen flatternder Battiste und lenkte seine Aufmerksamkeit hier auf eine besonders schöne Stiderei, dort auf eine kostbare Spitze. Sie freute sich der Geschicklichkeit, mit der sie den Leutnant an der Wohnung gelurzt hatte

und war außerordentlich mit sich zufrieden.

Eine knappe Stunde später jedoch fühlte sie ihre Zuversicht bedeutend erschüttert. Papa hatte im Kasino erfahren, daß der Prinz per Automobil eingetroffen sei, sie nur umgezogen habe und dann fortgegangen sei, um dem Herrn General seinen Besuch zu machen. Darauf war Papa atemlos angestürzt und hatte die Karte gefunden des Prinzen Ernst Emich.

Während Mama in eine ahnungsvolle Ohnmacht fiel, wurde Frißi vom Papa im Gebet genommen. Sie gab ihr großes Ehrentwort, den hohen Herrn glänzend unterhalten zu haben — und das schien sich auch zu bestätigen, denn wenige Minuten später kam ein Riesenbuckel mit der prächtigen Karte und dem Vermerk: „Diskretion — Ehrensäbel.“



Seine schon als Einsegballon Kopf gezes Jahres gewesen und der war ein ihr zu die hastigkeitskampn auf Pfir Raum r einigern da ging die in sum der men ha Wochen, in Lönr ein bißd mast ge gleich ein mengefa Menche Pferd u hatten u laken he müssen.

Am t Rüdmer ihn gew das geg Zuschrif bekomml lang sa gedruck benen B ausiswen delnd h den wei lichen B eingeeng Aben von dem gessen, schafteri da sie fi brachte, Arzt zu

Bluttr

Die Honigkur.

Humoreske von Kolph Roddenhausen.

Heine Kulenkamp hatte in seinem Leben schon allerhand Seltsamkeiten erfahren. Am Einsegnungstage war ihm aus einem Luftballon eine leere Weinflasche auf den Kopf gefallen. Nachdem er später ein ganzes Jahr lang mit Fieken Rickmers verlobt gewesen und das Aufgebot schon bestellt war und der Pastor seine Gans schon weg hatte, war eine kurze Absage gekommen: er sei ihr zu dick. Eine große Dummhaftigkeit, denn Heine Kulenkamp war nicht von Ostern auf Pfingsten stark geworden. Kaum war diese Seltsamkeit einigermaßen überwunden, da ging ihm die Bleß ein, die in Rendsburg und Husum der ersten Preis bekommen hatte. Und vor drei Wochen, auf dem Jahrmarkt in Tönning, hatte er sich bloß ein bißchen an einen Flaggenmast gelehnt — und da war gleich ein ganzer Zirkus zusammengefallen. Achtundzwanzig Menschen, ein dressiertes Pferd und der Herr Direktor hatten unter den großen Planlaken hervorgebuddelt werden müssen.

Am tiefsten hatten Fieken Rickmers und die Bleß auf ihn gewirkt. Aber was war das gegen den Eindruck der Zuchrift, die er heute aus Kiel bekommen hatte. Stundenlang saß er über dem halb gedruckten und halb geschriebenen Zettel. Und als er ihn auswendig konnte, schlich er wie traumwandelnd hin, eine tiefe Sorgenfalte zwischen den weiß-blonden Brauen und einen schmerzlichen Zug um den von breiten Hängebäcken eingeengten Mund.

Abends hatte er kaum ein halbes Pfund von dem guten gepöfelten Schweinebauch gegessen, den Urschel Kulenkamp, seine Wirtschaftlerin und Tante, ihm vorgesetzt — und da sie sich dessen wunderte und in Anregung brachte, den Einspänner nach Tönning zum Arzt zu schicken, erfuhr sie die jüngste große

Seltsamkeit in Heine Kulenkamps Leben: er sollte wieder Soldat werden — auf vierzehn Tage, zur Landwehrübung.

Die Urschel weinte ein Erkleckliches in ihren Schürzenzipfel. Nachdem sie dieser Form genügt hatte, sprach sie ihrem Brudersohn Trost zu. Um den Süderhof brauche er sich nicht zu sorgen. Den würde sie schon in Ordnung halten — wo doch die Frühjahrbestellung längst erledigt sei und das Vieh draußen im Knick bleibe. Er solle nur der Wine, die immer ein bißchen was wuschelig sei, noch einmal einschärfen, daß sie gut ausmelke. Herrenwort mache mehr aus, als wenn eine alte Frauensperson so was sage. Und sie würde ihm alle drei Tage ein Paket mit Speck und Fleisch schicken, und die zwei Wochen würden ganz schnell rumgehen.

Heine Kulenkamp zuckte wortlos die mächtigen Schultern. Was die Urschel für einen Schnack daherredete! Hatte sie schon mal langsamen Schritt geübt und tiefe Kniebeuge? Hatte sie auf nassem Acker gelegen und Burentaktik gemimt? Hatte sie schon mal Klimmzüge gemacht und einen Bauchaufschwung? Heine Kulenkamps Sorgenfalte vertiefte sich, da er an seine zweihundertfünfundsechzig Pfund und an den Bauchaufschwung dachte.

An einem Sunimorgen stand Heine Kulenkamp, ein Kofferchen in der Hand, vor dem Bezirkskommando und harrete mit noch etwa hundert Altersgenossen des Einlasses. Die Leute waren alle mit eigenen Empfindungen beschäftigt; viele waren sogar von Frau und Kindern, andere von ihren Bräuten oder Verwandten begleitet — aber Heine Kulenkamps Erscheinung machte doch Eindruck und brachte einigen Humor in die Abschiedsstimmung.

Schlag neun Uhr öffneten sich die Pfor-



ten. Als bald begann der Namensaufruf und die Sondernung nach den einzelnen Garnisonen. Schließlich die ärztliche Untersuchung. Diese nahm bei Heine Kulenkamp weit längere Zeit in Anspruch als bei den andern. Einmal, weil der Arzt zunächst eine ganze Weile hatte lachen müssen, und zum andern, weil die Auskultation durch die Specklage des Landwehrmannes erheblich behindert war.

„Fühlen Sie sich gesund?“

„Zu Befehl, Herr Oberstabsarzt!“

„Herzbeschwerden haben Sie keine?“

„Wenn ich sitze, nicht; aber wenn ich laufe, bin ich 'n hüßchen kurzluftig.“

„So. Na, das werden Sie sich bei uns abgewöhnen. Ich schreibe Ihnen eine Zeile, den Brief geben Sie dem untersuchenden Arzt Ihrer Garnison. Hier! Wegtreten!“

Die Sache hatte bis jetzt so wenig Ermutigendes, daß selbst das Frühstück auf Heine Kulenkamp keinen Eindruck machte. Dann traten die Transportkommandos der einzelnen Regimenter in Aktion — und ehe Heine Kulenkamp es sich versah, saß er im Zuge nach Neumünster, wo er gemäß dem unerforschlichen Ratschlusse der militärischen Götter seine vierzehn Tage „Sommerfrische“ zu absolvieren hatte.

In Neumünster vollzog sich die letzte Wandlung, die aus dem Schleswigschen Hofbesitzer und Freibauern Heine Kulenkamp wieder einen Soldaten machte.

So ganz glatt ging das Geschäft jedoch nicht. Die Kompagnie, der er zugeteilt wurde, stand unter der Führung eines sehr empfindlichen Hauptmanns, der stets geneigt war, alle befremdlichen Vorkommnisse dem persönlichen Uebelwollen seiner Vorgesetzten zuzuschreiben. Beim Anblick des vierährigen Wehrmannes stürzte er schnaubend zum Herrn Major, um nach zehn Minuten noch schnaubender zurückzukehren.

„Also reihen Sie das Siebenmonatskind in drei Deibels Namen ein!“ herrschte er den Feldwebel an. Darauf begab er sich in das nahegelegene Kasino und trank zwei große Kognaks.

Der Feldwebel unternahm zunächst einen Rundgang um diese jüngste Errungenschaft der Kompagnie. In Rhodus gibt es einen altberühmten Skoloß, der einmal zu den sieben Weltwundern gehört hatte und heute noch angestaunt wird. Das Staunen des

Feldwebels war größer. Nachdem er den Rundgang beendet, fragte er kopfschüttelnd: „Sagen Sie, Mannchen — sind Sie wirklich bloß einer?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!“

„Es woll nich die Möglichkeit! Na — dann gehen Sie mal erst zum Arzt und dann Sachen holen. Dem Kammer-Geanten bestellen Sie einen schönen Gruß und er soll an mich denken, wenn er in Glücke schwimmt — bei Ihrer Einkleidung.“

Der kleine Stabsarzt lachte noch viel mehr wie der Oberstabsarzt in Kiel. Einmal weil er ein jüngerer Herr war; zum andern hatte er den Zettel gelesen — und dieser Zettel schien ein Rezept zu enthalten. Der Stabsarzt ging an den Medizinschrank, entnahm ihm eine Flasche und einen hantelichen Löffel, der die Mitte hielt zwischen einer Füllkelle und einem Lassetopf, gab diesen bis an den Rand voll und ersuchte Heine Kulenkamp, den Mund aufzumachen.

„So, mein Lieber,“ erklärte er, nachdem der Dicke die Flüssigkeit heruntergewürgt: „Davon holen Sie sich täglich zwei Portionen. Je nachdem Sie abkommen können — am besten morgens und abends. Nach vierzehn Tagen sind Sie Akrobat. — Abtreten.“

Heine Kulenkamp verließ das Lokal bei drückten Sinnes. Ganz wunschlos war auch sein Leben nicht geblieben. Als Junge hatte er Sioux-Indianer werden wollen, dann Vorreiter beim Kaiser. Mit dreizehn Jahren hatte er gewünscht, der reiche Stabnow auf Dalgebüll zu sein, um sich egalwe Buchweizenpannkuchen backen zu lassen, wovon er dann immer bloß den knusperigen Rand essen würde. Und als Fieken Nidmers ihm abgeschrieben, hatte er gewünscht, daß sie unter jeder Fußsohle fünf Elsternaugen bekommen möchte, damit sie trotz ihrer Schlankheit ebenso wenig tanzen könnten wie er.

Aber Gaukler zu werden oder gar so ein Spring-Bojaz, wie der Herr Stabsarzt wohl meinte, hatte Heine Kulenkamp sich nie gewünscht. Und wenn es bloß darauf ankäme, dann wollte er die eklige Medizin lieber gar nicht nehmen. Schon jetzt war ihm recht unfreundlich um den Magen.

Auf der Kammer hatte Heine Kulenkamp eine geschlagene Stunde zu tun. Der Sergeant und die Hilfsmannschaften tanzten Ringelreihen um ihn. Als er dann unter

vielen, gefleide als we — und Variété natürlich gerückt nötigte einjage nicht n eine G Kamme haus werden Landw hen, d und it gen we sonst fi

Als Ihr di der Sta schallte, lenkam Soldat gar fei hatte m rasso w nen er Er dach niges hof, an und an fen — er ein. vielleid dizin r

Lan nicht ja ren Ve jährige langer geroste „Schm den W im Pa dermal gen we stellt. fluch d und e Aber — sogar f

vielen, vielen Segenswünschen endlich eingeleidet war, sah es auf der Kammer aus, als wenn Inventur gemacht worden wäre — und Heine Kulenkamp sah aus wie ein Variété-Komiker. Alles in der Welt geht natürlich zu — die Litewka aber ging natürlich nicht zu. Da mußten erst einige Knöpfe gerückt werden. Die weitesten Büxen benötigten noch eines zweihandbreiten Keileinfaßes — und der Tschako war überhaupt nicht möglich. Es wurde sofort telephonisch eine Extranummer bestellt, die, wie der Herr Kammer-Sergeant meinte, später dem Zeughaus in Berlin als Kuriosität überwiesen werden würde. Vorläufig mußte unser Landwehrmann mit einem Hütchen abziehen, das ganz fachte und steifnackig getragen werden wollte — sonst fiel es herunter.

Als endlich um 10 Uhr die Rekrute vor der Kasernenwache erschallte, lag Heine Kulenkamp in seinem Soldatenbett, das so gar keine Ähnlichkeit hatte mit dem Chimborasso von Federn, in denen er daheim versank. Er dachte noch ein Weniges an den Süderhof, an Tante Urschel und an das Ausmelken — dann schlief er ein. Und er hätte vielleicht recht gut geschlafen, wenn die Medizin nicht gewesen wäre. — —

Landwehrleute werden natürlich lange nicht so geschliffen wie Rekruten. Die Herren Vorgesetzten sind eingedenk, daß dreißigjährige Männer, denen die Scharniere in langer Ziviltätigkeit schon ein bißchen eingetrostet sind, nicht mehr so viel „Wurr“ und „Schmalz“ in den Knochen haben. Es wird den Wehrmännern nicht zugemutet, daß sie im Paradedrill die Beine so hoch werfen wie dermaleinst, und auch an die Marschleistungen werden nur mäßige Anforderungen gestellt. Dennoch entringt sich mancher Kernfluch den härtigen Lippen des Wehrmannes, und es wird „Blut und Del geschwitzt“. Aber — es geht. Bei gutem Willen geht es sogar sehr gut.

Wovor Heine Kulenkamp am meisten Angst gehabt hatte — die tiefe Kniebeuge und der Bauchausschwung — wurden ihm gar nicht abverlangt. Das richtete ihn denn bald aus der sorgenvollen Dösigkeit auf, die in den ersten Tagen einige arge Schnitzer gezeitigt hatte. So war es ihm passiert, daß er, mit Urschels erstem Paket unterm Arm, seinen Major durch höfliches Abnehmen des Helms grüßte — eine militärische Ungeheuerlichkeit. Der Herr Major war aber ein verständnisvoller Mann, der nur ernst und artig bemerkte: „Bitte, bleiben Sie bedeckt.“

Im übrigen gab Heine Kulenkamp sich redliche Mühe, den gegebenen Anforderungen zu entsprechen. Nur war er häufiger als andere gezwungen, gewisse kurzfristige Urlaube zu erbitten — namentlich wenn er die Medizin genommen hatte, die der Herr Stabsarzt ihm als Honig, als Soldatenhonig bezeichnet hatte. Das Zeug war so schrecklich, das Heine Kulenkamp sogar wesentlich an Appetit einbüßte und gar nichts dawider hatte, wenn seine Stubenkameraden den Inhalt der Tante Urschels Futterpaketen unter sich teilten. Das erwarb ihm



Bitte, bleiben Sie bedeckt.

Sympathien und lenkte manchen Spott Pfeil ab, der sonst seine ausgiebige Breitseite getroffen hätte.

Des weiteren fühlte er allmählich eine körperliche Aktionsfähigkeit, die er in seinen kühnsten Träumen nicht für möglich gehalten hätte. Morgens voltigierte er schon mit beiden Beinen zugleich aus dem Bett — und einmal überraschte er sich dabei, als er in der Kaserne zwei Treppenstufen mit einem Male zu nehmen versuchte. Das erhöhte sein Selbstvertrauen und führte zu aner kennenswerten Leistungen, auch auf dem Marsche. Und er wäre schließlich gar nicht mehr zurückgeblieben, wenn der Honig nicht gewesen wäre. — —

Im Schießen stand Heine Kulenkamp vollends seinen Mann. Da einem aber, wie

Fritz Reuter sagt, manchmal nicht so ist wie manchmal, schoß er gelegentlich auch minder gut. Bei einer solchen Gelegenheit tobte der Hauptmann wie besessen und drohte mit allen Strafen der Hölle, wenn er nicht besser schieße.

„Sie können doch sonst! Warum können Sie denn heute nicht, zum Donnerwetter!“

„Wenn der Herr Hauptmann immer los-schnauzen, kann ich überhaupt nicht,“ erwiderte Heine Kulenkamp trocken.

Nach der letzten Felddienstübung mußte selbst der sehr vornehme und zurückhaltende Baron von Rechtern lachen, als ihn einer der Wehrmänner behaglich anblinzelte: „Na, Herr Leutnant — mor'n machen wer vor Muttern Parademarsch!“

Für Heine Kulenkamp fiel diese Perspektive ja weg; denn bei Tante Urschel war wenig Verständnis für militärische Erinnerungen vorauszusetzen. Er bedauerte das eigentlich. Im Grunde war es doch sehr schön gewesen — und an den Honig hatte er sich zuletzt so gewöhnt, daß er von dem Herrn Stabsarzt das Rezept erbat, um zu Hause die Kur fortzusetzen.

Das ganze Dorf stand Kopf, als Heine Kulenkamp am nächsten Sonntag zur Kirchemß auf dem Anger erschien und einen Schottischen nach dem anderen drehte. Und als dann Damenwahl angefragt wurde, forderte Fielken Rüdgers Heine Kulenkamp zum Tanz auf. — — —

Der Brief eines Soldatenvaters an Blücher.

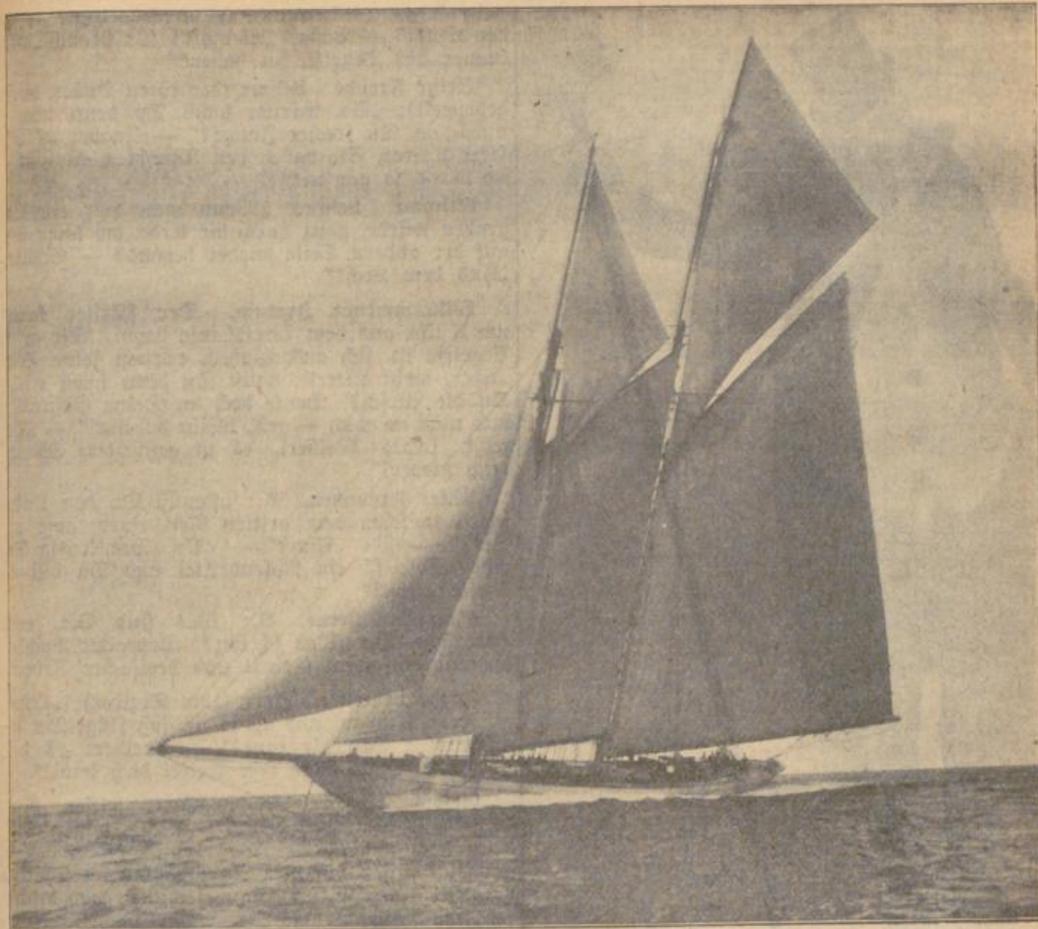
Eine schwere Zeit hatten die „Blücherchen“ gerade jetzt vor 100 Jahren bei ihren Eilmärschen im schlechtesten Wetter und bei dürftigster Verpflegung zu bestehen. Aber auch die daheim zurückgebliebenen Angehörigen waren in bitterer Sorge, denn die Postverbindung war so gut wie unterbrochen, und man hörte nur wenig von den Lieben draußen im Feld. Da war denn bei vielen der einzige Trostgedanke der Glaube an den „Vater Blücher“, der schon für alles sorgen würde. Für diese grenzenlose Beliebtheit des Marschall Vorwärts und für das Vertrauen, das man in ihn setzte, ist ein klaffendes Zeugnis der Brief, den ein Soldatenvater gerade vor 100 Jahren an Blücher schrieb und der folgenbermaßen lautet: „Allunüberwindlichster Feldmarschall General, Herr General Vorwärts Excellenz! Liebwerthester Herr Blücher! Verzeihen Sie Excellenz, liebwerthester Herr Blücher General Vorwärts, daß ich als unzeitige Geburt es wage, an Sie zu schreiben; aber ich kann mir nicht helfen, es ist wegen meinem Traugott; ich bitte Sie um alles in der Welt, liebster Herr Blücher, Excellenz General Vorwärts, was ist das für eine infame Konfusion mit dem Feldpostamt; ich habe meinen Traugott bei den Gardejägern, er kennt Em. Excell. Vorwärts genau und gut; schon zweimal habe ich ihm Zulage geschickt, aber er hat nichts bekommen. Ich bitte Em. Excell. demüthigst, corrigieren Sie die Kerls doch einmal, aber nach preukischer Manier; Sie verstehen schon, wie ich's meine; das wird gewiß helfen; denn es ist zum die Schwerenoth zu kriegen, wenn man den Kindern, die für's Vaterland streiten, was schickt, und sie nichts bekommen. Em. Excell. werden den Kerls doch wohl ein Donnerwetter auf den Hals schiden; deshalb habe ich es Ihnen geschrieben, denn ich weiß schon, daß mit dem Alten nicht viel zu spaßen ist. Em. Excell. unüberwindlicher Feldmarschall General Vorwärts genannt, liebwerthester Herr Blücher, ich verbleibe Ihr unterthänigster Schornsteinfeger Matthias Keller zu Schweid-

nitz 1814. NB. Wenn Sie meinen Traugott sehen, so bitte ich, ihn unbeschwert zu grüßen, aber schenken Sie ihm nichts; doch ich habe ihn immer zur Ordnung angehalten. Na, adieu.“

Aus der Berliner Zeitung „Die Post“ vom 11. März 1914 Nr. 117.

Reford.

In einem Stammtisch erzählte man sich allerlei Geschichten von großen Schuldenmachern. Ein Fremder, der in der Nähe saß, hörte lächelnd zu ohne sich in das Gespräch zu mischen. „Ich“, sagte einer von ihnen, „ich habe einen Freund gehabt, der hatte so viele Gläubiger, daß sein Wirtin an jedem Ersten zwei, bei Regenwetter sechs Kilo Schmutz aus der Wohnung zu schaffen hatte.“ — „Das ist noch gar nichts,“ sagte der zweite. „Ich habe einen Freund gekannt, der wohnte vier Treppen hoch. Da konnte aber bei Ersten bis zum Dritten eines jeden Monats niemand hinein oder hinaus, so drängten sich die Gläubiger im Treppenhaus.“ — „Das ist alles noch nichts,“ mischte sich ein dritter in die Unterhaltung. „Ich wohnte mit einem Schuldenmacher im selben Haus. Da mußten regelmäßig nach dem Ersten eines Monats die Treppen erneuert werden, weil waren sie von den Besuchern abgenützt worden.“ — „Und ich kannte einen Schuldenmacher,“ meldete sich der folgende der Stammtischgenossen, „der wohnte in einer Vorstadt von London. Für die Gläubiger dieses Mannes wurde jeden Monat zwei Tage lang eine eigene Straßenbahn in Betrieb gesetzt.“ — Zu all dem hatte der Fremde lächelnd geschwiegen. Da man vermutete, daß auch er sein Teil zur Unterhaltung beitragen könnte, munterte man ihn zum Erzählen auf. „Nein,“ sagte er. „Ich haben gewohnen in eine große Stadt in Nordamerika. 900 000 Einwohner. Ich haben gehabt seer vieles Schulden. Darum sein ich gezogen nach Europa. Und nun sein die Stadt ausgestorben, weil alles Gläubiger wollen sprechen mit mich und sein gereist mit mich.“



Die kaiserliche Segeljacht „Meteor“.

Der Quetschebaam.

Von Kamerad Dr. Franz Michel F.

Zwee Herre ware's aus der Stadt,
die gehne 's eerschtmol naus uf's Land;
sie hatwwe noch nit g'sehe g'hatt,
was do sich find so allerhand:

Mischtraker, sunscht'ges Feddervieh,
wo fabriziere Eier,
die Schinlezucht betrachte sie,
aach 's Häusel „Tante Meier“.

Sie kumme ann'en Gaarte hin,
mit Neppel hänge voll die Peem;
nor eener war zu sehe drin,
keen eenz'ger Buße hängt uf dem.

Was hot norr des do zu bedeute,
daf eener gar keen' Neppel hot? —
sie gehn an:s Haus un wolle läute
un froge, was des uf sich hot.

Doch wedder Schell war do noch Klingel,
wie in der Stadt an jedem Haus.
Sie wolle fort, do kummt en Schlingel,
en fleener, aus der Scheuer raus.

Der gukt' se an, ganz unscheniert,
die Stadtleut, wie s'en frooge aus,
un wie die Sach war expligiert,
do plakt der Kerl uf eemool raus:

„Des hot's scheint's nit bei Euch dachaam,
so woahr mein Name Seppel,
des is halt nor en Quetschebaam,
Der trägt bei uns keen' Neppel.“

F. M. F.



Buntes Allerlei.

Wohin die Leute gehören. Die Armen nach Geldern. — Die Hungerigen nach Island oder Friesland. — Die Kranken nach Heilbronn oder nach Kurland. — Die Friseur nach Harburg. — Die Traurigen nach Klagenfurt. — Die Weinenden nach Bähringen. — Die Juristen auf den Jura. — Die Eierkrämer ins Hennegau. — Die Jäger nach Jägerndorf, Hirschberg oder ins Haslital. — Die Schneider nach Biegenhain oder nach Weizlingen. — Die Kahlköpfigen nach Glas. — Die Kammermädchen nach Pöppingen. — Die Eingebildeten nach Dünfelsbühl. — Die Einsamen nach Dedenburg. — Die Barbier nach Vartfeld. — Die Weiberfreunde nach Magdeburg. — Die Kezzensten nach Nügen. — Die Lehrer nach Schulpforda. — Die kaltblütigen nach Eisleben. — Die Jungfrauen auf der Nädgesprung. — Die Wirtmacher nach Darmstadt. — Die Verliebten nach Müsnacht. — Die Briefträger nach Porto.

Telegramm eines Viehhändlers. „Dann heute nicht kommen. Letzter Zug nimmt keine Ochsen mit.“

Abgelehnt. Tochter: „Ach, Papa, gib Deine Einwilligung! Hermann ist mir das Teuerste auf der Welt!“ — Papa: „Niemals! Du brauchst nicht immer das Teuerste zu haben!“

Seine Freude. Lehrer (der einen Buben durchgeprügelt): „So, warum lachst Du denn noch unbändig, Du frecher Junge?“ — Knabe: „Gibts, Herr Lehrer, Sie haben den Unrechten erwischt — ich war's ja gar nicht!“

Stimmt. Lehrer: „Wenn man hier ein Loch graben würde, ganz durch die Erde, wo käme man auf der andern Seite wieder heraus?“ — Schüler: „Aus dem Loch!“

Willkommener Irrtum. Der Förster kommt um 3 Uhr aus dem Wirtshause heim. Wie er im Begriffe ist, sich auszuziehen, erwacht seine Frau. „Aber, mein Alterle, willst Du denn schon wieder auf die Birsch? Denke doch an Deine Gesundheit und nicht an mich — geh', bleibe daheim!“ — „Doch recht, liebes Weiberl, es ist gescheiter, ich lass mich nieder!“

Unter Freunden. A.: „Kennst Du den Unterschied zwischen dem dritten Teil einer Rose und Dir?“ — B.: „Nun?“ — A.: „Der dritte Teil einer Rose ist ein Rosendrittel und Du bist ein Niesentrottel!“

Schwerer Beruf. A.: „Was sind Sie, mein Herr?“ — B.: „Was ich bin? Doppelter Buchhalter mit einfachem Gehalt und dreifacher Arbeit!“

Jagd-Abenteurer. Herr (zum Treiber): „Schon gi, sperr 's Maul nöd all so uf, söß flügt D'r ich no emol e Schnepfe inne!“ — Treiber: „'s wöd scho recht, Herr, denn Ihr treffet doch feini!“

Gefoppt. „Sie, Nachtwächter, wissen Sie schon?“ — „Ja, was denn?“ — „Ja, wissen Sie denn noch nicht?“ — „Was denn?“ — „Was das ganz im stillen auf dem Rathhausplatz im Dunkeln vorgeht?“ — „Ja, um Himmelswillen, was denn?“ — „Die Rathhausuhr!“

Beim Friseur. „Wünschen Sie den Scheitel an der Seite, mein Herr?“ — „Wenn es Ihnen nichts ausmacht, hätte ich ihn lieber auf dem Kopfe!“

Die Aehnlichkeit. Maler: „Das ist das Porträt Ihres Herrn Sohnes.“ — Baron: „Sieht ihm sehr ähnlich!“ — Maler: „Aber er will mich nicht zahlen...“ — Baron: „Das sieht ihm noch ähnlicher!“

Das „Moos“. Dame: „Ich kann nicht begreifen, wie ein junger, blühender Mann sich an eine solche Ruine von Weib fetten kann!“ — „Ja, es sieht eben die Ruine nicht vor lauter „Moos“!“

Guter Rat. „Denken Sie sich, mir ist heut' in der Nacht ein Geist erschienen.“ — „Warum haben Sie ihn nicht behalten? Sie hätten's doch wahrhaftig nötig!“

Eine gute Antwort. Ein Bauer nahm einen Knecht in den Dienst, den er mit seinen nun zu verrichtenden Arbeiten vertraut macht. Endlich jagte er noch: „Ich bin ein Mann, der nicht gern viel spricht, wenn ich also so mache (er winkte mit dem Finger gegen sich), dann kommst Du zu mir.“ — Der Knecht erwiderte hierauf: „Na, da passen wir für einander, denn ich sprech' auch nicht gern viel, wenn ich daher so mach' (er schüttelte dabei den Kopf), da komm' ich nicht.“

Nur in nem arg fantes Ge Bräutigam ster sieht Mann ha guat," ja nicht." der und das gleich Kommt w — „Das „wenn er kommen.“

Der G mir die f lichen hal Genri: „ vor vierze ich gehöre morgen a

Bestätig seine Ged geplittert danken b

Heimg Frau Na als er be — Frau doch so o

Beim Fleisch, a noch Fett da nicht

Die w zeitung stuh, fan legt sich i ten und ich kaufert bert, ist

Vorwi „Ach, He Eiche er Professor Sie, ich

Ich f gegen M soll das mich in

Entw fallen la mir mor behalten!

Aus k Sie die es ganz dachte, es Erklä walt Ke „Kein V Abbotat!

Eine hilfer, ei Anweifu Nöhre, f

Nur im Duse! Alfred Capus erzählt von seinem arg verregneten Sommeraufenthalt ein amüsantes Geschichtchen. Ein Mädchen kommt mit dem Bräutigam zum Bürgermeister. Der Bürgermeister sieht sich den Mann an. — „Na, der junge Mann hat aber ein bißchen zu tief ins Glas geguckt,“ sagt er, „in solchem Zustand heiratet man nicht.“ — Nach acht Tagen kommen die beiden wieder und die Beobachtung des Bräutigams ergibt das gleiche Resultat. „Immer noch nicht nüchtern? Kommt wieder, wenn er nicht mehr betrunken ist.“ — „Das ist's ja,“ sagt nun die Braut schüchtern, „wenn er nicht betrunken ist, dann will er ja nicht kommen.“

Der Gewissenhafte. Henri: „Wann wirst Du mir die fünf Franken zurückgeben, die ich dir geliehen habe?“ — Louis: „Die nächste Woche!“ — Henri: „Das hast Du schon vor acht Tagen und vor vierzehn Tagen gesagt!“ — Louis: „Natürlich, ich gehöre nicht zu den Leuten, die heute so und morgen anders reden!“

Bestätigung. Dichterling: „Nicht wahr, das sind seine Gedankensplitter?“ — „Ja, die sind so fein gesplittert, daß man nicht einmal mehr den Gedanken bemerkt!“

Geingegen. Frau A.: „Unter uns gesagt, Frau Nachbarin, Ihr kleiner Hans hatte neulich, als er bei uns war, furchtbar schmutzige Hände!“ — Frau B.: „Schon wieder? Und ich habe ihm doch so oft verboten, Ihre Möbel anzufassen!“

Beim Metzger. Dame: „Ich möchte ein Stück Fleisch, aber es darf weder Sehnen, noch Knochen, noch Fett haben.“ — Metzgermeister: „Wollen Sie da nicht lieber ein Ei kaufen?“

Die wertvolle Kuh. Der Bauer A. liest in einer Zeitung folgenderes Inserat: „Zu verkaufen eine Kuh, fann jeden Tag kalbern.“ Der Bauer überlegt sich den Inhalt des Inserates nach allen Seiten und kommt zu dem Schlusse: Diese Kuh will ich kaufen, wenn sie auch nur alle zwei Tage kalbert, ist sie wertvoll genug.

Vorwichtig. Junge Dame (auf dem Felde): „Ach, Herr Professor, was würde wohl diese alte Eiche erzählen, wenn sie sprechen könnte?“ — Professor: „Sie würde vorerst sagen: Entschuldigen Sie, ich bin — eine Linde!“

Als so. Rechtsanwält: „Als Scheidungsgrund gegen Ihre Frau führen Sie Eheirrung an? Wie soll das aufgefaßt werden?“ — Herr: „Ich habe mich in der Mitgift geirrt.“

Entweder oder. „Kellner, ich habe eine Mark fallen lassen. Wenn Sie sie finden, geben Sie sie mir morgen wieder; wenn nicht, können Sie sie behalten!“

Aus dem Gerichtssaal. Richter: „Warum haben Sie die Kasse Ihres Chefs erbrochen? Sagen Sie es ganz aufrichtig!“ — Angeklagter: „Weil ich dachte, es ist was drin!“

Erklärlich. „Wissen Sie schon, der Rechtsanwält Reichenberger wird steckbrieflich verfolgt?“ — „Kein Wunder — der war immer ein gesuchter Advokat!“

Eine Pferdefur. Ein Tierarzt gibt seinem Gehilfen ein Pulver und eine Röhre mit folgender Anweisung: „Sie schütten dies Pulver in die Röhre, stecken letztere ins Maul des Pferdes und

blasen ihm das Pulver in den Hals.“ — Der Gehilfe nimmt Pulver und Röhre, geht ab, kehrt aber nach fünf Minuten zurück und schneidet die fürchterlichsten Grimassen. „Was ist geschehen?“ fragt der Tierarzt erstaunt. — Stöhnend antwortet der andere: „Der Gaul hat zuerst geblasen!“

Der Konsument. Lehrer: „Wie heißt man im kaufmännischen Leben denjenigen, der eine Ware liefert?“ — Schüler: „Lieferant!“ — Lehrer: „Nichtig! Und was ist derjenige, der sie empfängt?“ — Schüler: „Der Gelieferte!“

Bart angedeutet. Feldwebel (zum Rekruten): „Heut' hab' ich in der Zeitung gelesen, daß ein ausgewachsenes Rhinoceros zwanzigtausend Mark wert ist . . . Müller — meine Hochachtung!“

Besser dran. Er: „Ich bin der Herr der Schöpfung!“ — Sie: „Mag sein; ich aber der Herr im Hause!“

Erklärung. Lehrer: „Was versteht man unter Muttersprache?“ — Schüler: „Daß der Vater nichts zu sagen hat!“

Voshast. Frau A.: „Unsere Nachbarin hat ja gestern Familienzuwachs bekommen! Der Kleine soll sogleich entsehrlich geschrien haben.“ — Frau B.: „Das glaub' ich! Wenn ich in eine solche Familie gekommen wäre, hätt' ich auch so geschrien!“

Au! Richter (zu einem Dieb, der aus einer Waffenhandlung ein Gewehr gestohlen hat: „Was können Sie zu Ihrer Verteidigung vorbringen?“ — Angeklagter: „Herr Richter, es war doch ein Mausergewehr!“

Die Beduhr. „Liebes Kind, warum läufst Du am hellen Tage mit der Beduhr umher?“ — Karlehen: „Mein Bein ist eingeschlafen!“

In der Verlegenheit. Frau: „Da stehen fünfzehn Striche auf Deiner Manschette; bedeuten die, wieviel Bier Du gestern Abend getrunken hast?“ — Mann: „Jawohl! Je fünf Striche — ein Glas!“

Erklärt. Anabe: „Was is denn dös, Voata: Afflimitisierung?“ — Vater: „Na, zum Beispiel, wenn a Berliner Temperenzler in München a Bier trinkt!“

Wislungen. Besuch: „Ist Herr Meyer zu Hause?“ — Dienstmädchen: „Herr Meyer ist verreist.“ — Besuch: „Sooo! Nichten Sie meine Empfehlung aus und sagen Sie ihm, wenn er nächstens verreist, so soll er auch seinen Kopf mitnehmen und nicht aus dem Fenster strecken!“

Kasernenhofblüte. „Kerl, ich glaube, Ihre Intelligenz hat ewigen Dunkelarrest!“



XIV. Armee-Korps. (V. Armee-Inspektion.)

General-Kommando: Karlsruhe. — Kom. Gen.: Gen. der Inf. Frhr. v. Soltingen gen. Suene. Chef des Generalstabes: Oberst. v. Brauchitsch.

Infanterie.		Kavallerie.		
28. Division. Chef: Karlruhe. Kom.: Gen. v. Schler.	1. Bad. Inf.-Regt. Nr. 109. Chef: Gen. Oberst Friedrich II. Großherzog von Baden S. S. Kom.: Oberst v. Wegmarzowsky.	Karlsruhe.	1. Bad. Leib-Drag.-Regt. Nr. 20. Chef: Gen. Ob. Friedrich II. Großherzog von Baden S. S. Kom.: Oberstleutnant Gr. v. Oesler.	Karlsruhe.
	2. Bad. Gren.-Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110. Chef: Gen. Maj. der Kaiser und Königl. Kom.: Oberst Frhr. v. Diepenbrock-Gräter.	Mannheim 2. Bat. Weilberg.	2. Bad. Drag.-Regt. Nr. 21. Kom.: Oberst. Eshorn.	Buchhol. 4. Schwabinger.
	Jäger-Regiment Fürst Wilhelm v. Hohenzollern Nr. 40. Kom.: Oberst Doerr.	Reistatt.	3. Bad. Drag.-Regt. Prinz Karl Nr. 22. Kom.: Oberst. v. Wipplien.	Wilt. au en i. v.
	56. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.		Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 5. Kom.: Oberst. Ullmann.	Mühlhausen i. v.
	57. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Reistatt.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Karlsruhe (Wotseane).
	58. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Freiburg i. Baden.	28. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Karlsruhe.
	59. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Konstanz	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	60. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	61. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	62. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	63. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	64. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	65. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	66. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	67. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	68. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	69. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	70. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	71. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	72. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	73. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	74. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	75. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	76. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	77. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	78. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	79. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	80. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	81. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	82. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	83. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	84. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	85. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	86. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	87. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	88. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	89. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	90. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	91. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	92. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	93. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	94. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	95. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	96. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	97. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	98. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.
	99. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Reistatt.
	100. Inf.-Brig. Kom.: Gen. v. Schler.	Mühlhausen i. v.	29. Kavallerie-Brigade (nur 28. Div.). Kom.: Oberst. v. Schler.	Freiburg i. v.

a. für
Briele: bis
für Post
papier, Post
aufgeführten
b. für den
Briele¹⁾ 2)
unfrankt
Postkarten¹⁾
wort 10
Drucksachen¹⁾
über 100
20 3, II
Harenprober
20 3.
Schäftsmap
20 3, II
Postanweiss
20 3, II
400 M
800 M
Patete¹⁾: bi
alle weis
sollet bis
Entfernu
hiniausge
zungsge
Postschal

Gemmingen. A. 13. Juli.
Gengenbach. A. 21. April; A. m. Hans- u. Krautm. am 1. Tag 10. Nov. (2); Schw. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags nachher; Obstm. während d. Dauer d. Obstreise jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags nachher.
Gernsbach. A. 22. März, 17. Mai, 23. Aug. 20. Dez.; Schw. jeden Montag, wenn Feiertag, tags nachher.
Gersbach. B. 2. März, 1. Juni, 7. Sept.
Görsheim. A. 15. März (2), 6. Juli (2), 30. Novbr. (auch Janfm.) (2).
Görzweil. A. B. 28. April, 15. Juni, 1. Sept. 11. Novbr.; S. 8. März, 10. Mai, 12. Juli, 9. Aug. 19. Okt.
Göppingen. A. 20. Okt.
Graben. A. 9. März (2), 7. Dez. (2).
Grenzach. A. 24. Juni (2).
Griesen. A. B. 3. März, 14. Juni, 10. Aug. 28. Okt. 28. Dez.; S. 8. Febr. 8. April, 10. Mai, 1. Juli, 2. Sept. 1. Dez.; Zuchtschw. in Verbindung m. d. i. Herbst stattfindenden faul. Schweineprämierung; Obstmarkt vom 15. Sept. bis 15. Nov. jeden Donnerstag.
Grumbach. A. 18. Mai, 18. Okt.
Großschalkheim. A. 15. März, 30. Aug. 30. Nov.
Großherrieden. (siehe Schellenberg).
Groschlachten. Obstmarkt von der Zeit der Kirchenreise an bis zum 1. Oktober an jedem Freitag vormittags von 7-9 Uhr und Sonntags von 11-12 Uhr.
Grünsfeld. A. 20. Jan. 16. März, 10. Mai, 1. Sept. 28. Okt.; Jungschw. 13. Jan. 10. Feb. 10. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug. 8. Sept. 13. Okt. 10. Novbr. 9. Dezbr.
Hardheim. A. 22. März, 3. Mai, 10. Aug. 20. Okt.; B. 22. Feb. 8. u. 22. März, 12. April.
Hausbach (Wollach). A. B. 22. Feb. 3. Mai, 5. Juli, 4. Okt. 15. Nov.; A. 4. Jan. 1. Feb. 1. März, 12. April, 7. Juni, 2. Aug. 6. Sept. 8. Dez.; Schw., Frucht- u. Obstmarkt jeden Montag, wenn Feiertag, tags nachher; Obstmarkt vom 1. Juni bis 31. Okt. jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.
Hausheim. A. 21. März.
Hauslach. Schw. 12. Januar.
Heidelberg. Messe 10. Mai (10), 17. Okt. (10); Rindeum. im März, Abhaltungstag wird besonders bestimmt. Obstmarkt täglich in den Stadtteilen Reunheim und Sandshausheim von der Kirchenreise an während der Dauer der Obstreise bezw. bis zum 1. Okt.
Heidesheim. A. 5. April, 18. Okt.
Heilbrunn. A. Schw. 11. Mai, 9. Nov.
Heilbrunn (Königsberg). A. 15. März, 31. Mai, 20. Sept. 22. Nov. 2. Dezbr., A. Schw. 18. Okt.
Heimersheim. A. R. Schw. B. Solzgefärrm. 30. Aug.; A. R. Schw. B. Reissen. u. Nöberam. 6. Dez.; A. Schw. B. 4. Jan. 1. Febr. 1. März, 8. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug. 4. Okt. 2. Nov.
Heimstadt. A. 18. Aug. 18. Okt.
Heimbach (Emmenbinaen). A. Schw. u. Fruchtmarkt 16. März, 25. Mai, 28. Okt.; Schw. 2. Jan. 5. Feb. 5. März, 3. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug. 3. Sept. 1. Okt. 5. Nov. 3. Dez.; Frucht. jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher oder nachher.
Herrhartsried. A. R. Schw. 17. März, 14. Juni, 5. Aug. 13. Okt.
Hilbach. A. 5. April, 29. Juni, 13. Sept.
Hiltzingen. A. R. Schw. 17. Mai, 18. Okt. 25. Nov.; R. Schw. 8. Jan. 5. Febr. 5. März, 9. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. Aug. 3. Sept. 1. Okt. 5. Nov. 3. Dez.; Schw. u. Frucht. jed. Samstag, wenn Feiertag am darauffolgenden Montag. (In den Boden, in welchen R. Schw. abgehalten wird, fällt der Schw. am Samstag aus.) Obstmarkt im Sept. u. Okt. jeden Samstag.
Hinterzarten. Barrenm. 18. Mai, 28. Sept.
Hoddenheim. A. 25. März, 23. Nov.
Hörden. A. R. 7. April, 22. Juni, 28. Sept.
Hornberg (Trüben). A. B. 18. März, 20. Mai, 10. August, 18. Nov. (a. Reissen.); A. Reissen. 28. Dez.; Schw. 2. Jan. 6. Feb. 6. März, 3. April, 1. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug. 4. Sept. 2. Okt. 6. Nov. 4. Dez.
Hüttingen. A. B. 25. März, 20. Mai, 20. Juli, 14. Okt. 30. Nov. (a. Gelpintim.); B. 18. Febr.
Hünigheim. A. 26. April.
Jahn. A. 6. Mai, 30. Sept.
Jahnheim. A. m. Schw. am 1. Tag 28. Apr. (2), 27. Okt. (2).
Jüdingen. Kirchen- u. Messschneem. täglich während der Dauer der Kirchen- u. Zwelfschneem.
Jumenthad. A. 1. Mai, 25. Okt.
Jüresbach. A. R. Schw. 11. März, 8. Juli, 11. Nov.; R. Schw. 14. Jan. 12. Mai, 2. Sept.
Kandern. A. Schw. Frucht. 16. März (2), 23. Nov. (2); A. 11. Jan. 8. Febr. 8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug. 13. Sept. 11. Okt. 8. Nov. 13. Dez.; Schw. u. Frucht. jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Obstmarkt von Mitte Sept. bis Mitte Okt. jeden Samstag.
Kappreuth. A. 14. Juli, 13. Okt. 17. Nov.
Karlsruhe. Messe 6. Juni (9), 7. Nov. (9); Großschlachtleibm. jed. Montag u. Donnerstag von 10 bis 1 Uhr; Kleinschlachtleibm. jed. Montag, Mittwoch u. Donner-

stag von 9 bis 1 Uhr; Großm. für Obst u. Gemüse auf d. Wochenmärkten, näheres wird jew. besond. bestimmt.
Kehl. A. B. April, 24. Mai; R. Schw. 5. Okt. 23. Nov.; Ruy. Schlacht u. Zucht. 21. Jan. 18. Febr. 18. März, 17. April, 17. Juni, 15. Juli, 19. Aug. 16. Sept. 21. Okt. 18. Nov. 16. Dez.; Schw. 7. u. 21. Jan. 4. u. 18. Febr. 4. u. 18. März, 6. u. 15. April, 6. u. 20. Mai, 2. u. 17. Juni, 1. u. 15. Juli, 5. u. 19. Aug. 2. u. 16. Sept. 7. u. 21. Okt. 4. u. 18. Nov. 2. u. 16. Dez.
Kenzingen. A. B. 27. April, 10. Aug. 2. Dez.; Schw. 12. Jan. 9. Feb. 9. März, 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 13. Juli, 14. Sept. 12. Okt. 9. Nov. 14. Dez.; Frucht. jed. Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher; Obstmarkt von August bis einschl. November jeden Dienstag.
Kippenheim. A. 24. Febr. 18. Okt.
Königsberg. A. 8. März, 2. Aug. 15. Nov.
Königsberg. Fohlem. Abhaltungstag wird durch die Gemeinde bezw. landw. Bezirksverein festgesetzt und bekanntgegeben.
Königsbach. A. 17. Mai, 18. Okt.
Königschaffhausen. Kirchenmarkt tägl. während der Dauer der Kirchenreise.
Königsstaden. A. 26. Sept. (8); Schw. 11. März, 8. April, 12. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 10. Aug. 9. Sept.
Konstanz. Messe (auch großer Schw.) am 1. Wertag in Verbindung m. R. Schw. 18. April (8), 19. Sept. (auch Solzgefärrm., Fahrwaren-, großer Schw. u. Nollm.) (8); 28. Novbr. (auch großer Schw. und Nollmarkt) (8); R. Schw. 21. Dez.; Obstmarkt im Herbst jeden Dienstag u. Freitag; Festlegung des Beginns und Endes bleibt dem Stadtrat vorbehalten.
Kort. A. 25. Okt. (2).
Krautheim. A. 15. Febr. 22. Juli, 30. Nov.; R. 4. Febr. 6. Mai, 1. Juli, 2. Sept. 4. Nov.
Krozingen. A. Schw. 3. Febr. 18. Okt.
Külshelm. A. 12. Sept.; R. Schw. 10. März, 7. April, 18. Mai, 16. Juni, 14. Juli, 11. August, 8. Sept. 6. Okt.; R. 10. Febr. 24. März, 21. April, 17. Nov.
Kürnbach. A. 11. Mai (2), 25. Okt. (2).
Kuppenheim. A. 11. Okt.
Ladenburg. Obstmarkt von der Kirchenreise an bis zum 1. Okt. jeden Wertag nachmittags von 5-7 Uhr.
Lahr. A. Schw. Frucht. 23. März, 24. August, 2. Nov. 14. Dez.; B. (Zucht.) m. Prämierung (a. Zuchteber. u. Bodmarkt) 31. Aug.; Frucht. u. Schw. jeden Samstag, wenn Feiertag, Ausfall des Marktes; Obstmarkt vom Späthahr bis zum Frühjahr und zur Zeit der Kirchenreise jeweils am Samstag; Krautmarkt während der Herbstmonate jeden Samstag.
Langenbrücken. A. 3. Okt. (2).
Langenstribach. A. R. 18. März, 18. Mai, 15. Juli, 19. Okt.
Lauda. A. 4. März, 3. Mai, 5. Juli, 27. Dez.; Schw. 4. Jan. 1. Feb. 1. März, 6. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug. 6. Sept. 4. Okt. 2. Nov. 6. Dez.
Ludenbach. Obst. vom 1. Juni bis 1. Nov. jeden Freitag von 7 bis 11 Uhr vormittags.
Leuzkirch. A. 22. Febr. 25. Juni, 5. Okt.
Leuzershausen. Obst. von der Kirchenreise an bis zum Späthahr täglich von 7 bis 11 Uhr vormittags und außerdem Samstags nachmittags von 4 Uhr an.
Leuzenau. A. 6. Mai, 23. Sept. 25. Nov.; Ferkeln. jeden Mittwoch.
Limbach. A. 15. März, 15. Juli, 18. Okt.
Liptingen. A. R. Schw. 15. März, 1. Juni, 13. Sept. 11. Nov.
Löffingen. A. B. 3. Mai, 4. Okt. 28. Dez.; S. 11. Jan. 8. Feb. 8. März, 12. April, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug. 13. Sept. 8. Nov.
Lörrach. A. 21. Feb. (2), 22. Sept. (2); S. u. Gelpm. 21. Jan. 25. Feb. 18. März, 15. April, 6. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. Aug. 23. Sept. 21. Okt. 18. Nov. 16. Dez.; Schw. 7. Jan. 4. Febr. 4. März, 1. Juli, 5. Aug. 2. Sept. 7. Okt. 4. Nov. 2. Dez.
Ludwigsstaden. Obst. jeden Montag, vom letzten Montag im Aug. bis einschl. 1. Montag im Nov.
Malberg. A. Schw. 15. März, 2. Sept. 25. Nov.
Malisch (Ettlingen). A. mit R. B. am 1. Tag, 16. März (2), 28. Okt. (2).
Malisch (Wiesloch). A. 13. Juni (2).
Matterdingen. A. 5. Aug. 30. Nov.
Mannheim. Messe 2. Mai (10), 3. Okt. (16); Christm. 11. Dez. (14); Haupt- u. R. 3. Mai (3); H. 4. u. 18. Jan. 1. u. 15. Feb. 1. u. 15. März, 7. u. 19. April, 17. Mai, 7. u. 21. Juni, 5. u. 19. Juli, 2. u. 16. Aug. 6. u. 20. Sept. 4. u. 18. Okt. 2. u. 15. Nov. 6. u. 20. Dez.; Huhb. 14. u. 28. Jan. 11. u. 25. Feb. 11. u. 25. März, 8. u. 22. April, 14. u. 27. Mai, 10. u. 24. Juni, 8. u. 22. Juli, 12. u. 26. Aug. 4. u. 28. Okt. 11. u. 25. Nov. 9. u. 23. Dez.; Schlacht. jeden Montag, wenn Bedürfnis u. jeden Freitag; Kälber, Schaf u. Ziegenm. jed. Montag und Donnerstag; Schw. jeden Freitag, von 8 Uhr an und jeden Mittwoch u. Donnerstag von 9 Uhr an; Federtrieb u. Sunden. jeden Montag; Ferkeln. jeden Donnerstag, wenn hohe wirtschaftliche oder israelitische Feiertage, Verlegung der Märkte auf darauffolgen-

Eswehingen. R. 24. März. 30. Juni. 29. Sept. 8. Nov. (a. Gesp.); 3. 27. Mai; Schw. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher. Spargeln. im April. Mai und Juni täglich in den Morgen, Mittags- u. Abendstund. Obst. im Juni u. Juli täglich im Sept. u. Okt. jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag in Verbindung mit den Wochenmärkten.

Eschenheim. Schw. jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher; Zuchigellagen. vom Verband der bad. landw. Geselligkeitsgenossenschaft in Ladenburg im Oktober. Abhaltungstag wird jeweils besonders bestimmt.

Ersbach. R. 25. Mai. 29. Sept. 22. Nov.

Ergelbach. R. 24. Mai. 18. Okt.

Eindolsheim. R. 29. Juni. 28. Okt.

Eingen (Konstanz). R. R. Schw. Pf. 7. Juni. 2. Sept. (a. Holzgeschirm.) 8. Nov.; R. Schw. 26. Jan. 23. Feb. 23. März. 27. April. 30. Juni. 27. Juli; Obst- u. Kartoffeln. vom 3. Dienstag im Sept. bis 3. Dienstag im Nov. jeden Dienstag.

Einsheim. R. 16. März. 16. Aug. 8. Nov.; Fohlenmarkt 4. März; Zuchigellagen. 1. Juni; Schw. jeden Dienstag. Eitanen. R. Schw. Fruchtm. u. Bittualienm. 23. Feb. 11. Mai. 4. Aug. 10. Nov.; B. 20. Jan. 17. Feb. 17. März. 21. April. 18. Mai. 16. Juni. 21. Juli. 18. Aug. 15. Sept. 20. Okt. 17. Nov. 15. Dez. Fruchtm. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.

Ersbach. R. 3. Mai.

Erin (Breiten). R. 16. Feb. 25. Okt.

Erinbach (Wald). R. 1. Dez.

Etten a. I. M. R. R. Schw. Pf. 23. März. 8. Juni. 7. Sept. 10. Nov.

Ettenfeld. R. 2. Mai (2).

Ettenfeld. R. R. Schw. 22. April. 1. Juli. 14. Okt. 18. Nov.; R. Schw. 5. u. 19. Jan. 2. u. 16. Feb. 2. u. 16. März. 6. u. 20. April. 4. u. 18. Mai. 1. u. 15. Juni. 6. u. 20. Juli. 3. u. 17. Aug. 7. u. 21. Sept. 5. u. 19. Okt. 2. u. 16. Nov. 7. u. 21. Dez.; Pf. 4. Mai; Ferkeln. jeden Dienstag, wenn Feiertag, Abhaltung. a. Montag. Im Sept. Okt. u. Nov. 10. Obst. u. von Mitte Okt. bis Mitte Nov. 4. Kartoffeln. Kraut- u. Hühnermärkte.

Ettingen. R. R. Schw. 11. Januar. 8. März. 26. April. 7. Juni. 23. Aug. 4. Okt. 8. Nov.; R. Schw. 8. Feb. 10. Mai. 12. Juli. 13. Sept. 13. Dez.

Ettenfeld. R. 10. März. 27. Sept. 1. Dez.

Faerberichsheim. R. Schw. 15. Feb. 26. April. 25. Mai. 8. Juli. 24. Aug. 15. Nov. 21. Dez.; Schw. 18. Jan. 15. März. 19. April. 17. Mai. 21. Juni. 19. Juli. 16. Aug. 20. Sept. 18. Okt. 20. Dez.; Weinm. 21. Mai; Ferkeln. 16. März. 28. Sept. Auf den Ferkeln. dürfen auch von der Zuchigellagen-Gesellschaft gezüchtete und in das Stammbuch eingetragen weibliche Zuchtiere zum Verkauf aufgestellt werden.

Fernau. R. R. Schw. 15. März. 29. April. 21. Sept. 28. Okt. 9. Dez.; R. Schw. 8. u. 29. Jan. 26. Feb. 26. März. 28. Mai. 25. Juni. 30. Juli. 27. Aug. 26. Nov.; Schw. 12. Feb. 9. April. 14. Mai. 11. Juni. 9. Juli. 13. Aug. 3. Sept. 8. Okt. 12. Nov. 31. Dez.

Fleisenbrunn. R. 10. Mai. 26. Juli. 28. Okt.; Schw. jeden Dienstag.

Friengen (Waldschut). R. B. 2. Feb. 12. April. 18. Mai. 24. Juni. 24. Aug. 4. Okt. 30. Nov.; B. 13. Jan. 11. März. 13. Juli. 18. Okt.

Frohmühl. R. 25. Mai. 26. Juli. 16. Aug. 7. Sept.

Frohmühl. R. m. Schw. a. 1. Tag. 6. April (2). 24. Aug. (2).

Friedberg. R. 2. Okt. 27. Dez.

Überlingen. R. B. 17. März. 5. Mai. 25. Aug. 27. Okt. 7. Dez. (a. Hanf- u. Flachsm.); B. 26. Jan. 24. Feb. 31. März. 28. April. 26. Mai. 30. Juni. 28. Juli. 29. Sept. 24. Nov. 29. Dez.; Schw. 13. Jan. 10. Feb. 10. März. 14. April. 12. Mai. 9. Juni. 14. Juli. 11. Aug. 8. Sept. 13. Okt. 10. Nov. Frucht- u. Produktionsm. jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher; Obst. v. Sept. bis Dez. Zahl und Abhaltungstage werden jeweils besonders bestimmt.

Ulm (Oberfisch). R. Schw. 8. Feb. 27. Sept.

Unterfisch. R. Schw. 8. März. 17. Mai. 16. Aug. 8. Nov.

Willingen. R. R. Schw. Pf. u. Fruchtm. 23. März. 6. April. 25. Mai. 27. Juli. 21. Sept. 28. Okt. 21. Dez.; Frucht- u. Schw. jed. Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Wöhrenbach. R. 4. Okt. 15. Nov.

Waldstadt. R. 24. Mai. 15. Nov.

Waldkirch. R. 25. Feb. 6. Mai. 5. Aug. 25. Nov.

Waldschut. R. B. 11. Feb. 24. März. 3. Mai. 7. Juni. 26. Juli. 21. Sept. 18. Okt. 6. Dez. (a. Hanfm.). 23. Dez. (a. Hanfm.); R. Schw. 16. Aug. 8. Nov.; Saufarrenm. 1. Sept.

Waldschut. R. 18. Okt.

Waldschut. Walfahrtsmesse 1. Juni (20); Schw. 7. Jan. 4. Feb. 4. u. 31. März. 6. Mai. 2. Juni. 1. Juli. 5. Aug. 2. Sept. 7. Okt. 4. Nov. 2. Dez.

Wehr. R. R. Schw. 9. Feb. 11. Mai. 9. Nov.; R. Schw. 12. Jan. 9. März. 13. Juli. 14. Sept. 12. Okt.

Weingarten. R. 25. Feb. (2). 27. Mai (2). 28. Okt. (2).

Weinheim. R. 23. März. 11. Mai. 16. Aug. 2. Nov. 7. Dez. (auch Hanfm.); Biegenm. 24. April. 29. Mai. 25. Sept.; Schw. jed. Samstag, wenn Feiertag, Ausfall d. Marties.

Weisingen. R. 26. März. 14. Okt.

Wentheim. R. 19. März. 29. Juni. 8. Sept. 22. Nov.

Wersbach. R. 20. Jan. 21. Sept.

Werrheim. R. 25. März. 5. Okt. (3). 25. Nov.; R. Schw. Pf. 5. u. 20. Jan. 8. u. 17. Feb. 3. u. 17. u. 29. März. 14. u. 28. April. 12. u. 26. Mai. 9. u. 23. Juni. 7. u. 21. Juli. 4. u. 18. Aug. 1. u. 15. u. 28. Sept. 13. u. 27. Okt. 10. u. 24. Nov. 7. u. 22. Dez.

Wiesloch. R. 6. April (2). 9. Aug. (2). 2. Dez. (2); Schw. jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Wittlingen. R. 17. Feb. (2). 20. Sept. (2); R. 16. Feb. 21. Sept.

Wittlingen. R. mit Schw. am 1. Tag. 12. Okt. (2).

Wittlingen. R. 4. Feb. 26. April. 30. Aug.

Wolfsch. R. 19. März. 19. Mai. 4. Aug. 13. Okt. 16. Dez.; Schw. u. Fruchtm. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.

Wollenberg. R. 18. Juli. 25. Okt.

Wolfsch. R. 25. Okt. 21. Dez.

Woll a. S. R. R. 6. April. 25. Mai. 25. Okt.

Woll a. S. R. 15. Feb. 18. Okt.; R. Schw. 19. Jan. 18. Feb. 16. März. 20. April. 18. Mai. 15. Juni. 20. Juli. 17. Aug. 21. Sept. 19. Okt. 16. Nov. 21. Dez.

Zugenhausen. R. 3. Mai. 24. Aug.

Einige Märkte und Messen in der Pfalz.

Kandweiler. 14. Febr. R., 27. Juni R., 29. Aug. R., 29. Nov. R.

Bergabern. 21. März R., 8. Aug. R., 7. Novemb. R. Schweinemarkt alle 14 Tage am Montage, jeweils 8 Tage nach dem Bittulheimer Markte.

Bittulheim. 6. Sept. R.

Bittulheim. 21. Nov. (3) R.

Bittulheim. 24. Juni (2) R., 22. Aug. (2) R., 12. Sept. (3) R.

Bittulheim. 14. März (3) R., 15. Aug. (3) R.

Bittulheim. 21. März (3) R., 27. Juni (3) R., 28. Nov. (3) R.

Bittulheim. 24. Mai (3) R., 26. Sept. (3) R.

Bittulheim. 12. Sept. (2) R. Bittulheimmarkt Dienstag und Freitag.

Bittulheim. 16. Mai (3) R., 14. Nov. (3) R. Pferde- und Fohlenmarkt am Faschnachtsdienstag und je am dritten Dienstage im März und Oktober und am ersten Dienstag im November. Bittulheimmarkt Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bittulheim. 14. März (2) R., 16. Mai (2) R., 31. Okt. (2) R. Schweinemarkt alle 14 Tage am Dienstage eben am Mittwoch.

Bittulheim. 9. Mai (3) R., 12. Sept. (3) R. Viehmarkt alle 14 Tage am Dienstage. Wochenmarkt: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Rudwigschafen am Rhein. 25. April (2) R., 26. Sept. (2) R. Schweinemarkt jeden Mittwoch.

Reustadt a. S. 4. Juli (2) R. in Binsingen, 5. Sept. (2) R., 19. Dez. (3) R. Viehmärkte alle 14. Tage am Dienstage.

Birmensdorf. 4. Mai (2) R., 7. Sept. (2) R. Wochenmarkt an jedem Dienstage, Donnerstage und Samstag.

Quirnbach. 24. Aug. R. Preiszuchtvieh. Viehmarkt am ersten und dritten Mittwoch jedes Monats (im August und am ersten Mittwoch). Pferdemarkt am dritten Mittwoch im Februar, März und November.

Speyer. 9. Mai (8) R., 31. Okt. (8) R. Schweine- und Bittulheimmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Zweibrücken. 18. März R., 11. Mai R., 20. Juli R., 5. Okt. R., 30. Nov. R. Viehmärkte am zweiten und vierten Donnerstage jedes Monats, wenn Feiertag, erfolgt Berlegung; am Mittwoch jedesmal Ferkelbörse. Fohlen- und Pferdemarkt (mit Prämierung) gelegentlich des Herbstrennens jeweils am zweiten Renntage und am zweiten Donnerstage im März. Schweinemarkt jeden Samstag.

Einige Märkte und Messen im Großherzogtum Hessen.

Müßfeld. 2. Jan. AB, 1. Febr. B., 10. März AB, 12. April B., 10. Mai B., 25. Mai A., 7. Juni B., 14. Juli AB, 26. Juli Föhlen u. Brämienmarkt, 30. Aug. B., 6. Okt. AB, 12. Nov. AB.

Alzen. 6. Jan., 3. Febr. RindbSchwZiegen, 15. Febr. (2) A., 24. Febr. B., 3. März, 14. April, 12. Mai RindbSchwZiegen, 14. Mai B., 16. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 8. Sept. RindbSchwZiegen, 20. Sept. (2) A., 22. Sept. B., 13. Okt., 10. Nov. RindbSchwZiegen, 15. Nov. (2) A., 24. Nov. B., 8. Dez. RindbSchwZiegen.

Vensheim. 15. Febr. (2) A., 27. April Frucht. (Fruchtsüsse, Käse, Rinder, Ziegenballe u. Ziegen, Fruchtsäweine u. Ferkel) von Züchtern, 27. April (2) A., 7. Sept. (2) A., 16. Nov. (2) A.

Wiesenheim. 2. März B.

Darmstadt. 12. u. 26. Jan., 9. u. 23. Febr., 9. u. 23. März, 13. u. 27. April, 11. u. 25. Mai, 8. u. 22. Juni, 6. u. 20. Juli, 10. u. 24. Aug., 7. u. 21. Sept., 5. u. 19. Okt., 2., 16. u. 30. Nov., 14. u. 28. Dez. Frucht. (Weibe, Ochsen, Bullen, Käse, Rinder, Föhlen, Kälber, Schafe, Schweine, Ferkel), 28. Aug. Ferkel, 17. Mai (3) FrühjahrsB., 25. Okt. (3) HerbstB.

Dieburg. 23. Aug. A., 20. Dez. A.

Erbach. 4. Jan. A., 24. Juni A., 18. Juli (2) Erbacher Volksfest (Eulbacher Markt), 25. Juli Eulbacher Markt (Nachfest), 23. Aug. A.

Gernsheim. 11. u. 25. Jan., 8. u. 22. Febr., 8. u. 22. März Schw., 6. April Schw., 19. April, 3., 17. u. 31. Mai Schw., 8. Juni (2) A., 14. u. 28. Juni, 12. u. 26. Juli, 9. u. 23. Aug. Schw., 24. Aug. (2) A.,

6. u. 20. Sept., 4. u. 18. Okt. Schw., 10. Okt. (2) A., 3., 15. u. 29. Nov., 13. u. 27. Dez. Schw.

Griesheim. 30. Aug. A., 1. Nov. A.

Groß-Geran. 2. Jan. Schw., 18. Jan. 1. u. 15. B., 1., 15. u. 29. März, 12. u. 26. April Schw., 10. A. Schw., 25. Mai, 7. u. 21. Juni, 5. u. 19. Juli, 16. u. 30. Aug., 13. Sept. Schw., 27. Sept. A., 11. u. 25. Okt., 8. u. 22. Nov., 6. u. 20. Dez. B.

Gränberg. 18. März Schw., 29. April RindbSchw., 25. Mai A., 17. Juni, 14. Juli, 12. Aug., 9. Okt., 13. u. 14. Okt., 11. Nov. RindbSchw., -31. u. 1. Jahrm. Sämtl. Vieh ist zu Fruchtweiden bestimt.

Heppenheim. 15. März A., 2. Aug. A., 15. Nov. A.

Lauterbach. 24. Febr. RindbSchw., 24. März RindbSchw., 5. Mai RindbSchw., 2. Juni RindbSchw., 30. RindbSchw., 28. Juli RindbSchw., 8. Sept. RindbSchw., 6. Okt. RindbSchw., 10. Nov. RindbSchw.

Matz. 8. März (14) Messe, 9. Aug. (14) Messe, 6. (18) Nikolaus- und Christmarkt.

Niedelstadt. 16. Febr. A., 16. März A., 6. April, 11. Mai A., 26. Sept. A., 16. Nov. A., 14. Dez.

Orientalberg. 16. März Schw., 17. März A., 30. Juni, 1. Nov. Föhlen, 2. Nov. RindbSchw., 3. Nov. (2) A., 30. Nov. Schw., 1. Dez. A.

Rfungshadi. 6. April A., 13. Sept. A. (Rindweibe), 7. Uhr u. im Winterhalbjahr von 8 Uhr vormittags in der Karwoche Donnerstags.

Worms. 25. Mai (3) Pfingstm., 8. Nov. (3) Alligenm., 16.-18. u. 20.-24. Dez. (8) Weibnacht

Einige Märkte und Messen im Königreich Württemberg.

Alten. 2. Febr. A., 3. Febr. B., 8. März B., 3. Mai AB, 5. Juli Schaf, 26. Juli AB, 30. Aug. B., 2. Sept. Schaf, 27. Sept. AB, 11. Nov. AB, 6. Dez. B. Dienstags u. Freitags Bift.

Valtingen. 12. Jan. B., 9. Febr. AB, 17. März B., 6. April AB, 25. Mai AB, 22. Juni B., 27. Juli AB, 17. Aug. B., 28. Sept. AB, 12. Okt. B., 9. Nov. AB, 21. Dez. AB, Samstag Bift.

Hiberach. 28. Jan. A., 17. Febr. (2) AB, 25. Febr. A., 25. März A., 12. Mai Farren, 26. Mai (2) AB, 17. Juni A., 29. Sept. (2) AB, 17. Nov. (2) AB, 18. Nov. A. Mittwochs BeschwGeirBift.

Vietingheim. 7. Jan. B., 4. Febr. AB, 3. März Holz, 1. März AB, 1. April AB, 6. Mai B., 2. Juni Holz, 3. Juni AB, 1. Juli B., 5. Aug. AB, 2. Sept. B., 7. Okt. AB, 4. Nov. B., 1. Dez. Holz, 2. Dez. AB, Donnerstags Schw., Mittwochs und Samstag Bift.

Crailsheim. 5. Jan. B., 2. Febr. B., 2. März B., 6. April B., 4. Mai B., 26. Mai (3) A., 1. Juni B., 6. Juli B., 3. Aug. B., 7. Sept. B., 15. Sept. Schaf, 5. Okt. B., 20. Okt. Schaf, 2. Nov. B., 11. Nov. A., 7. Dez. B., 21. Dez. A.

Gmünd. 4. Jan. B., 1. Febr. B., 1. März B., 6. April B., 17. Mai (3) A., 18. Mai B., 14. Juni A., 7. Juni B., 5. Juli B., 2. Aug. B., 6. Sept. B., 18. Okt. (3) A., 19. Okt. B., 15. Nov. B., 6. Dez. B. Dienst. Bift.

Göppingen. 8. Jan. Schw., 12. Febr. Schw., 12. März Schw., 30. März Schaf, 9. April Schw., 1. Mai Schw., 11. Juni Schw., 9. Juli Schw., 12. Aug. Schaf, 24. Aug. Schw., 17. Sept. Schw., 25. Sept. Schaf, 1. Okt. (3) B., 8. Okt. Schw., 11. Nov. AB-Schw., 12. Nov. Schaf, 10. Dez. Schw.

Hall. 13. Jan. B., 3. Febr. B., 23. Febr. (3) A., 3. März B., 11. März Schaf, 15. März A., 7. April B., 5. Mai B. Zucht. 2. Juni B., 7. Juli B., 26. Juli (3) A., 4. Aug. B., 23. Aug. Föhlen, 1. Sept. B., 6. Okt. B., 14. Okt. Schaf, 3. Nov. B., 11. Nov. B., 1. Dez. B.

Heilbronn. 12. Jan. AB-Schw., 16. Febr. AB-Farrenleder, 22. Febr. (2) AB-Sattlerw., 15. März Schaf, 24. März AB-Fahrlleder, 18. Mai AB-Leder, 13. Juli AB-Schw., 10. Aug. Schaf, 25. Aug. AB-Farrenziegenfahrlleder, 22. Sept. Schaf, 5. Okt. AB-Leder, 21. Okt. Schaf, 18. Nov. Schaf, 30. Nov. AB-Leder, 15. Dez. Schaf, Samstag Schw.

Horb. 5. Jan. Schw., 3. Febr. Schw., 3. März AB, 6. April B., 4. Mai Schw., 25. Mai AB, 1. Juni B., 6. Juli Schw., 7. Sept. AB, 12. Okt. AB, 11. Nov. AB, 7. Dez. B.

Kirchheim unter Teck. 4. Jan. B., 1. Febr. B., 1. März AB, 5. April Farren, 3. Mai AB-Ziegen, 7. Juni AB, 21. Juni (6) B., 5. Juli Farren, 2. Aug. B., 6. Sept. Ziegen, 4. Okt. B., 1. Nov. AB-Farren, 6. Dez. B. Montag Bift.

Oberndorf. 1. Febr. AB, 12. März AB, 4. Mai AB, 14. Juni AB, 20. Juli AB, 24. Aug. AB, 29. A. AB, 11. Nov. AB, 13. Dez. B. Freitags Schw.

Havensburg. 6. März A., 17. Juni Schaf, 19. Juni SchwGeir., 3. Juli Füll., 21. Okt. Schaf, 30. Okt., 12. Nov. (2) AB-Schw., Samstag SchwGeir.

Heutingen. 5. Jan. B., 2. Febr. B., 2. März B., 3. März Schaf, 6. April B., 4. Mai B., 18. Mai, 1. Juni B., 6. Juli B., 3. Aug. B., 7. Sept. A., 8. Sept. Schaf, 5. Okt. B., 26. Okt. AB, 27. A. Schaf, 2. Nov. B., 7. Dez. AB, 8. Dez. Schaf, 2. tag SchwSattlerwBrennholz, Dienstags, Donntags, Samstag Bift.

Nieblingen. 25. Jan. AB, 22. Febr. AB, 12. A. AB, 31. Mai AB, 26. Juli AB, 6. Sept. AB, 11. Okt. AB, 20. Dez. AB, Montag SchwBift.

Rotenburg. 18. Jan. B., 15. Febr. B., 8. März B., 19. April B., 31. Mai AB, 12. Juli B., 30. Aug. 28. Sept. B., 8. Nov. AB.

Rottweil. 18. Jan. B., 11. Febr. AB, 22. März, 26. April AB, 25. Mai B., 21. Juni AB, 19. B., 16. Aug. B., 16. Sept. AB, 18. Okt. AB, 25. AB, 20. Dez. B. Samstag FerkelBift.

Spaltlingen. 11. Jan. B., 24. Febr. AB, 15. März, 6. April AB, 17. Mai B., 14. Juni AB, 26. B., 24. Aug. AB, 27. Sept. B., 16. Okt. AB, 11. AB, 13. Dez. B. Mittwochs Bift.

Stuttgart. 3. Febr. (2) Leder, 10. April (2) AB-Sattlerw., 21. April (2) Leder, 26. Mai (3) B., 7. Juli (2) Leder, 20. Okt. (2) Leder, 8. Dez. Leder, 16. Dez. (9) Messe, (3) Möbel, Dienst. Donnerstags, Samstag Bift. Montag von September an Föhlenmarkt.

Sulz a. Neckar. 13. Jan. Schw., 3. Febr. B., 2. A. AB, 25. März Schaf, 7. April B., 5. Mai, 4. Juni AB, 9. Juni B., 7. Juli B., 2. Aug. B., 4. Aug. B., 2. Sept. AB, 3. Sept. Schaf, 21. AB, 22. Okt. Schaf, 17. Nov. Schw., 2. Dez. B., 16. Dez. AB.

Tübingen. 9. Febr. B., 27. April (2) A., (1) B., 20. B., 16. Nov. (2) A., (1) B. Montag, Mittwoch Freitags Bift.

Tuttlingen. 9. März AB-Schw., 4. Mai AB-Schw., 10. (3) B., 13. Juli AB-Schw., 31. Aug. (3) B., 6. Ziegen, 12. Okt. AB-Schw., 18. Nov. AB-Schw., 23. AB, Montag SchwBift.

Ulm. 19. Jan. B., 26. Jan. (2) B., 16. Febr. B., Febr. (2) A., 1. März (2) Leder, 16. März, 23. März (2) A., 20. April B., 12. Mai Jan, 18. Mai B., 14. Juni (6) Messe, 15. Juni (2) (1) B., 17. Juni (3) B., 20. Juli B., 17. Aug., 20. Sept. (2) Leder, 21. Sept. B., 19. Okt. B., 16. (2) A., (1) B., 6. Dez. (6) Messe, 21. Dez. B. tag SchwBift. Mittwochs Bift.

Die Kun...
Wie man ge...
macht, reis...
anknüpft u...
andrückt. R...
ternheit un...
ablegt, fetz...
legt u. die G...
süßergewinn...

Der Zauberk...
Gesellschafts...
Stammlied...
Alle 9 We...
nur 2. B., -

Wer 3 oder...
einmal befe...

Richa...
Keine reiz...

Gut und preiswert
 kaufen Sie nach diesem Kataloge



Ueberzeugen Sie sich, und verlangen Sie
 die illustrierte Preisliste der Firma
August Stukenbrok,
Einbeck
 durch die anhängende Karte.

Prüfen Sie
meine
Qualitäten und
Preise.

Sprechapparate
in 40
Modellen
von R. 12
bis R. 115.



Sportartikel aller Art



Schallplatten
in 3 verschieden. Preislagen
und größter Auswahl



Sie werden
nie wieder
anderweitig
kaufen.

Fahrräder
in 38 verschiedenen
Modellen von R. 44 bis R. 131.



Pneumatik-Mäntel
in 3 verschiedenen
Sorten von
R. 2 bis R. 131.



Haushaltsartikel
für alle Verwendungszwecke



Fahrrädersatzteile
in größter Auswahl



Reiseartikel
in bewährten Qualitäten



Große
unübertroffene
Auswahl in
allen Artikeln.

Fahrräder, Nähmaschinen, Waffen,
Sportartikel aller Art
können Sie nirgends vorteilhafter
kaufen als bei der Firma

August Stukenbrok EINBECK

Größtes Versandhaus Deutschlands
für Fahrräder und Sportartikel.
Fabrik für Fahrräder und Fahrradteile.

Welch große Vorteile in Qualität und
Preis durch meine Firma geboten
werden, ersehen Sie aus meiner Preis-
liste, der reichhaltigsten der Branche.
Dieselbe wird Ihnen kostenlos und
ohne Kaufzwang zugesandt.

Keinerlei Risiko!
Ich zahle Ihnen das bare Geld
zurück für jede Ware, die Ihren
Wünschen nicht entspricht.

Photogr. Apparate
in nur bewährten Modellen
von R. 5,50 bis R. 612.-



Wand- u. Taschen-
Küchen- u. Nähmaschinen
in größter Auswahl



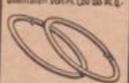
Wettermäntel
Sportbekleidung
in dauerhafter Ausführung



Nähmaschinen
in 75 verschieden. Ausführungen
von R. 25 bis
R. 140



Fahrradschläuche
alle Größen, 12 verschiedene
Qualitäten von R. 1,00 bis R. 9.-



Stahl- u. Kurzwaren
in nur besten Qualitäten



Elektrische Artikel
in größter Auswahl



Schmuckgegenstände
aller Art



Millionen
Kunden zur
Zufriedenheit
bedient.



An die Firma
August Stukenbrok
Größtes Fahrradversandhaus Deutschlands
Einbeck.

Hiermit ersuche ich Sie um kostenfreie
Zusendung Ihrer neuesten illustrierten
Hauptpreisliste mit billigsten Preisen.

Name:

Stand:

Wohnort:

Straße:

Bestellungs-
Postort ist:

Oberpost-
direktions-
Bezirk: Provinz:

Adresse bitte recht genau und deutlich ausfüllen!

Falls augenblicklich kein Bedarf vorliegen sollte, so wollen Sie gefl.
diese Karte für eine spätere Abforderung des Kataloges aufbewahren.

Die Firma Stukenbrok Einbeck

steht seit mehr als 20 Jahren als leistungsfähigste Bezugsquelle an der Spitze der gesamten Fahrradbranche. Sie ist Lieferantin vieler fürntlicher Häuser, sowie hoher und höchster Herrschaften des In- u. Auslandes, der deutschen Armee und Marine, vieler Staatsbehörden und Eisenbahn-Verwaltungen, verschiedener Vereinigungen u. Verträge. Verrags-Lieferantin d. Kaiserl. Reichspost.

Erstklassige Qualitäten zu mäßigen Preisen bei

prompter und exakter
Bedienung haben dem
Hause Stukenbrok Welt-
ruf erworben.

Naherzu 1/4 Million „Deutschland“-
Fahrräder zur besten Zufrieden-
heit geliefert.

Tausende von freiwilligen
Anerkennungen aus allen Kreisen.

Eigene Postpaket-Abfertigung
im Hause.

— Bitte hier abtrennen. —

An die Firma

August Stukenbrok

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Fahrräder,
Nähmaschinen und Sportartikel aller Art

Einbeck. K83

Bei Ausstellung
der Adresse
des Absenders
3 Pf.-Marke,
bei weiteren
schriftlichen
Mitteilungen
5 Pf.-Marke.

Jedes Deutschland-Fahrrad ist ein
Musterrad, in Qualität ohnegleichen.

Die Kun
Wie man ge
macht, reis
entwürft u
schrückt. V
arbeit un
steht, feier
ent u. die d
hier gen
Erfolgreich



Der
im Selbst
mit über 10
Anstehen
um schnelle
der vor
Hande u. Or
Baizer, Bo
Anber, We
ste.). Mode
Boston, Tan
die Kosten ei
sind abacht
naden, jede
den nach de
saj es anfor
Colonisten,
iten. Ger
sennante, B
sammendob



Spa
adipillen tr
reichholzid
100 Scherzfr
100 neueif. So
der Kartenkü
Laternenhum
der Zauberk
Stellchafst
sammlichd
Ritt 9 We
192. 3. —
der 3 oder
normal best
Rrl
Richa
keine reich

Gute Bücher!

Die Kunst der Unterhaltung

Wie man geschickt plaudert, sich interessant macht, reizende Gespräche anknüpft und sich gewandt ausdrückt. Wie man Schicklichkeit und Befangenheit ablegt, seine Schmeicheleien an die Herzen der Damen übergebt. **M. 2,20 fco.**



Erfolgreicher Liebesbriefsteller!

Wirklich erfolgreiche Briefe, für Damen und Herren, vom Anfange der Bekanntschaft bis zur glücklichen Verlobung und Hochzeit. Für jede Gelegenheit Passendes, wirkungsvolle Briefanfänge. Anhang: Passende Gebichte, Höflicher Sprache, Briefmarkensprache u. Geheimchrift für Verlobte, Verlobt-Kinzeigen, Hochzeits- und Heiratsbuch mit über 200 vollständigen Briefen. **Preis statt M. 2,50 nur M. 1,70 portofrei.** 2 Bücher mit großem, wertvoll. Gratisbuch **M. 3,40 b. Voreinbindung, Nachn. 3,70.**



Der Tanz

Im Selbstunterricht mit über 100 Abbildungen, leichtverständlich Anleitung zum schnellen Erlernen aller vorzukommenden Tanz- u. Gruppentänze Walzer, Polka, Rheinländer, Menuettwalzer (u. s. w.). **Moderne Tänze:** Dwojstey, Oeststey, Polka, Tango u. s. w. Dieses Buch spart Ihnen die Kosten eines Tanzmeisters. Sie können selbst beobachten die leichtverständlich. Übungen machen, jeder Schritt ist genau abgebildet und schon nach der ersten Stunde wissen Sie, was es ankommt. Allerlei Tanzspiele, hübsche Salonspiele, Arrangieren von Tanzfestlichkeiten. Genaue Beschreibung von Kontre, Quadrille, Lancier und Quadrille. Außerdem Sammandos derselben für die Westentasche. **Viele Anerkennungsbriefe!**



F. B. aus Wittingen schreibt: Ich bin Ihnen vielen Dank schuldig, seit ich das Buch von Ihnen habe, kann ich schon gut tanzen. **Herr B. aus Melnmuckrow schreibt:** Ich bin erstaunt, wie Sie für so billigen Preis das Buch liefern können. **Preis des vollständigen Wertes nur M. 1,70. Nachn. 1,90**



Spaß aus der unerlöschlichen Westentasche!!

Waldhölzchen i. d. Westentasche 40 Pf. fco.
 100 Scherzfragen i. d. Westentasche 40 Pf. fco.
 100 neue Scherzfragen i. d. Westentasche 40 Pf. fco.
 100 Kartenkünstler i. d. Westentasche 40 Pf. fco.
 100 Witzhumor in der Westentasche 40 Pf. fco.
 100 Kartenkünstler i. d. Westentasche 40 Pf. fco.
 100 Witzhumor in der Westentasche 40 Pf. fco.
 100 Witzhumor in der Westentasche 40 Pf. fco.
 100 Witzhumor in der Westentasche 40 Pf. fco.
 Alle 9 Westentaschenbüchlein zusammen **M. 3,40 b. Voreinbind., Nachn. M. 3,40.**

Jedermann

der mir zugleich mit einer Bestellung im Werte von mindestens zwei Mark (Bücher, Scherz- oder Handverarbeiten) 12 Adressen von Freunden oder Bekannten angibt, die vielleicht etwas bei mir kaufen würden, ist beteiligt an dem folgenden

Preis ausschreiben!

An diese 12 Adressen sende ich meine Kataloge und registriere die eingehenden Bestellungen. **Jeder** nun, auf dessen 12 Adressen auch nur 1 oder 2 Bestellungen (im Werte von zusammen mindest. M. 3,- eingehen) **Buch als Prämie.** **Jeder,** erhält ein schönes unterhaltendes auf dessen 12 Adressen 3-5 Bestellungen eingehen, erhält ein reich illustriertes, prächtiges Werk. Die 6 Kunden, deren 12 Adressen bei 3-5 Bestellungen die 6 höchsten Einnahmen brachten, **20 Mark in Büchern.** **Jeder,** erhalten als Prämie je auf dessen 12 Adressen 6-8 Bestellungen eingehen, erhält ein hochinteressantes, elegant gebundenes Buch. Die 3 Kunden, deren 12 Adressen bei 6-8 Bestellungen die 3 höchsten Einnahmen brachten, erhalten als Prämie je **50 Mark in Büchern.** **Jeder,** auf dessen 12 Adressen 9-11 Bestellungen eingehen, erhält ein herrliches Prachtwerk. Derjenige, dessen 12 Adressen bei 9-11 Bestellungen die höchste Einnahme bringen, erhält als **100 Mark in Büchern.** **Jeder,** dessen 12 Bekannte alle bei mir bestellen (im Werte von zusammen mindestens M. 30,-) erhält 2 wertvolle Prachtbände. Derjenige, dessen 12 Adressen die höchste Einnahme bringen, erhält als Prämie **150 Mark in Büchern.**

Die mit aufgegebenen 12 Adressen müssen deutlich lesbar Namen, Stand oder Beschäftigung, Wohnort, Postort, Straße oder Hausnummer enthalten. Ihr Name wird nicht genannt, wenn Sie es nicht ausdrücklich verlangen. Die Bestellungen werden auf Sorgfältigste ausgezeichnet und kontrolliert. Die Bestellung an dem Preisauschreiben ist gestattet bis zum 31. März 1915.

Die Preisverteilung ist am **30. April 1915!**



Die Witzbombe

Witze und lustige Geschichten zum Vorlesen und Welterzählen. Nieder und Couplets mit Notizen, Scherzaufgaben, Scherzfragen, Rätsel, lustige Reden, Streichholzscherze, das jährliche Frage- u. Antwortspiel usw. Dieses Buch soll für Unterhaltung sorgen und wird ja selbst Freude machen. Besonders jeder junge Mann, der bei Freunden und in Damengesellschaft gern gesehen sein will, kaufe für **M. 1,70, Nachnahme 1,90** die Witzbombe, **sie schlägt ein!**



Der 3 oder mehr Bücher auf einmal bestellt, erhält ein ca. **200 Seiten starkes Buch umsonst,** mit vielen Geschichten, Witzentern, Bildern und nützlichen Ratschlägen.

Briefmarken aller Länder nehme ich in Zahlung. — Postlagernd liefere ich nur gegen Voreinsendung des Betrages.

Richard Rudolph, Buchhandlung, Dresden-A. 116, Kaulbachstr. 19.

Meine reichhaltigen Büchertatole verende ich an jedermann vollständig gratis und lege sie auch jeder Bestellung gratis bei. Alle von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher liefere ich auch.

Rheinische Hypothekenbank

in Mannheim

A. 2. No. 1. (früher Bretzenheim'sches Palais)

Eingezahltes Aktienkapital

M. 27,000,000.—

Gesamtreserven (ohne Vortrag)

M. 31,773,459

Hypothekenbestand Ende 1913	598,841,584.—
Kommunal-Darlehen	30,418,584.—
Pfandbriefumlauf	872,091,800.—
Kommunal-Obligationen- umlauf	16,022,900.—

1. Hypotheken auf städtische und ländliche Grundstücke, insbesondere Annuitätendarlehen. Pfandbriefe in Baden und Hessen mündelsicher. Hinterlegung insbesondere von Mündelvermögen; im ganzen Deutschen Reich als Kautions für Militärpersonen zulässig.

Verkauf von Pfandbriefen und Kommunal-Obligationen zum jeweiligen Börsenkurs an unserer Kasse A. 2 Nr. I

und bei allen deutschen Banken und Bankiers.

Für nur 12 Mark

liefern wir per Nachnahme unsere hochleganten und anerkannt besten

Mauser-Präzisions-Carabiner

(sogenannte Bürenflinten) in Cal. 6 oder 9 mm.

Feiner Röhrenschloß, beher Stahllauf, selbst-tätiger Patronen-

auswerfer, Schloß-

ähnlich wie beim Militärge-

weh. Länge ca. 102 cm.

Borgüchteste Schußleistung.

Derfelbe Carabiner mit

feinen Drahtjagen für tabel-

losen Angelkugeln bis zu 150 m.

nur 12¹/₂ Mark. Sehr be-

liebte Garten- und Vogel-

flinten. 3 Jahre Garantie.

Konkurrenzlos billig Preis.

100 Kugelpatr. 6 mm 85 Pfg. 9 mm Mk. 2.80.

100 Schrotpatr. 6 mm Mk. 2.35. 9 mm Mk. 4.—

Riffe und Porto Mk. 1.30. Umtausch oder Geld zurück

daher

kein Risiko.

Katalog I. über Floß, Feslings, Jagd- und Mauser-

Carabiner, Aufstgewehre, Revolver, Pistolen,

Munition etc.

Katalog II. über Drillinge, Doppelflinten, Dirsch- und

Scheibenbüchsen, Jagdgeräte, Munition etc.

an Interessenten gratis und franko.

Man kaufe nur in der altrenommierten Gewehrfabrik

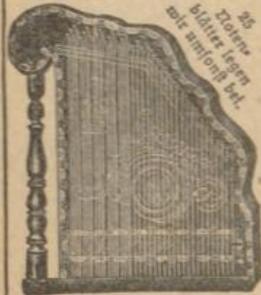
Wilh. Müchler Söhne

Neuenrade Nr. 306 i. Westf.



VON JEDERMANN SOFORT ZU SPIELEN!

Nur 6 Mark



25
35
45
55
65
75
85
95
105
115
125
135
145
155
165
175
185
195
205
215
225
235
245
255
265
275
285
295
305
315
325
335
345
355
365
375
385
395
405
415
425
435
445
455
465
475
485
495
505
515
525
535
545
555
565
575
585
595
605
615
625
635
645
655
665
675
685
695
705
715
725
735
745
755
765
775
785
795
805
815
825
835
845
855
865
875
885
895
905
915
925
935
945
955
965
975
985
995
1005
1015
1025
1035
1045
1055
1065
1075
1085
1095
1105
1115
1125
1135
1145
1155
1165
1175
1185
1195
1205
1215
1225
1235
1245
1255
1265
1275
1285
1295
1305
1315
1325
1335
1345
1355
1365
1375
1385
1395
1405
1415
1425
1435
1445
1455
1465
1475
1485
1495
1505
1515
1525
1535
1545
1555
1565
1575
1585
1595
1605
1615
1625
1635
1645
1655
1665
1675
1685
1695
1705
1715
1725
1735
1745
1755
1765
1775
1785
1795
1805
1815
1825
1835
1845
1855
1865
1875
1885
1895
1905
1915
1925
1935
1945
1955
1965
1975
1985
1995
2005
2015
2025
2035
2045
2055
2065
2075
2085
2095
2105
2115
2125
2135
2145
2155
2165
2175
2185
2195
2205
2215
2225
2235
2245
2255
2265
2275
2285
2295
2305
2315
2325
2335
2345
2355
2365
2375
2385
2395
2405
2415
2425
2435
2445
2455
2465
2475
2485
2495
2505
2515
2525
2535
2545
2555
2565
2575
2585
2595
2605
2615
2625
2635
2645
2655
2665
2675
2685
2695
2705
2715
2725
2735
2745
2755
2765
2775
2785
2795
2805
2815
2825
2835
2845
2855
2865
2875
2885
2895
2905
2915
2925
2935
2945
2955
2965
2975
2985
2995
3005
3015
3025
3035
3045
3055
3065
3075
3085
3095
3105
3115
3125
3135
3145
3155
3165
3175
3185
3195
3205
3215
3225
3235
3245
3255
3265
3275
3285
3295
3305
3315
3325
3335
3345
3355
3365
3375
3385
3395
3405
3415
3425
3435
3445
3455
3465
3475
3485
3495
3505
3515
3525
3535
3545
3555
3565
3575
3585
3595
3605
3615
3625
3635
3645
3655
3665
3675
3685
3695
3705
3715
3725
3735
3745
3755
3765
3775
3785
3795
3805
3815
3825
3835
3845
3855
3865
3875
3885
3895
3905
3915
3925
3935
3945
3955
3965
3975
3985
3995
4005
4015
4025
4035
4045
4055
4065
4075
4085
4095
4105
4115
4125
4135
4145
4155
4165
4175
4185
4195
4205
4215
4225
4235
4245
4255
4265
4275
4285
4295
4305
4315
4325
4335
4345
4355
4365
4375
4385
4395
4405
4415
4425
4435
4445
4455
4465
4475
4485
4495
4505
4515
4525
4535
4545
4555
4565
4575
4585
4595
4605
4615
4625
4635
4645
4655
4665
4675
4685
4695
4705
4715
4725
4735
4745
4755
4765
4775
4785
4795
4805
4815
4825
4835
4845
4855
4865
4875
4885
4895
4905
4915
4925
4935
4945
4955
4965
4975
4985
4995
5005
5015
5025
5035
5045
5055
5065
5075
5085
5095
5105
5115
5125
5135
5145
5155
5165
5175
5185
5195
5205
5215
5225
5235
5245
5255
5265
5275
5285
5295
5305
5315
5325
5335
5345
5355
5365
5375
5385
5395
5405
5415
5425
5435
5445
5455
5465
5475
5485
5495
5505
5515
5525
5535
5545
5555
5565
5575
5585
5595
5605
5615
5625
5635
5645
5655
5665
5675
5685
5695
5705
5715
5725
5735
5745
5755
5765
5775
5785
5795
5805
5815
5825
5835
5845
5855
5865
5875
5885
5895
5905
5915
5925
5935
5945
5955
5965
5975
5985
5995
6005
6015
6025
6035
6045
6055
6065
6075
6085
6095
6105
6115
6125
6135
6145
6155
6165
6175
6185
6195
6205
6215
6225
6235
6245
6255
6265
6275
6285
6295
6305
6315
6325
6335
6345
6355
6365
6375
6385
6395
6405
6415
6425
6435
6445
6455
6465
6475
6485
6495
6505
6515
6525
6535
6545
6555
6565
6575
6585
6595
6605
6615
6625
6635
6645
6655
6665
6675
6685
6695
6705
6715
6725
6735
6745
6755
6765
6775
6785
6795
6805
6815
6825
6835
6845
6855
6865
6875
6885
6895
6905
6915
6925
6935
6945
6955
6965
6975
6985
6995
7005
7015
7025
7035
7045
7055
7065
7075
7085
7095
7105
7115
7125
7135
7145
7155
7165
7175
7185
7195
7205
7215
7225
7235
7245
7255
7265
7275
7285
7295
7305
7315
7325
7335
7345
7355
7365
7375
7385
7395
7405
7415
7425
7435
7445
7455
7465
7475
7485
7495
7505
7515
7525
7535
7545
7555
7565
7575
7585
7595
7605
7615
7625
7635
7645
7655
7665
7675
7685
7695
7705
7715
7725
7735
7745
7755
7765
7775
7785
7795
7805
7815
7825
7835
7845
7855
7865
7875
7885
7895
7905
7915
7925
7935
7945
7955
7965
7975
7985
7995
8005
8015
8025
8035
8045
8055
8065
8075
8085
8095
8105
8115
8125
8135
8145
8155
8165
8175
8185
8195
8205
8215
8225
8235
8245
8255
8265
8275
8285
8295
8305
8315
8325
8335
8345
8355
8365
8375
8385
8395
8405
8415
8425
8435
8445
8455
8465
8475
8485
8495
8505
8515
8525
8535
8545
8555
8565
8575
8585
8595
8605
8615
8625
8635
8645
8655
8665
8675
8685
8695
8705
8715
8725
8735
8745
8755
8765
8775
8785
8795
8805
8815
8825
8835
8845
8855
8865
8875
8885
8895
8905
8915
8925
8935
8945
8955
8965
8975
8985
8995
9005
9015
9025
9035
9045
9055
9065
9075
9085
9095
9105
9115
9125
9135
9145
9155
9165
9175
9185
9195
9205
9215
9225
9235
9245
9255
9265
9275
9285
9295
9305
9315
9325
9335
9345
9355
9365
9375
9385
9395
9405
9415
9425
9435
9445
9455
9465
9475
9485
9495
9505
9515
9525
9535
9545
9555
9565
9575
9585
9595
9605
9615
9625
9635
9645
9655
9665
9675
9685
9695
9705
9715
9725
9735
9745
9755
9765
9775
9785
9795
9805
9815
9825
9835
9845
9855
9865
9875
9885
9895
9905
9915
9925
9935
9945
9955
9965
9975
9985
9995
10005
10015
10025
10035
10045
10055
10065
10075
10085
10095
10105
10115
10125
10135
10145
10155
10165
10175
10185
10195
10205
10215
10225
10235
10245
10255
10265
10275
10285
10295
10305
10315
10325
10335
10345
10355
10365
10375
10385
10395
10405
10415
10425
10435
10445
10455
10465
10475
10485
10495
10505
10515
10525
10535
10545
10555
10565
10575
10585
10595
10605
10615
10625
10635
10645
10655
10665
10675
10685
10695
10705
10715
10725
10735
10745
10755
10765
10775
10785
10795
10805
10815
10825
10835
10845
10855
10865
10875
10885
10895
10905
10915
10925
10935
10945
10955
10965
10975
10985
10995
11005
11015
11025
11035
11045
11055
11065
11075
11085
11095
11105
11115
11125
11135
11145
11155
11165
11175
11185
11195
11205
11215
11225
11235
11245
11255
11265
11275
11285
11295
11305
11315
11325
11335
11345
11355
11365
11375
11385
11395
11405
11415
11425
11435
11445
11455
11465
11475
11485
11495
11505
11515
11525
11535
11545
11555
11565
11575
11585
11595
11605
11615
11625
11635
11645
11655
11665
11675
11685
11695
11705
11715
11725
11735
11745
11755
11765
11775
11785
11795
11805
11815
11825
11835
11845
11855
11865
11875
11885
11895
11905
11915
11925
11935
11945
11955
11965
11975
11985
11995
12005
12015
12025
12035
12045
12055
12065
12075
12085
12095
12105
12115
12125
12135
12145
12155
12165
12175
12185
12195
12205
12215
12225
12235
12245
12255
12265
12275
12285
12295
12305
12315
12325
12335
12345
12355
12365
12375
12385
12395
12405
12415
12425
12435
12445
12455
12465
12475
12485
12495
12505
12515
12525
12535
12545
12555
12565
12575
12585
12595
12605
12615
12625
12635
12645
12655
12665
12675
12685
12695
12705
12715
12725
12735
12745
12755
12765
12775
12785
12795
12805
12815
12825
12835
12845
12855
12865
12875
12885
12895
12905
12915
12925
12935
12945
12955
12965
12975
12985
12995
13005
13015
13025
13035
13045
13055
13065
13075
13085
13095
13105
13115
13125
13135
13145
13155
13165
13175
13185
13195
13205
13215
13225
13235
13245
13255
13265
13275
13285
13295
13305
13315
13325
13335
13345
13355
13365
13375
13385
13395
13405
13415
13425
13435
13445
13455
13465
13475
13485
13495
13505
13515
13525
13535
13545
13555
13565
13575
13585
13595
13605
13615
13625
13635
13645
13655
13665
13675
13685
13695
13705
13715
13725
13735
13745
13755
13765
13775
13785
13795
13805
13815
13825
13835
13845
13855
13865
13875
13885
13895
13905
13915
13925
13935
13945
13955
13965
13975
13985
13995
14005
14015
14025
14035
14045
14055
14065
14075
14085
14095
14105
14115
14125
14135
14145
14155
14165
14175
14185
14195
14205
14215
14225
14235
14245
14255
14265
14275
14285
14295
14305
14315
14325
14335
14345
14355
14365
14375
14385
14395
14405
14415
14425
14435
14445
14455
14465
14475
14485
14495
14505
14515
14525
14535
14545
14555
14565
14575
14585
14595
14605
14615
14625
14635
14645
14655
14665
14675
14685
14695
14705
14715
14725
14735
14745
14755
14765
14775
14785
14795
14805
14815
14825
14835
14845
14855
14865
14875
14885
14895
14905
14915
14925
14935
14945
14955
14965
14975
14985
14995
15005
15015
15025
15035
15045
15055
15065
15075
15085
15095
15105
15115
15125
15135
15145
15155
15165
15175
15185
15195
15205
15215
15225
15235
15245
15255
15265
15275
15285
15295
15305
15315
15325
15335
15345
15355
15365
15375
15385
15395
15405
15415
15425
15435
15445
15455
15465
15475
15485
15495
15505
15515
15525
15535
15545
15555
15565
15575
15585
15595
15605
15615
15625
15635
15645
15655
15665
15675
15685
15695
157



Steckenpferd-Seife
 ist die beste Lilienmilchseife
 für zarte weiße Haut
 und blendend schönen Teint
 Stück 50 Pfg. überall zu haben.



Feinste

Kronen-
InstrumenteKronen-
Instrumente

insbesondere

Streichinstrumente



Blech- und Holz-
 blasinstrumente,
 Zithern, Lauten,
 Mandolinen,
 Gitarren,
 Trommeln und
 Harmonikas.



Reparatur schnellstens und
 garantiert gut.

Schuster & Co.,

Markneukirchen Nr. 82

Deutsch-Cremona.

Zentrale d. deutschen Musikinstrumenten-Gewerbes

Katalog frei. ∴ Rabatt.

+ Damenbart +

Nur bei Anwendung der neuen amerikanischen
 Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort
 jeglicher unerwünschte Haarwuchs spur- und
 schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für
 immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstan-
 wendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert,
 sonst Geld zurück.

Preis Mk. 5.— gegen Nachnahme.

Herm. Wagner, Köln 208,
 Blumenthalstr. 99.

Siefert's Haustrunk

ist der beste und natürlichste

Volkstrunk.

Überall eingeführt. — Einfachste
Bereitung.

Faket für 100 Liter nur Mk. 4.—

Bessere Sorte 5.—

franko Nachnahme mit Anweisung.

Zucker auf Wunsch z. billigt. Preise.

Zell-Harmersbacher Haustrunkstoff-
Fabrik.

Wilh. Siefert, Zell a. H.
 (Baden.)



Patentamt.
 geschützte Marke

Christ. Oertel

Karlsruhe

Kaiserstrasse 101/103

Telefon 217

Wäsche- und Betten-Ausstattungen,
 Leinen- und Baumwollwaren,
 Damen- und Herrenkleiderstoffe,
 Wolldecken — Steppdecken,
 Gardinen — Eisenmöbel,
 Nähstube mit elektr. Betrieb zur
 Anfertigung von Wäsche jeder Art.
 Werkstätte für Anfertigung von
 Matratzen im Hause.

➔ Auf Wunsch versende ich an jedermann mehrere Hundert von den mir täglich zu-
gehenden Adressen, durch welche mir größte Zufriedenheit und Dank ausgesprochen wird;

! den feststehenden Beweis der Wirksamkeit !

liefern diese massenhaften glänzenden Dankschreiben, welche sämtlich freiwillig, also unangefordert eingegangen sind.

➔ 25000 Mark Belohnung ➔

demjenigen, der nachweist, daß auch nur in einem einzigen Falle eine Aufforderung oder anderer
Beeinflussungsversuch zur Ausstellung eines Dankschreibens über „Harasin“ gemacht worden wäre.

Diese Summe von fünfundzwanzigtausend Mark wurde deshalb bei der **Königl. Bank**
in Nürnberg laut Depotschein 7077 von der unterzeichneten Firma **hinterlegt**.

Meinen verbindlichsten
Dank für die prompte Zu-
sendung Ihres Harasins.
Nachdem ich dasselbe ca.
4 Wochen im Gebrauch
habe, kam ich Ihnen nur
meine vollste Anerkennung
ausprechen. Ich habe das
Präparat nicht so oft an-
gewandt, wie vorge schrieb-
en, trotzdem ist die

Wirkung grossartig.

Ich bitte Sie, mir noch
eine Dose, Stärke III zu
Mk. 4.- per Nachnahme
zu schicken für meinen
Freund, der wahrhaft
sprachlos ist.
W. Str. . . . , Straßund.

Mein Bruder hat durch
Ihr Harasin den

schönsten Schnurrbart
bekommen. Senden Sie
mir deshalb auch eine
Dose Harasin, Stärke III
zu 4 Mk. Geld folgt an-
bei per Postanweisung. E.
Fr. H. . . . , Pforzheim.

Mit Freude kann ich Ihnen die
Mitteilung machen, daß Ihr vor
einigen Monaten mir zuge sandtes
Harasin im

vollsten Maße

seine Pflicht getan hat, so daß ich
dabei schon nach kurzem Gebrauch
in den Besitz eines kleinen Bär-
tchens gelangte.

G. Kh. . . . , Emmendingen.

Aber senden Sie uns bitte zwei
Dosen Stärke II.

Wir sind erstaunt
über den Bartwuchs, den der
Gefreite Bernet durch Harasin
herbeigerufen hat.

G. K. . . .
Gefr. b. 2. Ostasiat. Inf.-Regt.,
3. K., Shan-hai-kwan (China).

Gesandtes Harasin hat sich gegen
Haarausfall

ausgezeichnet bewährt.
Senden Sie mir bitte noch eine Dose
Stärke II zu 3 Mk. per Nachnahme.
F. P. . . . , Höchst a. M.

Kein Haarausfall mehr.



„Harasin“

unterstützt Haar- und Bartwuchs mit
wunderbarem Erfolge.

Wo kleine Härchen vorhanden sind, entwickelt sich
rasch üppiges Wachstum, was durch Hunderte
von glänzenden Dankschreiben nachgewiesen ist.

Ärztlich begutachtete Wirkung.

Prämiert: Goldene Medaille Marseille.
Großer Ehrenpreis Rom.

Harasin ist einzig unerreicht dastehend
von Sachverständigen, staatlich appr. Polizei-
chemiker, Ärzten usw. geprüft, warne deshalb vor
wertlosen Nachahmungen.

Warenzeichen patentamtlich geschützt.

Preis: Stärke I - 2 Mk

Stärke II - 3 Mk Stärke III - 4 Mk

Garantie: Bei Nichterfolg Betrag zurück.

Postversand

per Nachnahme nur allein durch das:

Ihr Harasin hat mir
ganz ausserordentliche
Dienste geleistet.

Ich habe davon nach Ver-
brauch einer halben Dose
einen noch einmal so
schneidigen Schnurrbart,
als mein um 3 Jahre
älterer Bruder. Senden
Sie mir für denselben eine
Dose Harasin Stärke II
zu 3 Mk. per Nachnahme
H. H. . . . , Reßfin.

Ihr Harasin hat
stauend gewirkt.

bin nun mit meinem
Schnurrbart sehr zufrieden
und werde dasselbe, wo
ich kann, weiter empfehlen.
Senden Sie mir 1 große
Flasche Schnurrbartform-
ertrakt zu 1.50 Mk. Geld
anbei in Marken.

L. W. . . . , Pirano
(Italien).

Für Ihr Bartwuchsmittel muß
ich Ihnen meinen größten Dank
aussprechen, denn es hat mir

in kurzer Zeit

zu einem schneidigen Schnurrbart
verholfen. Senden Sie für meinen
Kameraden eine Dose Harasin
Stärke III zu 4 Mk. per Nachnahme.
P. Fr. . . . , Leutenberg.

Treue mich sehr, daß ich durch
Ihr Harasin in 3 Wochen einen
schneidigen Schnurrbart
erhalten habe.

F. St. . . . , Neumark.

Senden Sie mir eine Dose Ha-
rasin Stärke II per Nachnahme,
da ich mit

eigenen Augen gesehen
habe, wie gut es ist und was für
raschen Haarwuchs es erzeugt.
E. Sch. . . . , Lausanne
(Schweiz).

Kosmet. Laboratorium „Violetta“, Nürnberg 57.

Uhren
in jeder
Preis-
lage



Lang-
jährige
schriftl.
Garantie

Uhren, Goldwaren, Musikinstrumente für jedermann!



Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 6000 Abbildungen von **Taschen- u. Wanduhren, Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photographischen Apparaten, Prismen- und Theatergläsern, Geschenk-artikeln für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen und Musikinstrumenten. Neu aufgenomm. : Waffen, Spielwaren, Christbaumschmuck.**

Wir liefern auf

Teilzahlung

Der Besteller bekommt die Ware,
die er wünscht, und die Bezahlung
geschieht in monatlichen Raten.

Wie sehr unsere Kunden mit unserer Ware zufrieden sind, und wie gern unsere alten Kunden weiter bei uns kaufen, beweist folgender beglaubigter Bericht des öffentlich angestellten beeidigten Bücherrevisors und Sachverständigen.

Beweis.

Aus den mir vorgelegten Aufstellungen der Firma Jonass & Co., G. m. b. H. zu Berlin, habe ich festgestellt, dass in einem einzigen Monat von alten Kunden, das sind solche, die schon früher von der Firma Ware bezogen, brieflich 24199 (Vierundzwanzigtausendeinhundertneundneunzig) Nachbestellungen eingegangen sind.

Berlin, den 1. Januar 1914.

gez. **D. Schönwandt**,
öffentlich angestellter Bücherrevisor.

**Viele tausende Anerkennungen. Hunderttausende Kunden.
Uhrenversand im letzten Jahr über 60 000 Stück.**

Überzeugen Sie sich daher von unserer Reellität und Leistungsfähigkeit und fordern Sie ohne jede Kaufverpflichtung umsonst und portofrei Katalog mit ca. 6000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren u. Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photograph. Apparaten, Geschenk-artikeln für den praktisch. Gebrauch u. Luxus, Sprechmaschinen u. Musikinstrumenten.

Jonass & Co., Berlin A 100
Belle-Alliance-Strasse 7, 8, 9, 10.





Hof-Instrumentenmacher

Heinrich Kessler

P 6, 2. Mannheim P 6, 2.

Prämiert:
Karlsruhe
1877.
Mannheim
1880.



Mannheim 1902.

Prämiert:
Heppenheim
1891.
Strassburg
1895.

Große Auswahl in

Militär- u. Turnertrommeln
mit Holz- oder Kupferreifen schon von
15 Mk. an, Trommelfelle, Saiten und alle
Bestandteile, Trommelpfeifen, Signal-
hörner, sowie sämtliche Musikinstru-
mente, Violinen, Zithern, Harmonikas
zu den billigsten Preisen. Preisliste gratis.

Reparaturen billigst!

Umsonst und portofrei

versende an Jedermann meinen neuesten bedeutend ver-
größerten Hauptkatalog über Solinger Stahlwaren,
Waffen, Gold-, Silber- und Lederwaren, Haushaligeräte,
Uhren, Sensen, Musikinstrumente, Weihnachtsgeschenke
aller Art und bitte denselben sofort zu verlangen.

30 Tage zur Probe versende Rasiermesser
aus denkbar besten Silberstahl (eig. seit 16 Jahren anerk.
Fabrikat) fertig zum Gebrauch abgezogen und für jeden
Bart passend



MIT 5 JAHRE
GARANTIE

Rasiermesser allein m. Etuis
No. 27, fein hohl . p. St. Mk. 1.50
No. 29, sehr hohl . p. St. Mk. 2.-
No. 33, extr. hohl f. p. St. Mk. 2.50
Sicherheitsmesser, Ver-
letzung unmöglich p. St. Mk. 2.50



Haarschneide-Maschine.

No. 111, fein vernickelt, die
Haare 3, 7 u. 10 mm schneidend
p. St. Mk. 4.20
No. 110, dieselbe in leichter,
billiger Ausführung Mk. 3.50

Komplette
Rasier-Einrichtung

No. 13, in poliert. Holzkasten
mit Spiegel, Rasiermesser.



No. 27, Streichriemen,
Pasta, Rasiernapf, Rasier-
pinsel und Seife nur
Mk. 4.-.

No. 14, genau wie No. 13,
aber i. billig. Konkurrenz-
Qualität, per Stück kom-
plett nur Mk. 3.-.

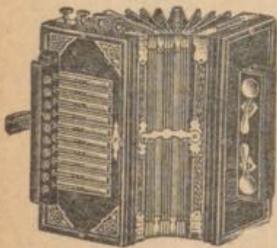
Versand per Nachnahme oder vorherige Einsendung.
Garantie Umtausch oder Betrag zurück.

Emil Jansen, Wald No. 732 b. Solingen
Stahlwarenfabrik u. Versandhaus

Meinel & Herold, Klingenthal (Sachsen) Nr. 446/C.

Harmonika-Fabrik — Musikinstrumenten-Versand.

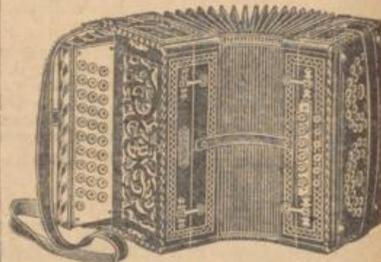
Beste und billigste Bezugsquelle. Gegründet 1893. Direkter Versand an die Spieler.



Beste Konzert-Zugharmonikas mit
Stahlfederung, stark Bälgen
10 Tst., 2 chör. 50 St. M. 4.50 6.-
10 " 3 " 70 " " 6.- 8.-
10 " 4 " 90 " " 7.25 10.-
10 " 6 " 130 " " 15.- 20.-
21 " 2 " 108 " " 11.- 13.50
21 " 6 " 168 " " 24.50 27.-



Wiener Harmonikas wie | Metall- Ajax- Stahl-
Abbildung | töne töne töne
10 Tst., 2 chör. 4 Bässe, M. 6.20 — 7.10
10 " 3 " 2 " " " 7.20 — 8.60
" " 2 " 4 " " " 12.- 14.-
" " 2 " 4 " " " 10.80 — 13.40
" " 2 " 8 " " " 15.- 18.-
" " 2 " 8 " " " 17.25 21.25
" " 2 " 12 " " " 38.- 43.-



Bozner Modelle in überaus solid. preiswerter
Ausführung, m. auf Leder liegen- | Ajax- Stahl-
Platten extra soliden Bälgen | töne töne
21 Tst., 2 chör. 12 Bässe, Zinkl. M. 42.- 47.-
21 " 2 " 12 " Mess.-Pl. " 49.50
31 " 2 " 12 " Zinkl. " 62.- 68.-
31 " 2 " 12 " Mess.-Pl. " 72.-

Verpackung und Selbsterlernschule zu jeder Harmonika umsonst. Garantie: Zurücknahme und Geld retour.



Überzeug. Sie sich
dass unsere Harmonikas die
denkbar besten und anerkannt
billigsten sind.

Bandonions, Mundharmonikas, Musikwerke, Gitarren, Gitar-Zithern, Mandolinen, Violinen, Zithern,
Okarinas, Drehorgeln, Flöten, Trommeln, Klarinetten, Metallblasinstrumente, Sprechapparate.

Alle Aufträge v. M. 10.— an führen wir innerh. Deutschlands portofr. aus.

Vor anderweitem Einkauf bitten unseren Haupt-Katalog umsonst u. portofrei zu verlangen.

Über 8000 amtlich beglaubigte Dankschreiben.



leicht au
führba

Finger dur
beichäd
man fir
einem
Einen N
ohne li
Der Zaub
zu veric
Einen Sp
mit der
auf dem
sucht be
ringte

Spie



blegestalt
Erfeten,
Sechsun
quet, Tric
nim., ite

Der fidel



und kom
Jeder Sp
Der fidel
berge a.
Neben u.
Rebende

Jag

an
Abentuer
Jagden an
Erfenisse
Hochel
in Lex
Mit unmo
treis die
Sie schilb
aller Art,
vielen Ab
Buches lie
zumeist ei
füre wtrb
Einfluß
Jefers auf
seine Ge
seinen W
Jeder wir
und große

Wer 3 ob

einmal be

Rich

Reine re

Wicht aus- führbar Zauber-Kunststücke

Finger durch den Hut zu stecken, ohne ihn zu beschädigen. Es macht sehr viel Spaß, wenn man sich in Gesellschaft diesen Scherz mit einem fremden Hute erlaubt. **40 Pf.**
 Einen Nagel durch den Finger zu stoßen, ohne sich zu verletzen. **35 Pf.**
 Der Zauberdolch, in d. Leib zu stoßen, ohne was zu verletzen. Entsetzlich anzusehen! **75 Pf.**
 Einen Spazierstock machen. Sie durch Bestreichen mit der Hand magnetisch u. sofort steht er frei auf dem Erdboden. Alles staunt und untersucht den Stock, an dem aber nicht das geringste zu bemerken ist. **Kompl. 25 Pf.**
 Porto 20 Pf. extra.

Spieler-Geheimnisse

od. die Kunst, stets mit Vorteil zu spielen u. dadurch zu gewinnen.
 Erklärungen der Fallspielregeln und Spielhöfen, die vielgestaltig. Tricks u. Kunst, um in den meist. Spielen, wie: Stat, Schachtopf, Doppelkopf, Sechsunbzig, Wist, Tarok, Wharo, Piquet, Trictrac, l'Hombre, Boston, Präférence usw., stets zu gewinnen. **M. 1,40 portofrei.**

Der fidele Turner.

30 humor. Vorträge u. komische Szenen aus dem Turnerleben. Deklamationen, Lüste, Reigen, Pantomimen. Aufführungsmaterial f. Turnkreise u. Vereinsabende. **M. —, 80 fco.**
Der fidele Sportsmann.
 31 humorist. Vorträge u. komische Szenen aus dem Sportsleben. Jeder Sport ist berücksichtigt. **M. —, 80 fco.**

Der fidele Radfahrer.

34 Couplets u. 34 Couplets u. d. Radfahrereleben. Deklamationen, Reben und Prologe, Korsofahrten, Radreigen, Lebende Bilder usw. **Preis M. —, 80 portof.**

Bücher umsonst

Um mein Geschäft weiter bekannt zu machen, gebe ich von den nachstehenden 5 Büchern ein Buch umsonst und franko!

10-Pfennigmarke für Porto erwünscht. Mehr als ein Buch nicht umsonst. 2 Bücher 40 Pf. portofrei. Alle 5 Bücher M. —, 80 portofrei.

Der erfahrene Sportsmann



Erfolgreich. Training für Athleten, Ringkämpfer, Radfahrer, Ruderer, Fußballspieler usw. Tricks bedeutender Meister. Muskelausbildung, herrlicher Körperbau, Stellungen der Damen. Fingerzeige für Amateure u. Berufssportleute. **Preis: Umsonst!**
Wegweiser f. Vorstände
 Leitung von Vereindergebnis- u. Versammlungen. Die Kunst, begeistert u. überzeugend zu reden. Wie veranstaltet man untergekl. schöne Sitzungs- u. Sommerfeste, Weihnachtsfestern, Theater- u. Herrenabende, Faschnachtsveranstaltungen usw. Keine Mitglieber heranzuziehen u. vieles mehr. **Preis: Umsonst.**

Ein toller Stammtischabend!

Die lustigste Erzählung, die Sie je gelesen haben. Sie werden sich ausschütten vor Lachen und Ihre Freunde werden diesen köstlichen Humor zu schätzen wissen. **Preis: Umsonst!**

Der moderne Zauber-Künstler!

Lehrt haunenswerte Gewandtheit. Zaubertricks mit Ringen, Eiern, Hüten, Stöden, Wassergläsern, Spielkarten usw. machen beliebt und bekannt. Viele Anfänger brachten es zu Berühmtheit, großem Verdienst und Vermögen. **Versuch. Sie es, ich schick d. Büchlein umsonst.**

Die erfahrene Kräutertante

Gegen den Tod ist kein Kräutlein gewachsen, wohl aber gegen mancherlei Beschwerden des Leibes. Die Kräutertante zeigt euch Landwehnerin manches, was Eurer Gesundheit nützt; das Büchlein bekommt Ihr umsonst!

Scherzartikel

Scherzbierteller mit Riefenschlange!

Wenn Ihr Nachbar das Glas erhebt, zieht er die lange, breite Papierschlange in die Höhe, weil der Bierteller a. Blase klebt. 4 St. **50 Pf.**

Cellerwackler.

Werkzeuge und Teller springen in unerklärlicher Weise hin- u. her. Größter Spaß! **75 Pf.**

Neue Negermaske

Es ist mir gelungen, eine Negermaske herzustellen, die überall Nachfolge u. komisch. Schred hervorruft. Sie ist aus weichem, schwarz. Tricot u. paßt sich jedem Gesicht an. Der größte Kopf wird vollständig bedeckt u. macht jeden Menschen unentz. Augen, Mund u. Nase sind eingesezt, die Glogangen, der große Mund mit schwarzen Zähnen bewirken Stannen u. Entsetzen. Bestellen Sie heute noch. 1 Maske fix u. fertig **M. 1,25 fco.**

Scherz-Zigarrenspitze,

ruft Papa und Mama! Oho! 8 Stück **40 Pf.**

Beites Niespulver.

1 Messer Spitze in die Stube blasen und alles nies. 3 Schachteln **50 Pf.**

Tuckpulver.

3 Schachteln **25 Pf.**

Der musikalische Stuhlfitz.

Wird unbemerkt auf d. Stuhl gesetzt u. quetscht laut, wenn sich jemand setzt. **Spaß! 50 Pf.**
 Bei Scherzartikeln 20 Pf. extra für Porto.
 Alle vorgenannten Artikel mit dem großen, wertvollen Gratisbuch kosten **M. 4.— portofrei, Nachnahme M. 4,30.**



Das große Buch der Jagden und Abenteuer

aus allen Zonen zu Waller und zu Cande. Abenteuerliche Erlebnisse, gefährvolle Szenen, hochinteress. Jagden auf wilde Tiere, waghalsige Reisen im Luftballon, Erlebnisse auf Schlachtfeldern, unter wilden Völkern usw.
Hocheleganter, vielfarbiger Ganzleinen-Prachtband in Lexikon-Format 650 Seiten Text
 Mit unübersehbarer Macht wird der Leser in den Vannort dieser spannenden, aufregenden Erzählungen gezogen. Sie schildern nicht bloß gefährvolle Jagden, auch Abenteuer aller Art, die das Interesse dauernd wach erhalten. **Mit vielen Abbildungen!** Der höhere Wert dieses trefflichen Buches liegt vor allem darin, daß die „Jagden u. Abenteuer“ zumest eigene Erlebnisse der Verfasser darstellen. Ihre Leistung wird einen erschütternden Einfluß auf die Tatkraft des Lesers ausüben, seine Energie, seine Willensgegenwart und seinen Mut anzufeuern u. stärken. Jeder wird das Buch mit Nutzen und großem Vergnügen lesen.

Mk. 3,50
 Paketporto 50 Pf.
 Nachnahme 20 Pf. extra



Für alle nur denkbaren Gelegenheiten

als Geschenkwerke, sowie vorzüglich geeignet zu Bräutigam, Hochzeitsgeschenken u. dergl. sind ebenfalls zum Preise von nur **M. 3,50** zu haben:
Praktische Rednerschule
 Großes Buch d. Liebhaberkünste
 Amerika einst und jetzt
 Allen einst und jetzt
 Afrika einst und jetzt
 Humoristischer Hauschatz
 Tausend und eine Nacht
 Großes Buch der Vorträge
 Buch der neuesten Erfindungen
 Rund um die Erde
 Rocks Buch vom gefunden und kranken Menschen
 Großer Privatbriefsteller

Wer 3 oder mehr Bücher auf einmal bestellt, erhält ein ca. **200 seltenes Buch umsonst,** mit vielen Geschichten, Abenteuern, Bildern und nützlichen Ratschlägen.

Briefmarken aller Länder nehme ich in Zahlung. — Postlagernd liefere ich nur gegen Voreinendung des Betrages.

Richard Rudolph, Buchhandlung, Dresden-A. 116, Kaulbachstr. 19.

Reine reichhaltigen Bücherkataloge versende ich an jedermann vollständig gratis und lege sie auch jeder Bestellung gratis bei. Alle von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher liefere ich auch.

+ frauen +

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert.

Preis Mk. 3.40 Nachnahme.

Hygienisches Versandhaus
H. Wagner, Köln 208,
 Blumenthalstr. 99.

Vorzügliche Eierleger sind unsere ital. Hühner.



Wir geben ab: von Mai bis November ca. 3 Monat alte à M. 1.45, stärkere à M. 1.75, Juli bis Januar ca. 4 1/2 Monat alte à M. 2; September b. März ca. 5 bis 6 Monat alte, bald legrefe à M. 2.25 bis 2.60. Leb. Ankunft garantiert.

Belehrender Katalog kostenfrei über sämtliches Zucht- und Rassegeflügel, Bruteier, Enten, Gänse, Perl- u. Truthühner, Tauben usw., Brutöfen und alle Geräte zur Geflügelzucht.
Geflügelpark in Auerbach 412 (Hessen).

Tausenden ist geholfen worden bei:

Rheumatismus

Hüftweh, Lendenschmerzen durch die berühmten Bensons Pflaster der Firma Seabury & Johnson. — Wird das Pflaster gleich bei den ersten Symptomen der Krankheit angewendet, so dürfte gewöhnlich das einmalige Auflegen des Pflasters



genügen. Wem an seiner Gesundheit gelegen ist, der sollte Bensons Pflaster stets im Hause haben. Man verlange ausdrücklich: **Bensons Pflaster** der Firma **Seabury & Johnson** und hüte sich vor Nachahmungen. — Erhältlich in fast allen Apotheken.

Bensons Pflaster

Hamburg, Holzbrücke 7—11.

Kein Leser

versäume, meine neue

Preisliste

zu verlangen

August Dürschmidt

Musikinstrumente u. Saitenfabrik,
 Markneukirchen i. Sa.

Nr. 659



Mein neues Bett.

Hochfein rot, dicht Daunenkörper, große 1 1/2schläfrige Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund zartweiche Federn u. Halbdaunen, das Gebett Mk. 30.—, das selbe Bett mit Daunendecke Mk. 35.—. Feinst. herrschaftl. Daunebett Mk. 40.—. Zweischläfrig jedes Bett Mk. 5.— mehr. Gute Betten Mk. 17.—, 20.—, 25.—. Nicht gefallend, Geld zurück, Bettfedern billig. Katalog frei.

20 000 Kunden. 10 000 Dankschreiben.

Bettenfabrik

Th. Kranefuß, Kassel 126.

Meinel & Herold Musikwaren-

Klingenthal in Sachsen Nr. 446 C

Beste und billigste Bezugsquelle.

Ueber 8000 amtlich beglaubigte Dankschreiben.

Neuer Hauptkatalog an Jedermann frei.

Vorzügliche Violinen, m.



Holz-Futteral, gutem Bogen, Reserve-saiten u. Steeg, Stimmpfeife, Kolophon p. St. z. M. 10.—, 12.—, 16.—, 20.—, 25.—, 30.—. Verpackung hierzu 60 Pf.

Turner-Trommeln



inklusive Schlägel, mit 6 Schrauben, Messing-Kessel, 33 cm Durchmesser, portofrei zu Mk. 11.—, 12.—, 13.—. Trommelflöten, genau nach Vorschrift Mk. 3.50.

Von Mk. 10.— an innerhalb Deutschlands portofrei!

B
 zwe
 wär
 An

Kauf
 H
 Ma
 Co
 Mk. 1
 Prämi

bei B
 (Spezi
 Model
 Mundh
 Mandol
 cord
 Blas
 Grösst
 durch

A
 innerh
 — S
 Haupt
 Arbeit
 meine
 wodon
 Postal
 versan
 G

nicht.
 G

Billige böhmische **Bettfedern!**



10 Pfd.: neue, geschlissene Mk. 8.—; bessere Mk. 10.—; weiße, daunenweiche, geschlissene Mk. 15.—; Mk. 20.—; schneeweiße Mk. 25.—, 30.—, 35.—; Herrschaftsware Mk. 40.—. Spezialität: Ersatz für Daunen Mk. 45.—. — **Neue, rote Betten** (großes Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) à Gebett Mk. 30.—, 35.—, 40.—; zweischläfrig Mk. 40.—, 45.—, 50.—. Versand zollfrei per Nachnahme, von Mk. 8.— aufwärts fr. Umtausch oder Rücknahme fr. gestattet, für Nichtpassend. zahle Geld retour.

Arthur Wollner, Lobes Nr. 671 b. Pilsen, Böhmen.

Kauft Musikinstrumente von der Fabrik

Hermann Dölling jr. Markneukirchen i. S. Nr. 153

Kataloge gratis und franko. —
— Über Ziehharmonikas Extrakatalog. —



Reparaturen an
allen Instrumenten,
auch wenn nicht
bei mir gekauft gut
und billig!

Compl. Schulviolinen zum Preise von
Mk. 10.—, 20.—, 25.—, 30.—, 40.—, 50.— etc.
Prämiert mit der Königlich Sächs. Staatsmedaille.

Die neuen preußischen u. die neuen badischen Dienstausszeichnungen I., II. und III. Klasse

sowie die neue preußische und badische

Landwehr- Dienstausszeichnung

empfiehlt

Firma August Sauer Hofl, Nachfolger

Inh.: Ida Thoma

Karlsruhe, Kaiserstr. 229, Eing. Hirschstr.

!! Ueber 400 000 Stück im Gebrauch !!

Haarfärbekamm



„Hoffera“ färbt graues oder
rotes Haar „echt“ blond,
braun oder schwarz. Völlig un-
schädlich! Jahrelang brauchbar.
Diskr. Zusend. i. Brief. St. M. 3.—



Rudolf Hoffers,
Berlin-Karlshorst 94



Ernst Hess

Klingenthal (Sachs.)
Nr. 602.

Harmonika-Fabrik

— Gegründet 1872. —

I. und ältestes Musik-Instrumenten-
Versand-Geschäft am Platze

bei Bedarf von Ziehharmonikas
(Spezialität Wiener und Bozner
Modelle). Bandonions, Konzertinas,
Mundharmonikas, Violinen, Gitarren,
Mandolinen, Lauten, Konzert-, Ac-
cord- und Citarrzithern, sämtliche
Blas- und Schlag-Instrumente.
Grösste Vorteile für Jedermann
durch direkt. Bezug aus d. Fabrik.



Aufträge von Mk. 9.— an portofrei
innerhalb Deutschland, Oester.-Ungarn und Luxemburg.
— Selbsterlernschule und Verpackung umsonst. —
Hauptsitz der Harmonika-Fabrikation mit über 7000
Arbeitern. Auf mehreren Weltausstellungen wurden
meine Ziehharmonikas mit ersten Preisen ausgezeichnet,
wodurch jede weitere Reklame überflüssig ist. Eigene
Postabfertigung in der Fabrik. Täglich zweimal Post-
versand, daher schnellste Bedienung.

Garantie: Zurücknahme, Geld retour.

Kaufen Sie

nicht, bevor Sie meinen Katalog, welchen
ich an Jedermann
umsonst u. portofrei
sende, gesehen habe.

Ueber 8000 Dank-
schreiben.

Reellste Bedienung.



500 Sorten Zieh- und Mundharmonikas

in allen Preislagen bis zu den vollkommensten Künftler-
Instrumenten enthält d. neue Katalog der in der ganzen
Welt bekannten Firma

Wolf & Comp., Klingenthal, Sa. Nr. 96.

grösste Auswahl in Harmonikas aller Art, spez. Wiener
und Bozener Modelle, auch chromatisch gestimmte.
Prima Stimmenmaterial, unverwüstl. Bälge.

Lieferant vieler Berufsspieler und Vereine

In Bandoni-
ons, Conger-
tinas, Violin-
en, Zithern,
Blas-Instru-
menten, Mus-
ikwerkzeuge,
onorme Aus-
wahl b. nur
gut. Qual. u.
bill. Preisen.

Grosser Katalog
an jedermann frei.
Reparaturen aller
Instrumente.

Tausende frei-
willig eingegang.
Dankschreiben.

Lieferung all. größ.
Instr. n. speziell.
Angaben unserer
wert. Kundschaft.





Schneidig stolzen
Schnurrbart!

Schönes volles
Kopfhaar!



erzielt man rasch und sicher durch das einzig unübertroffen großartig wirkende Haar- und Bartunterstützungspräparat **Harminol** Wo auch nur die kleinsten Härchen vorhanden sind, zeigt sich wunderbar schnell reges Wachstum, welches von vielen glänzenden Dankschreiben bestätigt wird.

Garantie: Nichterfolg **Harminol** ist ärztlich geprüft und begutachtet. Waren- u. Bildzeichen vom kais. Patentamt ges. gesch.

Preis: Stärke I 2.— Mk. Stärke II 3.— Mk. Stärke III 4.— Mk.

Herr F. T. in Urnitz schreibt: Hatte mir eine Dose Harminol Stärke II Mk. 3.— schicken lassen, und hatte in 3 Wochen einen **schneidigen Schnurrbart**, senden Sie mir noch eine Flasche Griech. Haarwasser zu 1 Mk. — Herr J. A. in Bonn: Ich bezog vor einiger Zeit eine Dose Harminol Stärke III Mk. 4.—, welche **von Erfolg** war. — Herr A. H. in Osnabrück: Da mein Freund durch Ihr Harminol in 3 Wochen einen **flotten Schnurrbart** bekommen hat, so ersuche ich Sie um Zusendung einer Dose Stärke II zu Mk. 3.— per Nachnahme. — Herr W. K. in B.: War mit Ihrer zuerst gesandten Dose Harminol Stärke III Mk. 4.— **sehr zufrieden**, da es den Wachstum der Haare **sehr befördert** und bei einiger Geduld sich **glänzend bewährt**. Frau Z. in D.: Bitte senden Sie mir doch wieder einen Topf Harminol Stärke III Mk. 4.— für meine Tochter, bin mit vorigem **sehr zufrieden**, werde überall empfehlen.

Postversand p. Nach-
nahme nur durch

Ludwig Paulus, Fürth in Bayern 63.

Mit Bettfedern, Daunen und Betten

wird man, meiner Ueberzeugung nach, nirgends besser und reeller bedient als bei Ihnen. — Trotz täglichem Gebrauche sind die Bettfedern nach sieben Jahren noch so weich und füllkräftig wie zuvor. — Vor siebenzehn Jahren bezogenes Daunen-Oberbett hat sich bis heute aut bewährt. — Füllkraft und Reinheit gesandter Bettfedern sind großartig, ein Zeichen Ihrer reellen Geschäftsführung. — So kann nicht umhin, für gewissenhafte Bedienung und peinlichste Reinheit der Ware zu danken. — So und ähnlich lauten die Anerkennungen, welche seit langen Jahren dem bekannten Spezial-Geschäfte von **Pecher & Co. Herford A Nr. 778 in Westfalen** zu vielen Tausenden Jahren gelegentlich von Nachbestellungen zugegangen sind. Unsere Firma gilt in weitesten Kreisen als empfehlenswerte Bezugsquelle für

Betten, Gänsefedern,

Gänsefedern, Gänse-daunen und alle anderen Sorten Bettfedern und Daunen in bester, unübertroffener Reinigung und vollständig gebrauchsfertig! Bekannt billige Preise infolge bedeutenden Umsatzes! Höchste Leistungsfähig vieltausendfach anerkannt durch tägliche Dank- und Nachbestellungsbriefe. Wir versenden kostenfrei gegen Nachnahme (jedes Gewicht): Gute, neue Bettfedern per Pfd. für 0,80; 1.—; 1,40 M. — Prima Bettfedern 1 60; 1,80 M. — Halbweiße Polarfedern 2.—; 2,50 M., unterwältlich. — Silberweiße Bettfedern 3.—; 3,50 M.; 4.— und 5.— M. — Polarhalbdaunen 2,50 M., daunenweich. — Außergewöhnlich füllkräftig und haltbar: Polar-daunen 3.—; 3,50; 4.— und 5 M.

➔ Nichtgefallendes auf unsere Kosten zurückgenommen. Daher für Käufer kein Risiko! ➔

Pecher & Co. in Herford A Nr. 778
in Westfalen.

➔ Proben nebst Preislisten von Bettfedern, Bettstoffen, Inlets und fertigen Betten kostenfrei. Preisangabe für Federproben erwünscht.

Ge
Sie bei
und ha
ligster
und N

Aus mei
Hüter p

Für Mh.
dauerba
Für Mh.
preisne
Für Mh.
Anzug
Für Mh.
anzug.
Für Mh.
Bielgete

Für Mh.
Blusen
Für Mh.
walsch
Für Mh.
ein feir
Für Mh.
vorzügl
Für Mh.
Hervor

Hemden
15 W

Hemden
15 W

Bett
und D

Berner off
garderob
Teppe

Gross

Ca

Gift-

zur Be
fählich
Brosch
überste
thoden
leitung
Spezia
(in Bri

Puhlman

Geld finden

Sie bei direktem Bezug und haben Sie trotz billigster Preise für Porto und Nachnahme nichts zu zahlen.



Aus meiner großen Auswahl empfehle ich und sende Muster portofrei direkt an Private ohne Kaufzwang:

Herrenstoffe.

Für Mk. 3,30: 2,20 Meter Cordmanchester zu sehr dauerhafter Strapsier- oder Reithose.
 Für Mk. 4,20: 3 Meter kräftigen Zwirnbuschkin. Sehr preiswerte Qualität zum praktischen Anzug.
 Für Mk. 5,25: 3 Meter guten Melton-Cheviot zum Anzug in blau, grau, grün und schwarz.
 Für Mk. 11,25: 3 Meter Kammgarn zum Hochzeitsanzug, erprobte Qualität (schwarz und blau).
 Für Mk. 13,50: 3 Meter englisch gemusterte Anzugstoffe bestgelaupte Qualität. Moderne Dessins.

Damenstoffe.

Für Mk. 2,-: 2,50 Meter prachtvollen, gemusterten Blumenflanell, engl. Art. Klare Farben.
 Für Mk. 5,10: 6 Meter Zwirnbeige. Sehr haltbarer, weiche Stoff zum Hauskleid.
 Für Mk. 5,70: 6 Meter schwarzen eleg. Kleiderstoff für ein fein. Konfirmanden- oder Trauerkleid.
 Für Mk. 7,50: 6 Meter Kostümstoff englisch. Art zum vorzügl. Haus- und Straßenkleid.
 Für Mk. 14,40: 6 Meter Satintuch schwarz und farbig. Hervorragende reinwollene Qualität.

Hemdenflanell buntgestreift 15 Mtr. Mk. 4,95	Bettzeug rotfariert 15 Mtr. Mk. 5,40
Hemdentuch weiß Prima 15 Mtr. Mk. 6,30	Körperbarchent weiß Prima Qualität 15 Mtr. Mk. 7,35

Bettfedern
und Daun.

Gardinen,
weiß und crème.

Berner offeriere: Fertige Herren-, Damen- u. Kinder- Garderobe, Wäsche, Korsetts, Kurzwaren, Schuhwaren, Teppiche etc. äußerst billig in großer Auswahl. Illustrierter Katalog hierüber gratis.

Grosse Vorteile durch Bezug von mir. Nicht-gefallendes wird umgetauscht oder Betrag zurückgezahlt.

Carl Sommer junior,
Leipziger Tuchverwand
Leipzig 130.

Gift- od. Kräuter-Kuren?

zur Bekämpfung und Behandlung der gefährlichen Haut-, Harn- und Geschlechtsleiden. Broschüre mit Illustrationen und Gegenüberstellung der einzelnen Mittel und Methoden nebst Verhaltensmaßregeln u. Anleitung zur Selbsthilfe von einem erfahrenen Spezialarzt gegen Einsendung von 50 Pf. (in Briefmarken) liefern in verschlossenem Kuvert oder Firmenaufdruck

Puhlmann & Co., Berlin O. 584, Müggelstrasse 25.

Grösste Vorteile

beim Ankauf von

Musikinstrumenten



bietet die

Musikinstrumenten-Manufaktur

Wilhelm Kruse

Markneukirchen Nr. 611.

Garantie für Preiswürdigkeit und Güte.

Katalog mit vielen Abbildungen

umsonst und portofrei

Sie klagen

nicht mehr, wenn Sie meine Tabake rauchen,
die

Tausende Raucher empfehlen.

Guten, billigen, ungeschwefelten,
gesunden Tabak. Franko Nachnahme.

Gratis 1 Pfeife.

8 Pfd. Pastorentabak Mk. 5.—

8 Pfd. Jagdkanaster „ 6.50

8 Pfd. Holl. Kanaster „ 7.50

8 Pfd. Sport-Kanaster „ 10.—

Bek. reelle gute Bedienung.



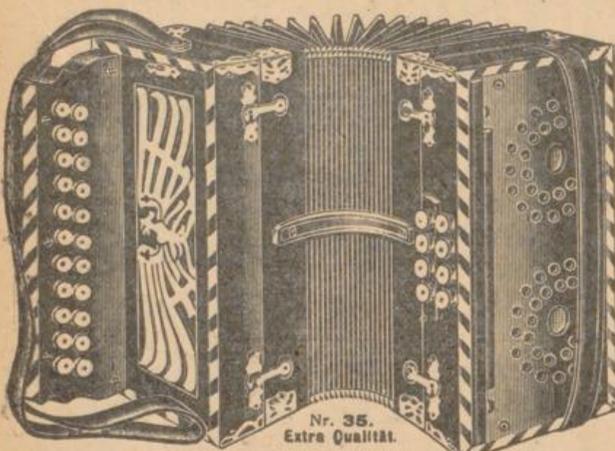
Bitte angeben, ob Gesundheitspfeife oder reich geschnitzte Holzpfeife, lange Pfeife oder Tabaksbeutel erwünscht.

J. Grau, Friedrichsfeld 757

Fabrik-Weltruf.

(Baden).

Umtausch oder Geld zurück



Nr. 35. Extra Qualität.

wenn unsere Instrumente nicht ganz vorzüglich sind daher **kein Risiko!**

Wiener Harmonikas	Extra Qualität Nr. 35	No. 115 Prima Qualität	Nr. 115 Gute Qualität
Genau wie Abbildung, echte Jaccaranda- oder Palisander Gehäuse beste Kalko-Bälge mit feinsten Stahlstimmen.	Genau wie Abbildung, echte Jaccaranda- oder Palisander Gehäuse beste Kalko-Bälge mit feinsten Stahlstimmen.	Hochfeine pol. Palisander-Gehäuse beste Kalko-Bälge und feinste Stahlstimmen, sonst genau wie Nr. 35	Genau wie Nr. 115 mit guten Stahlstimmen in billigerer Ausführung
Mark franko	Mark franko	Mark franko	Mark franko
Tasten	Bässe	chörig	
10	2	2	15.50
10	4	2	16.50
10	4	3	20.-
21	4	2x2	21.-
21	6	2x2	24.-
21	8	2x2	27.-
21	10	2x2	30.-
21	12	2x2	32.-
			12.50
			13.50
			17.-
			18.-
			19.-
			20.-
			21.-
			22.-

Mit unsern Wiener Harmonikas haben wir kolossale Erfolge erzielt.



Infolge der besonders **guten Qualität** unserer Gitarre- u. Harfen-Zithern war die Nachfrage nach denselben auch in der letzten Saison so enorm groß, daß wir stellenweise nicht genug davon liefern konnten. Wir verschenken keine Zithern, legen aber jeder 120 Noten, bestehend aus nur schönen bekannten Liedern, Tänzen und Märschen gratis bei.

Achtung! Mit der Zither bin ich sehr zufrieden, sie hat einen herrlichen Ton. Bei uns hat auch jemand eine Zither, wenn ich aber mit der meinigen spiele, dann hört man von der anderen nichts mehr. Georg Wahl, Privatier.

Teile Ihnen mit, daß ich mit der von Ihnen bezogenen Zither zu Mk. 9.50 sehr zufrieden bin. Meine Nachbarn haben von einer andern Firma bezogen und sind diese gerade **nochmal so teuer** u. dabei ist die Qual. noch geringer. Jos. Mayer, Bergen.



Alle Gitarre- und Harfen-Zithern werden komplett mit Schale, Schüssel und Ring geliefert u. sind alle nach unterlegbaren Notenblätter sofort zu spielen.

- Gitarre-Zithern**, feinste Qualität:
- mit 5 Akkorden, 41 Saiten, Preis 6.- Mk.
 - 6 » 49 » 8.25 »
- Extra gute Qualität.**
- 5 Akkorde, 41 Saiten, Preis 7.50 Mk.
 - 6 » 49 » 9.- »
- Mit doppelten Melodiesaiten und daher herrlichem Mandolinenton:
- 5 Akkorde, 62 Saiten, Preis 8.50 Mk.
 - 6 » 74 » 10.- »
- Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten:
- 5 Akkorde, 56 Saiten, Preis 8.50 Mk.
 - 6 » 67 » 10.- »
- Mit verstärkten Akkorden, à 7 Saiten u. mit doppelten Melodiesaiten, dah. ganz herrlich. Ton:
- in 5 akkordig mit 77 Saiten, Preis 9.50 Mk.
 - 6 » 92 » 10.50 »

Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich mit der von Ihnen bezogenen Zither für 9 Mk. **sehr zufrieden** bin. Meine Verwandten haben von andern Firmen Zithern bezogen, die sind fast um die **Hälfte teurer** und die Qualität ist noch geringer und kann ihre Firma meinen Bekannten bestens empfehlen. Gustav Schneider.



Familien-Platten-Sprach-Maschinen mit wunderbar schöner Tonfülle, mit Blumentrichter kosten mit 6 Stück 25 cm großen, doppelseitig bespielten Platten nur 18.50 Mk. 29x29x14 cm Kastengröße.



Mandolinen, Gitarren und Geigen nach Katalog.

Christbaum-Untersätze mit Musik, selbstdrehend und selbstspielend, kosten in bester Qual., 2 Stücke spielend, 10.50 Mk 4 Stücke spielend, 15.50 Mk. Bessere nach Katalog.

gratis u. franko unsern neuen Haupt-Katalog

kommen zu lassen, der auch

wenn Sie irgend ein Musik-Instrument kaufen, ohne sich vorher und Gelegenheits-Geschenke enthält. Versand sämtl. Instrumente nur gegen Nachnahme.

Sie schaden sich selbst, wenn Sie irgend ein Musik-Instrument kaufen, ohne sich vorher und Gelegenheits-Geschenke enthält. Versand sämtl. Instrumente nur gegen Nachnahme.

Herfeld & Compagnie in Neuenrade Nr. 194 Westfalen.

ick
Risiko!

Nr. 1115
Gute
Qualität

Genau wie
Nr. 115
mit guten Ba-
gen u. best.
Stahlinst-
men in billi-
gerer Auslä-
sung Mark
6.-
6.50
7.50
12.-
13.-
14.-
15.-
16.-

sehr zufrieden
sel und hat sie
Rob Rasche
gesandt haben
Sie mir vor
tzt zusammen u.
dest. 4 - 500 Mk.
Lahrman.
re- und Harle-
werden komplett
mit Schale,
Schlüssel und
Ring geliefert u.
sind alle nach
unterlieg-
baren Not-
bilären
sofort
zu spie-
len

Der beste Erwerb für **Hausindustrie**
ist ihrer vielen Vorteile wegen meine

Strickmaschine.



**Ausserordentliche
Leistungsfähigkeit,
grosse Nadel-
ersparnis, Vermeid-
ung von Fall-
maschinen, grosse
Platzersparnis.**

Strickunterricht gratis.

Eventuell liefere ich Garne und nehme
die fertige Ware ab.

Karl Ehrfeld

Kaiserstrasse 99. **Karlsruhe** Zähringerstr. 74.
Telefon Nr. 102

Nähmaschinen- u. Fahrradlager

erstklassige Fabrikate.
Kataloge gratis und franko.
Teilzahlung gestattet.

Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren etc.
aus echt mit

Glosser Engels-Mark

Versand geg. Nachnahme oder
vorherige Einsend. d. Betrages
Garantie: Umtausch oder Geld zurück

**Haarschneide-
Maschinen**
Mk 190, 250,
330 und
höher.

Primo
Sensen
billigst

**Kompletter
Rasierkasten**
mit prima
hohlgeschliffenen
Rasiermesser
nur Mk 300

Garantier
Rasier-Apparat
mit
hohlgeschliffener Klinge
oder mit 6 dünnen 2 schneidig.
Zenith- oder 3 Original
Gillette-Klingen
= Mk. 3.- =
Rasiermesser u.
Rasierapparate
werden nur
gebrauchsfertig
geliefert.

Namen
in die
Klinge
von
Messern
oder
Scheren
fein
vergoldet
75 Pfg.

Engelswerk
Stahlwaren-Spezial-Fabrik
(Gegr. 1884)
Foche-Solingen

Alle Gegenstände werden auch
einzelnd abgegeben.

filialen: Frankfurt a.M., Mannheim, Saarbrücken, Antwerpen
Niederlagen: Nürnberg, Regensburg, Fürth.

Gebrauchte Zenith-Gillette-Mond- und Luna-Klingen etc.
werden gegen Vergütung von 10 Pfennig das Stück
gegen neue Zenith-Klingen umgefauscht.

Ein Naturmittel bei Lungenleiden.

Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Professor v. Leyden, daß in Deutschland dauernd 1,200,000 Menschen schwindsüchtig sind und von diesen jährlich ca. 180,000 jener furchtbaren Krankheit erliegen. Als Erreger der Lungen-erkrankung sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, die fast jeder Mensch mit dem Straßensaube täglich einatmet. Da aber glücklichweise nicht jeder von der Tuberkulose befallen wird, so geht daraus unwiderleglich hervor, daß der menschliche Körper an sich die Fähigkeit besitzt, die Bazillen unschädlich zu machen. Da, wo die Lufttröbren sich in viele kleine Ästchen teilt, die in die Lunge führen, liegen zwei Drüsen, die Bronchial- oder Lungen-drüsen, über deren Zweck die Wissenschaft lange im Unklaren war; jetzt weiß man aber, daß sie einen ganz besonderen Saft zur Vernichtung der Bazillen erzeugen und nur, wo die Drüsen durch Erkältung, Staub oder andere Einflüsse nicht funktionieren, tritt Erkrankung ein. Weil nun diese Drüsen bei den Säugtieren dieselbe Aufgabe haben, wie beim Menschen, versuchte man durch Zuführung der präparierten Drüsen von gesunden Tieren die Natur in ihrem Kampfe gegen die Krankheit zu unterstützen, welche Theorie sich durch praktische Versuche von Hunderten von Ärzten, die sich ganz begeistert über das neue Mittel aussprechen, genügend bewährt hat. Das Mittel wird aus den Bronchialdrüsen von Schafen, die fast nie tuberkulös erkranken, hergestellt. Es ist also nichts Giftiges und chemisch erhaltendes, sondern das, womit die Natur sich selbst hilft und weder dem Magen noch dem Körper schadet. Tausenden hat es schon Linderung verschafft und überraschende Erfolge gezeitigt, so berichten u. a.:

- Herr Dr. Cohn, A. Die Erfolge, die ich mit Ihrem Präparat erzielte, sind ausgezeichnet, und kann ich auf Grund mehrjähriger Erfahrungen mit demselben es allen Lungenleidenden auf das wärmste empfehlen.
- Herr Dr. Fränkel, A. Ich verordne in meiner sehr ausgebreiteten Praxis seit etwa 8 Jahren Ihr Mittel außerordentlich häufig bei chronischen Erkrankungen der Atmungsorgane und habe in der großen Mehrzahl der Fälle ausgezeichnete Erfolge zu verzeichnen.
- Herr Dr. Nemerad, O. Das Mittel ist so ausgezeichnet, daß ich mich veranlaßt sehe, es häufig zu verschreiben und auch in meiner Familie anzuwenden.
- Herr Dr. Habermann, M. schreibt: Ich habe mich durch Anwendung Ihres Mittels bei den in den verschiedensten Städten der Tuberkulose befindlichen Patienten davon überzeugt, daß dasselbe die bisherigen, gegen Tuberkulose gebräuchlichen innerlichen Mittel an Wirksamkeit bedeutend übertrifft.
- Herr Dr. Kootz, J. Ich habe Ihre Tabletten verjucht und kann Ihnen deren spezifische Heilwirkung bei Erkrankung der Atmungs-Organen bestätigen.
- Herr Dr. Braun, B. Ihr Mittel habe ich geg. hartnäckige Zusammenfetzung: Extrakt aus Bronchialdrüsen mit Milchzucker vermischt. Dosis: 3 mal täglich 1 Tablette bis zu jedesmal 5 Tabletten steigend. Preis: für eine Person 8-14 Tage langend Mk. 4.50. Bezugsquelle: Stadtapotheke in Gösnitz S.-A., welche auch ausführl. Broschüre mit Berichten von Ärzten u. Patienten gratis u. franko versendet.



Musik- Instrumente!

in grösster Auswahl

wie

Konzert - Zugharmonikas

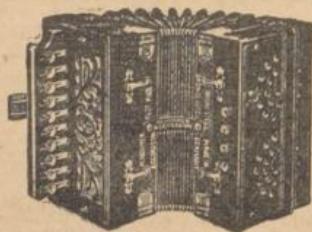
Orchestergeigen von Mk. 12.— an

Mandolinen von Mk. 9.— an

Guitarre-Zithern von Mk. 9.— an

Mundharmonikas von Mk. —.40 an **Notenpulte** von Mk. 3.— an

Grammophone, Militärtrommeln und -Pfeifen etc. etc.



Verlangen Sie
meinen Theaterkatalog!

Abteilung
Musikalien:

Theater-
Aufführungen,
humoristische und
ernste Vorträge
Couplets!



Sie werfen Ihr Geld auf die Strasse

wenn Sie anderwärts kaufen,
ohne vorher meine reichillustrierten Kataloge geprüft zu haben.

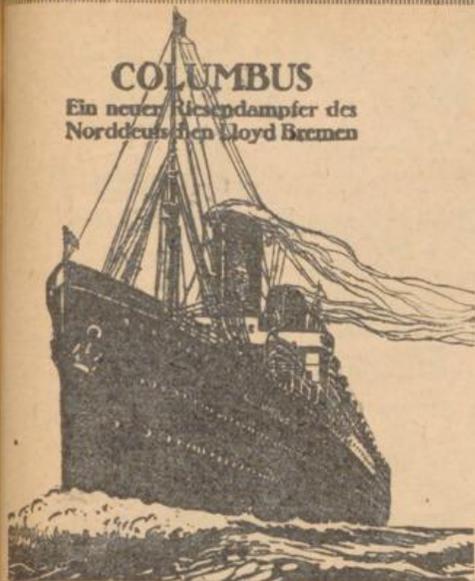
Musikhaus
Fritz Müller, Karlsruhe

Kaiserstrasse Ecke Waldstrasse u. Kaiserpassage I. u. II. Etage.

Telephon 1988.

COLUMBUS

Ein neuer Riesendampfer des
Norddeutschen Lloyd Bremen

**SEEREISEN****Nach Nordamerika**

New York * Boston * Philadelphia * Baltimore
New Orleans * Galveston

Nach Südamerika

Brasilien und Argentinien

**Nach Ostasien und
Australien**

monatlich zweimalige Verbindung

Nach Ägypten

Marseille-Neapel-Alexandrien,
Genua-Neapel-Port Said

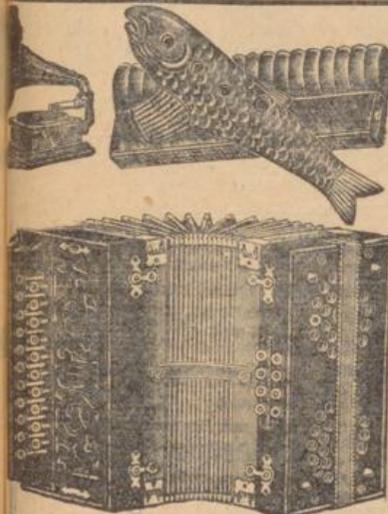
Vergnügungsreisen

nach dem Mittelmeer, Norwegen u. Spitzbergen
Reisen um die Welt
Nordseebäder-Verkehr

Nähere Auskunft, Drucksachen und Fahrkarten durch

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

und seine Vertretungen in allen grösseren Orten

**2 Instrumente
für 50 Pfennig.**

Okarina neuartig, Fischform, Flötenton,
14 cm lang, leichtbläsig nach beigegeben-
ner Schule in kurzer Zeit zu erlernen, be-
liebtes Volksinstrument. Mundharmonika,
32 tönig mit vernickeltem Schallstück.
Beide Instrumente gegen Einsendung von
50 Pfg. in Marken oder per Postanweisung
franko ohne jegliche Nachzahlung

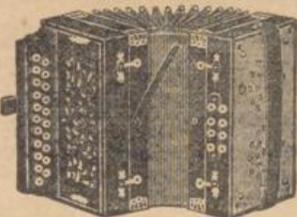
**Heinrich Suhr,
Neuenrade 114**

Erste und älteste Neuenrader
Musikinstr.-Fabrik (Gegr. 1891)

Preisliste über alle Arten
Musikinstr.,
Violinen, Mandolinen, Gitarren,
Trommeln, Klarinetten, Flöten,
Blechinstrumente u. s. w. gratis.

**Gitarrezither**

besser und billiger
Anstatt 100 jetzt 120 Noten
anstatt lackiert poliert, reich verziert, mit
2 Schalllöchern, 41 Saiten, 5 Akkorden,
garantiert rein gestimmt, 50 cm lang,
35 cm breit. Prachtinstrument. Preis mit
120 unterlegbaren Notenstücken wie *Stille
Nacht, O du fröhliche, Choräle, Märsche,
Tänze* usw. In starkem Karton mit Selbst-
erlernschule, Schlüssel und Ring nur
M 6.50, 2 Stück M 12.50
Billige Zithern von M 3.— an.

**ener Harmonikas von M 5 an**

aus pol., Balg weit ausziehbar, mit Lederzuhalter
Eckenbeschlag, halb. Stimmen, Stahl- Stahl-
10 Jahre Garantie. Größe 28 cm. stimmen
Taste Tasten 2chörig 2Bässe M' 5.— M 6.—

3	2	M 6.50	M 8.—
2x2	4	M 10.—	M 12.—
2x2	8	M 12.—	M 14.50
2x2	4	M 8.50	M 10.50
2x2	8	M 11.—	M 13.50

Instrumente von M 2.— an. — 3- u. 4reih. Künstler-
instrumente in allen Bauarten billigst nach Katalog.

Gebrüder Rauh, Gräfrath 837 bei Solingen

Stahlwaren-Fabrik und Versand-Haus I. Ranges
Versand direkt an Private.

Nachstehende
Gegenstände
versenden wir

30 Tage zur Probe!

Jedes Stück wird einzeln abgegeben!



Neul
Gesetzlich geschützt
Nr. 1913
**„Mexiko-
Nicker-“
Taschen-
messer.**

Nur bei uns zu haben.
Fein und dauerhaft ge-
arbeitetes Taschenmes-
ser, mit zwei aus prima
Stahl geschmiedeten
Klingen gedreht Stahl-
Korkzieher u. Nagelfeile
mit Nagelreiniger (im
Rücken) echtes Hirsch-
hornheft mit verzierten
Neusilber-Beschlägen.

Preis per Stück
nur Mk. 1.70.

Die grosse Klinge wird
geöffnet wie jede andere
Taschenmesser Klinge,
steht geöffnet ganz
fest und kann nur
durch Druck auf die
kleine Klinge wieder
geschlossen werden.
Gebrauchsanweisung wird
beigefügt.

Für nur 15 Pf. erhält jeder einen
hochf. verziert. Goldschrift i. d. Klinge graviert.
Taschenmesser, Rasiermesser, Scheren usw.
werden unter billigst. Berechnung geschliffen
u. repar., gleich ob unser od. fremdes Fabrikat.

Versand unter Nachnahme
oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein: Nichtgefallende Waren
tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen
den Betrag zurück.

Automatischer Hosenglätter

Praktische **„Eleganta“** Unentbehrlich
Neuheit! f. jeden Herrn!
Bügelt die Hose selbsttätig über Nacht!



Mit Hosenglätter **Elegant!** Ohne Hosenglätter **Ruppig!**

Der automatische Hosenglätter „Eleganta“ erspart das lästige
Aufbügeln der Hose.

Abends schiebt man d. Glätter in je ein Hosenbein u.
Morgens sind Kniebeulen und Brüche verschwunden.
So kann man jeden Tag eine feine, elegante Hose moderner
Form mit Bügelfalte tragen. Für jede Weite verstellbar.

Unverwüstlich, dauerhaft! Nicht rostend!

No. 2259. Preis per Paar (Ohne Kleiderbügel) **nur Mk. 1.50**
(Porto 30 Pfg., 2 Paar franko.)

No. 2290. Mit feinem, prakt. per Paar **nur Mk. 1.90**
Kleiderbügel, w. A. (Porto 30 Pfg., 2 Paar franko.)

Derselbe in besserer Ausführung, mit Federspannung
No. 21. u. feinem praktischem per Paar **nur Mk. 2.30**
Kleiderbügel (Porto 30 Pfg., 2 Paar franko.)
Gebrauchsanweisung wird beigefügt.

Wir bieten Ihnen besondere Vorteile!

Verlangen Sie bitte **umsonst und portofrei** unsern grossen illustrierten **Pracht-Katalog**

ca. 10 000 Gegenstände enthaltend, und zwar: Beste Solinger Stahlwaren aller Art, Rasier-Utensilien, Haarschneide-Maschinen, Fias- und Küchengeräte, Gartengeräte, Werkzeuge aller Art, Waffen- und Jagdartikel, Sportartikel, optische Waren, Luxus- und Geschenkartikel, Uhrketten, Gold- und Silberwaren, Uhren, Portemonnaies, und andere Lederwaren, Bürstenwaren, Haarschmuck, Seifen und Parfüms, nützliche Bücher, Pfeifen, Zigarren, Musikinstrumente, Kinderspielwaren, Christbaumschmuck und viele andere Artikel.

Hunderttausende Kunden. Viele tausend Anerkennungen über die Güte und Qualität unserer Waren.
Bei jedem Auftrag Extravergünstigung: Rabattschein!

Geb
St
mit Ver
u. preis
katalog
Raste
Nr. 67
schliffe
für M
Nr. 53
1/2 hohl
Nr. 56 d
Nr. 60
Komple
Ferner
Schere
Repara
nicht v
Abzieh
maschi
neuen

Spiegel & Wels

Karlsruhe

Erstes Haus für elegante
Herren- und Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß

Konfektion höchster Vollendung

Täglich
Eingang aparter Neuheiten
Promenade-
und Gesellschafts-Kleidung.

Weltbekannt ist, dass die Firma

Gebrüder Bell Gräfrath K 113 bei Solingen

Stahlwarenfabrik Gegründet 1876

mit Versand direkt an Private ihre Abnehmer gut
u. preiswert bedient. Jeder erhält neuesten Haupt-
katalog über tausende Artikel gratis und franko.

Gleichzeitig offerieren:

Rasiermesser

Nr. 67 $\frac{1}{4}$ hohlge-
schliffen mit Etuis
für M. 1.—.

Nr. 53 dasselbe
 $\frac{1}{2}$ hohlgeschliffen

mit Etuis M. 1.50.

Nr. 56 dasselbe ganz hohl geschliffen mit Etuis M. 2.50.

Nr. 52 dasselbe extra hohl mit Etuis M. 3.—.

Haarschneidemaschine

Nr. 626 3mm schneidend
für M. 1.90.

Nr. 600 $\frac{1}{2}$. Dieselbe 3, 7
und 10 mm schneidend
per Stück M. 3.—.

Nr. 600. Dieselbe 3, 7 und 10 mm schneidend, solide
starke Ausführung per Stück M. 4.00.

Komplette Rasiergarnituren von Mark 3.— an.
Ferner liefern wir Taschenmesser von Mark 0.15.
Scheren von Mark 0.30, 6 Tischmesser und 6 Gabel
von Mark 1.50 an.

Reparaturen sämtlicher Stahlwaren, (welche auch
nicht von uns bezogen sind) z. B.: Schleifen und
Abziehen alter Rasiermesser, Schleifen von Haar-
maschinen, und Scheren, Taschenmesser mit
neuen Klingen versehen etc. sofort und billigst.



Erstklassigstes christliches Bettfedernhaus!

Allerbeste Bezugsquelle für

Böhmische Bettfedern!



1 Pfund neue graue
geschliffene M. 1.—,
bessere halbweisse
M. 1.30, weisse flau-
mige M. 1.70 und 1.90,
schneeweisse aller-
feinste M. 2.70 u. 3.40.

Rupffedern unge-
schliffene flaum-
reiche schneeweisse
M. 2.— und 2.30.

Kaiserrupf M. 2.50
und 3.—. Flaum

(Daunen) grau M. 2.60
und 3.—, weiss M. 4.20.

Brustflaum M. 5.—.

allerfeinster Kaiserrupf M. 6.—, alles zollfrei
gegen Nachnahme von 10 Pfund an franko (unter
10 Pfund Porto).

Rudolf Blahut, Deschenitz 338

Böhmen.

Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück.

Ausführliche Preisliste kostenlos.

Wegen Gleichnamigkeit beachte man immer den
Rudolf Blahut.



Der gewandte Zauber-künstler und Hexenmeister in Familien- und Gesellschaftskreisen. Natürliche Magie mit Bildern, Karten, Gelbtafeln, Würfeln, Blumen, Eiern, Geiranten, Tinten, Feuer, Licht usw. Preis nur **M. 1,40** porto frei.

Sofort Bauchredner und Tierstimmen-Imitator. Ein lustiges Buchlein. Ihre Bekannten werden staunen, wenn plötzlich im Zimmer eine unbekannte Person spricht. Sie lernen das Singen des Kanarienvogels, das Trillern der Lerche und viele Tierstimmen mehr. **M. 1,20** porto frei.

Der urdraftliche Vereinskomi-ker! 50 humoristische Prosa-vorträge, alkige Soloszenen, zündende Couplets und heitere Deklamationen für die Vereinsabende. **M. 1,20** fco.

Das große Witz- u. Humorbuch 2000 der brillantesten, tollsten Späße, gute und schlechte Witze für Liebhaber eines präzisenden Humors. Preis nur **M. 2,20** porto frei. Obige 4 Bücher zusammen mit dem großen, wertvollen Gratisbuch kosten nur **M. 5,-** bei Voreinsendung, Nachnahme **M. 5,30**.



Der Soldatenkomi-ker 85 militärisch erprobte alkige Couplets, Deklamationen, Soloszenen, Duette, Terzette und Theateraufführungen. Preis **M. 1,20** porto frei.

O, welche Lust, Soldat zu sein! 30 außerordentliche, erfolgreiche, heitere Soldaten-Couplets, Refruten-Soloszenen, Duette und Terzette. **M. —,70** fco.

Aufführungssicherheit zwei und mehr Herren. Das Beste, was existiert, 112 Seiten stark, alles neueste Sagen! Preis **M. —,80** porto frei.

Der fidele Couplet-onkel Die besten Vorträge für lustige Kreise. Preis **M. —,80** porto frei. Obige 4 Bücher nebst dem großen, wertvollen Gratisbuch nur **M. 3,-** bei Voreinsdng., Nachn. **M. 3,40**.

Der Hochzeits-Schwerenöter Sammlung lustiger Vorträge, zündender Toaste, Prologe und Ansprachen, wirksamer Couplets und Duette, heiterer Gedichte, Tafel-lieder, witziger Beiträge für die Hochzeitszeitung und Aufführungen für Bolterabend und Hochzeit. Preis nur **M. 1,20** porto frei.

Der gewandte Feitredner Der beste Helfer für solche, die nicht täglich vor Gesellschaften reden. Jeder findet etwas Passendes an neuen und originellen Reden für alle Gelegenheiten, Ansprachen und Gedächtnisse für alle Feste u. Fälligkeiten. **M. 1,20** porto frei.

Hochinteressante Bücher!

Die Humorkiste oder: „Das große Buch zum Collachen“. Eine Sammlung der neuesten, besten und originellsten Witze u. Anekdoten, Couplets und Soloszenen nach überall bekannten Melodien, viele Originalstüde des bekannten Humoristen Richard Merker, Vortragsstücke zum Mitsingen. Gesammelt, gekammelt, geschichtet u. gebichtet v. Fidelius Whitus. Jedermann sofort beliebt! **M. 1,70** fco.



Komisch, heiter und so weiter! Eine reiche Auswahl humoristischer Vorträge für fröhliche Kreise. Der Liebling der Damenwelt wird in diesem Buche einen treuen Helfer finden, sich weiter überall mit Witz u. Geist einzuschmeicheln. Preis nur **M. 1,20** porto frei.

Der Witzbold! Ein Buch zum Tränen lachen. Reine Anekdoten, Couplets, Gedichte und humorist. Vorträge, Erzählungen, Scherzfragen usw. Gesammelt vom Wiener Komiker J. Janosch. **M. 1,70** fco.

Stammtisch-Wlk! Eine Sammlung launiger Scherze und leicht zu erzählender Schauern, die Sie am Stammtisch, im Verein und bei allen Bekannten zum größten Spottvogel machen, der immer wieder mit seinen Neuigkeiten „den Vogel abjacht“. Preis nur **M. 1,45** porto frei. Obige 4 Bücher nebst großem, wertvollen Gratisbuch **M. 5,-** bei Voreinsdng., Nachn. **5,30**.

Das neue Kraftsystem



Von Dr. Henry Waldo w. Mit über 200 ganz neuen, hochinteressanten Abbildungen. Dies Buch verhilft Ihnen Muskelkraft, gewandt aufzutreten, Geschicklichkeit und neuen Lebensmut, wenn Sie die darin angegebenen Lehren befolgen. Wer sich Jugendkraft und Frische erhalten will, wer ein hohes Alter in Gesundheit erreichen will, der lasse sich obiges Buch sofort schicken. Preis nur **M. 2,20** porto frei.

? Wie erhöhe ich meine Körpergröße ?

Kraft u. Gesundheit kann jedermann durch das neue Körperbildungs-system von Dr. Henry Waldo w. „Wie werde ich größer?“ erlangen. Nichts ist erniedrigender, als wenn der Mensch klein ist und wegen seiner Kleinheit noch verspottet wird. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß durch gewisse Übungen die Größe eines Menschen ohne Apparate erhöht werden kann. Lassen Sie sich sofort das berühmte Buch schicken. Preis mit vielen Abbildungen nur **M. 2,20** porto frei.

Die Kunst der Selbstverteidigung



bei tödlichen Angriffen nach dem japanischen Dschiu - Dschitsu! Mit einem interessanten Anhang: „Die Angriffswellen moderner Gauner und Verbrecher und wie man sich mit Hilfe des Dschiu - Dschitsu dagegen wehren kann.“ Preis nur **M. 2,20** porto frei. Obige 3 Bücher mit groß., wertvoll. Gratisbuch nur **M. 5,50** bei Voreinsdng., Nachn. **5,80**.

Der beste Helfer in der Not.

Witze u. Ratsschläge zum Geldverdienen für trebsame Leute jeden Alters, Standes u. Geschlechtes, auch für Stellenlose und solche, die sich rasch aus plötzlicher Notlage befreien wollen. Anhang: Adressentafel solcher Firmen, welche gewinnreiche Nebenverdienste zu vergeben haben. Von W. Freund. **M. —,95** porto frei.

Briefsteller und Stelleuchende.

Dieses Buchlein zeigt, wie Sie an den richtigen Platz, der Ihren Fähigkeiten entspricht, herantommen. Es läßt keinen Beruf, keinen Stand außer acht, dem nicht geholfen werden könnte, verleiht Ihnen gewandte Sprache und Briefstil. Unentbehrlich für blühend Erfolgreiche! Preis nur **M. 1,20** porto frei.

Heureka! Schnellschrift

In einer Stunde zu erlernen. Nur 7 Zeichen und einige sofort einleuchtende Abkürzungen. Eine erfreuliche Neuheit und Wohlthat für jeden geschäftlich Tätigen. Preis nur **35 Pf.** porto frei.

Obige 3 Bücher zusammen nebst dem großen, wertvollen Gratisbuch kosten nur **M. 2,-** bei Voreinsendung, Nachnahme **M. 2,40**.

Das Glück in der Liebe

winkt Damen und Herren, welche das wunderbar hervorragende seltene Lehrbuch **Geheime Liebesmächte** besitzen. Weh, Künste, Liebe einzuschüden u. zu erhalten, sowie zu vernichten. Ein reiches Mädchen zu erobern. Gauber und Liebe usw. Preis nur **M. 2,20** porto frei.

Wer 3 oder mehr Bücher auf **200** Salten Buch umsonst, mit vielen Geschichten, Anekdoten, Bildern und nützlichen Ratsschlägen. einmal bestellt, erhält ein ca. starkes Buch umsonst.

Briefmarken aller Länder nehme ich in Zahlung. — Postlagernd liefern ich nur gegen Voreinsendung des Betrages.

Richard Rudolph, Buchhandlung, Dresden-A. 116, Kaulbachstr. 19.

Meine reichhaltigen Bücherkataloge versende ich an jedermann vollständig gratis und lege sie auch jeder Bestellung gratis bei. Alle von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher liefern ich auch.



her!



und leicht zu
Stammlich,
unter wieder
ortofrei.
Rachn. 5,30.

der Not.



elche gewinn-
eben haben.
5 portofrei.

achende.

ben vich-
en entpricht.
beruf, teinen
offen werden
abte Sprache
für bislang
0 portofrei.

Schrift



dem großen,
uf M. 2,-
M. 2,40.

Liebe

welche das
me Lehrbuch
chte
aufstehen u.
hten. Ein
Zauber und
0 portofrei.

identifiziert,
Ratfchlägen.

es.

str. 19.

gratis bei.



fahlköpfige
keif ist
hasslich

Barilos
zu sein ist
knabenhaft!

Vater, Mutter, Sohn und Tochter
Danken ihrer Haare Pracht
Nur **Harpol**, dem Haarwuchsmittel,
Das sie **lang** und **üppig** macht.



Das Geheimnis volles, üppiges Haar



zu erlangen, ist gelöst und besteht lediglich in der Anwendung eines zuverlässigen und wirksamen Mittels. Jedermann verwende daher nur das antiseptische echte Wiener Haarnährpräparat **Harpol**, weil dasselbe die **Haarwurzeln** stärkt und dadurch das Wachstum der Haare so **außerordentlich fördert**, daß dieselben schon nach einiger Zeit die **doppelte Länge** erreichen und dabei **seidenweich, dicht** und **vollauftragend** werden. **Harpol** wirkt sowohl bei **jüngeren** als auch **älteren Damen, Herren** und **Kinder** in **überraschender Weise**, so daß die Haare **sofort zu wachsen** anfangen. Es ist ein **unübertroffenes Spezialmittel** gegen **Haarausfall, Schuppen** und **Schinnen**, über welches

Aerzte und Sachverständige
glänzende Gutachten
ausgefertigt haben.

Diese wunderbare **Harpol** Wirkung verdankt der wissenschaftlichen Zusammensetzung, welche in allen Fällen ein großartig schnelles Wachstum hervorruft, wie es bisher noch kein anderes Mittel zu verzeichnen gehabt hat. Die erstaunlichen Erfolge haben dies bewiesen. Infolge seiner hervorragenden Eigenschaften verhindert es auch vorzeitiges Ergrauen, reinigt und stärkt den Haarboden und erfrischt die Kopfnerven, weshalb ihm zwei goldene Medaillen zuerkannt wurden. Man warte deshalb nicht länger, sondern bestelle dieses erprobte Mittel sofort.

Rasches Wachstum

Garantie: Geld zurück, wenn erfolglos

PREIS per Flasche **4.-** Mk., Porto 60 Pf., bei **2 Flasch.** erfolgt **portofreie Zusendung.**

Warnung vor Nachahmungen, ganz besonders aber von solchen, welche vom Auslande in marktschreiend. Weise angepriesen werden

HARPOL ist nur allein echt zu beziehen per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages von der Firma

Ferdinand Kögler, Nürnberg 58,

Obere Pirkheimerstr.

pt

Zum Moninger

**Ecke Kaiser-
u. Karlstraße**

*Haltefelle
der elektr. Straßenbahn*

**Ecke Kaiser-
u. Karlstraße**



Grosse schöne Bierhallen
(im Erdgeschoss)

Neues modern eingerichtetes Café
(im ersten Obergeschoss)

Ausführend der beliebten

Moninger-Biere

hell und dunkel.

A 430/57
- 50



26 22038 2 031

er-
ße

kel.

